

**Lothar Geis**

# Freireligiös

**vernunftgemäß, erkenntnisorientiert,  
modern, dogmenfrei, liberal,  
ohne Glaubenslehre, philosophisch monistisch,  
natürlich statt übernatürlich, religiös humanistisch, tolerant**

**wie es sich mir erschließt**

**eine persönliche Betrachtung**



**Lothar Geis  
et al**

# **Freireligiös**

**vernunftgemäß, erkenntnisorientiert,  
modern, dogmenfrei, liberal,  
ohne Glaubenslehre, philosophisch monistisch,  
natürlich statt übernatürlich,  
religiös humanistisch, tolerant**

**wie es sich mir erschließt**

**eine persönliche Betrachtung**

Lothar Geis  
Mainz,  
2017

## Wie allen Freireligiösen

fällt es auch mir schwer, kurz und schlüssig zu erklären,  
was unter freier Religion oder genauer gesagt unter einer freien Religiosität zu verstehen ist.

Das Thema ist sehr komplex, so dass die Forderung nach einer erhellenden Erklärung  
nur zu verständlich ist. Ich wage hiermit den Versuch.

Jedoch ein solches Vorhaben stößt sofort auf gewissensbedingte Hindernisse,  
denn es kommen Fragen auf wie:

- Wenn - wie es heißt - die Auffassungen freier Religiosität breit gefächert sind, passt meine eigene religiöse Sichtweise auch da hinein, und kann sie als Teil des freireligiösen Spektrums gewertet werden?  
oder
- Besteht mit der Darstellung meines Standpunktes nicht die Gefahr, dass dieser Grundlage für eine Glaubenslehre - also das was wir ablehnen - bilden könnte?

Es gibt sicherlich noch weitere Bedenken, doch alles Zaudern und Zögern haben mich letztlich nicht daran hindern können, meine freie religiöse Ansicht hier schriftlich darzulegen.

Das, was ich erläutere, ist genau genommen thematisch eng begrenzt, und erst aus verschiedenen Perspektiven heraus erhält diese Betrachtung ihren vollen Umfang. Ich erhoffe dadurch ein tieferes Verständnis für die freireligiöse Sicht zu erzeugen.

Wenn Ich hier meine religiösen Ansichten offenlege, so tue ich das in der festen Überzeugung, dass es freireligiöse Standpunkte sind.

Meine Gedanken habe ich deshalb als persönliche Betrachtung verfasst, weil ich die Leser dazu ermutigen möchte, durch den Vergleich mit meiner Sichtweise zu ihrer eigenen Einschätzung zu finden.

Was ich nicht wollte, war eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben mit all den hierzu notwendigen Belegen und Hinweisen. Alle Lesenden wissen, welche Konzentration das Lesen von Texten mit vielen Fußnoten erfordert.

Folglich war es mein Bestreben, diese nur möglichst sparsam einzusetzen.

Weil die vorliegende Betrachtung jedoch ein Konvolut verschiedener Aufsätze ist, war genau das nicht möglich. Ganz im Gegenteil ergab es sich, dass manche Fußnoten im Interesse von Klarheit mehrfach gesetzt werden mussten.

Ich hoffe, dass sich das nicht zu störend auswirkt.

Inwieweit es mir gelungen ist, mein Verständnis vom Wesen einer freien Religiosität nachvollziehbar darzustellen, überlasse ich dem Urteil der Leserinnen und Leser.

Lothar Geis  
im August 2017



## Inhalt

Lothar Geis	Bemerkung	5
Lothar Geis	<b>Wie ich Religion wahrnehme</b>	<b>11</b>
	<i>Im Allgemeinen</i>	11
	<i>Ein Ordnungsversuch</i>	12
	<i>Bezeichnungen rund um Religion</i>	13
	<i>Vom religiösen Elend</i>	14
	<i>In den Medien</i>	15
	<i>Glaubenslehren</i>	19
	<i>Die Sache mit Gott</i>	20
	<i>Wege mit dem Phänomen Religion umzugehen</i>	24
Lothar Geis	<b>Geschichte(n) und ihr Einfluss auf die Geistesgeschichte der Freireligiösen</b>	<b>26</b>
	<i>Ereignisse zur geistesgeschichtlichen Entwicklung . . .</i>	26
	<i>Lichtfreunde</i>	27
	<i>Der Kölner Kirchenstreit</i>	28
	<i>Verhaftung des Erzbischofs</i>	29
	<i>Die Ausstellung des Heiligen Rocks zu Trier</i>	29
	<i>Ronges Brief</i>	30
	<i>Der Deutschkatholizismus</i>	31
	<i>Bedeutung des "Leipziger Bekenntnis"</i>	32
	<i>Czerski, Wislicenus und andere kreative Größen</i>	33
	<i>Gründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden</i>	34
	<i>Äußere Entwicklungen</i>	35
	<i>Innere Entwicklungen</i>	35
	<i>Wertungen für die Gegenwart</i>	36
Lothar Geis	<b>Äußerlich als freireligiös gekennzeichnet</b>	<b>37</b>
Lothar Geis	<b>Innere Grundsätze einer freien Religiosität</b>	<b>43</b>
	<i>Metaphysische Spekulationen</i>	46
	<i>Magdeburger Grundsätze</i>	50
	<i>Etablierte und freie Religionsgemeinschaften</i>	51
	<i>Vergleich zu areligiösen Gemeinschaften</i>	53
	<b>Kriterien christlichen Glaubens</b>	<b>54</b>
Lothar Geis	<b>Freireligiös - ein schwer verständlicher Begriff</b>	<b>59</b>
	<i>Schwachpunkte und Stärken</i>	
	<i>Freireligiöses Religionsverständnis</i>	
	<i>Probleme</i>	
	<i>Wesen freier Religiosität</i>	

Lothar Geis	<b>Standortbestimmung Freireligiöse im Vergleich mit anderen freigeistigen Organisationen</b>	<b>64</b>
	- <i>Freigeistige Gruppen</i>	64
	- <i>Die Sache mit dem Religionsbegriff</i>	66
	- <i>Kombination der Ansichten</i>	67
	- <i>Gemeinsames und Trennendes</i>	68
Lothar Geis	<b>Freireligiöse und Freigeister</b>	<b>69</b>
	<i>Ansichten Freigeistiger Verbände</i>	71
Lothar Geis	<b>Freireligiöse und Kirche</b>	<b>74</b>
Lothar Geis	<b>Humanistisch oder freireligiös?</b>	<b>77</b>
Lothar Geis	<b>Warum sich Freireligiöse nicht in Humanisten umbenennen sollten</b>	<b>83</b>
Lothar Geis	<b>Positionen</b>	<b>85</b>
	- <i>Gläubige</i>	85
	- <i>Zweifler</i>	86
	- <i>Freireligiöse</i>	87
	- <i>Areligiöse</i>	87
	- <i>Humanisten</i>	88
Lothar Geis	<b>Vom Glauben, den Konfessionen und vom Freireligiös- Sein</b>	<b>90</b>
Lothar Geis	<b>Religionsbegriff freireligiös</b>	<b>93</b>
Versch. Autoren	<b>Auswahl früherer freireligiöser Religionserklärungen</b>	<b>97</b>
Lothar Geis	<b>Was ist das Religiöse an freireligiös?</b>	<b>96</b>
	Vom Freireligiös-Sein	100
Lothar Geis	<b>Freireligiöse und Gott</b>	<b>107</b>
	"Theologie" für Anhänger einer freien Religiosität	
Lothar Geis	<b>Das Stiefmütterchen als Symbol freien Denkens und der Geistesfreiheit</b>	<b>116</b>
	<i>Geistesfreiheit</i>	117
	<i>1. Skepsis gegenüber überlieferten Denkmodellen</i>	119
	<i>2. Humanismus als Gegensatz zu Theismus</i>	120
	<i>3. Agnostizismus</i>	121
	<i>4. Monismus</i>	122
	<i>5. Pantheismus</i>	123

Lothar Geis	<b>Freireligiös?</b> - ein Erklärungsversuch, der länger als eine Fahrt im Aufzug dauert	<b>126</b>
	<b>Ich nenne mich freireligiös, weil . . .</b>	<b>132</b>
	<b>Freireligiös nochmals anders erklärt</b>	<b>140</b>
	<b>Gott und das Göttliche</b>	<b>143</b>
	<b>Freireligiöse Gemeinden</b>	<b>146</b>
	<b>Freireligiöse können nicht als Sekte bezeichnet werden</b>	<b>147</b>
Georg Schneider	<b>Zur Gründungsgeschichte der Freireligiösen</b>	<b>148</b>
Lothar Geis	<b>Andauernder Konflikt</b>	<b>155</b>



## Wie ich Religion wahrnehme: Im Allgemeinen

Lothar Geis

Gefühlsmäßig betrachtet erscheinen die in der Natur bestehenden Kausalitäten und Gesetze so, als würden sie von einer überlegenen Intelligenz gesteuert. Doch darüber fehlt jeder Nachweis. Ob eine solche Allkraft in der Welt je nachzuweisen sein wird, bleibt offen. Das menschliche Gemüt vermeint jedoch diese Wirkkraft zu verspüren. Davon zeugt die Existenz unzähliger Religionen. Die vielen sich daraus ergebenden Einstellungen gegenüber Welt und Leben halte ich für eine kulturelle Bereicherung.

Deshalb ist es mir ein Anliegen, in dieser säkularen Welt eine religiöse und damit emotionale Sicht zu bewahren. Doch sie sollte im Gegensatz zu den historischen Religionen vernunftgemäß strukturiert sein und den Erkenntnissen der Zeit entsprechen. Ich habe die Vision von einer Gesellschaft, in der aufgeklärte Menschen eine Religiosität pflegen, die mit dem jeweils modernen Weltbild übereinstimmt. Denn Religiosität halte ich für einen unverzichtbaren Teil menschlicher Kultur. Ich erhoffe mir von zukünftigen Gesellschaften, dass sie sich endgültig von den historischen Glaubensbekenntnissen befreit haben und stattdessen die Vorstellung eines in der Welt wirkenden schöpferischen Unerforschlichen akzeptieren. Gemessen an der gegenwärtigen Situation wäre das ein bedeutender Fortschritt. Wie eine solche Geisteshaltung ermöglicht werden könnte, versuche ich im Folgenden zu entwickeln.

Immer noch bemerke ich, dass Gespräche über religiöse Befindlichkeiten wenig gelitten sind. Wenn viele Menschen es als unangenehm empfinden, über Religiosität oder gar über ihre persönlichen Glaubensauffassungen zu sprechen, so müssen für dieses offenkundige Tabu Gründe bestehen. Welche das sind, lässt sich nur vermuten. Es könnte daran liegen, dass die meisten Mitmenschen sich selbst nicht im Klaren über ihre eigene religiöse Einstellung sind. Erstaunlich nur, dass selbst konfessionell gebundene Menschen ebenfalls zum Thema Religion schweigen. Vielen Menschen fehlen auch entsprechende Grundkenntnisse, um ihr religiöses Fühlen und Denken in Worte fassen zu können. Diese Nichtinformiertheit wird gelegentlich in Fernseh-Magazinsendungen deutlich, wenn Passanten auf der Straße zu religiösen Themen befragt werden, und die Antworten große Defizite im Grundwissen erkennen lassen.

Ich selbst, der ich meine, über das Thema Religion relativ informiert zu sein, sehe manche Ungereimtheiten in den herrschenden religiösen Vorstellungen. Ich möchte später einige wenige davon beispielhaft aufzeigen. Auch wenn ich als Befürworter einer freien Religiosität - und damit als Mitglied einer Freireligiösen Gemeinde - nicht dem Christentum anhänge, wundere ich mich immer wieder, dass diese Widersprüchlichkeiten von Gläubigen akzeptiert werden. Es ist mir nur mit Mühe nachvollziehbar, wie es aufgeklärten, vielfach mit dem Schulabschluss der Reifeprüfung ausgestatteten modernen Menschen möglich sein kann, all die gegen unser Weltbild verstoßenden Inhalte religiöser Glaubenslehren widerspruchs- und kritiklos zu akzeptieren und die im Alltag zu ignorieren.

Vieles, was uns in Sachen Religion serviert wird, verwirrt mich. Deshalb lade ich dazu ein, mich in meiner Konfusion über allgemeine religiöse Vorstellungen zu begleiten.

## Wie ich Religion wahrnehme: Ein Ordnungsversuch

Lothar Geis

Wir Menschen streben nach Orientierung. Diese verschaffen wir uns, indem wir unser Wissen klassifizieren, es gegeneinander vergleichend in Beziehung setzen und daraus Schlüsse ziehen. Weil Erkenntnisse ständig zunehmen, ist es Einzelpersonen schon nicht mehr möglich, das Wissen in seiner Gesamtheit zu überblicken. Um die persönliche Orientierung zu behalten, gibt es eine Grundeinteilung, die für mich nach wie vor Bestand hat.

Da gibt es zum einen den Bereich der **Natur**, worunter alles zu verstehen ist, was aus sich selbst heraus entstanden ist. Alles, was Menschen hingegen tun, denken und erschaffen, wird unter dem der Natur entgegengesetzten Begriff "**Geist**" oder im erweiterten Sinn unter der Kategorie **Kultur** zusammengefasst. Kultur teile ich in vier Bereiche auf: Wissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion.

- **Wissenschaft** umfasst jede Aneignung von Erkenntnissen, Erfahrungen und Zusammenhängen. Sie beschäftigt sich mit Ursachen, Wirkungen sowie mit wesentlichen Eigenschaften und den Gesetzmäßigkeiten aller Phänomene, die uns in Natur, Technik, Gesellschaft und im Denken begegnen
- **Philosophie** wird auch als Königin der Wissenschaften bezeichnet, denn sie sieht ihre Aufgabe in der Zusammenführung der Ergebnisse aus den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, zu einer höheren Erkenntnis als die Einzelwissenschaft zu gelangen.
- Den **Kunst**begriff wende ich im Sinne von allem, was künstlich ist, an. Künstlich ist alles, was menschengemacht und damit nicht natürlich ist.
- **Religion** beschäftigt sich mit dem Verhältnis des Menschen zum *Sein*, der Frage nach einem *Sinn* und das, was der Mensch tun soll, also nach dem *Sollen*. Religion soll mithilfe von Wertung und Deutung Orientierung im Dasein bieten und gilt als höchste Reflektion zwischen Verstand und Gefühl.

Dass Religiosität nützliche Funktionen für menschliche Kultur(en) und Ethik(en) hat, drückte Goethe in seinem berühmten Satz aus: "*Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion, wer beide nicht besitzt, der habe Religion*".

Religion ist Teil menschlicher Kultur. Goethes Verständnis folgend heißt es zum Beispiel in einem zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts im Bildungsbürgertum verbreiteten Werk [Ratzels Völkerkunde, 1909]: "*Die Religion hängt überall mit dem tiefen Bedürfnis des Menschen zusammen, für jedes Geschehen eine Ursache oder einen Urheber zu erspähen. Ihre tiefsten Wurzeln berühren sich deshalb mit denen der Wissenschaft. . .*"

Fragen aus dem Bereich der Religiosität veranlassen Menschen zu Antworten, die ihrem Weltbild entsprechen. Diese Mischung aus Wissen und Glauben bildet, bildlich gesprochen, den Kitt mit dem weltanschauliche Wissenslücken geschlossen werden. Wenn jedoch zu viele, oftmals stark voneinander abweichende und sich widersprechende Bekenntnisse nebeneinander existieren, dann wirken diese nicht mehr ausgleichend, sondern eher spaltend und Konflikt(e) auslösend.

## Definitionen

Damit es hinsichtlich der Bezeichnungen rund um das Phänomen Religion zu keinen Unklarheiten kommt, führe ich hier die Begriffe auf, so wie ich sie sehe und verstehe:

### **Religion:**

Religion stellt unabhängig von Bindung, Bekenntnis oder Glaubenslehre ein geistiges Konstrukt dar, zu dem sich sehr viele Menschen bekennen, andere (Areligiöse) nicht.

Für den Begriff gibt es keine übereinstimmende wissenschaftliche Definition.

Etymologisch leitet sich die Bezeichnung aus dem lateinischen Adjektiv "relegere", was für CICERO "sorgfältig bedenken, nachdenklich sein angesichts einer wichtigen Sache" bedeutete. POSEIDONIUS deutete es als "Ein allen Menschen eigentümlicher Drang, die Wirklichkeit und Wahrheit der Welt zu erforschen".

Als einen unredlichen Versuch, allein den christlichen Monotheismus mit Religion gleichzusetzen, ist die Definition des LACTANTIUS anzusehen. Sie ist abzulehnen, denn sie leitete Religion von "relegare" = "rückbinden, anbinden, festbinden" [an den christlichen Gott] ab.

Erich SATTER \* weist im Gegensatz dazu darauf hin: "*Die Sinnsuche und Orientierung im Dasein geht ... einem Glauben an Gott voraus. Ontologisch ist das Sein - nicht Gott - Mittelpunkt der Religion. Die Existenz des Seins bleibt unbestritten, während die Gottesmetapher der Metaphysik bedarf*".

Eine freireligiöse Religionsdefinition orientiert sich am Sein. In der Iggelbacher Erklärung von 1953 heißt es: " Religion ist das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein ."

Das Wort "Religion" kam erstmals mit der Reformation im deutschen Sprachraum auf. Die Theologie nahm die historische Quelle des Lactantius zum Anlass, Religion fälschlich als Bindung an Gott auszulegen..

### **Monotheistische (abrahamitische) Weltreligionen:**

Die monotheistischen Glaubenslehren gemeinsamen Ursprungs, z.B. Judentum, Christentum, Islam.

### **Weltreligionen:**

Buddhismus, Hinduismus, Shintoismus uva., die sich alle noch einmal in bestimmte Richtungen aufteilen.

### **Sekten:**

Angehörige einer bestimmten Richtung einer der Weltreligionen, die sich aufgrund einer eigenen Interpretation eines Aspekts aus der Glaubenslehre von dieser gelöst und eine eigene Glaubensgemeinschaft gebildet haben. Z.B.: Zeugen Jehova, Neuapostolische Kirche.

### **Religiosität:**

Das im Sinne jeweiliger Religionsdefinition beeinflusste Fühlen, Denken und Handeln. Es kennzeichnet das Gefühl und ist ohne ein genaues Bekenntnis zu verstehen.

### **Konfession und Bekenntnis:**

Aus Religiosität ergibt sich im Zusammenhang mit dem jeweiligen Weltbild ein religiöses System oder eine Glaubenslehre. Diese gilt als Bekenntnis oder Konfession und ist für die Angehörigen der Glaubensgemeinschaft verbindlich zu glauben. Sie wird von der Priesterschaft den Gläubigen gegenüber als wahr offeriert. Konfessionen sind z. B.: katholisch, protestantisch, schiitisch usw.

\* Erich Satter: "Sinn und Bedeutung des Phänomens Religion" auf <http://tabularium-f.de>

## Wie ich Religion wahrnehme: In Form von religiösem Elend

Lothar Geis

Niemand kann die unzähligen Gräueltaten leugnen, die sich Menschen gegenseitig im Namen des Glaubens angetan haben. Es bleibt eine unumstößliche Tatsache, dass sich die Konfessionen in einem stetig währenden Konkurrenzverhältnis befinden. Der Grund liegt in ihrem jeweiligen Anspruch, ihre Glaubenslehre sei die einzig wahre. Letztlich geht es um Einflussnahme auf Menschen und damit um Macht. Je mehr Anhänger, desto größer ist der Machtanspruch der Konfessionen. Wie die Erfahrung zeigt, lassen sich Menschen mit Hilfe von Ideologien zuverlässiger beherrschen als mit körperlicher Gewalt. Deshalb haben die im Staat vorherrschenden Konfessionen immer versucht, ihre Glaubenslehren und die sich daraus ergebende Schlüsse möglichst allgemeingültig mit Unterstützung der Staatsgewalt durchzusetzen. Das forderte stets den Protest der Andersdenkenden heraus. Erbitterte Feindschaften und andauernder Streit zwischen den religiösen Lagern waren die Folgen.

Bis in die Gegenwart gelten religiöse Streitereien als häufigste Konfliktursache auf dieser Welt. Ein friedliches Zusammenleben wird immer dann besonders gefährdet, wenn Politik und Glaubenslehren zweckdienliche Verbindungen eingehen, um religiös geprägte Auffassungen in der Gesellschaft durchzusetzen.

Leider hat die Erfahrung gelehrt, dass religiöse Streitereien in besonderem Maße Gefahr laufen, sich hochgradig aggressiv zu entwickeln. Wenn es um Glaubensfragen geht, fließt nicht selten Blut. Ein Ende religiös motivierter Konflikte und des daraus entstehenden Elends ist nicht absehbar. Wie relevant das Problem ist, darüber berichten die Zeitungen fast täglich. Allein schon daraus ergibt sich der hohe Stellenwert von Religion für die Menschheit.

Auch die Geschichtsschreibung bestätigt den unheilvollen Einfluss religiöser Tendenzen auf das friedliche Zusammenleben von Menschen. Seit Entstehung erster Zivilisationen bis in die Gegenwart unterdrückten sich Menschen untereinander und bekämpften sich allein nur wegen unterschiedlicher Glaubensauffassungen.

Hinzu kam, dass besonders die Weltreligionen mithilfe von Okkupationskriegen zusätzlichen territorialen Raum und neue Anhänger fanden. Auch wenn sie Sanftmut und Toleranz predigten, verließ man sich zur Verbreitung des Glaubens lieber auf das Schwert. Mit Gewalt lässt sich die Vorherrschaft des Glaubens eben effizienter verbreiten als durch Überzeugungsarbeit. Und weil sich "heilige Kriege" so erfolgreich auf die Ausbreitung bestimmter Konfessionen ausgewirkt haben, sah man darin ein geeignetes Mittel zur Missionierung der Ungläubigen. Sowohl die Priesterschaft, als auch die mit ihnen kooperierenden weltlichen Herrscher profitierten von der im Namen der Religion ausgeübten Gewalt.

In Europa steht der Dreißigjährige Krieg als besonders krasses Beispiel dafür, was ein Glaubenskrieg in Verbindung mit machtpolitischen Ansprüchen anrichten kann. Aufgrund der Vielzahl seiner Opfer wurde Europa im fünfzehnten Jahrhundert merklich und nachhaltig entvölkert.

## Wie ich Religion wahrnehme: In den Medien

Lothar Geis

Gelegentlich wird behauptet, das Religiöse sei insgesamt im Rückgang begriffen. Das ist schon deshalb zu bezweifeln, weil uns aus den Medien viele im Zusammenhang mit Religion und Konfessionen stehende Themen bekannt sind, von denen wir früher kaum etwas wussten. Die nachstehende Auflistung verdeutlicht annähernd, welchen Umfang das Phänomen des Religiösen mittlerweile in der Berichterstattung der modernen Welt einnimmt. Bedrückend ist, dass es sich dabei um keine vollständige, sondern um eine nur aus spontanen Einfällen entstandene Aufstellung handelt. Als Zeitungsleser kennen wir zum Beispiel folgende Themen mit religiösem Hintergrund :

Abendmahlstreit zwischen Katholiken und Protestanten, - Abstinenzgebot, - Alkoholverbot, - Amish-People in Amerika, - Anerkennung von Wundern, - Antiklerikalismus, - Antisemitismus, - Atheismus, - Beschneidung männlich, - Beschneidung weiblich, - Bluttransfusionsverbot für Zeugen Jehovas, - Burkas, - Dogmen, - Entführung Ungläubiger, - Fastengebote, - Freidenkertum, - Fundamentalismus, - Fundamentalisten gegen Frauen, - Fundamentalisten gegen Homosexuelle, - Fundamentalisten gegen Schwarze, - Fußballverbot am Totensonntag, - Gebetsräume in Betrieben und Schulen für Muslime, - Gemeinsamer Schwimmunterricht von Jungen und Mädchen, - Glaubensgebote, - Heiligsprechungen, - Hexenverbrennungen, - Hexenverfolgungen, - Himmel, - Hindus gegen Muslime, - Hölle, - Inquisition, - Islamischer Staat, - Islamischer Terror, - Islamophobie, - Jungfernschaft, - Kastensystem, - Kein Weihnachtsfest bei Zeugen Jehovas, - Ketzerverbrennungen, - Ketzerverfolgungen, - Kirchenhass, - Kleidungsgebote, - Klerikalismus, - Kopftücher, - Kreuzigung, - Kruzifixe in der Schule, - Licht- und Feuerverbot für Juden, - Minarette, - Missbrauchsfälle durch Kleriker, - Moslems gegen Juden, - Muslime gegen Christen, - Papsttum, - Proselytenmacherei, - Religiös begründete Feindschaft, - Sakramente, - Salafisten, - Satan, - Schächten, - Scharia, - Schiiten gegen Sunniten, - Seligsprechung, - Speisengebote, - Sunniten gegen Alewiten, - Taliban, - Tanzverbot am Karfreitag, - Tabu, - Taufe, - Teufel, - Tötung Ungläubiger, - Unberührbare, - Unfehlbarkeit des Papstes, - Unreinheit der Frauen, - Unterrichtsverbot über Evolution, - Verfolgung Ungläubiger, - Verzehrverbot für Schweinefleisch, - Weihnachtsgeschichte, - Witwenverbrennungen, - Wundergeschichten.

Mit all diesen Begriffen sind moderne Menschen so oft in den Medien konfrontiert worden, dass sie zu jedem der aufgeführten Themen etwas zu sagen vermögen. Allein die Länge der Liste ist ein deutlicher Beleg dafür, wie sehr religiöse Themen mittlerweile unsere Gesellschaft durchdringen. Da lässt sich schon nachvollziehen, wenn **Menschen, die** mehr **säkular** orientiert sind, sich genervt fühlen.

Doch was nervt da eigentlich genau? Es ist davon auszugehen, dass areligiöse Menschen irgendwann zu einem eigenen abschließenden Urteil über Religionen, Religiosität und Konfessionen gefunden haben. Das könnte so oder so ähnlich aussehen:

*"Die Kirchen werden nicht müde, immer wieder die alten, gleichen Geschichten zu erzählen und stets so zu interpretieren, dass sie in die Zeit passen. Es ist*

*nicht verwunderlich, wenn das gelegentlich argumentativ ziemlich gequält erscheint. Da ist beispielsweise davon die Rede, der Mensch sei von Natur aus sündig. Und Gott, der doch angeblich die Menschen bestens kennt und in ihnen lesen kann wie in einem Buch, wollte ihnen dadurch verzeihen, indem er seinen Sohn am Kreuz hinrichten ließ. Er hat Jesus sterben lassen, damit die Menschen dies als sein Opfer anerkennen. Wer an diese Geschichte glaubt, stirbt nicht endgültig, sondern darf nach Gottes Richtspruch am Tag des Jüngsten Gerichts wiederauferstehen und ewig weiterleben.*

*Das vermag ich als moderner Mensch nicht zu glauben. Darüber hinaus gibt es angesichts Tausender verschiedener Konfessionen auf dieser Erde nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist eine Konfession die einzig wahre, dann sind alle anderen falsch. Oder - und das ist die zweite Möglichkeit: Alle Konfessionen sind falsch und von Menschen gemacht. Ich neige der zweiten Möglichkeit zu."*

Wer religions skeptisch ist, wird zur letzteren Schlussfolgerung neigen und hat somit das Thema Religion für sich soweit abgeschlossen. Dermaßen abgeklärt, besteht dann kein Bedürfnis mehr, tiefer in die vielen verschiedenen Glaubenswelten einzudringen. Doch dieser Vorgabe lässt sich deshalb nicht folgen, weil zum Verständnis religiöser Nachrichten ein bestimmtes Grundwissen über die Glaubensinhalte verschiedener Konfessionen vorhanden sein muss. Aber gerade damit wollen sich die Säkularen nicht mehr beschäftigen. Um religiös begründete Nachrichten in den Medien gänzlich zu verstehen, müssen sie es dennoch tun. Das erledigen sie widerwillig, und das wird als nervig empfunden.

Angesichts solch geäußerter Missfälligkeiten vonseiten der Religionskritischen melden sich die **Kirchen** zu Wort, denn sie sehen es als ihre Aufgabe an, im Namen und im Interesse der weniger Privilegierten unbequem zu sein. Die Kirchen möchten die Interessen der Schwachen, Armen und Kranken in unserer Gesellschaft wahrnehmen. Das Ansinnen ist lobenswert. Sie tun es auf die Gefahr hin, deswegen auch zu nerven. Schließlich berichtet die Überlieferung vom Stifter der christlichen Religion(en), dass auch ihm das Wohl der Menschen am Herzen lag und auch er seine Botschaft "nervig" vertrat.

Kirchen und Christen seien notwendige Stimmen in demokratischen Prozessen. Denn die Kirchen argumentieren nach eigenem Verständnis auf der Grundlage der Evangelien, der Heiligen Schrift und der lebendigen Glaubenstradition. Deshalb könne man die Kritik der Säkularen am Wahrheitsanspruch der Kirchen auch nicht verstehen. Man wolle im Namen der Nächstenliebe weiterhin unbequem bleiben, denn man verfüge über eine gute (frohe) Botschaft.

Das Wohl der Menschen steht auch im Mittelpunkt der **politischen Parteien**. Diese versuchen mit politischen Mitteln Gerechtigkeit und mit Hilfsangeboten Wohlstand für alle zu erreichen. Doch obgleich das Ziel klar vor Augen zu liegen scheint, sind viele Wege dorthin denkbar. Die Parteien repräsentieren - jede für sich - eine spezielle politische Richtung. Diese ist festgelegt im Parteiprogramm. Damit die Beschlüsse stets aktuell bleiben, werden sie immer wieder auf ihre Plausibilität überprüft.

Das gilt auch für politische Lösungen. Denn auch innerhalb der Regierungspartei (um nur einmal den Idealfall zu beschreiben) wird um den besten Weg zur Erreichung gerechter und fairer gesellschaftlicher Verhältnisse demokratisch gerungen. Das bedeutet, dass sich nicht immer alle Parteimitglieder über die Art und Weise der Umsetzung der politischen Vorhaben einig sind. Bevor der Weg der Regierungspartei zur Behebung eines Missstands feststeht, fanden in verschiedenen Gremien viele Abstimmungen statt. Auch ist es denkbar, politische Funktionsträger zu ernennen, um das Vorhaben zu beschleunigen, bis hin zur Ablösung von Politikern, denen man eine nicht ausreichende Zielstrebigkeit unterstellt. Und an allen Entscheidungsprozessen können Parteimitglieder jederzeit mitarbeiten. Die Wahl der Persönlichkeiten für die zu vergebenden Parteiämter erfolgt ebenfalls demokratisch.

Ganz anders sieht es bei den Kirchen aus. Deren Struktur ist nicht demokratisch, sondern - um die Katholische Kirche als Beispiel zu nehmen - hierarchisch. Hierarchie bedeutet soviel wie heiliges herrschen. Hierarchien sind festgefügte Ordnungsstrukturen, die nicht etwa wie in den Parteien unter Mitbeteiligung aller Mitglieder gebildet werden, sondern die durch einen kleinen Kreis privilegierter Funktionsträger bestimmt werden. Diese haben sich innerkirchlich im System ohne Mitgliedervotum hochgedient. Oder vereinfacht ausgedrückt: Kirchenmitglieder haben keine Möglichkeiten, Einfluss auf innerkirchliche Entscheidungen oder gar Strukturen zu nehmen. Dazu mag ein Beispiel genügen. Wenn es um die Nachfolge eines Bischofs geht, hat zwar das Domkapitel ein Vorschlagsrecht, letztlich entscheidet aber der Papst in Rom, wer neuer Bischof wird.

Zur Begründung der Hierarchie verweist die Kirche auf den sich durch Gottes Offenbarung ergebenden Wahrheitsanspruch. Zudem habe Jesus kurz vor seiner Hinrichtung seinem Jünger Petrus den Auftrag zur Kirchengründung übertragen. Aufgabe der Kirche sei deshalb die Verkündigung der Glaubenslehre, wie sie sich aus den Evangelien, der Heiligen Schrift und der Glaubenstradition ergibt.

Damit stehen sich zwei Modelle zur Interpretation der Realität gegenüber. Auf der einen Seite das demokratische System, das hinsichtlich der Wahrheitsfindung auf Mehrheitsentscheidung bis hin zu höchstrichterlichen Urteilen setzt. Demokratische Meinungsbildung geschieht durch Abwägung, Vergleiche, Ausschließungen und Schlussfolgerungen.

Das dem gegenüber stehende kirchliche Modell setzt auf die vor langer Zeit angeblich überlieferte Offenbarung Gottes und den sich daraus ergebenden Wahrheitsanspruch.

Wie ist damit in einer demokratischen Gesellschaft umzugehen?

- Die Geschichte hat gezeigt, dass vor allem die Katholische Kirche - gerade unter Berufung auf ihren Wahrheitsanspruch - die Verbreitung von Erkenntnissen blockiert und verhindert hat, die sich später als wissenschaftlich haltbar erwiesen. Das heliozentrische Weltbild, die Evolution des Lebens sowie die Entstehung der Erde und des Alls sind markante Beispiele kirchlicher Fehleinschätzung.
- Es besteht also genügend Grund, den Wahrheitsanspruch der Kirchen anzuzweifeln.

- Die Brutalität und Grausamkeit, welche die Katholische Kirche früher gegen Andersdenkende eingesetzt hat, sind strafrechtlich als Verbrechen zu bewerten. Damit unterliegt es der staatlichen Einschätzung, wie der heutige Umgang mit einer solchen, durch Verbrechen in der Vergangenheit belastete Institution zu gestalten ist.
- Der Wahrheitsanspruch der Kirche beruht allein auf dem Glauben.
- Die historische Quellenlage zum Gründer des Christentums ist dünn. Erste Aufzeichnungen über Jesus entstanden mindestens zwei Generationen nach seinem angegebenen Todesdatum.
- Außerchristliche Quellen über das Wirken des Jesus von Nazareth fehlen.
- Dass aufgrund solch unzureichender Fakten konfessionelle Glaubensaussagen von säkular eingestellten Menschen als unpassend empfunden werden, ist nachvollziehbar. Überprüfbar sind sie nicht.
- Im Gegensatz zu den Parteien ist es den Kirchen nicht möglich, eine demokratisch zustande gekommene Legitimation durch ihre Mitglieder vorzuweisen. Es fehlen einheitliche staatliche Regeln zur Gewichtung kirchlicher Anliegen.
- Obgleich nicht feststeht, wie hoch der Anteil der Kirchenmitglieder ist, die völlig mit der offiziellen Kirchenlehre und der daraus resultierenden Haltung übereinstimmen, beansprucht die Kirche im Namen der christlichen Offenbarung den Alleinvertretungsanspruch für alle Menschen.
- Der Alleinvertretungsanspruch ist angesichts der Konfessionsstatistik anzuzweifeln. Ende 2015 betrug in Deutschland der Anteil der Christen in beiden Kirchen insgesamt 56%. Der Anteil an Konfessionsfreien wird mit 33% angegeben.
- Man wird den Konfessionen nicht absprechen können, ihre Meinung öffentlich zu machen. Schließlich gehören zwei Drittel der deutschen Bevölkerung einer der beiden Kirchen an.
- Weil Nicht-Konfessionelle keine einheitliche Vertretung haben, wird man auch deren Ansichten achten und ihnen Gehör verschaffen müssen.
- Gleichzeitig sollte staatlicherseits nie außer Acht gelassen werden, dass etablierte Konfessionen Glaubensmodelle vertreten, die nicht beweisbar sind und für die keine Legitimation durch die Mitglieder vorliegt.
- Man wird auch in Zukunft mit einseitigen Glaubensäußerungen leben müssen. Entscheidender wird sein, wie man damit umzugehen gedenkt.

## Wie ich Religion wahrnehme: Glaubenslehren

Lothar Geis

Dass die Geschichte der Menschheit von religiös motiviertem Leid geprägt ist, könnte mit einer Fehlfunktion des menschlichen Hirns erklärt werden. Ich spreche von der menschliche Eigenschaft, neben der eigenen Glaubensauffassung keine anderen zu dulden. Religiöser Glaube führt bekanntlich zur Überzeugung, er sei nicht bezweifelbar, zudem alternativlos, absolut richtig und deshalb uneingeschränkt als wahr zu betrachten. Mithilfe der so entstehenden scheinbaren Gewissheit lassen sich dann selbst gewaltsame Maßnahmen gegen Gegner rechtfertigen.

Daraus ergibt sich: Glaubenslehren sind - trotz gegenteiliger Beteuerungen von Priesterschaft und Gläubigen - ihrer Natur nach immer intolerant. Weil sich die Anhänger einer Religionsgemeinschaft im Besitz der religiösen Wahrheit wähnen, so müssen scheinbar folgerichtig die Mitglieder anderer Glaubensrichtungen falsch liegen und sich irren. Dabei hat sich keine der religiösen Lehren jemals zweifelsfrei gegenüber den anderen als die Bessere bestätigt; immer bedurfte es langatmiger Erklärungen von Priestern, die Gläubigen von der Richtigkeit der Lehre zu überzeugen.

Zweifelsfreie Beweise, wie beispielsweise das Erscheinen Gottes am Himmel und sein weltweit ertönendes Schimpfen gegen jede Form von Gewalt, das den Befehlshabern und Soldaten ein sofortiges Einstellen aller kriegerischer Handlungen gebietet und jeden Krieg kompromisslos als schwere Sünde verdammt, sind bis heute ausgeblieben. Ähnliche Zeichen, wie etwa ein göttlich verursachtes Versagen aller Waffen und eine zeitgleiche Sedierung<sup>1</sup> aller aggressiv Gestimmten wären ein ebenso überzeugender Beweis für die einzig wahre Religion.

Ein Gott, der inhumanes Fehlverhalten unter sofortige Strafe stellte, könnte sofort ewigen religiösen Frieden schaffen und für klare Ziele menschlicher Ethik sorgen. Nichts deutet also darauf hin, dass sich unter den vielzähligen religiösen Konfessionen die einzig "wahre" befindet. Vernünftigerweise ist das auch nicht zu erwarten.

---

<sup>1</sup> Sedierung: Beruhigung

## Wie ich Religion wahrnehme: Die Sache mit Gott

Lothar Geis

Früher verwendete man zur systematischen Einteilung des Glaubens an übernatürliche Kräfte (Gott oder Götter) ein religionswissenschaftliches heute nicht mehr aktuelles Ordnungssystem. Wegen seiner Einfachheit ist es dennoch - selbst in Nachschlagewerken - nach wie vor in Gebrauch. Man unterschied zwischen Geisterglauben (= Animismus), Mehrgottglauben (= Polytheismus) und Eingottglauben (= Monotheismus).

Judentum, Christentum und der Islam glauben an die Existenz eines die Welt lenkenden Gottes. Sie sind demnach monotheistische Religionen. Sie gelten auch als so genannte abrahamitischen Religionen - weil sie auf den biblischen Stammvater Abraham zurückgehen, dem sich Gott geoffenbart haben soll. Es sind Weltreligionen, die sich zu einem persönlichen Gott bekennen, der als Schöpfer und Erhalter der Welt gilt. Bei dem Gott, der Abraham erschienen sein soll, handelt es sich um einen, der Menschen gegenüber selten auftritt. Die Bibel, als auch der Koran berichten von den raren Gelegenheiten und von den wenigen Menschen, denen Gott sich gezeigt und offenbart hat. Die bekanntesten sind Adam und Eva, Noah, Moses, Abraham und Mohammed.

Gott ist nach Auffassung der Theologen <sup>2</sup>, das Vollkommenste, was es gibt. Weil er sich jedoch im Alltag nie zeigt, wird seine Existenz von Ungläubigen bezweifelt. Die Theologen setzen dieser, aus ihrer Sicht unverschämten Behauptung mehrere Beweise für das Dasein Gottes entgegen. Wir wollen nur zwei davon näher beleuchten.

Der erste "Gottesbeweis" ist der von der ersten Ursache. Er basiert auf folgender Gedankenkette: Alles, was existiert, hat eine Ursache, und die erste Ursache dieser Welt ist Gott!

Diese Gedankenabfolge erscheint auf den ersten Blick folgerichtig. Wir wissen, dass alles auf dieser Welt von Abfolgen zwischen Ursache und Wirkung bestimmt wird. Dies wird auch als Kausalität bezeichnet. Was liegt also näher, als die erste Ursache für alles Existierende in Gott zu sehen?

Bei näherer Betrachtung erscheint die Folgerichtigkeit dieser Gedanken jedoch nicht mehr so zwingend, denn wenn alles, was existiert, eine Ursache hat, dann stellt sich die Frage: Was ist denn die Ursache von Gott? Wenn die Theologie an diesem Punkt als Antwort erklärt, Gott sei ein Wesen ohne Ursache, dann ist das kein Beweis mehr für die Existenz Gottes, sondern nur noch eine Behauptung.

Ein zweiter "Gottesbeweis" setzt an der Vollkommenheit Gottes an. Wenn Gott als vollkommenstes Wesen alle ihm zugesagten Eigenschaften in bester, nicht mehr zu steigernder Weise erfüllt, dann muss er auch existieren. Denn ohne Existenz wäre das Kriterium von Vollkommenheit nicht erfüllt. Nicht-Existenz sei deshalb bei einem vollkommenen Wesen nicht möglich. Die Existenz gehöre ohne Wenn und Aber zu einem vollkommenen Wesen.

---

<sup>2</sup> Theologie = die (wissenschaftliche) Lehre von Gott

Erst Immanuel Kant [1724 - 1804] konnte diesen schwierigen Gedankengang entkräften, indem er feststellte, dass man von den Eigenschaften einer Sache oder einer Person nicht auf deren Existenz schließen kann. Auch wenn er ein anderes Beispiel verwendete, wird sein Gegenargument an der Märchenfigur Schneewittchen deutlich. Wir kennen viele Eigenschaften dieser jungen Frau. Sie ist schwarzhaarig, von sehr heller Haut, aber dennoch mit gefälligen roten Wangen und ebensolchen Lippen.

Sie verfügt über ein offenes freundliches Gemüt und ist extrem dem Vater zugeneigt, nach dessen Erklärungen sie bereit ist, das Verhalten ihrer Stiefmutter, das ihr Missfallen erregt, in seinem Sinne zu sehen. Sie erträgt mit Ergebenheit das ihr mit dem Tode des Vaters zufallende Schicksal, findet nach ihrer Entführung aus dem Schloss Geborgenheit bei ihr fürsorglich zugetanen kleinwüchsigen Bergleuten. Sie übersteht in ihrer Arglosigkeit mehre Mordanschläge, und wird schließlich von einem Prinzen mit Heiratsabsichten auf dessen Schloss heimgeführt. Die böse Stiefmutter mit ihrem Beauty-Tick wird auch noch bestraft.

Aufgrund all dieser Informationen kennen wir viele Eigenschaften von Schneewittchen. Doch selbst wenn wir weltweit nach ihr suchen ließen, sie wäre nicht aufzufinden, weil ihr eine wichtige Eigenschaft fehlt, nämlich die der Existenz. Schneewittchen gibt es nicht, und alle Versuche, ihr Dasein aus ihren Eigenschaften abzuleiten, sind nicht beweiskräftig und damit ungültig.

Auch die anderen so genannten Gottesbeweise sind von der Philosophie ausgehebelt worden. Die katholische Kirche erklärt zwar weiterhin, die Existenz Gottes ließe sich beweisen, hat aber in der Vergangenheit eingeräumt, dass dies derzeit noch nicht ganz gelingt.

Wenden wir uns nochmals der Idee vom direkten Eingreifen Gottes zur Verhinderung von Kriegsgeschehen zu. Das ist noch nie geschehen, obgleich es doch so überzeugend für die Bekräftigung der einzig wahren Religion wäre. Aber nein, so werden Exegeten einwenden, ein solches Verfahren praktiziert Gott prinzipiell nicht, denn er möchte lieber jeden Menschen einzeln testen, um ihn beim Jüngsten Gericht individuell aburteilen zu können.

Die Unlogik dieser Lehre wird schon daraus deutlich, dass von diesem monotheistischen<sup>3</sup> Gott die Kunde geht, er sei allmächtig, allgegenwärtig und allgütig. Weil angeblich kein Sperling ohne sein Wissen vom Himmel fällt, gilt er zudem als allwissend. Allwissend, das heißt, er weiß alles, was je war, alles, was gegenwärtig geschieht und alles, was in Zukunft sein wird. Damit stellt sich natürlich die Frage, wieso Gott die Menschen überhaupt prüfen möchte, wenn er das Ergebnis doch schon im Voraus kennt.

Ich muss zugeben, dass mir die Behauptung von Gottes Allwissenheit argumentativ zu schaffen macht. Wenn Gott weiß, was je war und was je sein wird, wieso hat er bestimmtes Geschehen zugelassen? Adam und Eva unterweist er im Garten Eden zu leben. Bereits zum Zeitpunkt, als er die Beiden davor warnt, die Früchte vom Baum der Erkenntnis zu essen, wusste er, dass das Gebot gebrochen werden und die Ausweisung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies unabwendbar sein würde.

---

<sup>3</sup> Monotheismus: Glaube bzw. Lehre, wonach die Welt von einem Gott geschaffen wurde, und er sie allein regiert.

Später - als ob er es nicht im Voraus gewusst hätte - wird er, enttäuscht über den Sittenverfall eine Sint(Sünd)flut schicken, um die Menschen auf der Erde zu ertränken. Und auch nach dem Überleben von Noah und seiner Familie auf der Arche muss Gott aufgrund seiner Allwissenheit gewusst haben, dass sein Vertrauen in die Menschheit erneut enttäuscht werden würde.

Dass Gott nach Erschaffung des Menschen nach seinem Bilde anders denkt als seine Geschöpfe, ist nachvollziehbar. Welcher Mensch wäre auf die Idee gekommen, sich mit der sündigen Menschheit zu versöhnen, indem er seinen Sohn hinrichten (opfern) lässt. Zudem ist es sicherlich nicht vermessen, festzustellen dass sich seit der Opferung Christi die Menschheit nicht bedeutend gebessert hat.

Es bleiben weitere Überlegungen zu Gottes nachgesagten Eigenschaften. Ich möchte sie kurz auflisten. Nach theologischer Lehre verfügt Gott über folgende Eigenschaften:

Allmacht:	Gott kann alles tun; ist in seinem Handeln unbeschränkt.
Allweisheit:	Gott weiß alles.
Allgegenwart:	Gott ist auf bestimmte Weise überall anwesend.
Güte:	Gott ist das vollkommene Gute.
Körperlosigkeit:	Gott ist kein stoffliches, körperliches Wesen.
Aseität:	(= vollkommenes In- und Durch-Sich Selbst-Sein) Gott ist von keinem anderen Seienden abhängig. Gott besteht in sich selbst und durch sich selbst.
Ewigkeit:	Gott befindet sich in keinem Abhängigkeitsverhältnis zur Zeit. Er ist von ewiger Dauer, also ohne Anfang und Ende.
Unsagbarkeit:	Das Wesen Gottes lässt sich nie in völlig zutreffende Worte fassen.
Einfachheit:	Gott ist auf einzigartige Weise eins mit sich selbst. Er besteht nicht aus mehreren Teilen.
Vollkommenheit:	Gott ist ohne Fehler, Mängel und Makel. Die Vollkommenheit Gottes ist seine wichtigste Eigenschaft. Er befindet sich in allen genannten Eigenschaften in Zustand der Vollkommenheit.

Nachdem ich all diese Attribute zum ersten Mal vor mir aufgelistet sah, mag man Verständnis dafür aufbringen, dass ich damals dachte: "Da fällt mir spontan eine Eigenschaft Gottes auf, die ihm fehlen muss. Ich meine die Eigenschaft der Langweile!"

Es ist mir angesichts der im Gottesbegriff versammelten Eigenschaften nur schwer möglich vorzustellen, dass es einem vollkommenen Gott langweilig sein könnte.

Langweile oder die Empfindung, dass alles fad sei, hat sich, gerade im Zusammenhang mit Kreativität, schon oft als ein wichtiger Impuls erwiesen, etwas Neues zu schaffen. Demgemäß stelle ich mir die Schöpfung aus dem Nichts etwa so vor:

Gott saß im Nichts, und ihm war lange Zeit wohl dabei. Plötzlich, vielleicht vor 13,8 Milliarden Jahren (oder noch früher), stand sein Sinn nach Veränderung, und als Urgrund allen Seins veranlasste er Impulse zur Entstehung des Seins. Er verstieß damit gegen die ihm nachgesagte Eigenschaft der Vollkommenheit. Und obwohl Gott den Verlauf der Entwicklung kannte, hielt ihn das von seinem Vorhaben nicht ab. Warum, wird mir ein Geheimnis bleiben.

Gott ist überhaupt sehr geheimnisvoll, denn er hat sich bislang nur wenigen Menschen offenbart. Aber gleichzeitig verlangt er, dass man blindlings an ihn glaubt und vor allem seine Gebote befolgen muss und nicht sündigt. Nach dem Tode nimmt er sich die Menschen vor und verhängt Strafen für begangene Sünden einschließlich Unglauben.

Angesichts der Gerechtigkeit Gottes, die ihm nachgesagt wird, habe ich ein Problem mit der Angemessenheit des Strafmaßes gegen Ungläubige. Wenn ein Mensch und Sünder zum Beispiel 80 Jahre alt wird und stets gegen Gottes Gebote gehandelt hat, rechtfertigt das denn seine ewige Bestrafung im Fegefeuer? Ist das verhältnismäßig, ist das gerecht?

Es gibt noch viele solcher Ungereimtheiten im bei uns vorherrschenden Christentum. So gelten Wundertaten als Zeichen für die Richtigkeit des Glaubens. Denn Gott beweist durch Außerkraftsetzen der von ihm geschaffenen Naturgesetze seine über alles gehende Macht. Seltsam ist nur, dass geschehene Wunder sich immer in einem streng vorgegebenen Wirkkreis abspielen. Lahme werden gehend, Blinde sehend. Erkrankungen verschwinden. In neuerer Zeit wird von spontanen Krebsheilungen berichtet; störende Symptome sollen verschwunden sein. Doch es gibt keine Berichte von Wundern, bei denen amputierte Gliedmaßen oder bei Geburt nicht vorhandene Teile wieder nachgewachsen wären. Noch nie haben sich Verwachsungen oder Missbildungen von selbst wundersam korrigiert. Noch nie hat ein Buckliger seinen Buckel durch ein Wunder verloren.

Ich finde, wer mit Wundern die Richtigkeit seines Glaubens an den Gott seiner Vorstellung beweisen möchte, muss mit solchen Fragen rechnen.

Es gibt sicherlich noch viele weitere mögliche kritische Fragen. Doch die hier einzeln vorzubringen, würde zu weit führen. Die Kritikpunkte sollen darauf hinweisen, dass auch Zweifel möglich sind, und jede Behauptung im Brustton, dass es so sei, sicherlich nicht den richtigen Weg im Umgang mit dem Thema Gott aufzeigen. Was wäre, wenn Gott ein schöpferisches Prinzip wäre und keine Person?

Hatte nicht Goethe Recht?:

*Was soll mir Euer Spott und Hohn  
über das All und Eine?  
Der Professor ist eine Person,  
Gott ist keine!*

## Wie ich Religion wahrnehme:

### Wege mit dem Phänomen Religion umzugehen

Lothar Geis

Wir sehen einerseits, wie sich aufgrund von Glaubenskonflikten Konfessionen gegenseitig bekämpfen, und sich das negativ auf ein friedliches Zusammenleben von Menschen auswirkt. Weil auf diese Weise viele religiöse Glaubenslehren unvorstellbares menschliches Leid in die Welt gebracht haben, lässt sich die Forderung, Religion gänzlich abzuschaffen, leicht nachvollziehen. Schließlich haben sich die mit Gebeten, Opfern und Flehen beschworenen übernatürlichen Mächte nie von der Vermeidung menschlichen Leids abbringen lassen.

Doch andererseits ergibt sich bei realistischer Einschätzung, dass religiöse Konfessionen aufgrund des religiösen Bedürfnisses der Menschen wohl nicht abzuschaffen sind. Kommunistische Staaten haben Religionsverbote versucht und sind damit gescheitert.

Angesichts solcher Gegebenheiten stellt sich die Frage, wie wir mit dem Phänomen Religion umgehen sollen, und welcher Standpunkt vernünftiger Weise eingenommen werden kann. Dazu bestehen mehrere Möglichkeiten:

Die erste besteht darin, den Standpunkt der **Areligiosität** einzunehmen. Er drückt sich im Wesentlichen in der formelhaften Wiederholung des Satzes aus: "Ich bin nicht religiös!" Das kann man praktizieren, bis man meint, es sei so. Und das tun auch viele. Aber ist es glaubhaft, die Frage nach der Sinnhaftigkeit seines eigenen oder des allgemeinen Daseins durch Gedankenabbruch zu beantworten? Das läuft auf Selbstzensur und Selbsttäuschung hin. Wer vermag schon auf Dauer mit der sprichwörtlichen Schere im Kopf zu leben? Ich meine, der Einfluss der Religiosität ist zu bedeutend in unserem Leben, als dass man die Nichtbeschäftigung mit dem Phänomen zur Leitlinie erklärt. Das gilt gleichermaßen für die Erklärung des Daseins und dessen Sinn mit dem Argument: "Das ist alles Zufall!" Das ist schon deshalb problematisch, weil wir in einer Welt leben, die sowohl von Zufällen als auch Notwendigkeiten bestimmt wird, und wir deshalb vieles noch Unerforschte als Zufall benennen.

Eine zweite Möglichkeit besteht im Standpunkt des **Atheismus**. Doch dieser wird recht ungenau und mehrdeutig gebraucht. Atheismus bedeutet eigentlich nur, nicht an die Existenz eines oder mehrerer Götter zu glauben. Die Freireligiösen zum Beispiel glauben nicht an die Existenz eines persönlichen Gottes, bekennen sich aber zu Religiosität. Daran zeigt sich bereits die Unschärfe des Begriffs. Weil wir es in unserem Kulturkreis mit der monotheistischen Religion des Christentums zu tun haben, wird der Begriff "atheistisch" deshalb synonym für areligiös gebraucht.

Eine dritte Möglichkeit ergibt sich aus dem Standpunkt des **Materialismus**. Wenn nur Materie existiert, kann Geistiges und Ideelles nur aus der Materie entstammen, und damit kann Religion nichts Eigenständiges sein.

Bleibt viertens der **Humanismus**, der in einem der folgenden Kapitel näher behandelt wird. Humanismus steht auch als gegenteiliger Begriff zum Theismus. Theologie bedeutet Gotteskunde. Deshalb konzentriert man sich folgerichtig im Humanismus auf den Menschen, seine

Fähigkeiten und Möglichkeiten. Doch der Humanismus versteht sich selbst als areligiöses System. Die Angelegenheit wird dadurch verkompliziert, dass bei aller Unschärfe Humanismus gegenwärtig als ein positiv besetzter Begriff gilt. Gleichzeitig ist es den Kirchen gelungen, den Gläubigen ihre Heiligen als Humanisten zu "verkaufen". Das mag vorerst genügen.

Angesichts der Verhältnisse auf unserem Planeten erfordert die menschliche Vernunft Antworten in Form einer weltweiten Ethik zwischen allen Menschen sowie gegenüber der belebten und unbelebten Natur. Hierzu könnte als alternativer fünfter Standpunkt zu jetzigen Geishaltungen eine vernunftgemäße Religiosität beitragen.

Wir nennen sie die **freie Religiosität**, wobei es dabei vor allem auf die Eigenschaft der Religiosität ankommt. Freie Religiosität wird als eine gefühlsmäßige Haltung, völlig ohne Lehre, Bekenntnis und Konfession verstanden; Religiosität in dem Sinne, aus der heraus der Mensch Fragen nach seinem Verhältnis zum Ganzen stellt.

Diese Fragen werden auch als die drei S-Fragen bezeichnet, nämlich die nach dem **Sein**, **Sinn** und **Sollen**. Es sind orientierende Fragen, und sie sind deshalb zu wichtig, um sie zu ignorieren. Den in ihren Glaubenslehren erstarrten Konfessionen ist bis heute keine nachhaltige Verbesserung gelungen. Eine freie Religiosität könnte vielleicht ein Fortschritt sein.

Religiosität erschließt sich also mit Hilfe der Beschäftigung mit Sein, Sinn und Sollen, also mit den letzten Gründen dieser Welt. Warum existiert alles? Warum gibt es das Sein? Gibt es dafür einen Sinn? Was ist der Sinn? Was soll der Mensch tun? Ist der Mensch zur Erkennung und Durchführung einer Lösung in der Lage? Was kann der Mensch wissen? Steht vielleicht eine übergeordnete Intelligenz hinter dem, was wir Welt nennen? Oder besteht die Welt aus Sinnlosigkeiten? Ist das All ein Chaos <sup>4</sup> oder ein Kosmos <sup>5</sup>?

Auf diese Fragen stehen keine Lösungen in Aussicht. Alles, was Menschen geistig und emotional hierzu beitragen können, läuft auf eine Mischung von Glauben, Wissen, Emotionen, Vernunft und Philosophie hin, und da, wo wir nicht weiter wissen, besteht die Möglichkeit, mit einer vorsichtig dosierte Portion Metaphysik sich in aller Vorsicht einer Hypothese zu nähern. Immer sollte dabei die Vernunft und das aktuelle Weltbild richtungsweisend fungieren. Das verstehe ich unter einer freien Religion.

Sie könnte ein Lösungsansatz für die Zukunft bieten.

---

<sup>4</sup> Chaos = Fehlen jeglicher Ordnung

<sup>5</sup> Kosmos = Das Geordnete

## **Geschichte(n) und ihr Einfluss auf eine freie Religiosität**

### **- Ereignisse und ihr Zusammenhang mit der geistesgeschichtlichen Entwicklung der Freireligiösen -**

Lothar Geis

Die Geschichte der Freireligiösen wurde bis jetzt immer beginnend mit der Veröffentlichung des Offenen Briefes des Kaplans Johannes Ronge erzählt. Doch wer sich nur auf die chronologische Schilderung von Ereignissen <sup>6</sup> beschränkt, übersieht dass diese oft wesentlich von Stimmungen ausgelöst oder sogar gesteuert werden. Die Vielzahl geschichtlicher Fakten lenkt leicht von den eigentlichen und wesentlichen Motivationen ab. Im Falle der Gründung der Freireligiösen Bewegung kam sowohl der emotionalen als auch der politischen Stimmung im Land eine besondere Bedeutung zu. Deshalb legt diese Schilderung den Schwerpunkt auf jene Stimmungen und Befindlichkeiten, die damals viele Beteiligten bewegte.

Beginnen wir zum besseren Verständnis der historischen Situation mit Grundlegendem. Religiöse Glaubenslehren sind immer dadurch gehandicapt, dass sie irgendwann von Forschungserkenntnissen, die sich auf unser Weltbild auswirken, eingeholt, wenn nicht sogar überholt werden. Das heißt, zu einem bestimmten Zeitpunkt zeigen neue wissenschaftliche Erkenntnisse, dass die allgemein akzeptierte Glaubenslehre oder Teile davon nicht mehr die Wirklichkeit erklären können. Dann müssten sich die Gläubigen konsequenter Weise eingestehen, ihr bisheriges Bekenntnis sei falsch.

Doch dazu ist die menschliche Psyche nur selten in der Lage. Sie sucht dann nach Auswegen und findet auch welche. Eine Strategie scheint zu sein, sowohl das religiöse als auch das säkulare Weltbild trotz ihrer Widersprüchlichkeit gleichwertig nebeneinander bestehen zu lassen und zu vermeiden, dass sich beide in die Quere kommen.

Menschen können - und das hat sich besonders im Bereich des Religiösen gezeigt - mit unterschiedlichen parallelen Weltbildern "schmerzfrei" geistig existieren. So haben gläubige Christen längst gelernt, damit zu leben, dass die Wissenschaft nicht bestätigen kann, die ersten Menschen seien von Gott aus Lehm geformt worden, und ebenso wenig habe er ihnen dann den Lebensodem eingeblasen. Diese Geschichte wird im Alltag nicht mehr verbreitet. Niemand bezweifelt mehr ernsthaft, dass sich der Mensch aus dem Tierreich heraus entwickelt hat. Gläubige Zeitgenossen lässt diese Zwiespältigkeit mittlerweile kalt. Man erklärt die biblische Schilderung halt als symbolische Darstellung.

Das war im neunzehnten Jahrhundert noch anders, denn was die Pfarrer sonntags in den Kirchen predigten, hatte unmittelbaren Einfluss auf die Kirchenbesucher und galt als wahr. Dieser damals vorherrschenden Haltung verdankt die freie Religiosität wichtige Impulse.

Die vorangegangenen Beiträge "Wie ich Religion wahrnehme" geben Beispiele von heutigen Mängeln der christlichen Glaubenslehre. Das, was die Konfessionen, insbesondere die katholische, vertritt, wird angesichts unserer heutigen Lebensauffassung von viele Zeitgenossen als widersprüchlich und verwirrend empfunden. Die Kirchengeschichte zeigt, dass

---

<sup>6</sup> Eine chronologische Darstellung findet sich auf Seite 157.

das Ringen um die christlichen Lehre stets eine zähe Angelegenheit war und in der Regel mit klerikalen Interpretationen endete. Manchmal gibt es allerdings Ereignisse, die wider Erwarten schnelle Veränderungen bewirken. Im Folgenden wird geschildert, welche Ereignisse und Stimmungen dazu beitrugen, der Idee einer freien Religiosität Eintritt in die Welt zu verschaffen.

## **Lichtfreunde**

Auch Mitte des neunzehnten Jahrhunderts litten viele fortschrittlich denkende, liberale Geistliche an Ungereimtheiten der christlichen Lehre. Einerseits erwartete man von ihnen, dass sie als Amtsträger den Gläubigen befriedigende Erklärungen anbieten. Andererseits ging es vielen Pfarrern in ihrer Arbeit weniger um eine genaue Auslegung von Glaubenslehren, als vielmehr darum, Antworten für das praktische Leben der Menschen in ihren Gemeinden zu finden. Solche Theologen gab es sowohl auf evangelischer, wie auch auf katholischer Seite. Auf evangelischer Seite hatte sie sich bereits zu organisieren begonnen.

Vor allem im deutschsprachigen Osten trafen bereits ab 1841 protestantische Pfarrer in Gesprächskreisen zusammen, um über liberalere Formen von Religiosität zu diskutieren. Sie nannten sich Protestantische Freunde. Weil es ihnen um geistige Erhellung (Erleuchtung) ging, wurden sie von der Bevölkerung spöttisch "Lichtfreunde" genannt, eine Bezeichnung, die sie später auch für sich tolerierten.

Naturgemäß sahen die diesen Geistlichen vorgesetzten und weisungsbefugten Kirchenämter solche Zusammenkünfte nicht gerne und reagierten mit zunehmendem Misstrauen. Es gab Versuche, erst mit Ermahnungen, später mit disziplinarischen Maßnahmen steuernd Einfluss zu nehmen. Hinzu kam, dass nach einer noch zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts vorherrschenden freiheitlichen Stimmung im Protestantismus sich ab den 1820er Jahren in den Kirchenbehörden zunehmend die lutherische Orthodoxie breit zu machen begann.

Weil das aufgeklärte Bürgertum im formal noch nicht existierenden Deutschland<sup>7</sup> hingegen liberal dachte, war eine unzufriedene Stimmung gegenüber den Amtskirchen entstanden, die sich zusehends trübte. Es ging um die Art und Weise, wie das Evangelium zu verkünden und zu interpretieren sei sowie um Strukturen der Hierarchie.<sup>8</sup>

Bald kam es bei vielen Pfarrern aus den Reihen der Lichtfreunden aufgrund liberaler Predigten zu Amtsenthebungen, in dessen Folge Massenaustritte von evangelischen Gemeindegliedern erfolgten. Als Folge kam es zur Gründung erster freier Gemeinden unter Führung genau jener suspendierten Geistlichen.<sup>9</sup> Hier liegt eine der beiden Wurzeln freier Religiosität.

---

<sup>7</sup> Die Gründung des Deutschen Reichs erfolgte 1871

<sup>8</sup> Wörtlich übersetzt: Heiligens herrschen. Gemeint sind die Herrschaftsstrukturen innerhalb kirchlicher Strukturen und wer wem gegenüber weisungsbefugt ist.

<sup>9</sup> Näheres zur Gründungsgeschichte auf Seite 157

## Der Kölner Kirchenstreit

Es waren auch politische Entwicklungen, welche die Voraussetzungen zur Gründung freireligiöser Gemeinden bildeten.

Längst ging es zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr allein um die Macht, welche die Obrigkeit gegenüber den Untertanen ausübte. Die Situation hatte sich geändert, denn ab 1836 bekämpften sich Thron und Altar gegenseitig. Es gab also Auseinandersetzungen in jenem bis dahin festgefügttem Bündnis, das gegenüber den Bürgern die Obrigkeit darstellte. Bei dem Streit ging es vor allem darum, ob die Kirche oder die Regierung zukünftig im Staat das Sagen haben sollten. Der Konflikt konzentrierte sich vor allem auf Preußen, den bedeutendsten der deutschen Staaten.

Dass es nicht mehr zum Besten im Verhältnis zwischen dem Katholischen Klerus und dem Staate Preußen stand, hatte seine Ursache in den Beschlüssen des Wiener Kongresses. Das durchweg protestantische Preußen erhielt nämlich 1815 die streng katholisch geprägten Gebiete des Rheinlands mit dem Sauerland und denen Westfalens zugesprochen. Aufgrund dieser strukturell unglücklichen Regelung kam es bald zum offenen Konflikt zwischen dem Preußischen König, Friedrich Wilhelm III, und dem Erzbischof in Köln. Diese Ereignisse haben als Kölner Kirchenstreit Eingang in die Geschichtsschreibung gefunden.

Er dauerte von 1836 bis 1841, und dabei erhitzen vor allem zwei Streitpunkte die Gemüter. Der erste war die so genannte Mischehenfrage, welche die Konfessionszugehörigkeit der Kinder von Eltern mit unterschiedlichen Bekenntnissen regeln sollte. Der Preußische König hatte kurzerhand 1825 in einer Kabinettsorder entschieden, dass Kinder aus Mischehen der Konfession des Vaters zugeordnet werden sollten. Weil die Ehemänner dieser Mischehen überwiegend in preußischen Diensten standen und deshalb Protestanten waren, befürchtete der Katholische Klerus einen massiven Mitgliederverlust. Um eine Eskalation zu vermeiden, war es unter der Hand gelungen, eine Kompromissregelung zwischen Preußen und dem Erzbischof Köln unter Erzbischof Ferdinand August von Spiegel zu treffen. Demnach konnte die konfessionelle Zugehörigkeit der Kinder auch durch besonderen Elternwillen geregelt werden.

Mit dem neu ins Amt gelangten Erzbischof von Köln, Clemens August von Droste zu Vischering, fand der bis dahin gültige Modus vivendi<sup>10</sup> sein abruptes Ende. Anfänglich ließ er keine Bedenken gegen die Vereinbarung erkennen, gab sich jedoch bald kompromisslos katholisch. Er verbot die Einsegnung von Mischehen, wenn nicht seitens der Eltern eine katholische Kindererziehung zugesichert würde. Der preußische Staat reagierte daraufhin mit der Ankündigung, kirchlich geschlossene Ehen zivilrechtlich nicht anzuerkennen, wenn den Eheleuten das Versprechen, die Kinder katholisch zu erziehen, abgenötigt worden sei.

Ein zweiter Dissens entfachte sich an Georg Hermes, seit 1820 Theologieprofessor für katholische Dogmatik an der Preußischen Landesuniversität für die westlichen Provinzen in Bonn. Hermes lehrte ein System der "vernunftgemäßen" Rechtfertigung des Glaubens, das von Kants Ethik nicht unbeeinflusst war. Hermes verstarb 1831. Bereits vier Jahre nach sei-

---

<sup>10</sup> Modus vivendi = wörtlich: Art zu leben, häufiger im Sinne von Verständigung gebraucht.

nem Tod, im Jahre 1835, verwarf Papst Gregor XVI den so genannten Hermesianismus. Der ab 1836 amtierende Kölner Erzbischof, Clemens August Droste zu Vischering verbot daraufhin den katholischen Theologiestudenten, Vorlesungen hermesianischen Inhalts zu hören.

Aus beiden Konfliktpunkten ergab sich die wichtige Frage, ob zukünftig grundsätzlich der Preußische Staat oder der Klerus zu entscheiden habe, was an der Katholisch-Theologischen Fakultät zu Bonn gelehrt werden dürfe. Die Professoren wandten sich an die preußische Regierung, und wiesen darauf hin, dass das Verhalten des Erzbischofs einen unzulässigen Eingriff in staatliche Kompetenzen darstelle. Es musste eine Entscheidung getroffen werden.

### **Verhaftung des Erzbischofs**

Erzbischof Clemens August Droste zu Vischering blieb in seiner Haltung unnachgiebig, und die Eingaben von Bürgern, deren Eheeinsegnung von katholischen Geistlichen verweigert worden waren, häuften sich. Weil Droste zu Vischering sich nicht an die mit seinem Vorgänger getroffenen Kompromissregelung hielt, ließ König Friedrich Wilhelm III den Kölner Erzbischof am 15. November 1837 kurzerhand von seinem Amtssitz entfernen. Kurz darauf, am 20. November 1837, wurde der Erzbischof mit seinem Sekretär Michelis verhaftet und auf der preußische Festung Minden inhaftiert. Der Papst protestierte scharf gegen diese rechtsstaatlich kaum vertretbare Maßnahme.

Auch wenn die Fronten im Streit verhärtet blieben, erging 1839 die Erlaubnis, Droste zu Vischering aus der Mindener Haft zu entlassen. Weil er nicht zu seinem Amtssitz in Köln zurückkehren durfte, lebte er bis zu seinem Tode 1845 auf seinem münsterländischen Familiensitz Schloss Darfeld "im Exil".

1840 folgte Friedrich Wilhelm IV. seinem Vater auf den preußischen Thron. Ihm schwebte ein mittelalterlich-romantisches Konzept einer "Allianz von Thron und Altar" unter Einschluss beider großer Kirchen vor. Deshalb verzichtete er in zentralen Punkten des Kölner Kirchenstreits auf staatliche Rechte, so auch in der Frage der Mischehen. Unnachgiebig blieb er jedoch in der Frage der Amtsentfernung des Erzbischofs, Droste zu Vischerings. Dessen Rückkehr ins Kölner Erzbischofsamt war für ihn ausgeschlossen.

### **Die Ausstellung des Heiligen Rocks zu Trier**

Das Einlenken des Königs wurde vom katholischen Klerus mit Genugtuung und Triumphgefühl begrüßt. Der Klerus sah das als den Sieg des Katholizismus über den Staat an. All jene, die mit dem Regentenwechsel auf mehr Liberalität im Staate Preußen gehofft hatten, sahen sich bitter enttäuscht.

Mit der Ausstellung des so genannten Heiligen Rocks zu Trier sollte die Niederlage der liberal-religiösen Kreise noch zusätzlich betont werden. Der konservativen klerikalen Richtung ging es dabei bewusst um die Demütigung des Staates und des Liberalismus. Mit der Trierer Ausstellung sollte ein nicht zu übersehendes Fanal für die Überlegenheit und Stärke des römischen Katholizismus gesetzt werden. Die Bewahrer des Rocks Christi, wollten damit

als die wahren Sachwalter des Christentums erscheinen. Das Vorhaben der Ausstellung im Jahre 1844 erschien dem katholischen Klerus als besonders geeignet, sich sowohl gegenüber den anderen deutschen Fürsten als auch gegenüber dem liberal eingestellten Bürgertum machtvoll zu profilieren.

Damit nicht genug, ereignete sich während der Rock-Ausstellung noch ein Zwischenspiel, das die Gemüter zusätzlich erregte. Die gehbehinderte Nichte des Erzbischofs erweckte den Eindruck einer an ihr geschehenen Wunderheilung, als sie in Trier auf dem Weg zum Rock die Krücken von sich warf und ihre schwere Gehbehinderung für geheilt erklärte. Die nicht nachhaltig wirkende Besserung der angeblichen Wunderheilung hatte hämische Kritik zur Folge, und brachte ein Spottlied beißenden Inhalts hervor, das noch bis heute bekannt ist. [Der Inhalt des Liedes ist auf [tabularium-f.de](http://tabularium-f.de) unter dem Beitrag "Unheiliger Rock" zu finden.] Darüber hinaus wurde aus Trier noch von weiteren Wundern berichtet.

Was man bei dieser klerikalen Machtdemonstration nicht beachtet hatte, war die Intensität des angestauten Volkszorns, der sich später in der Revolution von 1848 entlud. Der erst viele Jahre später einsetzende Kulturkampf in den Jahren nach 1870, in dem sich der gerade entstandene deutsche Staat als maßgebende Institution in bürgerlichen Angelegenheiten (Standesamtliche Anerkennung der Eheschließungen usw.) durchsetzte, zeigte in welche Richtung die Stimmung im Volk tendierte.

## **Ronges Brief**

In dieser, von resignativer Unzufriedenheit und demütigender Niederlage liberaler Kräfte einerseits und bräsig-zufriedenem klerikalem Machtgefühl andererseits durchsetzten Atmosphäre erwies sich im Oktober 1844 der Offene Brief des schlesischen Kaplans Johannes Ronge an den Bischof zu Trier als ein Ereignis von außergewöhnlich explosivem Charakter. Die Veröffentlichung in den Sächsischen Vaterlandsblättern erfolgte genau zum richtigen Zeitpunkt und erwies sich als außerordentlich erfolgreiche und wirkungsvoll platzierte Pressemaßnahme. Der schriftliche Aufschrei Ronges traf passgenau das moralische Empfinden vieler Mitbürger.

Nachdem er kritisiert hatte, dass vor allem die Ärmern und Gutgläubigen sich, ohne die nachteiligen wirtschaftlichen Folgen zu bedenken, auf den Weg nach Trier gemacht hatten, bezeichnete er die Zurschaustellung des angeblichen Rocks Christi <sup>11</sup> als ein Götzenfest und verglich Bischof Arnoldi mit Tetzels, der seinerzeit durch Verkauf von Ablassbriefen mit die Reformation verursacht hatte. Der wichtigste Satz in Ronges Brief war wohl der, dass der Gründer der christlichen Religion seinen Jüngern seinen Geist und nicht seinen Rock hinterlassen habe, denn dieser gehöre seinen Henkern.

Ronges Brief fand in hunderttausenden Nachdrucken Verbreitung; ein Totschweigen war damit nicht mehr möglich. Die Vorwürfe Ronges fanden in großen Teilen der Bevölkerung in

---

<sup>11</sup> Bereits Luther hatte 1546 die Echtheit des Rocks bezweifelt und mit harten Worten gegeißelt. (Siehe: "Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag", Mainz, 1959, Seite 36.)

allen deutschen Fürstentümern Zustimmung. (Der Brief im Wortlaut und näheres zum Geschehen ist in der Gründungsgeschichte der Freireligiösen auf Seite 149 nachzulesen.)

## **Der Deutschkatholizismus**

Als Folge dieser Ereignisse entstand die Deutschkatholische Bewegung. Das war die zweite Wurzel der Freireligiösen. Tausende Katholiken traten aus den Kirchen aus und schlossen sich in eigens gegründeten Gemeinden zusammen. Man wollte sich nicht mehr von Rom in Glaubensdingen bestimmen lassen, sondern eigene Entscheidungen nach hiesigen Verhältnissen, hier in Deutschland <sup>12</sup> treffen. Es bestand der Wunsch nach einem deutschen Katholizismus. Auf dieser Idee aufbauend setzte sich rasch die Auffassung durch, dass die Gemeinden in allen Angelegenheiten selbst entscheiden sollten.

Die Deutschkatholische Bewegung begann sich schnell durch viele Gemeindegründungen auszubreiten. Ostern 1845 fand bereits ein erstes Konzil in Leipzig statt, an dem - und das war neu - nicht nur Theologen, sondern auch normale Bürger teilnehmen konnten. Über die gemeinsamen Ziele <sup>13</sup> wurde folgende Erklärung verfasst:

1. *Die Grundlage des christlichen Glaubens soll uns einzig und allein die heilige Schrift sein, deren Auffassung und Auslegung der von der christlichen Idee durchdrungenen und bewegten Vernunft frei gegeben ist.*
2. *Als allgemeinen Inhalt unserer Glaubenslehren stellen wir folgendes Symbol auf: Ich glaube an Gott den Vater, der durch sein allmächtiges Wort die Welt geschaffen und sie in Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe regiert. - Ich glaube an Jesum Christum, unseren Heiland. - Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben. Amen.*

Bis hierhin zeigten sich die Deutschkatholiken als "brave" Christen. Aber in den folgenden Statuten wurde das, was sie von römischen Katholiken unterschied, deutlich. Es folgten:

- *Wir verwerfen das Primat des Papstes, sagen uns von der Hierarchie los und verwerfen im Voraus alle Konzessionen, welche möglicherweise von der Hierarchie gemacht werden könnten, um die freie Kirche wieder unter ihr Joch zu beugen.*
- *Wir verwerfen die Ohrenbeichte.*
- *Wir verwerfen das Zölibat (erzwungene Ehelosigkeit).*
- *Wir verwerfen die Anrufung der Heiligen, die Verehrung von Reliquien und Bildern.*
- *Wir verwerfen die Ablässe, gebotenes Fasten, Wallfahrten und alle solche bisher bestehenden kirchlichen Einrichtungen, welche nur zu einer gesinnungslosen Werksheiligkeit führen können.*

---

<sup>12</sup> Die Reichsgründung fand erst 1871 statt. Mit der Gründung der Deutschkatholischen Kirche verband sich auch die Sehnsucht nach einer Deutschen Nation.

<sup>13</sup> Gustav Tschirn: Zur 60jährigen Geschichte der Freireligiösen Bewegung, Breslau 1904-05

Hätte man es dabei belassen, wäre mit dem Deutschkatholizismus eine neue Konfession entstanden mit Statuten und den sich daraus ableitenden Glaubensvorschriften.

Das wirklich Revolutionäre liegt in den beiden folgenden Punkte. Sie gelten uneingeschränkt für heutige Freireligiöse. Aus ihnen geht hervor, warum Freireligiöse keine Glaubenslehre haben und warum die Frage "Was glauben die Freireligiösen?", so nicht gestellt werden kann. In der Formulierung von 1845 [und seither geltendem Grundsatz] heißt es nämlich:

- ***Wir stellen der Kirche und den Einzelnen die Aufgabe, den Inhalt unserer Glaubenslehre zur lebendigen, dem Zeitbewusstsein entsprechenden Erkenntnis zu bringen.***
- ***Wir gestatten aber völlige Gewissensfreiheit, freie Forschung und Auslegung der Heiligen Schrift, durch keine äußere Autorität beschränkt, verabscheuen vielmehr allen Zwang, alle Heuchelei und alle Lüge, daher wir in der Verschiedenheit der Auffassung und Auslegung des Inhaltes unserer Glaubenslehren keinen Grund zur Absonderung oder Verdammung finden.***

Diese beiden Passagen stellen die wichtigsten, die Freireligiöse Bewegung bis heute prägenden, Grundsätze dar.<sup>14</sup>

### **Die Bedeutung des Leipziger Bekenntnisses**

Wie alle sich neu gründenden religiösen Gemeinschaften mussten auch die Deutschkatholischen Gemeinden ihr Glaubensbekenntnis den Behörden zur Genehmigung vorlegen. Die Gemeinden reichten hierzu die 51 Statuten des "Leipziger Bekenntnisses" ein. Das erwies sich insofern als ein praktikables Verfahren, weil durch das Deutschkatholische Konzil zu Leipzig 1845 für die Genehmigungsbehörden damit der Rahmen gesteckt war, was deutschkatholisch bekenntnismäßig bedeutet. Die Behörden konnten sich damit Nachfragen ersparen, was allerdings in verschiedenen Fällen eine geheimpolizeiliche Bespitzelung einzelner Gemeinden dennoch nicht ausschloss.

Das war besonders für die Zeitspanne zwischen 1845 und 1859 wichtig, in der ein Bund Freireligiöser Gemeinden als zentrale Organisationseinheit fehlte. Eine koordinierte Diskussion zwischen den freien Gemeinden über Glaubensfragen konnte deshalb nicht stattfinden. Gleichzeitig gab es aufgrund des Leipziger Bekenntnisses gemeindeintern keine Einschränkung der Diskussion. Somit war den verschiedensten Auffassungen Tür und Tor geöffnet. Es kann vermutet werden, dass bis 1859 nicht mehr alle Deutschkatholischen Gemeinden das Leipziger Bekenntnis rückhaltlos anerkannten. Hätten die Behörden dies geahnt, wären sie sicherlich eingeschritten. Daraus ergibt sich, dass die Gemeinden sich erst einmal unter dem Etikett des Leipziger Bekenntnisses sicher fühlen konnten.

---

<sup>14</sup> Weitere Einzelheiten über die damaligen Ansichten lassen sich dem Freireligiösen Quellenbuch Band 1 (1844 - 1928) entnehmen [Siehe: Freireligiöse Schriften [<http://tabularium-f.de>].

## **Czerski, Wislicenus und andere kreative Größen**

Über die Internetseite "tabularium-f.de" finden sich unter "Hinweis für die Suche - Weitere frei-religiöse Literatur in digitalen Bibliotheken" neben anderen damaligen Beiträgen zwei bedeutende Veröffentlichungen, die den Deutschkatholizismus mitgeprägt haben. Es sind dies:

- **Johannes Czerski:** Rechtfertigung meines Abfalls von der römischen Hofkirche, 1845
- **Gustav Adolph Wislicenus:** Ob Schrift? Ob Geist? - Verantwortung gegen meine Ankläger, 1853

Ihre Bedeutung wurde in der Geschichtsschreibung über den Deutschkatholizismus ein wenig kurz abgehandelt. Johannes Czerski und Gustav Adolph Wislicenus stehen in der historischen Würdigung beide zu Unrecht im Schatten Ronges. Ihre Veröffentlichungen gelten nämlich als Klassiker. Während Czerski unter anderem darauf verweist, dass das Amt des Papstes nicht durch die Bibel legitimiert werden kann, stellte Wislicenus in seinem ursprünglich als Vortrag gehaltenen Beitrag die Frage, woran man sich zu halten habe, wenn beispielsweise eine Schilderung in der Bibel anzuzweifeln ist. Gemäß dem Titel seiner Arbeit "Ob Schrift - ob Geist?" kam er zum Ergebnis, dass der Vernunft der Vorzug zu geben sei. Was Wislicenus seinerzeit zum Beispiel nachhaltig kritisierte, war die Schilderung in der Bibel, wonach Gott den israelischen Frauen kurz vor dem Exodus rät, sich bei ihren ägyptischen Nachbarinnen wertvolle Utensilien zu leihen und diese dann nicht mehr zurückzugeben, sondern mitzunehmen. Für Wislicenus war es unvorstellbar, dass Gott zum Diebstahl auffordert.

**Zweites Buch Mose, Kapitel 3, Vers 21:**

*"Auch werde ich diesem Volke bei den Ägyptern Ansehen verschaffen, damit, wenn ihr wegzieht, ihr nicht mit leeren Händen wegzieht."*

**Zweites Buch Mose, Kapitel 3, Vers 22:**

*"Sondern jedes Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossin verlangen, dass sie ihr silberne und goldene Geräte und Kleider leihe; die sollt ihr euren Söhnen und Töchtern anlegen und sollt so die Ägypter um ihr Eigentum bringen."*

Es war ein Glück für die Deutschkatholische Bewegung, dass neben Czerski und Wislicenus noch weitere kreative Geister Veröffentlichungen über die religiöse Ausrichtung dieser neuen interkonfessionellen Religionsgemeinschaft verfassten. Stellvertretend für viele weitere wären zu nennen, Eduard Baltzer, Leberecht Uhlich, Julius Rupp, Wilhelm Hieronymi. Die wichtigsten historischen Schriften sind unter "<http://tabularium-f.de>" einzusehen.

## Gründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden

### - Vereinigung von Lichtfreunden und Deutschkatholiken unter dem Begriff "freireligiös" -

Als wichtigen Schritt ging es in der noch christlichen jungen deutschkatholischen Bewegung um die Vereinigung mit den freien evangelischen Gemeinden (den Lichtfreunden). Entsprechende Vereinigungsbestrebungen waren seit 1850 durch Behördenwillkür konsequent verhindert worden. Weil die Vereinigung an einem Ort erfolgen musste und dieser Vorgang einer behördlichen Genehmigung bedurfte, wurde dies stets seitens der Behörden mit Forderungen nach Erfüllung von Formalien oder durch Ausweisung unerwünschter Personen behindert.<sup>15</sup> 1859 gelang schließlich in Gotha die Gründung des "Bundes freireligiöser Gemeinden". Zeitgleich entstand die Wortschöpfung "freireligiös". Mit diesem Begriff wollte man die Interkonfessionalität der neuen Religionsgemeinschaft betonen.

Gustav Tschirn<sup>16</sup> war es übrigens in seiner Darstellung der 60-jährigen Geschichte der freireligiösen Bewegung ein Bedürfnis, auf diffamierende Bezeichnungen wie Rongeanische Sekte oder Deutschkatholische oder Freireligiöse Sekte einzugehen. Sekten<sup>17</sup> sind, wie schon aus der Bezeichnung hervorgeht, immer Abspaltungen von einer Glaubensrichtung. Die Freireligiösen sind im Gegensatz dazu jedoch Produkt der Vereinigung zweier religiöser Gemeinschaften. Nicht also eine Abspaltung begründete die Freireligiösen, sondern - im Gegensatz zu Sekten - sind die Freireligiösen Ergebnis einer interkonfessionellen Vereinigung. Die Bezeichnung "Sekte" auf die Freireligiösen anzuwenden, ist also völlig verfehlt.

Leider fehlte bis zur Gründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden eine zentrale Organisationseinheit für die Gemeinden. Diese hätte vielleicht eine koordinierte und lenkende Entwicklung bewirkt. Aufgrund der Souveränität der freireligiösen Gemeinden war es nämlich zu verschiedenen geistigen Entwicklungen gekommen. Auch später unter einer vorhandenen Bundesführung konnte keine gemeinsame religiöse Position gefunden werden. Weil die Mitgliedsgemeinden eine Gleichschaltung fürchteten - es war die Rede von der Furcht vor dem Zentralisations-Prinzip - vermied der Bund Aussagen über gemeinsame religiöse Ansichten. In der Verfassung heißt es dazu lapidar:

Artikel II. Grundsatz: Freie Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten.

Artikel III. Zweck: Förderung unseres religiösen Lebens.

Wie die Geschichte der Freireligiösen gezeigt hat, war diese Vorgehensweise nicht von Erfolg gekrönt. Die Indifferenz des Bundes gegenüber dem eigentlichen Anliegen, nämlich dem nach einer freien Religiosität, erwies sich nicht als erfolgreich.

---

<sup>15</sup> Ab 1858, mit der Regentschaft des preußischen Königs, Wilhelm I, wurde seitens der Behörden ein liberalisierter Umgang mit Religionsgesellschaften praktiziert.

<sup>16</sup> Gustav Tschirn: Zur 60jährigen Geschichte der Freireligiösen Bewegung, Breslau 1904-05

<sup>17</sup> spätlateinisch: secta = Lehre, Richtung

## Äußere Entwicklungen

Interessanter Weise ist das Jahr 1859, in dem der Bund Freireligiöser Gemeinden gegründet wurde, auch das Erscheinungsjahr von Charles Darwins Werk "Die Entstehung der Arten . . .". Darin zeigte Darwin auf, dass Pflanzen- und Tierarten veränderlich sind, sich also an die Umgebung und sich verändernden Lebensbedingungen anpassen können. Wenn dem so ist, dann ist die angebliche Schöpfung Gottes kein einmaliger, in der Vergangenheit geschehener Vorgang, sondern ein andauernder Prozess, denn es erfolgt ständig eine Anpassung der Arten. Dann wäre Gott auch kein genialer Schöpfer der Arten, weil diese sich unter dem Einfluss der Evolution in einer anderen Weise verändern können, als ihr Konstrukteur (Gott) sie ursprünglich geplant hatte. Darwins Erkenntnisse, damals noch als Theorie abgetan, veränderten die Gottesvorstellung. Heute besteht kein Zweifel mehr an Darwins Lehre, denn darauf fußt die moderne Genetik. Diese und andere Erkenntnisse führten die Freireligiösen konsequenter Weise weg vom Christentum. Freireligiöse sind heute nicht mehr christlich. Manche Gemeinden blieben in pantheistischem Sinn religiös, andere entwickelten sich areligiös. Leider divergierten ihre Ansichten so stark, dass von Einheitlichkeit nicht mehr gesprochen werden konnte.

## Innere Entwicklungen

Albert Heuer, schrieb 1959 in "Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag" einen Beitrag mit dem Titel "Die Organisationsformen der freigeistigen Bewegung Deutschlands und ihr soziologischer Aufbau". Darin machte er den Versuch, die verschiedenen geistigen Strömungen der Vergangenheit einzuteilen.<sup>18</sup> Er unterschied historisch in

1. die "Gemeinde - Welle",	2. die "Atheistische Welle",
3. die "Ethische - Welle",	4. die "Marxistische - Welle",
5. die "Völkisch-Bündische - Welle.	

Ohne auf die einzelnen Wellen eingehen zu wollen, ebensowenig wie auf das Freireligiöse Schisma von 1924 und das Verbot des areligiösen Teils der sich bis dahin mehrfach umbenennenden ehemaligen Freireligiösen im November 1934, frage ich mich, wieviel Religiosität in den aufgeführten Wellen steckte. Ich meine, es war sehr wenig.

Das steht allerdings ganz im Gegensatz zur Entwicklung in den südwestdeutschen Gemeinden, denen es schon immer um eine freie Religiosität ging und die sie pflegten. Vor diesem Hintergrund vermag ich die Geschichte der Freireligiösen weniger in Wellen zu sehen. Sie stellt sich mir stattdessen als eine immerwährende Auseinandersetzung zwischen Areligiösen und Religiösen dar.

Dennoch würde ich in Anlehnung an Albert Heuers Einteilung die Gegenwart als "Humanistische - Welle" bezeichnen. Sie mischt sich mit der Welle der Selbstzersetzung, falls nichts dagegen unternommen wird. Einer spöttischen Bemerkung zufolge erscheint der Begriff "Humanismus" gegenwärtig so attraktiv, weil er so unpräzise ist. Während die Vokabel "frei-

---

<sup>18</sup> Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag, Mainz, 1959. Seite 276

religiös" viele Nachfragen nach der Bedeutung auslöst, bleiben diese beim Bekenntnis zum Humanismus aus. Schade nur, dass ein wichtiges Kennzeichen des Humanismus die Areligiosität ist. Peinlich ist zudem, dass die Katholische Kirche uns dessen ungeachtet viele ihrer Heiligen als große Humanisten präsentiert.

### **Wertungen für die Gegenwart**

Über die Positionen freier Religion ließ sich der evangelische Theologe Andreas Rössler im Jahr 1991 im Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen <sup>19</sup> aus. Sein Artikel hieß "die Zukunft von Individuum und Welt in der Freien Religion". Die darin geäußerten Gedanken zeigen, dass der Beitrag noch immer aktuell und deshalb wert ist, noch einmal aufgegriffen zu werden. In richtiger Einschätzung beginnt Rössler mit der Feststellung, dass freie Religiosität nicht von Einheitlichkeit geprägt ist. Das ist von einer Religionsgemeinschaft, welche für die Freiheit der persönlichen Ansichten ihrer Mitglieder eintritt, auch nicht anders zu erwarten. Schließlich bedeutet Freiheit, sich flexibel an als wahr empfundenen Fühlen, Meinen und Glauben zu orientieren. In den Gemeinschaften freier Religion erkennt Rössler anhand der "Quellensammlung Freireligiöser Thesen" <sup>20</sup> drei geistige Richtungen. Weil die drei Positionen nicht scharf voneinander zu trennen sind und es zudem Überschneidungen und Widersprüchlichkeiten gibt, sind sie allenfalls als Orientierungshilfen zu werten. Rössler unterscheidet drei Richtungen bzw. Positionen:

1. Panentheistisch - semichristliche Richtung,
2. Pantheistisch - monistische Position,
3. Freidenkerisch-materialistische Richtung.

Ich persönlich kann diesem Schema zustimmen. Weil freireligiöser Pantheismus sowieso nicht der pantheistischen Lehre entspricht, halte ich die Punkte 1 und 2 für eine einzige Position. Dafür würde mir die Benennung "pantheistisch orientiert" passender erscheinen.

Mit der freidenkerisch-materialistischen Haltung habe ich keine Schwierigkeiten. Sie findet sich seit jeher unter den Freireligiösen. Mein Kampfgeist wird allerdings geweckt, wenn man mir erklären möchte, ich sei nicht religiös. Für mich ist jeder, der einer Freireligiösen Gemeinschaft angehört, nicht nur freireligiös, sondern deshalb auch religiös. Wem das nicht passt, sollte seine Zugehörigkeit kritisch prüfen. Versuche hingegen, die Gemeinschaft, der man angehört, umprogrammieren zu wollen, halte ich für zutiefst unmoralisch.

Weil ich meine, dass die Sache der Freireligiösen Gefahr läuft, sich in einen plumpen Atheismus aufzulösen, habe ich hier versucht, meine Sicht darzulegen. Ich tue es auch für die Verzweifelten, die sich weiterhin als Freireligiöse fühlen, denen es aber an Zeit, Wissen und Möglichkeiten fehlt, all das auszubreiten, was sie zu dieser Thematik bewegt. Meine Meinung ist subjektiv. Ich bin ein Freireligiöser, und gemäß den Regeln unserer Sprache bin ich damit frei in und nicht frei von Religion. Ich hoffe, im Folgenden meine Position weiter vertiefend erklären zu können.

---

<sup>19</sup> Materialdienst der EZW , Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 54. Jahrgang, 1. Mai 1991

<sup>20</sup> Gesammelt von Lothar Geis, Herausgeber Freireligiöse Gemeinde Mainz, 1989

## Äußerlich als freireligiös gekennzeichnet

Lothar Geis

Dies ist ein persönlicher und somit nicht zu verallgemeinernder Bericht eines freireligiösen Schülers über seine Erfahrungen mit der Einführung des Schulfachs Religion in der damals so bezeichneten Volksschule. Der Schüler war ich, Lothar Geis, und diese schulische Veränderung hat mich nachhaltig geprägt.

Ich war etwa neun Jahre alt, als ich mich aufgrund der Zugehörigkeit zu meiner zwar nicht häufig vertretenen - dennoch staatlich anerkannten - freireligiösen Religionsgemeinschaft eines Tages in den Mittelpunkt eines distanzierten Interesses meiner Lehrer und Mitschüler gerückt sah. Der Grund lag in der Einführung des Schulfachs Religion ab der dritten Klasse. Für die Schüler christlicher Konfessionen fand der Religionsunterricht in der Schule statt; die freireligiösen Schülerinnen und Schüler wurden zusammengefasst und einmal in der Woche nachmittags zentral an einer anderen Schule unterrichtet.

Mit dem neuen Lehrfachs wurde offenbar, dass ich weder katholisch noch evangelisch war. Ich war somit nicht nur unvermittelt Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden, sondern damit hatte man mich, einen religiös ahnungslosen Neunjährigen auch dauerhaft mit einem Kainsmal<sup>21</sup> versehen. Noch bevor ich von meinen Mitschülern wusste, ob sie evangelisch oder katholisch waren, kannte bereits jeder in der Klasse meine Konfession. Ich gehörte irgendwie nicht mehr so ganz dazu, auch wenn ich mich noch nie religiös geäußert hatte. Das wäre auch unmöglich gewesen, denn dazu hätte ich etwas über Religion wissen müssen. Das war aber nicht der Fall.

In meiner Schulklasse, in der Goethe-Volksschule in Mainz, war ich der einzige freireligiöse Schüler. Wie meine Mitschüler war ich in die Konfession meiner Familie hinein geboren worden. Doch es zeigte sich, dass Gleiches noch lange nicht Dasselbe ist. Mir wurde deutlich: Es ist unbequem, freireligiös zu sein, denn dadurch fällt man auf, steht allein da und gehört zu keiner bedeutenden Gruppe. Eine Gruppe bietet Schutz und Anonymität. In der Gruppe bleibt man als einer von vielen unerkant. Wie ich heute weiß, entsprach es dem Zeitgeist der Nachkriegszeit, den Schutz von Gruppen zu suchen. So konnte man möglichen Fragen zur politischen Vergangenheit ausweichen. Nach der Befreiung Deutschlands von der Nazi-diktatur zeigte sich das gesellschaftliche Leben in der jungen Bundesrepublik noch lange von jenen beeinflusst, die sich während des Naziterrors systemkonform verhalten hatten.

Es war die Zeit, wo man sich gegenseitig exkulperende<sup>22</sup> Gutachten ausstellte, die den Vertretern der Besatzungsmächte nachweisen sollten, dass man zwischen 1933 und 1945 infolge gesellschaftlichen Drucks nur als "Mitläufer" und gegen seine Überzeugung im so genannten "Dritten Reich" ohne inneres Engagement mitgetan habe. In diesem Zusammenhang wurde häufig das Wort vom der "inneren Immigration" bemüht. Weil diese gegenseitigen schriftlichen Entschuldungserklärungen geeignet erschienen, Verdächtige von national-

---

<sup>21</sup> Laut Altem Testament kennzeichnete Gott den Brudermörder Kain mit einem Mal.

<sup>22</sup> Exkulpation = Rechtfertigung, sich von einer Schuld befreiend.

sozialistischer Ideologie rein zu waschen und ihnen im neuen Staat eine geläuterte und saubere Karriere zu eröffnen, wurden solche Dokumente spöttisch auch als "Persilscheine" bezeichnet.

Viele, die aufgrund ihres politischen Engagements in der Nazizeit belastet waren, suchten schwerpunktmäßig die ehrenamtliche Mitarbeit in den Kirchen. Daraufhin wuchs der klerikale Einfluss auf die öffentliche Meinung. Es war die Zeit, wo Pfarrer zum Beispiel an Wahlsonntagen von den Kanzeln herab die Wahlberechtigten aufforderten, beim anschließenden Wahlgang unbedingt eine christliche Partei zu wählen, ohne dass daran öffentlich Anstoß genommen wurde. Es war hilfreich, christlich zu sein.

In diese Zeit passten Freireligiöse so wenig wie auch sonst, nicht hinein. Doch das alles berührte mich als freireligiöser Schüler in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre nicht, weil ich aufgrund meiner Jugend bezüglich der geschichtlichen Zusammenhänge ahnungslos war.

Es war mein Großvater, der noch bevor die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, den Schritt vollzogen hatte, mit seiner Familie freireligiös zu werden. Der äußere Anstoß dazu erfolgte, als sein Sohn - mein Vater - gemäß den geltenden Schullehrplänen, ab dem dritten Schuljahr den katholischen Religionsunterricht besuchen sollte. Als Buchbinder gehörte mein Großvater zu den belesenen Arbeitern, und er nahm die bevorstehende Einführung des Religionsunterrichts für seinen Sohn zum Anlass, sich einmal näher mit den Inhalten seiner katholischen Konfession zu befassen. Bis zu diesem Zeitpunkt muss Großvater ein ziemlich ahnungsloser Katholik gewesen sein, denn das was er beim Nachlesen erfuhr, empörte ihn außerordentlich. Er stellte fest, dass ihm das Wesen des Katholizismus, zu dem er sich bis dahin durch seine Kirchenmitgliedschaft bekannt hatte, so nicht bewusst gewesen war. Verschiedene, in ihm bislang nur diffus angelegte Zweifel gewannen zunehmend an Kontur und wandelten sich bald in harsche Kritik. Konsequenter Weise gelangte er zu einer radikalen Ablehnung der katholischen Glaubenslehre. Diese Lehre konnte und wollte er nicht glauben. Vor allem wollte er seinem Sohn die katholische Lehre ersparen.

Folgerichtig brach er mit dem Katholizismus, und weil er zeitgemäße Antworten auf ihn bewegende religiöse Fragen suchte, schloss er sich der Freireligiösen Gemeinde Mainz an. Sein damaliges Handeln hat nachhaltige Auswirkungen bis heute, denn letztlich ist darin der Grund zu sehen, dass ich seit meiner Geburt freireligiös bin.

Ich wurde also in eine kleine freireligiöse Familie hineingeboren. Abgesehen von der Katholizismus-Recherche meines Großvaters und seiner Entscheidung, mit der Familie freireligiös zu werden, spielten Fragen der Religiosität in unserer Familie nie eine besondere Rolle. Als ich eingeschult wurde, wusste ich deshalb nichts von Religion. Das Weihnachtsfest, ein benachbartes Kirchengebäude sowie die dort manchmal zu sehenden weiß gekleideten Kommunion-Mädchen mit ihren großen weißen Schmuckkerzen kannte ich zwar, doch was das mit Religion zu tun hatte, wusste ich nicht genau. Wie die meisten meiner Schulkameraden hatte ich noch keine religiösen Bedürfnisse entwickelt.

Auch zu meiner Schulzeit wurde, genauso wie bei meinem Vater, ab der dritten Klasse der Religionsunterricht eingeführt. Dieses schulische Ereignis war für mich überraschender

Weise mit Folgen verbunden, die mir selbst nach dem Wechsel von der Volksschule zur weiterführenden Schulform erhalten blieben. Von da an war nichts mehr wie zuvor. Mit Einführung des Fachs Religion als Lehrstoff unterteilte sich nämlich die zuvor homogen erscheinende Klasse in drei Gruppen. Von da an gab es Katholiken, Evangelische und mich. Meine Zugehörigkeit zur Freireligiösen Gemeinde hatte mich zu einem Anderen, zu einem jetzt nur noch bedingt zur Klassengemeinschaft Gehörenden gemacht. Auf einmal war ich zum Freireligiösen, zum Heiden, geworden.

Wie es zu dieser Einschätzung gekommen war, weiß ich bis heute nicht. Sicherlich gaben meine Mitschüler die Vorurteile ihrer Eltern und Verwandten wider. Und weil es von da an einen Exot in der Klasse gab, hatte dieser jetzt gefälligst Rechenschaft über sein Anderssein abzulegen. Das verlangte meine Kameraden auf dem Schulhof in den Pausen und vor Publikum von mir. Dieselben Mitschüler, mit denen ich bis dahin niemals über Religion gesprochen hatte, befanden sich plötzlich in einer überlegen erscheinenden Distanz zu mir. Aber auch untereinander unterschieden sie sich von da an in Katholiken und Protestanten. Jetzt drängte uns ein neu eingeführtes Fach, uns voneinander abzugrenzen.

Insgesamt war auffällig, dass nur ich auf dem Schulhof angesprochen wurde. Ein zweiter, ebenfalls nicht am Religionsunterricht teilnehmender konfessionsloser Schüler, blieb von den religiösen Befragungen verschont. Er konnte allerdings auch gar nichts zu seinem areligiösen Status sagen. Ich war ihm vielleicht ein bisschen voraus. Weil meine Antworten mir bei weitem nicht genügten, interessierte mich von da an die Sache.

Die anfängliche Neugierde meiner Mitschüler zum Thema Religion ließ bald nach. Nur noch gelegentlich, meist vor angekündigten Prüfungen, wurde es wieder relevant. Bei meinen christlichen Mitschülern ging es dann stets um Antworten auf Fragen oder um Formeln, die sie auswendig zu lernen hatten und deren Wortlaut sie untereinander abhörten.

Ich selbst lernte mit und stellte freudig fest, dass das mit dem Auswendiglernen nicht für den freireligiösen Unterricht galt. Das war eine meiner positiven Erfahrungen mit dem Freireligiös-Sein. Das fand ich erst einmal gut. Doch im Leben bekommt man nichts geschenkt. Wir wenigen freireligiösen Schüler mussten zwar nichts auswendig lernen, doch wir bemerkten bald, dass dieses scheinbare Privileg den freireligiösen Religionsunterricht eher beschwerlicher machte. Denn anstelle des Auswendiglernens von Formeln war Erarbeiten, Nachdenken und Diskutieren, immer im direkten Dialog mit dem Lehrer, angesagt. Wegdösen im freireligiösen Unterricht ging gar nicht. Gegen Ende der freireligiösen Unterrichtsstunden bekamen wir zudem längere Textpassagen diktiert, die wir zwar nicht auswendig lernen mussten, jedoch inhaltlich wiederzugeben hatten.

Hinzu kam eine weitere Schulhoferfahrung. Ich bemerkte bald, dass wenn meine Mitschüler von mir Auskunft über einzelne Themen freier Religiosität verlangten, dann konnte ich sie leicht durch Rückfragen nach den christlichen Lehrinhalten ablenken und gründlich irritieren. Interessanter Weise fand sich keiner meiner Mitschüler zur Erklärung des christlichen Lehrstoffes bereit. Die Befrager begannen sich zunehmend zu blamieren.

Auch außerhalb des Schulhofes - also während des Unterrichts - hatte ich vonseiten meiner Mitschüler gelegentlich immer wieder mit Zwischenrufen wie "Der ist ja Heide!" aus dem "off": zu rechnen, etwa wenn eine Lehrkraft auf einen christlichen Inhalt zu sprechen kam. Das ging einmal so weit, dass ich vor der Klasse die Stellung der Freireligiösen zu Jesus erklären sollte. Ich weiß noch, dass ich kurz zuvor aufgeschnappt hatte, er sei einer von vielen Religionsstiftern. Die Lehrerin rettete mich aus der Verlegenheit, indem sie meine Antwort als einen den Unterricht bereichernden Beitrag aufgriff.

Aber auch Vonseiten mancher Pädagogen hatte ich manche unsensible, "schräge" Bemerkungen zu ertragen. Da war zum Beispiel ein Lehrer, der den Auftrag hatte, die konfessionelle Zugehörigkeit der Schüler listenmäßig zu erfassen. Auf meine Angabe "freireligiös" hin entgegnete er flapsig-irritiert "Was ist das denn für ein Verein?"

Die Reaktion darauf erfolgte unmittelbar in Form eines langen brüllenden Gelächters, denn wie alle Schüler, so verfügten auch meine Kassenkameraden über ein untrügliches Gespür für alles, was geeignet ist, vom Unterricht abzulenken. Und inmitten der Anarchie des hämisch-heiteren Lärms stand der Schüler Lothar Geis in seiner Bank und stotterte etwas von Johannes Ronge, von dem er im freireligiösen Religionsunterricht gehört hatte, und der seinen Mitschülern sowie wahrscheinlich auch den meisten Lehrern völlig unbekannt und somit wohl auch völlig egal war.

Neben solchermaßen gelegentlich erfolgenden Bloßstellungen durch Lehrer und Schüler gab es noch etwas anderes, was mir unangenehm war. Es war die öffentlich vollzogene, indiskrete und unsensibel durchgeführte Separierung aus dem Klassenverband. Wenn nämlich meine Mitschüler sich für ihren Religionsunterricht aufstellten,<sup>23</sup> wurde ich in Form eines nicht zu übersehenden formalen Verfahrens von der Klasse abgetrennt und musste, entweder alleine oder in Begleitung eines oder zweier Mitschüler aus anderen Klassen irgendwelche Abstellräume aufsuchen. Dort "durften" wir dann Hausarbeiten erledigen. Durch solche, vor den Augen der Mitschüler vorgenommenen Aussonderung, fühlten wir uns wie an den Pranger gestellt. Was man uns wenigen freireligiösen oder konfessionslosen Schülern mit solchen separierenden Maßnahmen antat, dafür fehlte wahrscheinlich der Generation der aus dem Krieg heimgekehrten Pädagogen die entsprechende Sensibilität.

Ich möchte nicht behaupten, alle Lehrer seien unsensibel gewesen. Man konnte sie leicht mit Fragen zum Krieg vom Unterricht ablenken. Dann zeigten viele Empfindungen bis hin zum Tränenfluss, wenn sie, höchst emotional bewegt, von Kriegserlebnissen berichteten, um ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten. Dafür haben sie noch heute mein Mitgefühl. Daran gemessen war mein Problem nichtig. Ob sie sich dennoch je in meine Situation versetzen konnten, bezweifle ich.

Ja die Zeiten Ende der 1950er Jahre waren derb! Und als für mich das Thema "Schule und Religion" begann, war ich kaum älter als 9 Jahre.

Ich muss im Rückblick auf meine Schulzeit unter Berücksichtigung heutiger Verhältnisse allerdings dreierlei klarstellen.

---

<sup>23</sup> Es war üblich, dass die Schüler in geschlossener Formation die Klassenräume aufsuchten.

Erstens: Die Folgen der Einführung des Religionsunterricht für mich wurden mir in ihren Zusammenhängen erst sehr viel später in der Deutlichkeit, wie ich sie darstelle, klar. Während des dritten Schuljahres und auch später verwirrte mich das alles nur.

Zum Zweiten hielt sich die Anzahl der Gelegenheiten, wo ich nach freireligiösen Standpunkten befragt wurde, in einem noch erträglichen und vor allem in einem freundschaftlichen Rahmen. Meine Befragungen waren oft im Zusammenhang mit dem im evangelischen und katholischen Unterricht vermittelten Stoff zu sehen. Darüber hinaus informierte ich mich im freireligiösen Unterricht.

Zum Dritten ist es mir angesichts der gegenwärtigen Situation an den Schulen wichtig zu erklären, dass die Atmosphäre bei meinen Schulhofbefragungen nichts mit Mobbing zu tun hatten; ich neige dazu anzunehmen, dass neben dem unterhaltsamen Aspekt, mit dem zu rechnen ist, wenn zum Beispiel fünf Schüler einen anderen befragen, auch wirkliches neugieriges Interesse bestand. Und ich bemühte mich zu antworten. Meine soziale Stellung im Klassenverband war gefestigt und konfliktfrei.

Natürlich gab es auch den schon erwähnten freireligiösen Religionsunterricht. Der fand einmal in der Woche nachmittags im Klassenraum einer anderen Schule statt. Während meine Klassenkameraden für diesen Tag die Schule hinter sich hatten, saß ich mit anderen freireligiösen Schülern unterschiedlichen Alters und Klassenzugehörigkeit nach dem System Zwergenschule zusammen und lernte etwas, was meilenweit von meinem Alltag, selbst von meinem Schulalltag, entfernt war.

Doch auch das Ende meiner Schulzeit bedeutete für mich noch nicht das Ende des Religionsunterrichts. Dieses Fach klebte wie Pech an mir. Während meiner Winzerlehre ergab sich durch den obligaten Besuch der Berufsschule erneut die Frage nach meiner Teilnahme am Religionsunterricht. Glücklicherweise traf ich auf einen verständnisvollen, liberalen Lehrer, der gleichzeitig die kleine, nur landwirtschaftlich ausgerichtete Berufsschule leitete.

Aufgrund meines Schulabschlusses und wegen meines Studienvorhabens erlaubte mir die Landwirtschaftskammer, die normalerweise vorgeschriebenen dreijährige Lehre in nur zwei Jahren zu absolvieren. Deshalb war ich älter und vielleicht auch etwas reifer als die anderen Lehrlinge. Nachdem ich in die Berufsschulklasse des zweiten Lehrjahres eingestiegen war und die erste Klausur als Klassenbester bestanden hatte, war zum Berufsschullehrer ein besonderes Verhältnis entstanden. Der Einfachheit halber, riet er mir, mich zum evangelischen Religionsunterricht zu gesellen. Das tat ich im festen Vorsatz, mich persönlich zurückzuhalten. Leider tat sich jedoch die mit dem Unterricht beauftragte Referendarin insgesamt recht schwer mit der Vermittlung des Lehrstoffes und berührt dabei mehrere Aspekte, die ich aus dem freireligiösen Unterricht anders interpretiert kannte. Das endete leider rasch in einem Dialog zwischen uns beiden, während die restliche Klasse döste.

Die Angelegenheit wurde ebenso pragmatisch wie weise vom Berufsschullehrer in Form einer durchaus freundlich überbrachten Anordnung meiner Freistellung gelöst. Weil der Religionsunterricht stets in der letzten Stunde stattfand, durfte ich an Berufsschultagen eine Stunde früher gehen.

Diese wenigen, nicht chronologisch geschilderten Erlebnisse haben bei mir in ihrer Gesamtheit Eindrücke hinterlassen. Als Heranwachsender und später auch als Erwachsener litt ich immer darunter, mein Anders- bzw. mein Freireligiös-Sein nicht einfach genug zu begründen. Geärgert hat mich stets, dass Durchschnittschristen offenkundig noch viel weniger in der Lage sind, religiös-christliche Fragen zu beantworten. Das bemängelt niemand, wohingegen von Freireligiösen schnelle und kurze Antworten erwartet werden. Ich bin sicher, dass andere Freireligiöse ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Leider eröffnet die Erwartung unserer Mitmenschen, sich ohne minimale philosophische und religionswissenschaftliche Kenntnisse kurz und bequem das Freireligiös-Sein erklären zu lassen, auch einen weiteren, durchaus leichten Ausweg, nämlich den, einfach darüber zu schweigen. Freireligiöse lernen leider schnell, dass es einfacher ist, sich nicht als freireligiös erkennen zu geben. Auf diese Weise lassen sich nervige Befragungen leicht umgehen. Dies bedeutet allerdings für die Verbreitung der Idee des Freireligiös-Sein einen völlig falschen, in den Untergang führenden Weg.

Deshalb appelliere ich aufgrund meiner schulischen Erlebnisse an alle Mit-Freireligiösen: Geben Sie sich als solche zu erkennen Überlegen Sie zuvor, wie Sie Freireligiös-Sein am besten erklären können. Hilfreiche Hinweise über Inhalt und Wesen Freier Religion sind abrufbar über Internet-Suchmaschinen, aber auch unter den Web-Präsentationen der Freien Religionsgemeinschaften<sup>24</sup> sowie bei Wikipedia unter dem Begriff "freireligiös" und nicht zuletzt unter "<http://tabularium-f.de>" oder einfach unter dem Suchbegriff "Freireligiöse Schriften".

---

<sup>24</sup> Zum Beispiel: Freie Religionsgemeinde Alzey, Freireligiöse Landesgemeinde Baden, Unitarische Freie Religionsgemeinde Frankfurt, Freireligiöse Gemeinde Idar-Oberstein, Freireligiöse Gemeinde Mainz, Freireligiöse Gemeinde Mannheim, Frei-religiöse Gemeinde Offenbach, Freireligiöse Landesgemeinde Pfalz.

## **Innere Grundsätze freier Religiosität** **- zugleich eine weitere Begründung -**

Lothar Geis

Es gibt etwas, was das Freireligiös-Sein ausmacht, was es kennzeichnet und was es von anderen Auffassungen unterscheidet. Im Folgenden geht es genau darum, nämlich um das So-Sein oder um das Wesen freier Religiosität, so wie ich es sehe.

Wenn ich hier versuche, meine Gedanken darzulegen, so tue ich das ohne über hinreichend verlässliche Informationen zu verfügen, ob diese meine Auffassungen von anderen Freireligiösen ebenso gesehen werden. Dieses Nichtwissen behindert mich nicht in meinem Vorhaben, denn als Freireligiöser kenne ich entsprechende Erklärungen aus der Vergangenheit<sup>25</sup>. Ich weiß um ihre Geschichte. Deshalb nehme ich für mich in Anspruch, mein Vorhaben verwirklichen zu können.

Dass es andere, von meiner Sicht abweichende freireligiöse Positionen gibt, steht außer Frage. Dazu lese ich lange genug unser gemeinsames Publikationsorgan. Die relativ große Variabilität der Auffassungen liegt bekanntlich in der Natur des Freireligiös-Seins. Sie ist ein Alleinstellungsmerkmal freier Religiosität, vielleicht sogar das Wichtigste. Freie religiöse Anschauungen hingegen gibt es wahrscheinlich so viele, wie es Freireligiöse gibt.

Ich persönlich halte den Begriff "freireligiös" für nicht ersetzbar und beginne deshalb mit folgender subjektiver Einschätzung:

*Freie religiöse Menschen legen besonderen Wert darauf, religiöse Gedanken und Ansichten kritisch auf ihre Glaubbarkeit zu überprüfen. Dazu nehmen sie sich die Freiheit, ihrem Wahrheitsempfinden zu folgen und sich ein persönliches Urteil über ihre religiösen Anschauungen zu bilden.*

*Dieser kritische Anspruch entspringt oft einem Nicht-Glauben-Können der in unserem Kulturkreis angebotenen religiösen Lehren (Konfessionen). Freireligiöse setzen als skeptisch eingestellte Menschen in religiösen Dingen mehr auf Wissen und Erfahrung als auf Glauben bzw. Glaubenslehren.*

*Gedankliche Reflektionen über Religiöses empfinden Freireligiöse als eine höchst individuelle und intime Angelegenheit, die sie sich von niemand anderem, weder von Geistlichen, Bischöfen, Päpsten, noch von konfessionellen Hierarchien wie Landeskirchen usw. abnehmen lassen wollen. Frei denkende Menschen sind als religiöse Individualisten keinesfalls bereit, ihr religiöses Fühlen und Denken "religiösen Autoritäten"<sup>26</sup> oder Institutionen unterzuordnen, sondern sie möchten selbst entscheiden, welcher*

---

<sup>25</sup> Siehe: Freireligiöses Quellenbuch, Band 1 und 2. Herausgeber: Freireligiöse Gemeinde Mainz.

<sup>26</sup> Da treffen Menschen einer bestimmten Konfession zusammen, die aufgrund von Offenbarungen oder Erzählungen von wunderbaren Geschehnissen an ein gedankliches Konstrukt glauben. Und diese Versammlung der Nichtwissenden (so nennt man Gläubige) bestimmt aus ihrer Mitte eine Person, der in Glaubensfragen (Nichtwissensfragen) letztgültige Autorität zugestanden wird.

*religiösen Ansicht sie persönlich zuneigen wollen oder welche sie ablehnen. Dabei spielt auch das Weltbild der Gegenwart eine entscheidende Rolle.*

*Kirchen und große Glaubensgemeinschaften setzen hingegen in der Auslegung ihrer Glaubenslehren vor allem auf Offenbarungen, Traditionen, "Heilige Bücher", die exegetische <sup>27</sup> Autorität ihrer Amtsträger sowie auf dogmatisches Glauben. Freie religiöse Menschen können solche Gegebenheiten nicht als Grundlagen von Religiosität anerkennen.*

Für gläubige Christen stellt die freie religiöse Sichtweise somit eine schwer hinzunehmende Lästerung dar, denn schließlich habe Gott nach christlicher Lehre sich doch selbst durch Jesus den Menschen offenbart. Und Jesus allein habe bis zu seiner angekündigten Wiederkehr die Kirche zur alleinigen Sachwalterin des christlichen Glaubens bestimmt. Der Text der Bibel, also die originäre Quelle christlichen Glaubens, soll von Gott selbst direkt in die Federn ihrer menschlichen Autoren diktiert worden sein.

Ähnlich empfindlich betroffen werden auch die Vertreter aller anderen Konfessionen reagieren, denn alle bieten jeweils ihre Glaubenslehre als letzte Wahrheit an.

Allerdings gibt es insgesamt unzählig viele Glaubenslehren. Die genaue Anzahl religiöser Konfessionen auf dieser Erde ließ sich bislang noch nicht feststellen, weil man sich wissenschaftlich nicht einig ist, nach welchen Kriterien sie zu trennen sind. Zudem fehlen, besonders bei mündlich überlieferten Glaubenslehren, Gelehrte, die sich mit der Auslegung beschäftigen. Die Wissenschaft geht von mehreren tausend existierenden religiösen Glaubenslehren aus.

Daraus ergeben sich zwei Möglichkeiten:

- a) Entweder gibt es eine richtige religiöse Konfession, dann sind alle anderen falsch oder
- b) es gibt keine wahre Konfession und alle sind falsch.

Freireligiöse neigen zu der unter b) dargestellten Möglichkeit und empfinden alle religiösen Bekenntnisse (Konfessionen) als von Menschen konstruiert. Ihrer Meinung nach handelt es sich bei den Lehren der Konfessionen durchweg um Versuche, sich gedanklich und spekulativ <sup>28</sup> dem letzten Grund der Welt, dem Wesen des Daseins <sup>29</sup> oder Gott zu nähern.

Im Gegensatz dazu kann es für eine freie religiöse Haltung kein fertiges Gedankenmodell geben. Dieses könnte schon deshalb nie völlig vollendet sein, weil unser Weltbild sich stetig erweitert und von neuen Erkenntnissen beeinflusst wird. Die Crux der Freireligiösen besteht darin, Glauben und Wissen ständig aneinander anzupassen, wohingegen die übrigen Konfessionen an ihren gegebenen Glaubenslehren festhalten.

---

<sup>27</sup> Exegese = Theologische Auslegung von Bibeltexten

<sup>28</sup> Spekulativ bedeutet hier metaphysisch. Metaphysik fragt nach dem, was hinter dem Wahrnehmbaren liegt. Sie wird auch verstanden als philosophische Lehre vom nicht mehr Erfahrbaren, und sie fragt nach den Prinzipien des Seins.

<sup>29</sup> Monotheistischen Konfessionen gilt Gott als Wesen oder Urgrund des Seins. Andererseits werden z. B. die beiden letztgenannten Begriffe alternativ zum Gottesbegriff verwendet.

All das wirkt sich hinderlich aus, wenn es darum geht, andere Menschen über das Wesen des Freireligiös-Seins zu informieren. Wie bei allen Gemeinschaften, die eine Idee verbindet, liegt es auch im Wesen der Freireligiösen, interessierte Menschen über diese spezielle Form der Religiosität zu informieren und dafür werben zu wollen. Letztlich verbindet sich damit die Hoffnung, den bestehenden Freireligiösen Gemeinden neue Mitglieder zuzuführen. Läge solches nicht in ihrem Interesse, hätten sie sich nie zu gründen brauchen. Dieses Ansinnen ist nicht mit Missionierung gleichzusetzen, denn missionieren bedeutet Verbreitung einer religiösen Lehre unter Andersgläubigen. Freireligiöse wollen informieren, wenn sie gefragt werden. Sie wollen weder missionieren, noch wollen sie jemanden nötigen.

Eine Informationsschrift sollte sowohl Nicht-Freireligiöse über das Freireligiös-Sein informieren, als auch frei religiös fühlenden Menschen eine Orientierungshilfe bieten. Man könnte daraus ableiten, es fehle an konkreten freireligiösen Aussagen. Doch das trifft nicht zu. Entsprechende Erklärungen hat es in der wechselvollen Geschichte der Freireligiösen immer wieder gegeben. Doch welche von diesen verfügt über einen solch zeitlosen Charakter, die sie heute noch geeignet erscheinen lässt, das Wesen freier Religiosität zu verdeutlichen ?

Darüber dürfte es verschiedene Meinungen geben. Um eine freireligiöse Grundeinstellung als Beispiel zu wählen, ergreife ich nicht zuletzt aufgrund meiner Kenntnisse, die ich mir bei der Zusammenstellung des Freireligiösen Quellenbuches (Band 1 und 2) erworben habe, die Initiative und wähle subjektiv den Text der "Grundgesinnung der Freireligiösen Gemeinde Mainz", so wie ich ihn auf der Rückseite eines Beitrittsgesuches aus dem Jahr 1949 gefunden habe <sup>30</sup>. Ich bin der Ansicht, dass dieser trotz seines Alters immer noch Wesentliches über die Charakteristik freier Religiosität aussagt:

" Religiöse Gesinnung:

*Die Gemeinde versteht unter Religion die Ehrfurcht vor Gott als dem ewigen Urgrund allen Seins. Sie bekennt sich zu dem Glauben, dass das Göttliche sich in den schöpferischen Kräften der Natur, in den aufbauenden Mächten der Geschichte und in den wesenhaften Seelenkräften des Menschen offenbart. In diesem Glauben an das Wirken des Ewigen in allem Vergänglichem fühlt sich der Freireligiöse verbunden mit allen Wesen; er findet in ihm eine Quelle der Kraft im Lebenskampf, Halt im Wechsel des Schicksals und Fassung im Angesichts des Todes. "*

"Gesinnung der Freiheit:

*Unter Freiheit versteht die Gemeinde Bindung des Menschen an seinen Wesenskern, die Fähigkeit, sich im Denken und Handeln von seinem sittlichen Bewusstsein leiten zu lassen. Dementsprechend anerkennt sie das Recht eines jeden Mitglieds, sich im Einzelnen seine religiösen Vorstellungen nach eigener bester Einsicht selbstverantwortlich zu bilden. "...*

---

<sup>30</sup> Freireligiöses Quellenbuch, Band 2, 2010, Seite 238

## Metaphysische Spekulationen

Der Text lässt sich aus meiner Sicht metaphysisch (im spekulativen Sinn) interpretieren und verstehen als Erstes Modell:

- 1) Religion ist das Gefühl der Ehrfurcht vor Gott.
- 2) Gott ist keine Person. Alternativ finden Begriffe wie "Das Göttliche" oder auch "Urgrund allen Seins" bzw, "das Begründende allen Seins" Verwendung.
- 3) Der Begriff "Urgrund des Seins" versucht zu erklären, warum überhaupt etwas existiert, also warum es Seiendes (Dasein) gibt. Das Gegenteil von Dasein - nämlich das Nicht-Sein - wäre philosophisch leichter zu erklären. Denn für das Nichts - also das Nicht-Existieren - braucht es keinen Grund. Im Nichts kann es nämlich kein Streben und kein Geist <sup>31</sup> geben. Demnach müsste das Nichts eigentlich das Normale sein. Jedoch das All, Galaxien, Himmelskörper, die Erde - all das - ist vorhanden. Für die Gesamtheit alles Bestehenden - genannt "das Dasein" - muss es einen Grund geben, der uns jedoch verschlossen bleibt. Wir wissen: Jedes Ding - also jedes "Da Seiende" - wird immer durch ein anderes Da-Seiendes bedingt. Die folgende gedankliche Rückführung kann vielleicht zu Erkenntnissen verhelfen:

Anorganische Materialien lassen sich beispielsweise ihrer Herkunft nach auf die Zeit zurückführen, als die Erde sich noch im glutflüssigen Zustand befand und Naturgesetze bereits existierten. Dort entstanden in der Lava infolge chemischer Reaktionen die uns bekannten Elemente. Die Entstehung der Erde wiederum steht im Zusammenhang mit der Entstehung des Universums, dessen Existenz aus dem so genannten Urknall hergeleitet wird, welcher der Wissenschaft noch viele Rätsel aufgibt. Dieser Weg eröffnet keine Erkenntnisse zum Daseinsgrund.

Nehmen wir als ein Beispiel, das zum Lebendigen führt, einen Tisch aus Holz. Das Holz stammt von Bäumen. Bäume sind Pflanzen. Jede Pflanzenart hat sich evolutionär aus anderen Pflanzenarten entwickelt. Alle Pflanzen haben ihren Ursprung in den Algen. Algen wiederum sind im Meer aus Einzellern entstanden. Einzeller lassen sich in ihrer Entstehung auf chemische Prozesse zurückführen, bei denen zuerst Bausteine für Eiweiß gebildet wurden. Diese verfügten irgendwann über die Fähigkeit, sich zu reproduzieren und sich zu komplexen Eiweißstrukturen zu verbinden. Dabei entstanden die Eigenschaften des Lebens <sup>32</sup>.

An dieser bestimmten Stufe der Entwicklung, nämlich beim Vorgang der Ausbildung der Lebenseigenschaften, lässt sich nicht mehr von einer nur naturgesetzlichen chemisch reagierenden Entwicklung sprechen. Hier kommt etwas ins Spiel, was als Schöpferkraft, schöpferischer Drang, Entität oder als "das Göttliche" bezeichnet

---

<sup>31</sup> Die Philosophie sagt dem Dasein Streben und Geist nach.

<sup>32</sup> Eigenschaften des Lebens: Energiewechsel, Stoffwechsel, Organisiertheit, Reizbarkeit, Fortpflanzung, Vererbung, Wachstum.

werden kann. Diese schöpferische Kraft ist in der gesamten Natur anzutreffen, und sie wirkt sich besonders bei der Organisation des Lebens aus.

Der Philosoph Max Scheler nennt die Ursache für alles Da-Seiende das "Urseiende". Er bezeichnet es auch "das "höchste Sein", den "Weltgrund" oder "oberster Grund". Das Urseiende ist das, was "nur durch sich selbst ist und von dem alles andere abhängt". Dem Urseienden schreibt Scheler die beiden Attribute Geist und Drang zu."<sup>33</sup>

Entsprechungen zum Urgrund allen Seins oder zum Weltgrund sind im chinesischen "Tao"<sup>34</sup> und im hinduistischen "Brahman"<sup>35</sup> zu sehen.

- 4) Wenn Religion einmal von freireligiösen Predigern und Sprechern<sup>36</sup> als "das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein" bezeichnet wurde, so kann das gleichbedeutend mit dem Verhältnis des Menschen zum "Göttlichen, Ewigen, Unerforschlichen" oder zum "Urgrund" verstanden werden.
- 5) Das Ewige lässt sich aus religiöser Sicht zum "Göttlichen" aufwerten. Wir können es erfahren:
  - In den schöpferischen Kräften der Natur,
  - in den aufbauenden Mächten der Geschichte und
  - in den wesenhaften Seelenkräften des Menschen.
- 6) Es lässt sich also glauben (weil es sich dem Wissen entzieht), dass in allem Vergänglichen nicht nur ein Göttliches (Strebendes) wirkt, sondern dass dieses darüber hinaus den ursächlichen Grund für die Hervorbringung alles Existierenden bildet.
- 7) Warum schafft das Göttliche das Dasein? Das ist eine uralte, nicht zu beantwortende Frage. Sie wurde von der Menschheit in Form religiöser Gedankenmodelle zu beantworten gesucht. Aus dieser Fragestellung heraus kann Religion auch als Beschäftigung mit Sein, Sinn und Sollen bezeichnet werden. Wenn Max Scheler dem Urseienden die Attribute Geist und Drang zuspricht, rechtfertigt das auch, von einem Göttlichen in der Welt zu sprechen. Es strebt (= Drang) und ordnet (= Geist).
- 8) In der Bewertung seiner Nachhaltigkeit steht das Ewige über dem Vergänglichen. Synonyme des Ewigen sind: Urgrund allen Seins, das Wesen der Welt oder das Wesen des Seins. In der Sprache der Religion gilt es als das Göttliche.
- 9) Durch den Glauben an das Göttliche fühlen sich Freireligiöse allem Existierenden verbunden.

---

<sup>33</sup> Philosophisches Wörterbuch, Kröner Verlag, Stuttgart 1978

<sup>34</sup> Übersetzt mit Gott, Weg, Vernunft, Logos, Sinn = das All-Eine in der Philosophie Laotse.

<sup>35</sup> Brahman: In Indien (Veden) gilt es als allbeherrschendes, geradezu schöpferisch geltendes Prinzip oder Urgrund allen Seins.

<sup>36</sup> 1953: Iggelbacher Erklärung, Freireligiöses Quellenbuch, Band 2, Seite 299.

- 10) Darüber hinaus lässt sich aus der existenziellen und wesenhaften Verbundenheit des Menschen mit der belebten und unbelebten Natur <sup>37</sup> die Kraft schöpfen, mit den Schicksalsschlägen, die im persönlichen Leben geschehen können, fertig zu werden.
- 11) Unfreiheit erleben wir in Form äußeren Zwangs. Es bedeutet eine Gebundenheit an Machtstrukturen, an Vorschriften und Gebote, die man im Zustand der Freiheit nicht befolgen würde. Höchste Freiheit bedeutet andererseits nicht etwa völlige Bindungs- oder gar Zügellosigkeit, sondern sie bedeutet erstaunlicherweise das Eingehen einer anderen, sehr viel festeren Bindung, nämlich die Bindung an sein eigenes Gewissen. Freiheit ist damit als Bindung an den eigenen Wesenskern zu verstehen.

Soweit meine Interpretation des Textes. Doch Vorsicht: Diese Überlegungen sind ein Beispiel für eine bestimmte Form freireligiöser Metaphysik. Ich nenne es deshalb das erste metaphysische Modell. Es bestünde die Möglichkeit, daraus ein Glaubensbekenntnis zu machen. Doch das würde gegen die freireligiöse Grundhaltung verstoßen.

Es lässt sich auch anders sehen, indem ich das erste zu einem zweiten metaphysischen Modell umwandle. Durch Verwendung des Begriffs des Ewigen erscheint es säkularer ausgerichtet:

- 1) Religion ist das Gefühl der Ehrfurcht vor einem in der Welt wirkenden Ewigen.
- 2) Die Bezeichnung "Gott" ist ersetzbar durch den Begriff des "Ewigen" und kann u.a. ersetzt werden durch "das Unerforschliche".<sup>38</sup>
- 3) Das zweite metaphysische Modell kann ebenso wenig zureichend wie das erste erklären, warum überhaupt etwas existiert oder warum es Seiendes ( ein Sein, Dasein) gibt.

Angesichts der Gesamtheit alles Bestehenden - genannt "das Dasein" - ist auch eine andere Sicht denkbar. Die alternativ zum ersten metaphysischen Modell sich anbietende Erklärung wäre die, dass es - im Gegensatz zu unserer Erfahrung - keinen ersten Anfang und keine Ursache für Welt und Natur gäbe, und dass alles schon immer existiert. Lange Zeit wurde dies als eine nur theoretische philosophische Alternative gesehen. In der heutigen Astrophysik arbeitet man bereits mit dieser wissenschaftlichen Hypothese. Man betrachtet, gestützt durch Erkenntnisse der Quantenphysik, die Natur als voll von schöpferischen Potenzialitäten.

- 4) Unter Beibehaltung der freireligiösen Religionsbeschreibung <sup>39</sup> als "das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein", kann das gleichbedeutend als das Verhältnis des Menschen zum "Ewigen", "Unerforschlichen" oder

<sup>37</sup> Natur: natum ex ura = lat. für "geboren aus dem Ur".

<sup>38</sup> Sowohl für die Begriffe "das Göttlich" wie auch "das Ewige" lässt sich alternativ "das Unerforschliche" verwenden.

<sup>39</sup> 1953: Iggelbacher Erklärung, Freireligiöses Quellenbuch, Band 2, Seite 299.

zum "Urgrund" verstanden werden. Damit könnte der Begriff des Göttlichen vielleicht von einigen Freireligiösen als nicht ganz zutreffend empfunden werden.

- 5) Das Ewige wäre erfahrbar:
  - In den schöpferischen Kräften der Natur,
  - in den aufbauenden Mächten der Geschichte und
  - in den wesenhaften Seelenkräften des Menschen.
- 6) Es lässt sich also glauben (weil es sich dem Wissen entzieht), dass in allem Vergänglichen ein Ewiges wirkt, das im Zusammenhang mit der permanenten Hervorbringung von Existierendem zu sehen ist.
- 7) Warum schafft das Ewige das Dasein? Das ist eine uralte, nicht zu beantwortende Menschheitsfrage, die in unbeweisbaren Spekulationen endet.
- 8) Aufgrund der Bewertung seiner Nachhaltigkeit steht das Ewige über dem Vergänglichen. Es kann deshalb als Synonym für den Urgrund allen Seins oder als das Wesen der Welt oder das Wesen des Seins bezeichnet werden.
- 9) Durch den Glauben an das Ewige fühlen sich Freireligiöse allem Existierenden verbunden.
- 10) Aus der existenziellen und wesenhaften Verbundenheit des Menschen mit der belebten und unbelebten Natur<sup>40</sup> bzw. mit dem Ewigen lässt sich die Kraft schöpfen, mit den Schicksalsschlägen, die im persönlichen Leben geschehen können, fertig zu werden.
- 11) Religiöse Freiheit erleben wir erstaunlicherweise im Eingehen einer anderen, sehr viel festeren Bindung, nämlich durch die Bindung an unser eigenes Gewissen. Wahre Freiheit ist damit Bindung an den eigenen Wesenskern.

Damit sehen wir uns zwei metaphysischen Modellen freier Religiosität gegenüber. Weil beide spekulativ sind, verschließen sie sich letzter Erkenntnis. Sie werden damit zu Glaubensmodellen.

Modell 1 arbeitet mit dem Begriff des "Göttlichen" und Modell 2 verwendet die Vokabel vom "Ewigen". Der Entwurf, der vom Göttlichen ausgeht, erscheint etwas religiöser ausgerichtet. Aber nur auf den ersten Blick. Beide Modelle sind als metaphysisch zu bezeichnen. Damit stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien soll beurteilt werden, ob das Göttliche, das Ewige, der Urgrund allen Seins, das Unerforschliche, das Wesen der Welt oder das Wesen des Daseins religiöse oder areligiöse Empfindungen auslösen? Beide Modelle sind (frei)religiös!

Nun gab es in der Geschichte der Freireligiösen schon immer auch areligiöse Tendenzen. Auch diese stellen metaphysische Spekulationen dar. Als Beispiel führe ich hier die Grundsätze der Freireligiösen Gemeinde Magdeburg an, und bezeichne sie als Gedankenmodell 3.

---

<sup>40</sup> Natur: natum ex ura = lat. für "geboren aus dem Ur".

## Magdeburger Grundsätze

Um 1880 entstanden

- 1) Wir wollen eine Gemeinschaft sein, welche die Pflege der Religion und Sittlichkeit bezweckt. Jede Parteipolitik ist innerhalb unserer Gemeinschaft ausgeschlossen.
- 2) Wir sehen die Vernunft als die oberste Richtschnur für alles menschliche Denken an und können auch in religiöser Beziehung nur das anerkennen, was sich vor ihr als wahr erweist.
- 3) Wir achten deshalb die Wissenschaft und sind stets bestrebt, uns mit ihrer Hilfe in unserer religiösen und sittlichen Erkenntnis weiterzubilden.
- 4) Die Religion ist uns die innerste Angelegenheit des menschlichen Herzens, deshalb verwerfen wir jeden Glaubens- und Gewissenszwang.
- 5) Die Bibel achten wir als die Urkunde der jüdischen und christlichen Religion, wir sehen in ihr aber ein menschliches, kein göttliches Buch; daher besitzt sie für uns keine Autorität in religiösen und sittlichen Dingen.
- 6) Von einer Gottheit wissen wir nichts und lehnen darum jeden bestimmten Gottesglauben ab, besonders verwerfen wir den Wunderglauben, der mit der Gesetzmäßigkeit der Natur in Widerspruch steht.
- 7) Wir lassen uns nicht auf ein Jenseits verweisen, wir Menschen können allein auf dieser Erde nach dem Guten streben und hier unser Glück suchen.
- 8) Die Geschichte zeigt uns, dass alles Gute, das die Menschheit heute besitzt, durch menschliche Kraft zustande gekommen ist, deshalb können wir das Gute, das wir wollen, nur durch unser eigenes sittliches Streben erreichen.
- 9) Gut handeln wir, wenn wir wünschen können, dass alle Menschen ebenso handeln möchten wie wir; gut ist, was dem Wohle des Einzelnen und dem der Gesamtheit dient.
- 10) Unsere Religion ist somit Glaube an das Gute und Wille zum Guten.

Die Magdeburger Grundsätze gelten auf den ersten Blick mehr säkular als religiös. In den Sätzen 1, 2, 4 und 10 wird der Begriff "Religion" nicht besonders tiefgängig erklärt. Begriffe wie das Ewige, das Unerforschliche, das Göttliche usw. kommen nicht vor. Dennoch lässt sich nicht behaupten, die Magdeburger Grundsätze seien areligiös. Alles darüber hinaus Gehende wäre meiner Empfindung nach nicht mehr freireligiös.

Hier liegen uns drei religiöse Varietäten vor. Allen ist gemeinsam, dass sie religiöse Bindungen ausdrücken. Solche Erklärungen können aufgegriffen und im freireligiösen Sinne innovativ bearbeitet werden. Ob areligiöse Modelle noch als freireligiös bezeichnet werden können, halte ich nicht für eingängig. Sollte nämlich der Religionsbegriff fallen gelassen werden, konterkariert dies das Ziel der Weiterentwicklung einer freireligiösen Religionsphilosophie.

## Etablierte und freie Religionsgemeinschaften

Lothar Geis

Um das, was zur Kennzeichnung freier Religiosität gesagt werden kann, nicht unter zu viel Worten zu ersticken, soll die Tabelle weitere Hinweise zu Unterschieden geben, wie ich sie sehe <sup>41</sup>

	<b>Etablierte Religionsgemeinschaften</b>	<b>Religionsgemeinschaften freier Religiosität</b>
<b>Gottesbegriff</b>	<p>Im deutschsprachigen Raum wird darunter ein übernatürliches Wesen verstanden.</p> <p>Die monotheistische <sup>42</sup> Definition drückt sich als Glaube an einen Gott aus, der nicht mit dieser Welt identisch ist, diese aber erschaffen hat, sie lenkt und - wann immer er es für notwendig hält - von außen in sie eingreift.</p>	<p>Der Begriff eines in der Welt vorhandenen Göttlichen wird nicht verneint. Das Göttliche ist das Wesen der Welt, und das ist nicht übernatürlich.</p> <p><u>Zitat:</u></p> <p>"Jeder Mensch weiß, dass er sich nicht selbst ins Leben gerufen [hat], dass er nicht infolge des eigenen Willens lebt, nicht aus eigenem Willen stirbt [und] nicht aus eigenem Willen Schmerz und Leid erduldet.</p> <p>[Jeder spürt], dass es eine Macht gibt, in der „wir leben, weben und sind“.</p> <p>Wer das weiß und fühlt, der „glaubt an Gott“, ja er weiß Gott, mag er jene ewige Macht nun Jehova, Brahma, Allah, Gott [oder] Natur nennen.</p> <p>Es ist [nur ein] Name, und jeder denkt sich diesen Begriff nach der eigenen Geistesfähigkeit und Denkkraft."</p> <p style="text-align: right;">Wilhelm Hieronymi</p>
<b>Kirche</b>	<p>Die über die Macht verfügende hierarchische Organisation, die durch den Klerus das Glaubensbekenntnis und die Tradition letztgültig bestimmt.</p>	<p>Es gibt keine Kirche. Höchster Souverän ist die Gemeinde. Sie bestimmt und regelt alles, solange Bedarf gesehen wird.</p>
<b>Weltsicht</b>	<p>Weltsicht, das heißt Wertung und Deutung von Strukturen und Geschehnissen dieser Welt; sie stützt sich auf Antworten, die sich aus dem Glaubensbekenntnis ergeben.</p>	<p>Weltsicht, d.h. Wertung und Deutung von Strukturen und Geschehnissen dieser Welt, sie stützt sich auf Antworten, die sich aus dem aktuellen, von Wissenschaft und Vernunft geformten Weltbild ergeben.</p>

<sup>41</sup> Sicht von Lothar Geis

<sup>42</sup> Monotheismus = Glaube an einen persönlichen Gott.

## Weitere Unterschiede

Lothar Geis

	<b>Etablierte Religionsgemeinschaften</b>	<b>Religionsgemeinschaften freier Religiosität</b>
<b>Glaubensbekenntnis</b>	Glaubensbekenntnis wird als nicht bezweifelbar angesehen. Es gilt deshalb als die absolute Wahrheit.	Freie Religiosität kennt kein verbindliches Glaubensbekenntnis.
<b>Religionsbegriff</b>	Religion wird vor allem als Bindung (Glaube) an Gott, seine Gebote und an die Inhalte des Glaubensbekenntnisses verstanden.	Religion wird als das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Wesen des Daseins verstanden.  Religion gilt als Orientierung im Dasein. Sie entsteht als höchste Reflektion zwischen Verstand und Gefühl.
<b>Andere Religionsgemeinschaften</b>	"Andere Religionsgemeinschaften irren, weil nur die Auffassung meiner Gemeinschaft die einzig wahre ist!"	Menschen in anderen religiösen Gemeinschaften beweisen Empathie und Interesse am Schicksal anderer Menschen sowie an Kultur und Natur. Solchem religiösem Engagement gebührt Anerkennung.
<b>Glaube</b>	Im Christentum: Die "frohe Botschaft" drückt aus, dass der Tod nicht das individuelle Ende bedeutet. Wer als Christ an Jesus und die christliche Lehre glaubt, wird am Jüngsten Tag wieder auferstehen.	Beispielhafte Aussage: "Uns ist es genug zu wissen: Wir gehören einem unendlichen lebvollen Weltall an. Aus ihm wurden wir, in ihm leben wir, in ihm bleiben wir. Der Tod ist nicht Vernichtung, er ist Verwandlung. Ewig fließt des Lebens unerschöpflicher Quell." Wilhelm Hieronymi
<b>Urgrund allen Seins</b>	Synonyme Bezeichnung des monotheistischen Gottes	Unpersönliches, sich in der Welt auswirkendes Prinzip (Ursache, Agens), womit die Existenz des Seienden erklärt werden soll.  Er verschließt sich letzter menschlicher Erkenntnis und ist geeignet, Objekt religiöser Verehrung zu sein.
<b>Das Ewige</b>	Synonyme Bezeichnung des monotheistischen Gottes	Wie Urgrund allen Seins, jedoch mit dem Unterschied einer geringeren religiösen Bedeutung. Stattdessen in seiner sprachlichen Bedeutung eher neutraler und säkularer.

## Freie Religionsgemeinschaften im Vergleich zu areligiösen Gemeinschaften

Lothar Geis

	<b>Religionsgemeinschaften freier Religiosität</b>	<b>Areligiöse Gemeinschaften</b>
<b>Glaubensbekenntnis</b>	Freie Religiosität kennt kein verbindliches Glaubensbekenntnis.	Lehnen sowohl Glaubensbekenntnis als auch Metaphysik ab.
<b>Religionsbegriff</b>	Religion wird als das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Wesen des Daseins verstanden.  Religion gilt als Orientierung im Dasein. Sie entsteht als höchste Reflektion zwischen Verstand und Gefühl.	Religion ist eine Illusion (S. Freud).  Areligiöse Vereinigungen ist es ein Anliegen, Religion abzuschaffen.
<b>Andere Religionsgemeinschaften</b>	Menschen in anderen religiösen Gemeinschaften beweisen Empathie und Interesse am Schicksal anderer Menschen sowie an Kultur und Natur. Sie engagieren sich religiös in diesem Sinn. Solchem Engagement gebührt Anerkennung.	Anhänger von religiösen Bekenntnissen liegen falsch und geben sich einer Illusion hin.
<b>Glaube</b>	Beispiel: "Uns ist es genug zu wissen: Wir gehören einem unendlichen lebevollen Weltall an. Aus ihm wurden wir, in ihm leben wir, in ihm bleiben wir. Der Tod ist nicht Vernichtung, er ist Verwandlung. Ewig fließt des Lebens unerschöpflicher Quell." Wilhelm Hieronymi	Areligiöse sind diesseitig orientiert. Sie vertreten eine menschlich begründete Sittenlehre, die Wert und Würde des Menschen betont. Weil der Mensch im Mittelpunkt steht, erwächst die Forderung, individuelle Talente zu fördern, zu entwickeln und seine Fähigkeiten zum eigenen Wohl, aber auch zum Gemeinwohl einzusetzen. Zudem sind Wissenschaft, Technik, Kunst, Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit zu fördern, ebenso wie die Harmonie zwischen Mensch und Natur.
<b>Urgrund allen Seins</b>	Unpersönliches, sich in der Welt auswirkendes Prinzip (das Göttliche, Ursache, Agens), womit die Existenz des Seienden erklärt werden soll.  Er verschließt sich letzter menschlicher Erkenntnis und ist geeignet, Objekt religiöser Verehrung zu sein.	Sinnentleerter philosophischer Begriff, der im Alltag nicht weiterführt.  Der Begriff impliziert, alles hätte einen Anfang und ein Ende. Es ist genauso denkbar, dass das All ewig ist.  Das schöpferische Agens ist gegenwärtig noch nicht erforscht, womit aber zu rechnen sein wird.
<b>Das Ewige</b>	Wie Urgrund allen Seins. Stattdessen in seiner sprachlichen Bedeutung etwas säkularer, jedoch immer noch religiös.	Ob das Dasein ewig ist, spielt keine Rolle. Das Wohl der Menschen ist wichtiger.

## Kriterien christlichen Glaubens

Wem die Überlegungen über freie Religiosität zu abstrakt erscheinen, dem erschließt die Beschäftigung mit der christlichen Glaubenslehre vielleicht einen Weg zur Erhellung seiner persönlichen religiösen Ansicht. Beim Vergleich mit christlichen Glaubensansichten wird die eigene religiöse Position leichter deutlich. Daraus ergibt sich, ob man dem christlichen Glauben [oder einem anderen, dem man bislang folgte] weiterhin anhängen möchte oder ob man ihn danach umso bewusster ablehnt. Es gibt sicherlich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Freireligiösen die sich allein wegen ihrer Ablehnung christlicher Grundansichten als freireligiös bezeichnen.

Jedoch vor solch einer personenbezogenen Gewissensprüfung stellt sich die Frage, wo der Inhalt des christlichen Glaubens zweifelsfrei beschrieben ist. Dieser ist vor allem festgelegt in den vorformulierten Glaubensbekenntnissen, die in Gottesdiensten vorgetragen werden. Die beiden wichtigsten sind nachfolgend aufgeführt. Weiterhin finden sich im Internet beim Informationspool Wikipedia unter den Suchbegriffen "Christentum", "Christliche Lehre" und "Religionskritik: Christentum" Beschreibungen, die zwar nicht kirchlich abgesegnet, jedoch nicht zu bezweifeln sind. Auch das "Vaterunser" hat bekenntnishafte Züge, Zusätzlich fand das Nachschlagewerk "Bertholet - Wörterbuch der Religionen" Verwendung.

Nach Prüfung der sich daraus ergebenden Informationen wird sich jeder über Religionen und Konfessionen nachdenkende Mensch fragen müssen, ob er dieser Lehre folgen kann:

Lothar Geis

### Das Große oder Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis

*Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.*

*Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen.*

*Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.*

*Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.*

*Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.*

*Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.*

*Ich erwarte die Auferstehung der Toten / und das Leben der kommenden Welt. Amen.*

## **Das Apostolische Glaubensbekenntnis**

*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde,  
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.*

*Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige katholische Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben.*

*Amen.*

Das Vaterunser ist das bekannteste ökumenische christliche Gebet. Nach dem Neuen Testament soll es auf Jesus selbst zurückgehen. In zwei Evangelien wird berichtet, Jesus habe es seinen Jünger gelehrt. Es hat Bekenntnischarakter

*Vater unser im Himmel,  
Geheiligt werde dein Name.*

*Dein Reich komme.*

*Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute.*

*Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.*

*Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.*

*Amen.*

= Die Gesamtheit der Glaubensformen, die auf Jesus Christus zurückgehen.

**Lehre:** Der christliche Glaube baut auf 2 Hauptgedanken auf:

1. Der Glaube an ein höheres geistiges Wesen (= Gott).
2. Der Glaube an das Weiterleben nach dem Tode.

Weitere Leitgedanken:

- Gott ist der Erschaffer von Welt und Erde,
- Gott ist in der Person Jesus Mensch geworden,
- Jesus gilt als unbedingte und einmalige Offenbarung Gottes "im Fleisch",
- Die Bibel ist eine heilige Schrift, die von Gott inspiriert ist,
- Es gibt ein Jüngstes Gericht,
- Die Geschichte der Natur und der Menschen auf der Erde hat eine endgültige Bestimmung.

Zentraler Inhalt:

Gott wurde von den Menschen enttäuscht. In seiner Güte hat er jedoch beschlossen, sich mit der Menschheit zu versöhnen. Dies bewerkstelligt er durch:

- Seine Menschwerdung in der Person von Jesus Christus und
- dessen Kreuzestod sowie seine Auferstehung von den Toten.

Diese Ereignisse bilden die Basis der Versöhnung Gottes mit der Menschheit.

Der Tod von Jesus Christus am Kreuz wird von Christen als Erlösungstat verstanden. Die Menschwerdung Gottes und der freiwillige Opfertod werden als Zeichen äußerster Liebe Gottes zur verlorenen Menschheit betrachtet.

Darauf gründet sich als zentrales Element für christliches Handeln die Liebe in Form von Gottesliebe und Nächstenliebe.

**Gott:**

Gott existiert als reines Geistwesen. Es gibt nur diesen einen Gott, der gleichzeitig auch dreieinig ist. Das heißt, er ist ein einziges, ewiges Wesen in drei Personen:

- Vater (Schöpfer),
- Sohn (Mittler, Erlöser) und
- Heiliger Geist (Kraft, "Tröster" = Beistand, Vollender).

Er ist der Schöpfer der Welt und des Lebens auf der Erde.

Gott hat mindestens dreimal direkt auf der Erde eingegriffen:

- als Erschaffer der Erde (bzw. der Welt),
- als Inspirator der Bibel,
- in der Gestalt von Jesus ist Gott Mensch geworden.  
Gott ist zugleich Jesus Christus und wahrer Mensch (Zweinaturenlehre).

---

<sup>43</sup> Exzerpt aus Wikipedia

**Jesus Christus:**

- ist der Sohn Gottes und der verheißene Messias,
- ist jungfräulich empfangen und geboren worden,
- ist zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch (Zweinaturenlehre),
- hat das kommende Gottesreich verkündet, das mit seinem Auftreten begonnen hat,
- konnte nicht sündigen,
- ist gestorben und auferstanden von den Toten.

Durch sein Opfer am Kreuz ist allen Menschen ihre Schuld der Erbsünde vergeben, die ihnen seit ihrer Geburt anhaftet, und sie sind durch das Blut Christi mit Gott versöhnt, sofern sie dies annehmen.

Der auferstandene Jesus sitzt zur Rechten Gottes. Er wird wiederkehren, um die Gläubigen in die ewige Anschauung Gottes zu führen.

Bis zu dieser Wiederkehr hat die Kirche den Auftrag, allen Menschen und Völkern die frohe Botschaft zu verkünden

**Maria:**

Maria, die Mutter Jesu, gebar den Sohn Gottes, der durch das Wirken des Heiligen Geistes durch eine jungfräuliche Empfängnis gezeugt wurde. Auf dem Konzil zu Ephesus (431 n.d.Ztr.) wurde ihr der Status der Gottesgebälerin zugesprochen. Dadurch erhielt sie förmlichen Anteil am göttlichen Erlösungswerk. Sie gilt als frei von der Erbsünde. Die Jungfrauengeburt sowie ihre leibliche Aufnahme in den Himmel sind katholische Dogmen. Religionswissenschaftlich verkörpert sie die Eigenschaften, die den Muttergottheiten anderer Religionen entsprechen.

**Bibel:**

Die Bibel gilt Christen als Wort Gottes und von Gott inspiriert. In ihr ist die Botschaft über Jesus und Gott sowie die Richtschnur für gottesbewusstes Verhalten der Menschen niedergelegt.

**Teufel:**

Es gibt einen Teufel. Auch er ist ein reines Geistwesen. Der Teufel versucht die Menschen zum Bösen zu verführen. Er wünscht und tut nur Böses. Im Christentum spielt er eine besondere Rolle als Personifizierung des Bösen.

**Christen:**

Christen glauben und befolgen die christliche Lehre. Katholiken anerkennen den Papst und die Autorität der katholischen Kirche. Protestanten orientieren sich vordringlich an der Bibel. Während der Katholizismus sieben Sakramente<sup>44</sup> kennt, anerkennt der Protestantismus nur

---

<sup>44</sup> Sieben Sakramente: 1 = Taufe, 2 = Firmung, 3 = Eucharistie, 4 = Buße, 5 = Ölung, 6 = Priesterweihe, 7 = Ehe

zwei (Taufe und Abendmahl). Ein Sakrament vergegenwärtigt die unsichtbare Wirklichkeit Gottes anlässlich eines priesterlichen Ritus.

Christ wird man durch die Taufe. Täuflinge werden mit Wasser nach trinitarischer Tauflehre (Mt. 28,19) getauft. Durch den Glauben werden sie nach ihrem Tod in ein ewiges Leben auf-erweckt. Voraussetzung ist allerdings, dass sie an dieses Erlösungswerk Gottes glauben.

Richtschnur für das Leben als Christ ist die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe einschließlich der Feindesliebe. Christen glauben durch den Glauben an Christus den Heiligen Geist zu empfangen, der Hoffnung bringt und sie bzw. die Kirche zu Gottes Wahrheit und Absichten führt.

### **Sünden:**

Der Mensch ist infolge des Sündenfalls von Adam und Eva mit der Erbsünde behaftet. Darüber hinaus ist er auch von seiner Natur her sündig.

Nach dem Tode werden alle menschlichen Sünden auf Erden in einem Jüngsten Gericht noch einmal verhandelt und bestraft oder vergeben. Bis dahin hilft die Beichte.

### **Seele:**

Ein Teil des Menschen, die Seele, ist unsterblich. Sie lebt nach dem Tode des Körpers und nach dem Urteilsspruch des Jüngsten Gerichts in der Ewigkeit weiter.

Tiere und Pflanzen haben keine Seele und können nicht in den Himmel kommen

### **Kirche:**

Die Institution wurde von Jesus Christus bis zu seiner Wiederkunft eingesetzt. Menschen empfangen durch den Glauben an Christus den Heiligen Geist. Er bringt Hoffnung und führt die Kirche in Gottes Wahrheit und gemäß dessen Absichten.

## Freireligiös - ein schwer verständlicher Begriff

Lothar Geis

Der Begriff "freireligiös" gab leider seit jeher Anlass zu Fehldeutungen. Im Rückblick betrachtet erwies sich die Bezeichnung als nicht hinreichend geeignet, von Außenstehenden in seiner tieferen Bedeutung wahrgenommen zu werden. Es handelt sich dabei um eine Wortschöpfung, die bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in der deutschen Sprache so nicht vorkam. Das Wort entstand mit Gründung des Bundes freireligiöser Gemeinden in Ermangelung eines identitätsstiftenden Begriffs, der das Einende zwischen den freien protestantischen und den deutschkatholischen Gemeinden ausdrücken sollte. Weil beiden Richtungen Religiosität, aber auch geistige Freiheit sowie die Ablehnung hierarchischer Strukturen wichtig waren, erschien der Überbegriff "freireligiös" seinerzeit als passend. Eine erhoffte Popularisierung durch stetigen alltäglichen Gebrauch gelang leider nicht. Die Wortschöpfung blieb unscharf und verblasste im Laufe der Jahre zunehmend.

Bei Gründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden im Jahr 1859 ging es auch darum, die unter vielen unterschiedlichen Namen zusammengeschlossenen freien Gemeinden mit einer einheitlichen, möglichst selbsterklärenden Bezeichnung zu kennzeichnen. Angesichts der vielfältigen Gemeindepnamen,<sup>45</sup> galt es, einen Begriff zu finden, der sich mit den bisher noch beibehaltenen Gemeindepnamen irgendwie im Einklang befinden sollte. Hierzu erschien der Überbegriff "freireligiös" passend, weil man sich nicht nur von unsinnig empfundenen Glaubensregeln, sondern auch von Landeskirchen, Bistümern und sonstigen Kirchenbehörden befreit hatte. Freireligiös-Sein sollte auch diesen Befreiungsaspekt hervorheben. Jedoch die noch in der Gründungsphase empfundene Sinnhaftigkeit verlor sich zunehmend, und die Bezeichnung "freireligiös" erwies sich letztlich als nicht nachhaltig verständlich.

Das Wort "freireligiös" war zudem vielen Fehlinterpretationen ausgesetzt. Erschwerend wirkten vor allem jene Zeitgenossen, die anscheinend mangels ausreichender Kenntnis der deutschen Sprache "freireligiös" als frei von Religion<sup>46</sup> gedeutet wissen wollten.

Trotz alledem: Die Bezeichnung "freireligiös" ist aufgrund des langen zeitlichen Gebrauchs nicht mehr zu ersetzen.

Wenn der Name missverständlich bleibt, wird er deshalb immer wieder erklärt werden müssen. Das ist eine dauernde Herausforderung, denn es gibt keine bessere Alternative. Insgesamt sprechen geschichtliche, organisatorische, aber auch inhaltliche und identitätsstiftende Gründe gegen die Abschaffung.

Wenn wir das Wesen des Freireligiös-Sein als leitendes Kriterium betrachten, wäre es vielleicht mit folgenden Worten zu charakterisieren:<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> Es gab zum Beispiel Deutschkatholische, Christkatholische, Apostolisch-Christliche oder Freie Christliche Gemeinden, um nur einige wenige zu nennen

<sup>46</sup> Das würde analog bedeuten, dass ein Freiwilliger frei von Willen sei.

<sup>47</sup> Formulierung von Lothar Geis

*Als freireligiös sind jene Menschen zu bezeichnen, die sich von religiösen Glaubensvorschriften, -lehren und -regeln, wie sie in herkömmlichen Konfessionen zwingend gelten, befreit haben und sich bemühen, ihre Religiosität im Einklang mit der Vernunft, ihrem Wahrheitsempfinden und dem aktuell gültigen Weltbild<sup>48</sup> zu bilden und zu halten.*

Diese Beschreibung schildert allerdings nur das formale Prinzip freier Religiosität. Denn daneben zählt vor allem der Inhalt. Dieser soll, wie das formale Prinzip, nicht statisch, sondern ebenfalls dynamisch sein. Das hat die geschichtliche Entwicklung der Freireligiösen auch gezeigt. So gab es neben agnostischen<sup>49</sup>, pantheistischen und atheistischen Tendenzen noch weitere religionsphilosophische Entwicklungen. Es ist nicht auszuschließen, dass zukünftig weitere zu erwarten sind. Das macht das Freireligiös-Sein spannend.

Das Thema lässt sich auch aus einer anderen Sicht heraus betrachten. Wenn das, was ursprünglich mit "freireligiös" ausgedrückt werden sollte, mit den Jahren seine einstmalige Aussagekraft bis hin zur völlig falschen Deutung als areligiöse Haltung eingebüßt hat, kann das nur bedeuten: Es ist immer wieder an der Zeit, sich damit zu beschäftigen.

Es gibt ein Beispiel für einen ähnlichen Bedeutungsverlust eines Begriffs. Er begegnet uns in der bekannten Limonadenmarke "Sinalco", die in der Reformbewegung des letzten Jahrhunderts bewusst als alkoholfreies Erfrischungsgetränk entwickelt worden war. Die Geschichte des Getränks und der Grund für den damals gewählten Produktname Sinalco [sine alcohol = ohne Alkohol] ist heute nur noch den Wenigsten bekannt. Dennoch ist das Produkt weiterhin auf dem Markt. Genauso verhält es sich bei dem scheinbar abgenutzten Begriff "freireligiös". Gegen den Bedeutungs Niedergang hilft nur Aufklärung und Innovation.

### **Schwachpunkte und Stärken:**

Die Bezeichnung "freireligiös" ist vor allem dadurch gehandicapt, dass die beiden Wortelementen "frei" und "religiös" sich nicht gegenseitig ergänzend erklären. Weil Religiosität stets als Bindung verstanden wird, Freiheit hingegen für Ungebundenheit steht, erscheint die Wortschöpfung "freireligiös" widersprüchlich. Sie ist nicht selbsterklärend, wie beispielsweise "bügelfrei" oder "erntefrisch". Dies ist ein durchgängiger Schwachpunkt.

Als Stärke des Begriffs lässt sich hingegen seine hohe Widerstandsfähigkeit gegen alle vom so genannten Zeitgeist getragenen Bestrebungen zur Umbenennung anführen. Die Geschichte der Freireligiösen hat gezeigt, dass der Begriff "freireligiös" bislang atheistischen, ethischen, monistischen, freidenkerischen, pantheistischen und humanistischen Umbenennungstendenzen erfolgreich zu widerstehen vermochte.

---

<sup>48</sup> Natürlich dürfte klar sein, dass kein Mensch sich ständig bezüglich neuer Erkenntnisse auf dem Laufenden zu halten vermag. Hier genügt sicherlich das Abiturwissen, angereichert mit dem, was uns Fernsehen oder das Internet über den Fortschritt berichten.

<sup>49</sup> Agnostizismus geht davon aus, dass es dem Menschen an der Erkenntnisfähigkeit für religiöse Dinge mangelt.

Pantheismus: Die Welt ist eine Erscheinungsform des Göttlichen.

Atheismus: Gottesleugnung.

Ein erster Zugang zur eigentlichen Wortbedeutung ergibt sich durch die Trennung des Begriffs in seine beiden Wortelemente, nämlich in "frei" und in "religiös".

Wenn wir uns der Bedeutung von "freireligiös" zuerst über das zweite Wortelement annähern, so steht außer Zweifel, dass es sich bei Freireligiösen um religiöse Menschen handelt. Damit gehören Freireligiöse genauso wie die Anhänger anderer Religionen zur Gruppe der religiösen Menschen. Wer zur Gruppe der Religiösen gehört, grenzt sich damit zugleich zweifelsfrei von den Areligiösen ab. Freireligiöse gehören also zu den Religiösen.

Das Phänomen Religion, oder besser die Haltung der Religiosität, erleben wir im Alltag immer nur in Form einer Bindung an ein bestimmtes Bekenntnis (Konfession). Ein Altkatholik hängt einem anderen Bekenntnis an als ein Protestant oder ein Buddhist. Das heißt, Gläubige folgen mit ihrer erklärten Mitgliedschaft einem konfessionstypischen Bekenntnis und binden sich mit ihrem Glauben, Denken und Fühlen daran. Jede Konfession zeichnet sich durch ein eigenes unverwechselbares Glaubensbekenntnis aus.

Die einzige Ausnahme bilden die Freireligiösen, denn sie lehnen jedes Glaubensbekenntnis ab. Dies ist ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal, das man bislang zur Stützung des Begriffs "freireligiös" und für die Erklärung freier Religiosität zu wenig genutzt hat.

Wenn Religiosität Bindung an ein vorgegebenes Glaubensbekenntnis bedeutet, dann stellt die Bezeichnung "freireligiös" allerdings ein Widerspruch in sich dar, denn das Adjektiv "frei" bedeutet Ungebundenheit. Freireligiös drückt somit seiner Wortbedeutung nach eine ungebundene Gebundenheit aus. Ein solcher Begriff, der Ungebundenheit (= frei) und Bindung (= Religion) in sich vereint, erscheint erst einmal widersinnig.

Doch unsere Sprache kennt weitere Beispiele scheinbarer Widersprüchlichkeiten, die letztlich akzeptiert werden. Wenn uns beispielsweise angesichts von Aprikosen-, Pfirsich- oder Erdbeerkuchen die Blech-, Napf- oder Rührkuchen erst einmal absurd erscheinen, wird klar, was gemeint ist. Viele verwirrenden Begrifflichkeiten erhalten erst durch Nachdenken Sinn.

Das Wortelement "frei" in freireligiös will ausdrücken, dass Religiosität frei, also unbehindert aufgefasst werden soll, indem sie sich nicht an Glaubenssätze (Dogmen) bindet.

Mit einer freien Religiosität kann deshalb nur eine Anschauung gemeint sein, die von Glaubensvorschriften und Bekenntnisformeln befreit ist und die sich neuen Gedanken und Erkenntnissen gegenüber stets offen bleibend erweist. Freie Religiosität lehnt deshalb jedes vorgegebene gedankliche Konstrukt als einengendes geistiges Korsett ab. Denn Religiosität soll sich - und auch das ist eine originär freireligiöse Forderung - stets im Einklang mit dem Weltbild der Gegenwart und dem eigenen persönlichen Wahrheitsgewissen befinden.

Genau darin besteht nämlich die Crux aller religiösen Bekenntnisse, dass sie nämlich irgendwann von den Erkenntnissen der Wissenschaft eingeholt und überholt werden und damit in Gegensatz zum aktuellen Weltbild geraten. Mit der jahrhundertlang geübten Praxis, dennoch an überholten Lehren festzuhalten und gemäß dem Ausspruch des Tertullian: "Ich glaube, auch wenn es absurd erscheint!", zu verfahren, haben die Glaubensgemeinschaften viel zur Wissensnot ihrer Anhänger beigetragen. Bekannteste Beispiele waren die der Kirchenlehre widersprechenden und deshalb lange Zeit von ihr rigoros bekämpften Erkennt-

nisse von Kopernikus (heliozentrisches Weltbild), Darwin (Evolution) und Freud (Religion als Illusion). Stets erwies sich das kirchliche Weltbild als hemmend für den Fortschritt.

### **Freireligiöses Religionsverständnis:**

Das so erstrebte Ziel einer freien Religiosität führt konsequenter Weise zur entscheidenden Frage, was denn eigentlich unter Religiosität zu verstehen sei.

Dazu gibt es eine Erklärung freireligiöser Prediger und Lehrer aus dem Jahre 1953 [siehe Freireligiöses Quellenbuch, Band 2, Freireligiöse Gemeinde Mainz, 2010]. Was diese Erklärung so bedeutsam macht ist, dass sie bis heute einmalig geblieben ist; es gibt keine weitere und auch keine vergleichbare. Das liegt nicht etwa an ihrer optimal-finalen Formulierung, sondern erklärt sich vor allem aus den in der Freireligiösen Bewegung bestehenden Auseinandersetzungen zwischen areligiösen und freireligiösen Kräften.

Die Definition, die ursprünglich als Kompromiss zur Deeskalation geschaffen wurde, kam allerdings als Arbeitsgrundlage nie zur Anwendung. Sie ist heute kaum bekannt und lautet:

*"Religion ist das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein."*

Sie zeigt, dass Religion auch ohne Bindung an Gott und damit ohne Bekenntnis oder Glaubenslehre verstanden werden kann. Sie ist deshalb wert, von den Freireligiösen wieder in Gebrauch genommen zu werden.

Eine konfessionsfreie (überkonfessionelle) Religiosität, wie sie die freie Religion vertritt, ist nicht nur ein Kopfprodukt. Sie soll nämlich auch zur Orientierung im Dasein verhelfen, und sie findet ihren Ausdruck in einer religiös-emotionalen Gebundenheit an das Wesen der Welt. Dieses, von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein wird von Anhängern der freien Religion als höchste Reflektion zwischen Geist und Gefühl empfunden. Auch ein Gefühl von Dankbarkeit über unsere eigene Existenz kann dabei mitspielen. Und - wie aus der Definition weiter hervorgeht - mündet ein so verstandenes Religionsverständnis auch in sozialer Verantwortung. Da bleibt nur noch die Frage nach dem Wesen der Welt bzw. des Daseins. Genau dies ist und bleibt uns Menschen ein unlösbares Geheimnis. Freireligiöse bezeichnen es auch als "das Göttliche".

### **Probleme:**

Aber auch mit der angeführten Definition bleiben Unklarheiten bestehen. Denn das freireligiöse Religionsverständnis basiert, ebenso wie die monotheistischen Religionen, auf dem Element der Bindung.

- Christen, Juden und der Islam definieren Religion als Bindung an Gott.
- Freireligiöse definieren freie Religion als Bindung an das Dasein und somit an das Wesen der Welt.

Wenn aber Religiosität sowohl bei den monotheistischen Weltreligionen als auch in der freien Religion als Bindung verstanden wird, dann ergeben sich daraus Fragen.

Wieso kann es dann überhaupt eine freie, also eine ungebundene Religion geben? Weshalb kann die Religion der Freireligiösen frei sein? Worin besteht denn die Freiheit, wenn auch freie Religion auf Bindung basiert?

### **Wesen freier Religiosität:**

Diese Frage erhellt sich durch eine genaue Beschäftigung mit dem Wesen der Freiheit. Freiheit als individuelle Empfindung heißt ja vor allem: Niemand und nichts schreibt mir etwas vor oder zwingt mich zu etwas, was ich nicht möchte. Niemand nötigt mich zu etwas, was ich nicht (glauben) will. Oder anders ausgedrückt: Freiheit besteht darin, das zu tun, was ich will. Und in Glaubensfragen bedeutet Freiheit, nur das zu glauben, was mein Gewissen als wahr und richtig empfindet.

Daraus ergibt sich: Auch der Freiheitsbegriff beruht auf einer Bindung, nämlich der an das eigene Gewissen. Es gibt darüber hinaus keine absolutere Form von Freiheit als die, sein Handeln an das eigene Wollen, Fühlen und Glauben zu binden. Bindung und Freiheit widersprechen sich zwar in ihrer Wortbedeutung, aber es kann keine absolute Ungebundenheit geben, weil wir Menschen in all unserem Handeln naturgegeben an unser Gewissen gebunden sind. Das macht unsere Individualität aus.

Freiheit bedeutet also in seiner höchsten Form Bindung an unser eigenes Gewissen. Und wenn wir von einer freien Religiosität sprechen, so meinen wir damit, dass wir unser religiöses Fühlen aufgrund unserer wechselnden Erkenntnisse und Einsichten einer ständigen Prüfung durch unser Wahrheitsgewissen unterwerfen und zudem ständig - also ein Leben lang - zur Selbstkorrektur bereit sind. Wer danach strebt, ist freireligiös.

Gustav Tschirns Bekenntnisgedicht <sup>50</sup> drückt das so aus:

*Frei sind wir, also nicht gebunden,  
Durch Glaubenszwang in unsrer Religion.  
Wir glauben, was wir selbst als wahr empfunden;  
Nicht was uns vorschreibt eine Konfession.*

### **Fazit:**

Der Begriff "freireligiös" ist kein eingängiger. Weil er sich nicht selbst erklärt, zwingt er zum Nachdenken und zum stetigen Erklären. Wir Freireligiösen sollten ihn gerade wegen seiner Sperrigkeit nutzen, uns mehr als bisher damit zu beschäftigen. Wir sollten ihn reanimieren. Das fördert nicht nur unser eigenes Verständnis, sondern beinhaltet auch die Chance, unsere speziellen religiösen Ansichten auch nach außen hin bekannt werden zu lassen.

---

<sup>50</sup> Das Gedicht ist in voller Länge nachzulesen im Band "Freie Religion - Wesentliches und Emotionales" auf <http://tabularium-f.de>

# Standortbestimmung

## Freireligiöse im Vergleich zu anderen kirchen- und konfessionskritischen Organisationen

Lothar Geis

Im 18. Jahrhundert entstanden in England und Frankreich Gruppierungen, die dem Phänomen Religion gegenüber äußerst kritisch und ablehnend eingestellt waren. Sie bewerteten jede Glaubenslehre als falsch. Demzufolge sahen sie in allen religiösen Organisationen (Kirchen und Religionsgemeinschaften) Verbreiter illusionärer Weltbilder und damit als rückschrittlich für die geistige und kulturelle Entwicklung der Menschheit. Gemeint ist die Freidenkerbewegung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Bezeichnung Freidenker zuerst für die Vertreter des Deismus Anwendung fanden. Die Deisten leugneten nicht etwa die Existenz Gottes oder die Erschaffung der Welt durch ihn. Sie behaupteten allerdings, dass Gott - ähnlich wie bei einem Uhrmacher - nachdem er seine Schöpfung vollendet hat, sich nicht mehr um das von ihm Geschaffene kümmere. Aus der anfänglichen deistischen Auffassung entwickelte sich bald die für das Freidenkertum typische Ablehnung von Gott, Religion, Religiosität, Glaubenslehren und Kirche.

Nicht für die konsequente Ablehnung, so doch für eine skeptische Prüfung der Bedeutung der genannten Begriffe stehen die Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Freireligiösen Gemeinschaften. Das gilt bis heute. Freidenker und Freireligiöse verbindet zwar die Kritik an den Kirchen als hierarchisch verwaltete Institutionen, an ihrer Lehre und den von ihnen erhobenen Absolutheitsanspruch<sup>51</sup>. Doch trotz bestimmter Gemeinsamkeiten bilden freidenkerische und freireligiöse Gemeinschaften<sup>52</sup> bis heute keine Einheit. Eine Zusammenarbeit findet nicht statt, was vor allem daran liegt, dass sich in beiden Vereinigungen Anhänger verschiedener, nicht kompatibler Auffassungen finden. Das führt zu unterschiedlichen widersprüchlichen Ansichten. Die Einzelheiten sollen hier näher beleuchtet werden.

### Freigeistige Gruppen

Bei den erwähnten antiklerikalen Richtungen wird zwischen **Freidenkern**, **Atheisten**, **Agostikern**, **Freigeistern**, **Monisten**, **Freireligiösen**, **Pantheisten** und **Humanisten** unterschieden. Nicht alle der genannten Klassifizierungen stehen für eine eigene, sich von den anderen klar abgrenzende philosophische Anschauung. Hierzu zählen zum Beispiel die bereits erwähnten Freigeister. Die Bezeichnung ist unscharf; sie wird deshalb als übergeordneten Kennzeichnung der genannten Gruppierungen verwendet.

---

<sup>51</sup> Gemeint sind Kirchen und Religionsgemeinschaften, sofern sie sich als Sachwalter der "wahren" Heilslehre begreifen

<sup>52</sup> Freigeistige Gemeinschaften: Konstruierter Begriff für Gemeinschaften, die vorgegebene Glaubenslehren, verwerfen und Religionsgemeinschaften ablehnen, weil diese, ihrer Ansicht nach, eine antiquierte, nicht wissenschaftliche Weltsicht propagieren und in diesem Sinne Einfluss auf die Gesellschaft nehmen wollen.

Zur charakteristischen Kennzeichnung der genannten Anschauungen bildet das Nachschlagewerk "Brockhaus - Religionen"<sup>53</sup> die Grundlage.

**Freigeister:** Keine nachschlagbare Vokabel. Wird als Sammelbegriff für die nachfolgenden Anschauungen verwendet.

**Freidenker:**<sup>54</sup> Atheistische und areligiöse Vereinigung.

**Atheisten:** Leugner Gottes, einer göttlichen Weltordnung oder nur des geltenden Gottesbegriffs.<sup>55</sup>

**Humanisten:**<sup>56</sup> Die beiden wesentlichen und grundlegenden Elemente des Humanismus bestehen in einer Diesseitsorientierung und der Ablehnung kirchlicher Lehren. Demnach bezieht er sich nicht auf eine göttlich, sondern auf eine menschlich begründete Sittenlehre. Humanismus betont Wert und Würde jedes Menschen und strebt nach bewusster diesseitiger Lebensgestaltung und Selbstverwirklichung des Menschen während seines Lebens. Die im Humanistischen Verband Deutschlands organisierten Humanisten lehnen Religion ab.

**Agnostiker:**<sup>57</sup> Gehen von der Unerkennbarkeit des Göttlichen aus. Sie bezweifeln metaphysische Erkenntnisse und lehnen diese ab.

**Monisten:**<sup>58</sup> Monismus ist die alternative Glaubensform zum Monotheismus. Monisten orientieren sich an einem unpersönlichen Prinzip, das als letzte Wirklichkeit von Welt und Mensch gilt.

**Pantheisten:**<sup>59</sup> glauben die Gleichsetzung von Gott und Welt. Gott wird als unpersönliche Größe und als sachhaftes Prinzip der Welt aufgefasst.

**Freireligiöse:**<sup>60</sup> verstehen sich, wie es der Name bereits ausdrückt, als religiöse Vereinigung, die feste Glaubenslehren und -regeln sowie dogmatische und hierarchische Strukturen ablehnt. Es besteht ein ständiges Bemühen, das moderne und das religiöse Weltbild widerspruchsfrei zu integrieren. Bezüglich der Gottesvorstellung differieren die Ansichten von atheistisch über agnostisch bis pantheistisch. Einigkeit besteht in der Ablehnung einer persönlichen Gottesvorstellung. Freie Religion wird nicht als Bindung an Gott, sondern als Bindung an das [Wesen des] Dasein verstanden.

---

<sup>53</sup> Brockhaus Leipzig und Mannheim, 2007

<sup>54</sup> Philosophisches Wörterbuch: Alfred Kroner Verlag, Stuttgart 1962

<sup>55</sup> Brockhaus - Religionen

<sup>56</sup> Version Geis

<sup>57</sup> Philosophisches Wörterbuch

<sup>58</sup> Brockhaus - Religionen

<sup>59</sup> Brockhaus - Religionen

<sup>60</sup> Version Geis

## Die Sache mit dem Religionsbegriff

Auch die Freireligiösen gehören zur eingangs beschriebenen religions- und kirchenkritischen Gruppe der Freigeister. Mitglieder Freireligiöser Gemeinden können sich zu einen oder anderen der genannten philosophischen Ideologien bekennen. Doch darin besteht nicht das Problem. Was die Sache aus Sicht der Freireligiösen schwierig macht ist, dass die meisten Bekenner der genannten Gruppen im Umkehrschluss nicht von sich behaupten möchten, sie seien religiös, auch nicht freireligiös. Oftmals begründen sie, gerade weil sie sich zu einer der genannten philosophischen Richtungen zugehörig fühlen, damit ihre Areligiosität.

Wenn Agnostiker Freidenker, Atheisten, Freigeister und Humanisten betonen, sich nicht als religiös zu fühlen, so ist damit ein entscheidendes Unterscheidungskriterium gesetzt. Auf diese Weise haben sich die Nicht-Freireligiösen [Areligiösen] von den (Frei-)religiösen geschieden.

Umgekehrt muss Freireligiösen beim Vertreten ihrer Position dieselbe Klarheit zugebilligt werden. Es entspricht dem Gebot der Wahrhaftigkeit, wenn Freireligiöse sich als religiös bekennen und sich dadurch von den Areligiösen abgrenzen.

Daraus ergibt sich folgende Einteilung:

Freigeister						
Freidenker	Atheisten	Humanisten	Agnostiker	Monisten	Pantheisten	Freireligiöse
Areligiöse				Religiöse		

Wie schon mehrfach erwähnt, ist allerdings der freireligiöse Religionsbegriff nicht identisch und nicht vergleichbar mit dem der Kirchen und dem der meisten anderen Religionen auf dieser Welt.

Während Religion allgemein als eine emotionale Anbindung an Geister, Götter oder einen Gott beschrieben wird, die sich durch eine gehorsame Befolgung göttlicher Gebote ausdrückt, interpretieren Freireligiöse Religion als das Verhältnis zum Dasein.

Nach dem Verständnis vieler Menschen erscheint nachvollziehbar, dass im Dasein ein sich seinem Wesen und Wollen nach dem menschlichen Verstand entziehendes Agens<sup>61</sup> wirkt. Der Wissenschaft, deren Aufgabe es ist, mit Gegebenheiten zu arbeiten, eröffnet es sich in seinen Wirkungen, zum Beispiel in Form der uns intelligent erscheinenden Organisation des Lebens. Vor allem zeigt es sich uns in der Evolution der Lebensformen. Die in allem Lebendigen vorhandene immerwährende Bereitschaft zur Modifikation der Lebensformen ist eine der Auswirkungen dieser schöpferischen Kraft. Das Phänomen der Evolution ist allgegenwärtig im Lebendigen.

<sup>61</sup> Agens: Tätiges Wesen oder treibende Kraft.

Philosophisch gesehen kann das als Beleg für die Existenz eines ordnenden höchsten Gedankens (Schiller) gelten. Weil wir Menschen alles Geschehen als vernetzt, als folgerichtig und zielgerichtet ablaufend erleben, spricht allein die Tatsache, dass überhaupt etwas existiert, für das Vorhandensein eines "Urgrunds des Seins". Wäre die Welt hingegen ohne treibende Kraft, und damit frei von einem solchen Agens, wäre es logischer, wenn nichts existieren würde. Die Annahme einer in der Welt wirkenden ordnenden Kraft geht natürlich nicht originär auf die Freireligiösen zurück, sondern sie wurde von diesen als religiöse Alternative zum Monotheismus aufgegriffen. Entsprechende Gedanken findet sich neben philosophischen Ansätzen in der Antike auch in indischen und asiatischen Religionsformen, aber auch bei verschiedenen als Ketzer verurteilten mittelalterlichen Denkern bis hin zu Philosophen der Neuzeit.

### Kombination der Ansichten

Angesichts der verschiedenen freigeistigen Ansichten ist es möglich, deren Charakteristik dadurch zu erhellen, indem man prüft, inwieweit sie miteinander kompatibel sind. So lässt sich Gemeinsames und Trennendes erkennen. Folgende Kombinationsmöglichkeiten sind möglich bzw. schließen sich aus:

	Freidenkertum	Atheismus	Humanismus	Agnostizismus	Monismus	Pantheismus	Freie Religiosität
Freidenkertum		möglich	möglich	möglich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich
Atheismus	möglich		möglich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	möglich
Humanismus	möglich	möglich		möglich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich
Agnostizismus	möglich	wider-sprüchlich	möglich		wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	möglich
Monismus	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich		möglich	möglich
Pantheismus	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	wider-sprüchlich	möglich		möglich
Freie Religiosität	wider-sprüchlich	möglich	wider-sprüchlich	möglich	möglich	möglich	

## Gemeinsames und Trennendes

Es genügt, die möglichen Kombinationsmöglichkeiten der Ideologien mit den Anschauungen einer freien Religiosität zu vergleichen, um Gemeinsames und Trennendes auszumachen. Das wären folgende:

Kombination	Gemeinsames	Trennendes	Bemerkungen
Freireligiös/freidenkerisch	Ablehnung von - Glaubenslehren - christlicher Religion - Kirchen	Ablehnung des - freireligiösen Religionsbegriffs - des Bekenntnisses zu Religiosität	Neben Gemeinsamkeiten auch grundsätzliche Widersprüche
Freireligiös/atheistisch	Ablehnung eines persönlichen Gottesbegriffs	- Fixierung auf den persönlichen Gottesbegriff wird von Freireligiösen als zu einseitig empfunden - Dogmatisch zu nennende Ablehnung von Religion	Grundsätzlich widersprüchlich
Freireligiös/humanistisch	Ablehnung von - Glaubenslehren - Religion - Kirchen. - Für die Entfaltung des Menschen	Ablehnung des - freireligiösen Religionsbegriffs - des Bekenntnisses zu Religiosität	Neben Gemeinsamkeiten auch grundsätzliche Widersprüche
Freireligiös/agnostisch	Metaphysik ist Spekulation	- Agnostizismus verleitet dazu, das Thema Religiosität zu vernachlässigen - Religion ist Thema der Freireligiösen	Partiell mögliche Gemeinsamkeiten
Freireligiös/monistisch	- Alles geht auf eine Einheit zurück - Monismus gilt als Gegensatz zum Monotheismus	Religiosität spielt sich eher intellektuell ab	Partiell mögliche Gemeinsamkeiten
Freireligiös/pantheistisch	Das Göttliche wirkt in der Welt	Pantheismus ist eine Glaubenslehre, die leicht dogmatisch werden kann	Viele Freireligiöse sympathisieren mit pantheistischer Einstellung

## Freireligiöse und Freigeister

Lothar Geis

Die Gründung freier Gemeinden eröffnete erstmals einen Weg, sich aus der bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts für alle Bürger obligaten katholischen oder evangelischen Kirchenmitgliedschaft befreien zu können. Ein Kirchenaustritt war zwar rechtlich ab 1847<sup>62</sup> möglich, weil jedoch einheitliche gesetzliche Verfahrenswege fehlten, ließen sich Kirchenaustritte dennoch nicht praktisch vollziehen. Mit Bildung der freien Gemeinden, die sich von den Amtskirchen losgesagt hatten, entstanden erstmals im deutschsprachigen Raum unabhängige Gemeinden. All jenen, die sich gegen ihren Willen obligat zur katholischen oder evangelischen Kirchenmitgliedschaft gedungen sahen, eröffnete sich nunmehr die Möglichkeit, sich einer freien Gemeinde anzuschließen. Sie blieben zwar weiterhin Mitglied einer religiösen Gemeinschaft, konnten jedoch erstmals auf diese Weise ihre kritische Distanz zum etablierten Kirchenchristentum verdeutlichen.

Die neuen freien Gemeinden standen bekanntermaßen in Opposition zum Kirchenchristentum, denn sie lehnten den Wunderglauben, bestimmte Lehren aber auch Ablasshandel, Reliquienkult, Kirchenhierarchie und das Papsttum ab, und sie bezweifelten verschiedene Geschichten aus der Bibel. Die seinerzeit aufkommende Bibelkritik fiel deshalb besonders bei den Predigern der freien Gemeinden auf fruchtbaren Boden.

Ab 1859 hatten sich die (kirchen-)freien Gemeinschaften zum "Bund Freireligiöser Gemeinden"<sup>63</sup> zusammengeschlossen. Mit der Wortwahl "freireligiös" wollte man eine überbegriffliche Wesenskennzeichnung vornehmen. Die im Bund vereinigten Gemeinden wollten frei religiös sein. Damit sollte die Ungebundenheit gegenüber religiösen Autoritäten, Lehren und Vorschriften ausgedrückt werden, denn letztlich heißt frei sein, in Glaubensfragen das eigene Gewissen zur höchsten Instanz zu machen. Die einzelnen Mitgliedsgemeinden galten demgemäß als "Freireligiöse Gemeinden" und die Einzelmitglieder folglich als "freireligiös".

Es ist davon auszugehen, dass sich in den damaligen Freireligiösen Gemeinden viele Kirchenkritiker, Religionskritiker und auch Atheisten gesammelt hatten, denn nur dort ließ sich unbehindert über alle Fragen der Religiosität diskutieren. Wen kann es da noch verwundern, dass in Freireligiösen Gemeinden begonnen wurde, demokratische Regeln und die Gleichberechtigung der Frauen zu praktizieren?

Auch wenn mit Gründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden erstmals die Möglichkeit geschaffen worden war, innerhalb einer Gemeinschaft etablierte religiöse und kirchliche Positionen kritisch zu diskutieren, so vergingen noch viele Jahre, bis praktikable gesetzlichen Grundlagen einen Kirchenaustritt [siehe Fußnote 62] ermöglichten.

---

<sup>62</sup> Kirchenaustritt wurde ab 1847 durch das Toleranzedikt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV ermöglicht. Aufgrund fehlender Wege zur Umsetzung wurden das Verfahren erst im Rahmen des Kulturkampfes (also ca. 1878) praktikabel geregelt. Bis 1878 wird von seltenen juristischen Ausnahmen mithilfe notarieller Urkunden berichtet.

<sup>63</sup> Erste Versuche, zu einem Zusammenschluss zu gelangen, waren bereits vor 1850 erfolgt. Sie wurden von den zuständigen Behörden behindert und über die Maßen verzögert.



Weil die Freireligiösen den Freigeistern zugerechnet werden, ist davon auszugehen, dass sie diese Einschätzung teilen. Dass die Organisationen der "Freigeister" nicht als Einheit auftreten, liegt unter anderem an ihrer ablehnenden Einstellung zur Religiosität.

In diesem Punkt unterscheiden sich die Freireligiösen von den anderen Gruppierungen. Freireligiöse sind zwar religionskritisch, jedoch nicht religionsfeindlich. Sie sind im Gegensatz zu den anderen freigeistigen Organisationen sogar religionsfreundlich. Die folgende Auflistung zeigt die Verschiedenheit der Standpunkte:

### Ansichten freigeistiger Verbände <sup>66</sup>

Themen	Freireligiöse	Freidenker, Humanisten und Giordano Bruno Stiftung
<b><i>Glaubenslehren</i></b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es gibt keine wahre Glaubenslehre.</li> <li>- Glaubenslehren sind von Menschen gemacht, deshalb falsch, somit kritisch zu handhaben bzw. abzulehnen.</li> </ul>	Übereinstimmung mit den Freireligiösen.
<b><i>Grundsätzliche Haltung zu Religionsgemeinschaften</i></b>	<p>Kritik, dass die Konfessionen ein nicht mehr zeitgemäßes Weltbild sowie ein Heilsversprechen propagieren.</p> <p>Bei allen negativen Auswirkungen lässt sich die Existenz von Religionsgemeinschaften auch positiv bewerten.</p> <p>Religionsgemeinschaften können gesellschaftlich positiv wirken, indem sie ethisches Verhalten fördern.</p>	<p>Mit der Existenz von Religionsgemeinschaften ist sehr viel Elend in die Welt gekommen. Man kann auf sie verzichten.</p> <p>Religiöse Gemeinschaften sind abzulehnen</p>
<b><i>Hierarchische Strukturen in Religionsgemeinschaften</i></b>	<p>Hierarchische Strukturen in Religionsgemeinschaften sind abzulehnen und durch demokratische zu ersetzen.</p> <p>Statt Zwang sollte Harmonie das Geschehen dirigieren.</p>	Mit der Ablehnung religiöser Gemeinschaften geht einher, nicht nur hierarchische, sondern auch andere Strukturen in Religionsgemeinschaften abzulehnen.

<sup>66</sup> Nach Einschätzung von Lothar Geis

<b>Themen</b>	<b>Freireligiöse</b>	<b>Freidenker, Humanisten und Giordano Bruno Stiftung</b>
<b>Religiosität</b>	Religiosität ist als ureigene Eigenschaft des Menschen zu bejahen. Die religiösen Ansichten sind jedoch stets an das aktuelle Weltbild anzupassen.	Religiosität ist eine Fehlleistung des menschlichen Gehirns. Gegen sie ist anzukämpfen.
<b>Metaphysik</b>	Der Wikipedia-Definition können Freireligiöse folgen, denn sie bietet Berührung zu Religiosität.  Dort heißt es: = Beschreibung der Fundamente, Voraussetzungen, <u>Ursachen</u> oder „ersten Gründe“, der allgemeinsten Strukturen, Gesetzmäßigkeiten und <u>Prinzipien</u> sowie von Sinn und Zweck der gesamten <u>Realität</u> bzw. allen <u>Seins</u> ".	Tendenziell herrscht die Meinung: Metaphysik ist eine Verirrung der Philosophie.
<b>Gott oder das Göttliche</b>	Es ist mit freireligiösen Auffassungen zu vereinbaren, den unpersönlichen Begriff eines in der Welt und im einzelnen Menschen sich offenbarenden "Göttlichen" zuzulassen.	Jegliche Reflektionen über diesen Begriff sind überflüssig. Gott oder Göttliches sind Illusionen.
<b>Religionsphilosophie</b>	Das religiöse Bedürfnis des Menschen sollte nicht durch eine nicht zutreffende Glaubenslehre (Bekenntnis) befriedigt werden.  Eine freie religiöse Philosophie (Metaphysik) reicht aus, das religiöse Bedürfnis der Menschen zu "bedienen". Die Arbeit daran ist die Aufgabe der Zukunft.	Philosophie bedeutet "Liebe zur Weisheit". Der illusorische Charakter religiöser Themen widerspricht dem philosophischen Streben nach Weisheit.
<b>Mensch</b>	Der Mensch ist ein religiöses Wesen. Das, was die Religiosität des Menschen ausmacht, soll sich im Einklang mit dem persönlichen Wahrheitsempfinden befinden. Über die objektive Wahrheit der individuellen religiösen Anschauungen sagt das jedoch nichts aus. Freireligiöse gestehen sich das Recht auf religiösen Irrtum zu.	Der Mensch ist kein religiöses Wesen.  Alle diesbezüglichen gedanklichen Reflektionen sind illusorisch und damit entbehrlich.

Die unterschiedlichen Standpunkte zeigen deutlich, dass bei den freigeistigen Verbänden in Deutschland - abgesehen von fundamentalen Positionen - schwerlich von einer gemeinsamen Plattform gesprochen werden kann.

In der Nachkriegszeit war die Situation der freigeistigen Verbände einfach und überschaubar. Es gab zwei konkurrierende Freidenkerverbände und den wieder gegründeten Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands. Es muss etwa in den 1970er Jahren gewesen sein, als angesichts divergierender Entwicklungen einzelne Freireligiöse die These von der Einheit in der Vielheit vertraten. Gemeint war, dass man trotz unterschiedlicher Auffassungen in ein-

zelen Fragen doch im großen Ganzen eine Einheit bilde. Dies wurde so oft wiederholt, bis es formelhaften Charakter annahm. Ob sich die Formel von der Einheit in der Vielheit auf Freidenker und Freireligiösen oder nur auf Letztere bezog, bleibt unklar. Heute, wo es neben Freidenkern auch noch Humanisten und Mitglieder der Giordano Bruno Stiftung gibt, spielt die Formel von der Einheit in der Vielheit mangels nicht erfolgreicher Zusammenarbeit keine Rolle mehr. Wenn Freireligiöse sich auf ihre speziellen Alleinstellungsmerkmale besinnen wollen, werden sie feststellen, wie wenig hilfreich besagte Formel ist.

Die freigeistigen Organisationen eint sicherlich eine ablehnende Haltung gegenüber religiöse und heilsversprechende Lehren.

Manche werden vielleicht anführen wollen, die verbindende Einheit in der Vielheit sei die Gegnerschaft zur Kirche.

Als Freireligiöser möchte ich das nicht so sehen, denn Kirche stellt nicht nur eine hierarchische, machtorientierte Struktur dar, sondern sie besteht auch aus unzähligen einzelnen Gemeinden gutmeinender Menschen, die zusammen mit ihren Pfarrern sich in tätiger Hilfe für in Not geratene Menschen einsetzen. Bei solch altruistischem Tun verbietet sich meines Erachtens jede ideologische Gegnerschaft. Eine solche lässt sich allenfalls gegen das Bekenntnis entwickeln, das z.B. die monotheistischen Religionen vertreten.

### **Fazit:**

Die Freireligiösen gehören zu den Freigeistern, weil sie in Opposition zu den vom Kirchenchristentum vertretenen Lehren stehen, den Wunderglaube, aber auch Ablasshandel, Reliquienkult, Kirchenhierarchie sowie das Papsttum, ablehnen und weil sie verschiedene Geschichten aus der Bibel bezweifeln,. Was sie darüber hinaus als frei denkend qualifiziert, ist dass sie das Phänomen der menschlichen Religiosität in Einklang mit dem aktuellen Weltbild und der Vernunft bringen wollen.

Sie haben - im Gegensatz zu den anderen freigeistigen Gemeinschaften - keinesfalls vor, Religiosität abschaffen zu wollen. Dazu spielt dieses Phänomen auf dieser Welt eine zu große Rolle.

Nachtrag: Wenn ich bei all meinen Überlegungen die Unitarischen Gemeinden (von denen es zwei Richtungen gibt) nicht berücksichtigt habe, so liegt das daran, dass ich eine weitgehende Übereinstimmung mit den Freireligiösen Gemeinden sehe.

Sie haben es in der Vergangenheit verstanden, sich ausschließlich auf ihre religiöse Standpunkte zu konzentrieren. Und sie waren damit sehr erfolgreich.

## Freireligiöse und Kirche

Lothar Geis

Den Freireligiösen ist es bis heute nicht gelungen, mit ihren alternativen religiösen Positionen in der Öffentlichkeit wenigstens wahrgenommen <sup>67</sup> zu werden. Bei dieser Feststellung soll es bleiben, denn es ist müßig, die Gründe, die dazu geführt haben, zu analysieren. Stattdessen sollte endlich eine grundlegende Strategie zur Änderung dieses Missstandes ins Auge gefasst werden. Um die Sache der Freireligiösen voran zu bringen, ist einzig und allein die einfache Frage all derer zu beantworten, die noch nie etwas von der Existenz Freireligiöser Gemeinden gehört haben und die da heißt: "Was bedeutet es eigentlich, freireligiös zu sein?"

Als geeignetes Medium zur Beantwortung von Fragen bietet sich mittlerweile das World-Wide-Web an. Damit hat sich eine neue, bislang nie dagewesen Chance eröffnet. Allerdings bedeutet das für die Freireligiösen, sich eingehender mit den Inhalten freier Religiosität sowie deren wissenschaftlichen Verifizierung zu beschäftigen. Bei einer Darstellung freireligiösen Wollens stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zu den Kirchen. Folgende Gedankenfolge erscheint mir dabei beachtenswert:

- Trotz beachtlicher Anzahl von Austritten weisen die Kirchen noch immer gigantische Mitgliederzahlen auf <sup>68</sup>. Auch wenn unzählig viele Menschen die Kirchen verlassen haben oder mit Austrittsgedanken spielen, ist eine überwiegende Mehrheit der Menschen in Deutschland <sup>69</sup> in den Kirchen verblieben.
- An reinen Glaubensargumenten kann das nicht liegen, denn es gibt nur relativ wenige Gläubige, die in der Lage sind, selbst einfache Fragen zum Christentums zu erklären.
- Es bleibt zu vermuten, dass ein nicht geringer Prozentsatz von Kirchenmitgliedern angesichts der Unsicherheit über den Wahrheitsgehalt der christlichen Lehre einen scheinbar sicheren Weg wählen. Mangels Vertrauens zu ihrer eigene Urteilsfähigkeit und um ihr Seelenheils nicht zu gefährden, verbleiben sie in der Kirche. Diese Denkweise ist in die Philosophie als Pascal'sche Wette <sup>70</sup> eingegangen.
- Aus dieser starken Mitgliederpräsenz heraus sind in der Vergangenheit den Kirchenführern viele Privilegien zugestanden worden.
- Nach moderner Auffassung hat sich der Staat als ein gesellschaftliches Gebilde zu begreifen. Er hat sich den verschiedenen religiösen Anschauungen seiner Staats-

---

<sup>67</sup> Das bereits mehrfach erwähnte Standardwerk "Brockhaus - Religionen " erwähnt die Freireligiösen schon gar nicht mehr.

<sup>68</sup> Weltweit wird die Zahl der Christen mit 1,3 Milliarden Menschen angegeben,

<sup>69</sup> Für 2015 wird der Anteil von Katholiken und Protestanten an der deutschen Bevölkerung mit 56 % angegeben.

<sup>70</sup> Der Kölner Kabarettist , Jürgen Becker, drückte es auf der Bühne etwa wie folgt aus: "Blaise Pascal, der französische Philosoph, ging die Frage, ob die christliche Glaubenslehre stimme, wie eine Wette an und meinte: "Ist das Christentum wahr, dann hast Du mit Deinem Glauben daran gewonnen, und Du lebst ewig; wenn nicht, bekommst Du es nach Deinem Tode nicht mehr mit."

bürger gegenüber weltanschaulich neutral zu verhalten. Das gelingt nicht immer, doch dieser neue Denkansatz, wie er von liberalen Kräften politisch gefordert wird, zeigt sich als noch nicht genügend gefestigt.

- Ein staatlicher Ansatzpunkt für weltanschauliche Neutralität besteht darin, die hierarchische Leitung der Kirchen als nicht mehr zeitgemäß zu akzeptieren. Solange die Kirchen keine entsprechenden demokratischen Legitimationen ihrer Mitglieder zur Lösung gesellschaftlicher Phänomene vorweisen können,<sup>71</sup> muss der Staat allen Versuchen klerikaler Einflussnahme auf die Politik entschlossen entgegentreten.
- Dennoch gelingt es den Kirchen infolge früher eingeräumter Privilegien immer wieder, daran anzuknüpfen. Nur so lässt sich erklären, wenn bspw. religiöse Anschauungen und Wertungen in Gesetzesvorlagen einfließen, oder wenn von Klerikern Forderungen erhoben werden, zu denen sie nicht demokratisch legitimiert sind bzw. für die sie die dafür rechtlich notwendigen Befugnisse nicht erfüllen. Bedauerlicher Weise finden die Kirchen dabei noch immer Unterstützung von einzelnen christlichen Politikern, die dies unter Hinweis auf die Relevanz christlicher Ansichten in unserer Gesellschaft gut heißen. Dieses Argument trifft angesichts der hohen Anzahl von Nicht-Kirchenmitgliedern<sup>72</sup> nicht mehr zu.
- Unter den Nicht-Regierungsorganisationen [NGO's = Non government organisations] genießen die Kirchen nach wie vor die meisten Privilegien. Wegen der Kulturhoheit der Bundesländer wird das Verhältnis zwischen Kirche und Staat bundesweit zudem nicht einheitlich praktiziert. Eine konsequente Trennung von Kirche und Staat ist in Deutschland noch nicht erreicht.
- Trotz dieser bekannten Missstände ist davon abzuraten, im Kampf gegen diese Verhältnisse die zukünftige Aufgabe der Freireligiösen zu sehen. Dazu sind die Freireligiösen zu schwach. Diese Aufgabe kann anderen liberal gesinnten Organisationen (z.B. Deutscher Freidenker Verband, Giordano Bruno Stiftung, Humanistischer Verband Deutschland, Bündnis 90 - die Grünen, Linkspartei) überlassen werden. Und zwar ohne Beteiligung der Freireligiösen, denn für die zukünftigen Kernaufgaben (Darstellung freier Religiosität) werden alle Kräfte benötigt.
- Unsere kritische Stellung zu den monotheistischen Glaubensgemeinschaften darf keinesfalls zur Diffamierung ihrer Würdenträger führen. Wir Freireligiösen stehen für eine andere Religionsauffassung. Missbrauchsfälle, dunkle, illegale Geldgeschäfte, historisches Fehlverhalten usw. anzuprangern, kann getrost der Presse überlassen werden oder jenen Organisationen, die sich dem Kirchenkampf verschrieben haben. Freireligiöse sind keine Kirchenkämpfer.
- Gleiches gilt überhaupt für jede Form der Diffamierung. Die Kirchen haben zwar Macht, die sie zu ihrem Vorteil einsetzen, doch sie stellen dennoch eine abstrakte

---

<sup>71</sup> Im Gegensatz zu den Kirchen können politische Parteien die Legitimation ihrer Mitglieder und Anhänger durch regelmäßige Wahlen nachweisen.

<sup>72</sup> Für 2015 beträgt der Bevölkerungsanteil der Konfessionslosen in Deutschland 36 %

Größe dar. Wer dieses abstrakte Machtgebilde kritisiert, diffamiert damit gleichzeitig eine sehr große Anzahl von Hauptamtlichen und Kirchenmitgliedern, die sich für das Allgemeinwohl, aber auch für Bedürftige hier und in Armutsländern einsetzen. Von Diffamierungen hilfsbereiter, ehrenamtlich tätigen Menschen muss man sich distanzieren.

Um zum Ausgangspunkt der Überlegungen, nämlich zum Verhältnis der Freireligiösen zu den Kirchen zurückzukommen, vertrete ich folgende Positionen:

- a) Nicht-Infrage-Stellen der noch immer bestehenden gesellschaftlichen Relevanz der Kirchen,
- b) Grundsätzliche Ablehnung der Diffamierung kirchlicher Würdenträger,
- c) Begründete Kritik an monotheistischen Lehrinhalten vertreten,
- d) Kernaufgabe ist es, eine freireligiöse Alternative zu erarbeiten und darzustellen,
- e) Pflege und Verbesserung freireligiöser Rituale anlässlich Feierstunden und bei personenbezogenen Feiern, wie Taufen, Jugendweihen, Hochzeiten und Bestattungen.

Es gilt zudem zu bedenken: Menschen, die nach religiösen Alternativen suchen, verfügen über eine geistige Einstellung, die sie sich von kämpferischen Vereinigungen oder gar Auseinandersetzungen fernhalten lässt. Kirchenkampf schreckt Interessenten und potenzielle Mitglieder nur ab.

## Humanistisch oder freireligiös?

Lothar Geis

Überlegungen, den alteingeführten Begriff "freireligiös" gegen die Bezeichnung "humanistisch" austauschen zu wollen, bieten Anlass, weiter über den Begriff Humanismus<sup>73</sup> mit seinen verschiedenen Erscheinungsformen nachzudenken. Dass es noch immer entsprechende Umbenennungsbestrebungen gibt, erscheint insofern erstaunlich, weil sich die althergebrachte Kennzeichnung "freireligiös" bislang stets gegen alle Modeerscheinungen des Zeitgeistes<sup>74</sup> als nachhaltig und widerstandsfähig erwiesen hat.

Der folgende Beitrag soll zeigen, dass der so hoffnungsvoll besetzte Begriff "humanistisch" nicht in der Lage ist, die Bezeichnung "freireligiös" zu ersetzen. Die stichwortartig verkürzte Darstellung soll den Vergleich der Humanismusformen, mit denen wir uns konfrontiert sehen, erleichtern.

### Humanismus:

#### Beispiele von Definitionen

- Allgemein philosophisch: "Ausgehend vom Wissen um Wert und Würde des Menschen die ethische-politische Forderung nach Selbstverwirklichung des Menschen durch Schaffung entsprechender Lebensbedingungen." [Das große Lingen-Lexikon, Lingen Verlag Köln 1984]
- Ein definierendes Zitat zum Humanismus aus dem "Brockhaus - Religionen"<sup>75</sup> (S. 265) lautet:  
"... , der Renaissance-Humanismus wandte sich zum Zwecke einer diesseitsorientierten Lebensgestaltung gegen die Scholastik ..."

#### • Allgemeine Kennzeichen des Humanismus:

- 1) Diesseitsorientierung und die Ablehnung kirchlicher Lehren sind die beiden wesentlichen und grundlegenden Elemente des Humanismus.
- 2) Humanismus bezieht sich demnach nicht auf eine göttlich, sondern auf eine menschlich begründete Sittenlehre.

---

<sup>73</sup> Siehe auch: Wege ohne Dogma, Heft 2 2016: Dr. Erich Satter: Ethischer Humanismus und

Wege ohne Dogma, Heft 4 2016: Dr. Mathias Weifert: Humanismus und Freie Religion.

<sup>74</sup> Albert Heuer stellte in "Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag" [Gemeinschaftliches Jubiläumswerk zur Hundertjahrfeier des BFGD, Mainz, 1959] die Geschichte der Freireligiösen unter dem Aspekt modischer Wellen nach ihrer zeitlichen Abfolge dar, beginnend mit der "Gemeindewelle" über die "atheistische", "ethische", "monistische", "marxistische" bis hin zur "völkisch-bündischen Welle". Nach Heuers Ableben im Jahre 1962 dürfte es sicherlich weiterhin seinem Einteilungsschema entsprechen, die Nachkriegszeit als "Welle der Wiedergründung" zu bezeichnen und im Anschluss daran, von der "Humanistischen Welle" zu sprechen

<sup>75</sup> Der Brockhaus - Religionen", Leipzig und Mannheim, 2007.

- 3) Humanismus betont Wert und Würde jedes Menschen und strebt nach bewusster diesseitiger Lebensgestaltung und Selbstverwirklichung des Menschen während seines Lebens.
- Humanismus unterteilt sich in die beiden Unterformen: Säkularer und religiöser Humanismus.
- Erich Satter <sup>76</sup> unterteilt nicht nur in säkularen und religiösen Humanismus, sondern den Säkularen Humanismus nochmals in einen Evolutionären und einen Ethischen Humanismus. Folgt man dieser nachvollziehbar belegten Theorie, können bekennende Freireligiöse zu folgendem Sprachspiel angeregt werden:

### **Säkularer Humanismus:**

- Erfüllt die Kriterien 1),2) und 3).
- Betont von seiner geschichtlichen Entstehung her gesehen die Ablehnung jeglicher religiös-konfessionellen Begründung.
- Aus dem Säkularen Humanismus ist eine Sonderform entstanden, der Evolutionäre Humanismus.

### **Evolutionärer Humanismus:**

- Sonderform des Säkularen Humanismus.
- Erfüllt die Kriterien 1),2) und 3).
- Ebenso wie beim Säkularen Humanismus Diesseitsbezogenheit und Ablehnung jeglicher religiöser Lehren sowie spiritueller Befindlichkeiten.
- Unterschied zum Säkularen Humanismus: Ethisches Verhalten wird als evolutionsbestimmt angenommen.
- Er enthält damit bei Mathias Weifert [WoD 4/2016] ein optimistisches Vorurteil. Diesen Optimismus sieht hingegen Erich Satter beim Ethischen Humanismus.

### **Religiöser Humanismus:**

- Steht im Gegensatz zum Säkularem Humanismus.
- Umfasst m. E. sowohl a) einen **konfessionell gebundenen**, wie auch b) einen **freien religiösen Humanismusbegriff**.  
Bezieht sich hinsichtlich seiner religiösen Orientierung damit einmal auf eine göttlich begründete Sittenlehre (beim konfessionell gebundenen H.), als auch zum anderen auf eine säkular-religiös begründete Haltung (beim freien religiösen H.), wie sie eine freie Religion (zum Beispiel die Freireligiösen) vertritt.
- Konfessionell gebundener Humanismus erfüllt nur Kriterium 3).
- Freier religiöser Humanismus erfüllt die Kriterien 1),2) und 3).

---

<sup>76</sup> WoD 2/2016

### **Konfessionell gebundener Humanismus:**

- Eine Form des Religiösen Humanismus.
- Gebunden vor allem an die Buchreligionen.
- Erfüllt Kriterium 3).
- Interpretiert im Sinne dogmatisch-konfessioneller Glaubensregeln Humanismus als ein göttliches Gebot und praktiziert diesen im Sinne religiös gebotener Nächstenliebe.

[Beispiel: Die Lebensschilderungen vieler so genannter christlichen Humanisten, im Besonderen von Heiligen und Päpsten. Auf diesem Wege ist es den Kirchen gelungen, einen Humanismus christlicher Prägung zu etablieren, der eigentlich keiner ist. Allerdings ist er existent und kann nicht wegdiskutiert werden.]

### **Freier religiöser Humanismus:**

- Die zweite Form des Religiösen Humanismus
- Erfüllt die Kriterien 1),2) und 3).
- Akzeptiert und bejaht einen metaphysischen Bezug, wenn auch aus einem freien Religionsbegriff heraus.
- Ein freier religiöser Humanismus kennt keine Konfession und ist nur emotional-religiös an das Wesen der Welt gebunden.

Rückgriff: Definition Freireligiöser Prediger und Lehrer <sup>77</sup> von 1953:

"Religion ist das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein."

### **Ethischer Humanismus:**

- Entsteht aus der Kombination der Begriffe ethika [griech.] = Sittlichkeit und [lat.] humanitas = Menschlichkeit.
- Neben dem Evolutionären Humanismus eine erweiterte moralwissenschaftliche Grundlage des Säkularen Humanismus.
- Orientiert sich an der praktisch tätigen Hilfe und Unterstützung am Mitmenschen, ohne Ansehen der Person, gleich welcher Herkunft, welcher Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung oder religiöser oder politischer Anschauung und baut außerdem auf eine kulturelle Entwicklung des Menschseins.
  - aus **konfessionell-religiös gebundener Sicht** basiert Ethischer Humanismus auf deren jeweiligen konfessionellen Lehren und somit letztlich auf göttlichem Gebot, egal ob es sich dabei um das Gebot eines oder mehrerer Götter handelt.

---

<sup>77</sup> Freireligiöses Quellenbuch, Band 2, Mainz, 2010

Das heißt, obgleich die Kriterien 1) und 2) des Humanismus nicht erfüllt werden, definiert sich diese Form, vor allem wegen seiner mitmenschlichen Haltung, dennoch als eigene Humanismusform, die unterstützt durch die Kirchen, gesellschaftliche Akzeptanz erfährt. Es ist den christlichen Kirchen gelungen, den ethischen Humanismus in ihrem eigenen Sinne zu interpretieren.

Mensch: Jenseits- und gottesorientiert.

Begegnung und Hilfe beruht auf direkt praktizierter, vorurteilsloser Mitmenschlichkeit.

- aus der Sicht **säkularer (freier) Religion**:

Erfüllt die Kriterien 1),2) und 3), bekennt sich dennoch zu konfessionsloser Religion. Religion bedeutet aus dieser Sicht Orientierung im Dasein und eine religiös-emotionale Gebundenheit an das Wesen der Welt, die als höchste Reflektion von Geist und Gefühl empfunden wird und in sozialer Verantwortung mündet.

Wurde wahrscheinlich Mitte des 19. Jahrhunderts von der Freireligiösen Bewegung institutionalisiert und bildete die Basis ihrer Weltanschauung.

Mensch: Diesseits- und daseinsorientiert.

Begegnung und Hilfe beruht auf direkt praktizierter, vorurteilsloser Mitmenschlichkeit.

- Aus der Sicht der **Freidenker**:

Erfüllt die Kriterien 1),2) und 3).

Lehnen den Religionsbegriff ab und berufen sich auf die ethische Forderung nach Mitmenschlichkeit.

Mensch: Diesseits- und daseinsorientiert

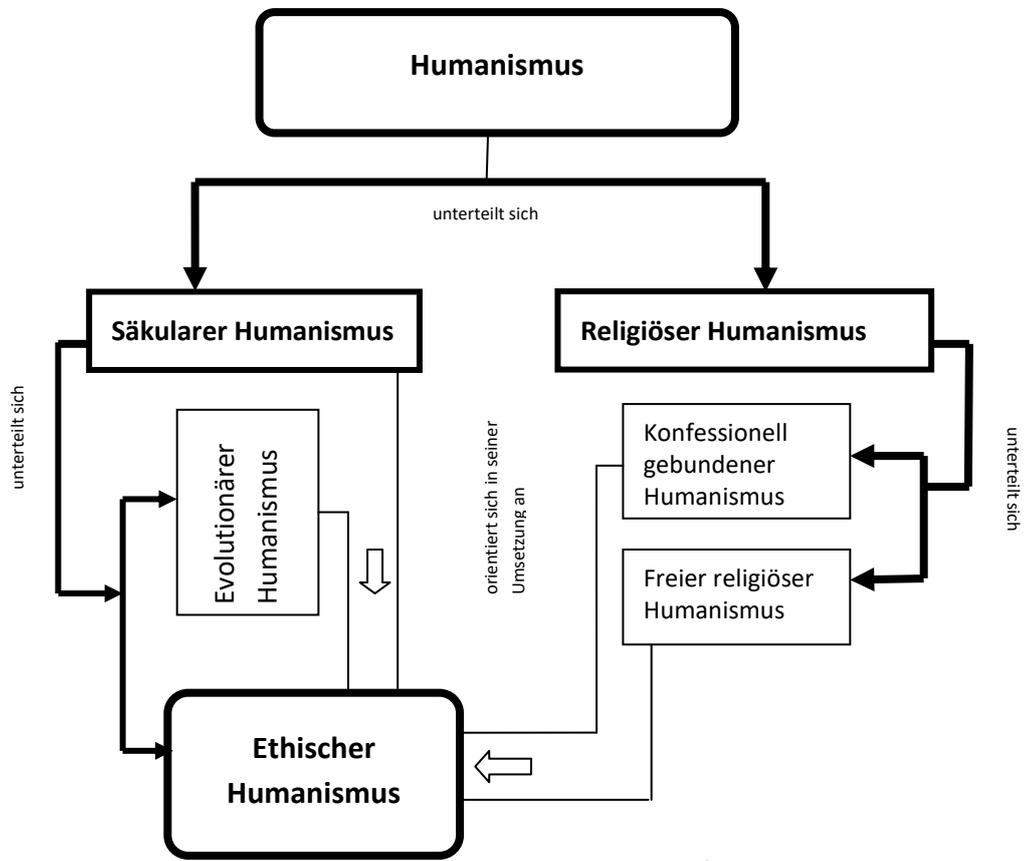
Begegnung und Hilfe beruht auf direkt praktizierter, vorurteilsloser Mitmenschlichkeit.

- **Säkular Religiöse und Freidenker**:

Beide Gruppen sind einig in der Suche nach einer rationalen Moralbegründung ohne metaphysischen Bezug. Ethik beruht ausschließlich auf Grundlage der Mitmenschlichkeit und dem Kategorischen Imperativ im Mittelpunkt.

Mensch: Diesseits- und daseinsorientiert

Begegnung und Hilfe beruht auf direkt praktizierter, vorurteilsloser Mitmenschlichkeit.



Legende: \_\_\_\_\_

= Orientierungslinie



## **Warum sich Freireligiöse nicht in Humanisten umbenennen sollten**

- Zur Begründung einer Umbenennung wird gerne angeführt, bestimmte Auffassungen einzelner Freireligiöser ließen sich eher als Weltanschauung, denn als religiöse Ansicht bezeichnen. Eine Neubenennung als Humanisten erscheint manchen Freireligiösen deshalb als gebotene Lösung.

Wer jedoch von Weltanschauung spricht, distanziert sich damit bereits vom Religionsbegriff. Bei den Freireligiösen würde das Aufgeben des Religionsbegriffs bedeuten, eine alte, sonst kaum gepflegte, deshalb wertvolle und inhaltsreiche freie religiöse Tradition<sup>78</sup> aufzugeben und dies alles einfach wegzuwerfen

- Aufgrund ihrer Geschichte lassen sich die Freireligiösen sicher zu den Humanisten zählen. Aber auch Areligiöse und Agnostiker sind dieser Geisteshaltung zuzuordnen. Folglich lässt sich vom Begriff "Humanist" her nicht erkennen, zu welcher dieser drei Haltungen die einzelnen Humanisten neigen. Wie so oft, lässt sich am Umkehrschluss die "Nagelprobe" durchführen: Alle Freireligiösen sind Humanisten, aber nicht alle Humanisten sind freireligiös.
- In der Öffentlichkeit ist darüber hinaus ein christlicher Humanismus bereits etabliert. Man liest und spricht von christlichen Humanisten, zum Beispiel von Rabanus Maurus, aber auch von Heiligen, Kardinälen und Päpsten, die mit dem Attribut des Humanisten versehen worden sind. Eine humanistische Einstellung und ebensolches Handeln haben auch Durchschnittskatholiken und -protestanten gezeigt. Somit können Katholiken - und damit Christen - Humanisten sein.

Wenn also Katholiken, Christen, Freidenker, Areligiöse, Agnostiker und Freireligiöse zu den Humanisten gezählt werden können, so dürften sie sich in ihrem religiösen oder weltanschaulichen Fühlen und Denken nur unwesentlich voneinander unterscheiden. Dann müsste die mathematische Regel: "Sind zwei Größen einer Dritten gleich, so sind sie untereinander gleich!" greifen, und Freireligiöse könnten beispielsweise gleichzeitig auch katholisch sein und umgekehrt.

Aber genau das trifft eben nicht zu, ebenso wenig wie es auf Areligiöse und Agnostiker passt.

- Auch der Humanismusbegriff unterliegt, wie so viele aus dem Zeitgeist geborenen Begriffe, einem Wandel, während der Begriff "freireligiös" sich seit 1859 als widerstandsfähig gegen alle geistigen und modischen Zeiterscheinungen erwiesen hat. Die Bezeichnung "freireligiös" hat somit Nachhaltigkeit bewiesen.

---

<sup>78</sup> Siehe im Internet unter Suchbegriff "Freireligiöse Schriften" oder "[www.tabularium-f.de](http://www.tabularium-f.de)".

- Insgesamt wirkt erschwerend, dass im allgemeinen Sprachgebrauch nicht zwischen human und humanistisch unterschieden wird, und der Begriff "Humanismus" somit unscharf und verschleiert erscheint.
- Bestes Beispiel für die Aufweichung des Humanismusbegriffs bietet der konfessionell gebundene Humanismus. Obgleich jenseitsorientiert, an konfessionelle Lehren, göttliches Gebot und göttliche Sittenlehre gebunden, wird das vom säkular orientierten ethischen Humanismus vorgegebene Menschenbild auch vom Christentum mittlerweile akzeptiert, indem es Wert und Würde des Menschen und sein Streben nach bewusster diesseitiger Lebensgestaltung und Selbstverwirklichung bejaht. Die Unterstützung von Mitmenschen, ohne Ansehen der Person, gleich welcher Herkunft, welcher Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung oder religiöser oder politischer Anschauung, wird als praktizierter ethisch-christlicher Humanismus angesehen, der sich auf göttliches Gebot und christliche Nächstenliebe gründet.
- Dies alles zeigt, wie unpräzise und wie teilweise falsch interpretiert <sup>79</sup> sich die Bezeichnung "Humanismus" entwickelt hat und wie wenig dieser Begriff geeignet ist, die Aussagekraft von "freireligiös" zu ersetzen.

---

<sup>79</sup> Wie am Beispiel des christlich begründeten Humanismus deutlich wird. Dieser hat mit der Entstehungsgeschichte des Humanismus nichts gemein und erfüllt damit auch nicht die Kriterien des Humanismus. Wegen der Begriffsverwechslung von human und humanistisch wird das übersehen. Stattdessen werden humane Leistungen am Mitmenschen durch Hilfsorganisationen als christlicher Humanismus [konfessionell gebundener] in die Öffentlichkeit gebracht.

## Positionen

### Gläubige, Freireligiöse, Areligiöse und Humanisten

Lothar Geis

#### Gläubige

Religiosität ist bei uns so organisiert, dass die Menschen jenen religiösen Gemeinden angehören, mit denen sie bekenntnismäßig übereinstimmen. Das macht sie zu Gläubigen. Neben der sich damit ergebenden gesellschaftlichen Ordnung erzeugt das bei den einzelnen Gläubigen auch ein Gefühl von Geborgenheit, weil man sich in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten befindet. In der Gemeinschaft lassen sich Gedanken austauschen sowie Lehren und Traditionen des jeweiligen Bekenntnisses pflegen und leben.

Was die Gemeinschaft der Gläubigen letztlich zusammenhält, ist vor allem die Überzeugung, dass sie ihr religiöses Bekenntnis für wahr und damit für heilsbringend halten. Wer sich im Besitz der absoluten Wahrheit wähnt, hält die Bekenntnisse aller anderen Konfessionen für nicht richtig. Dieser Überlegenheitsansicht entspringt auch der Missionsgedanke, dem die Absicht zugrunde liegt, möglichst viele Ungläubige von der wahren Religion zu überzeugen. Die Geschichte zeigt, dass Missionierungen in der Vergangenheit nicht nur gegen den Willen der Beteiligten, sondern vielfach auch unter Anwendung unmenschlicher Gewalt geschah.

Alle monotheistischen<sup>80</sup> Konfessionen gehen davon aus, dass Gott den Menschen eine besondere Sichtweise der Welt offenbart hat. Mit der Offenbarung war zudem der Empfang bestimmte Regeln<sup>81</sup> verbunden, an welche sich die Gläubigen zu halten und die sie zu befolgen haben. Deshalb gilt für gläubige Menschen als höchste Tugend, die Glaubenslehren mitsamt den sich daraus ergebenden Regeln genau zu befolgen und diese - weil sie ja auf göttlicher Offenbarung beruhen - niemals kritisch zu hinterfragen.

Zu zweifeln gilt demzufolge als sündig. Hinterfragen des Geoffenbarten sowie jede Kritik an den sich daraus ergebenden Lehren ist damit Sünde. Die stärkste Form des Zweifels ist die Häresie<sup>82</sup>, also das Abweichen von der gelehrten Glaubensauffassung. Sie wurde und wird noch heute bestraft.

Gläubige, die sich hingegen an religiöse Lehren, Gebote und Traditionen halten und ohne jeden Zweifel glauben, nennt man Fideisten<sup>83</sup>. In den monotheistischen Konfessionen wird

---

<sup>80</sup> Monotheismus = Eingottglaube. Der Glaube, dass die Welt von einem einzigen Gott regiert wird.

Judentum, Christentum und Islam folgen der monotheistischen Lehre. Demnach ist Gott Schöpfer und Verursacher der Welt. Diesem Gott entgeht nichts, was geschieht. Er beobachtet alle Menschen einzeln und registriert ihre jeweiligen Taten. Nach dem Tode werden die Menschen entsprechend des Verhaltens während ihres Lebens gerichtet. Diesem Urteil entsprechend entscheidet sich, ob sie aufgrund ihrer Lebensweise auf ewig verdammt sind oder ob ihnen gleich oder erst nach einer Bestrafung im Fegefeuer ewiges Leben zuteil wird.

<sup>81</sup> Zum Beispiel die 10 Gebote

<sup>82</sup> Häresie = Von der offiziellen (katholischen) Kirchenmeinung abweichend = Ketzerei.

<sup>83</sup> Fideismus = Haltung, die den Glauben als einzige Erkenntnisgrundlage betrachtet und ihn über die Vernunft setzt.

geglaubt, dass gerade die kritiklos Gläubigen nach ihrem Tode in einem Jenseits ein besonders paradiesisches Umfeld erwartet. Sie selbst sind überzeugt, dass sie von Gott so für ihren unkritischen Glauben belohnt werden.

## **Zweifler**

Nicht alle Menschen sind gleich. Während die einen das, was ihnen seit Kindheitstagen von respektablen Autoritäten nahe gebracht worden ist, ein Leben lang gutgläubig und zweifelsfrei hinnehmen, gibt es auch Menschen, die das, worüber man sie unterrichtet hat, grundsätzlich kritisch nachdenken und auch inhaltlich überprüfen wollen.

Solche Menschen wollen keine Widersprüche zwischen ihrer Glaubensauffassung und ihrem Allgemeinwissen hinnehmen. Eine solche Haltung entsteht nicht grundlos, denn bei den konfessionellen Glaubenslehren ergibt sich mit der Zeit nämlich ein grundsätzliches Problem. Es besteht vor allem darin, dass das, was gelehrt wird, zunehmend in Widerspruch zu jenem Weltbild gerät, das die Wissenschaft als real beschreibt.

Daraus ergibt sich folgerichtig die Frage, wieso Gott bei seiner Offenbarung und der Beschreibung von Ursachen und Funktionen der Welt so rückständig "daneben" liegen konnte. Weiterhin erscheint widersprüchlich, dass Gott mit Nachdruck fordert, an ihn zu glauben und jene, die sich für den Glauben an ihn entschieden haben, anschließend nochmals vor die Wahl für eine der drei monotheistischen Bekenntnisse (Judentum, Christentum und Islam) stellt. Denn von diesen kann nur eine die einzig richtige monotheistische Konfession sein<sup>84</sup>. Wer dabei die "falsche" Entscheidung trifft, der beleidigt Gott. Eine falsche Entscheidung während der Dauer eines Menschenlebens zieht als Vergeltung eventuell ewige Verdammnis nach sich. Jenen, die sich nicht für den Glauben an einen persönlichen Gott entscheiden können, droht sowieso ewige Verdammnis.

Weil die konfessionellen Lehren noch viele andere Widersprüche aufweisen, ist die Anzahl der Zweifler an den monotheistischen Glaubenslehren stetig angewachsen.

Angesichts dieser Problematik ergeben sich vier Einstellungen: Entweder kann man/frau

- a) unkritisch glauben      oder
- b) zweifeln.

Wenn sich Zweifler trotz erkennbarer Widersprüchlichkeiten mit der vorgegebenen Glaubenslehre abfinden, weil sie möglicher Weise angesichts der Erkenntnis ihres begrenzten Wissens letztlich doch den "fachkompetenten Autoritäten" vertrauen, dann sind sie trotz gelegentlich zweifelnder Haltung noch den Gläubigen zuzuordnen.

---

<sup>84</sup> Sofern nicht alle drei Konfessionen falsch sind, weil es lediglich von Menschen erdachte Glaubenslehren sind.

Oder es besteht die Möglichkeit,

- c) sich wegen vieler Zweifel zu separieren und eine eigene religiöse Gemeinschaft zu gründen oder
- d) sich endgültig von der religiösen Gemeinschaft zu trennen und sich für areligiös zu erklären.

### **Freireligiöse** (Möglichkeit c):

Freireligiöse haben sich ab 1844/45 für den Weg entschieden, eine eigene religiöse Gemeinschaft zu begründen. In diesem Kreis bestand aufgrund der prinzipiellen Ablehnung starrer Glaubensregeln für alle Mitglieder die Möglichkeit, sich mit eigenen Gedanken einzubringen. Das hatte zur Folge, dass die zwischen damals und heute bestehenden Motivationen für eine freie Religiosität einen nicht voraussehbaren Wandel erfahren haben.

Während in den ersten Freien Gemeinden vor allem noch die Lossagung vom Papst, die völlige Gewissensfreiheit der Mitglieder, eine unbehinderte theologische sowie wissenschaftliche Forschung, die Reduktion der ursprünglich sieben Sakramente lediglich auf Taufe und Abendmahl, die Verwerfung von Ohrenbeichte und die Abschaffung des Zölibats gefordert wurde, veränderten sich infolge geistiger und gesellschaftlicher Einflüsse im Laufe der Zeit die Forderungen, die man an eine zeitgemäße Religiosität stellte.

Bestes Beispiel ist Charles Darwins 1859 erschienenes Buch "Die Entstehung der Arten ...". Es dauerte viele Jahre, bis es sich in freireligiösen Auffassungen niederschlug. Dieses wichtige Werk hat in freireligiösen Gemeinden dennoch später Wirkung gezeigt.

Heute unterschieden sich die Freireligiösen Gemeinden von den konfessionell gebundenen Gemeinden vor allem dadurch, dass sie bewusst jedes religiöse Bekenntnis ablehnen, sich gleichzeitig jedoch weiterhin religiös fühlen. Freireligiösen geht es darum, aus dem Weltbild der Gegenwart heraus Religiosität zu entwickeln.

### **Areligiöse** (Möglichkeit c):

Es gab in den Freireligiösen Gemeinden von Anfang an auch Gegner jeglicher Religiosität.

Das lag vor allem an den während der Gründungs- und Konsolidierungsphase der freien Gemeinden noch nicht bestehenden Möglichkeiten eines Kirchenaustritts. Zwar hatte bereits 1847 der preußische König Friedrich Wilhelm IV mit Erlass eines Toleranzedikts die Grundlage für die Religionsfreiheit der Bürger geschaffen, doch wurden entsprechenden Regelungen zur behördlichen Durchführung erst im so genannten Kulturkampf festgelegt. Unter dem Kulturkampf verstehen Historiker den Konflikt zwischen dem noch jungen Deutschen Reich unter Reichskanzler Bismarck und der Katholischen Kirche unter Papst Pius IX. Bekannteste Beispiele für die gegen den Widerstand der Katholischen Kirche im Kulturkampf durchgesetzten Veränderungen sind die ausschließliche Rechtsgültigkeit der vor staatlichen Standesbeamten geschlossenen Zivilehen sowie die Befreiung der universitären Forschung vom Einfluss der Katholischen Kirche. Der Kulturkampf währte von 1871 bis 1878. Erst danach bestand in den deutschen Ländern konkret die Möglichkeit, die Kirchenmitgliedschaft rechtsgültig aufzukündigen. Bis dahin boten lediglich die Freireligiösen Gemeinden Raum

und Betätigungsfeld für areligiöse Menschen. Das änderte sich auch mit Gründung des Deutschen Freidenkerbundes im Jahre 1881 durch Ludwig Büchner nicht.

Weil es dem 1859 gegründeten Bund Freireligiöser Gemeinden nie gelungen war, einen von allen akzeptierten Kompromiss für die Definition des Begriffs "freireligiös" herbeizuführen, bestand bei den Freireligiösen stets eine Gegnerschaft zwischen religiös Denkenden und Areligiösen. Allerdings gehört ebenso zur Realität, dass eine große Anzahl von Freireligiösen gleichzeitig auch Mitglied im Freidenkerbund waren. Bekanntestes Beispiel war Gustav Tschirn, der zeitweise sowohl den Vorsitz im Bund Freireligiöser Gemeinden wie auch im Deutschen Freidenkerbund inne hatte.

Andererseits schließen sich beide Standpunkte nicht völlig aus, denn Freireligiöse sind sicherlich auch Freidenker, und im damaligen Freidenkerbund gab es auch Mitglieder, die sich als Freidenker in einer eigenen Weise religiös fühlten.

Aber es gab leider auch jene, die sich als radikal areligiös einschätzten. Manche davon waren noch Mitglieder in Freireligiösen Gemeinschaften. Anstatt deswegen konsequenter Weise die Gemeinden zu verlassen, versuchten sie ihre Ansicht dort allgemeinverbindlich einzuführen. Interessant ist, dass man solches Verhalten auch von religiösen Eiferern kennt.

Mit dieser Erblast hatte dann auch der in der Nachkriegszeit wieder gegründete "Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschland" (BFGD) erneut zu kämpfen. Von den im hundertsten Jubiläumjahr 1959 dem BFGD angehörenden neun freireligiösen Mitgliedsverbänden kamen bis heute sieben zum Ergebnis, dem Bund nicht mehr angehören zu wollen. Fünf von diesen haben danach den Begriff freireligiös aufgegeben.

Wer zur Ansicht gelangt ist, areligiös zu sein, lässt sich nicht mehr umstimmen. Denn dabei handelt es sich um eine Glaubensfrage.

### **Humanisten** (Möglichkeiten a - c):

So interessant die Geschichte des Freidenkertums ist, so erscheint doch - selbst in einer heute weitgehend tabufreien Öffentlichkeit der Anschein - areligiös zu sein, nach wie vor unattraktiv. Man steht mit dieser Haltung nicht inmitten der Gesellschaft.

Ganz anders verhält es sich mit dem Bekenntnis, Humanist zu sein. Human, das heißt menschlich sein zu wollen, und das kommt in einer materialistisch geprägten Welt gut an. Auch wenn Herleitung und Geschichte des Begriffs nur wenigen bekannt ist, sei an die drei kennzeichnenden Merkmale des Humanismus erinnert.

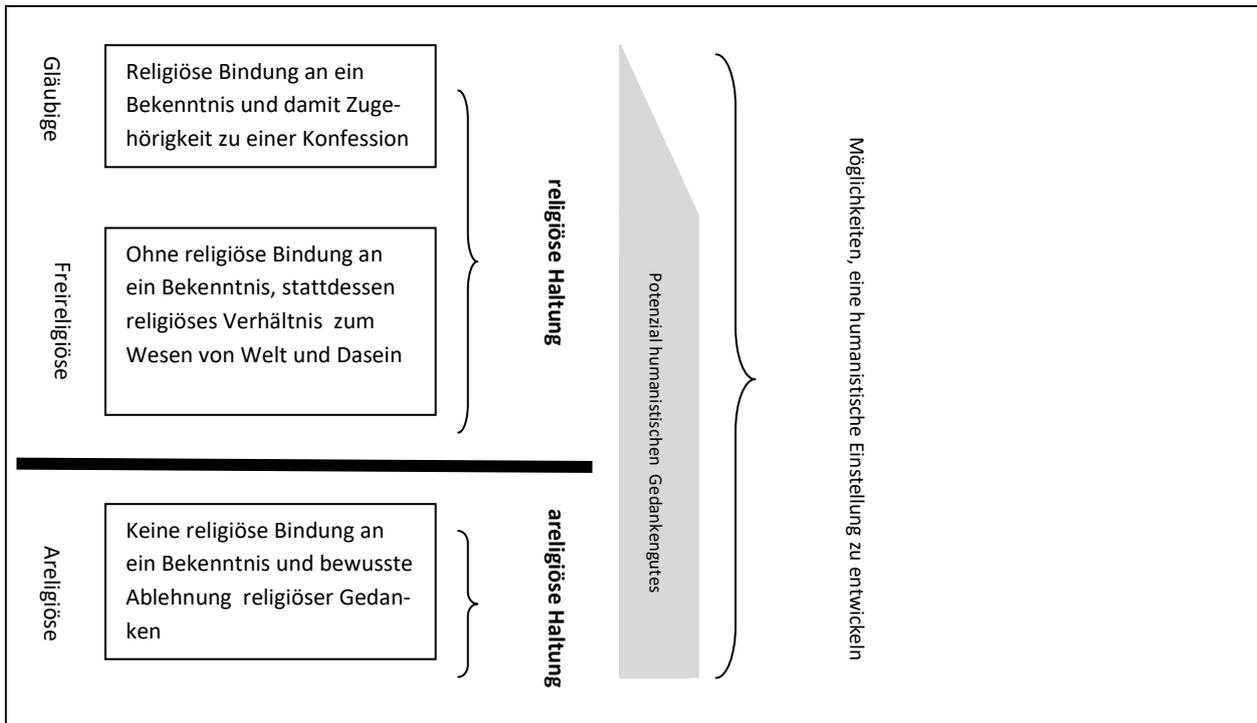
Es sind dies:

- a) Diesseitsorientierung und Ablehnung kirchlicher Lehren,
- b) eine menschliche und deshalb keine göttlich begründete Sittenlehre,
- c) Betonung von Wert und Würde jedes Menschen sowie Streben nach bewusster Lebensgestaltung und Selbstverwirklichung.

Trotz dieser drei Merkmale ist es den Kirchen gelungen, den Humanismusbegriff für sich nutzbar zu machen und einzelne kirchliche Persönlichkeiten als bedeutende Humanisten darzustellen.

Grafisch ergibt sich aus dem Ausgeführten folgende Darstellung:

### Stellung der Freireligiösen zwischen Areligiösen und Gläubigen:



### Zusammenfassung:

- **Konfessionell Gläubige** und **Freireligiöse** haben gemeinsam, dass sie jeweils einen religiösen Standpunkt vertreten.
- **Freireligiöse** verzichten bewusst auf ein religiöses Glaubensbekenntnis und versuchen, ein religiöses Verhältnis zum Wesen von Welt und zum Dasein zu entwickeln.
- **Freireligiöse** vertreten Religiosität.
- **Areligiöse** lehnen Religiosität radikal ab.
- **Konfessionell Gläubige, Freireligiöse und Areligiöse** bekennen sich - jede Gruppe für sich - in den Medien zum **Humanismus**. Auch wenn dies, gemessen an den Kriterien eines echten Humanismus, widersprüchlich ist und einer Prüfung nicht standhält (siehe Artikel in "Wege ohne Dogma", Heft 7/8, 2016) wird das dennoch so in der Öffentlichkeit akzeptiert. Damit hat der Begriff Humanismus viel von seiner ursprünglich eindeutigen Bedeutung verloren.

### Fazit:

Konfessionell Gläubige, Freireligiöse und Areligiöse lassen sich anhand definierter Kriterien deutlich voneinander unterscheiden. Das gilt nicht für Humanisten. Sie sind in allen drei Gruppen ausgewiesen. Deshalb wäre eine diesbezügliche Prüfung der Standpunkte sowohl zur Bestimmung der eigenen individuellen Positionen als auch der von Gemeinschaften hilfreich. Für den Begriff "freireligiös" gibt es meines Erachtens keine Alternative, außer man verändert dessen Sinngehalt.

## Vom Glauben, von den Konfessionen und vom Freireligiös-Sein

Lothar Geis

"Den freireligiösen Glauben kenne ich nicht!", äußerte kürzlich eine Nachbarin, die von meinem Freireligiös-Sein weiß, und sie verband damit sogleich die Frage nach dem speziellen Glaubensinhalt der Freireligiösen.

Dies entspricht einem bewährten Verhalten und Vorgehen, denn anhand von Glaubensbekenntnissen lassen sich Wesen und Charakteristik von Konfessionen bestimmen. Darüber hinaus ergeben sich beim Vergleich der religiösen Lehren auch die sie trennenden Unterschiede.

Wer sich insgesamt näher mit den verschiedenen Glaubenslehren beschäftigt, wird bald erkennen, dass jeder religiöse Glaube ein in sich abgeschlossenes Denk- und Bewertungssystem bildet, das sich deshalb in der Lage wähnt, alle Fragen einschließlich Kritik und Widersprüchlichkeiten passgenau im Sinne der jeweiligen Konfession zu beantworten.

Somit bieten Glaubenslehren den Gläubigen eine eigene Sicht von Realität. Vor allem infolge der Ansicht, mithilfe der eigenen Glaubenslehre endlich den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Wirklichkeit gefunden zu haben, stellt sich bei vielen Gläubigen zudem noch ein Gefühl von überlegener Sicherheit ein. Das bedeutet letztlich eine Befreiung von individuellen Ängsten. Glauben bietet also auch Sicherheit im Leben. Voraussetzung ist allerdings, dass die Gläubigen ihrer Konfessionslehre mit Vertrauen und Hingabe folgen, was sie wiederum gegen eventuell aufkommende Zweifel oder Widersprüche immunisiert.

Das Problem dabei ist allerdings, dass es auf der Welt unzählige religiöse Glaubenslehren gibt, die alle als Schlüssel zur wahren Weltsicht gelten wollen.

Freireligiöse Menschen beurteilen vorgegebenen Glaubenssysteme grundsätzlich kritisch, denn diese beruhen auf Glauben und nicht auf Wissen. Freireligiöse lehnen deshalb alle vorgefertigte Glaubenslehren ab. Sie sehen die Gefahr, dass alle auf Glaubensvorstellungen beruhenden Weltbilder die unter ihrem Einfluss stehenden Menschen sowohl in ihrer objektiven Wahrnehmung als auch in ihrer Urteilsfähigkeit beeinträchtigen könnten. Oder anders ausgedrückt: Konfessionelle Denkmodelle, in der Regel verbunden mit Heilsversprechen und Heilserwartung, verhindern das Nachdenken ihrer Anhänger. Zumindest erschweren sie es. Hinzu kommt, dass konfessionelle Lehren einer wissenschaftlichen Beurteilung nicht Stand halten können

Doch zurück zum Gespräch mit der Nachbarin. Natürlich habe ich versucht ihr zu erklären, dass es im Gegensatz zu allen anderen Glaubensgemeinschaften ja geradezu das Alleinstellungsmerkmal der Freireligiösen ist, das Dasein religiös aufzufassen, ohne sich dabei an eine bestimmte Glaubenslehre zu binden und stattdessen zu versuchen, aus unserem modernen Weltbild heraus ein Gefühl von Religiosität zu entwickeln und zu pflegen.

Das kann nur eine Religiosität sein, die sich nicht aus Wundergeschichten herleitet oder auf übernatürliche Ereignisse stützt. Freireligiös-Sein ist deshalb keine Glaubenslehre, sondern

eine religiöse Haltung. Freie Religiosität kennt keine Begründungen, die unseren Erfahrungen widersprechen.

Eine solche, von konfessioneller Bindung befreite (deshalb nämlich freie), Religiosität wird zudem danach streben, sich stets im Einklang mit Vernunft, den Erkenntnissen der Zeit und vor allem in Übereinstimmung mit dem persönlichen Wahrheitsgewissen zu befinden.

Das wiederum lässt sich nur über eine intensive Beschäftigung mit den Glaubensinhalten verschiedener Konfessionen erreichen und mit Einblicken in die Philosophie, unterstützt von andauerndem Interesse an den Erkenntnissen unserer Zeit. Damit wären die nie endenden Aufgaben der Freireligiösen beschrieben.

Aber - und das ist leider durchgängig beobachtbar - eine solche Erklärung setzt bei vielen nicht freireligiösen Menschen eine Betrachtungsweise gegenüber den verschiedenen Konfessionen voraus, die ihnen bislang unbekannt war. Das führt viele Zeitgenossen vorstellungsmäßig an ihre Grenzen. Zudem dauert die Erklärung länger als 30 Sekunden, was erfahrungsgemäß viele Fragesteller geistig erschöpft; denn "*so genau wollte man es eigentlich doch gar nicht wissen!*".

Keine intellektuellen Hürden bestehen hingegen bei den meisten Durchschnittsmenschen bezüglich der Vorstellung von der Existenz eines einzigen allmächtigen, allweisen und allgegenwärtigen persönlichen Gottes, wohingegen sie eine emotionale (frei)religiöse Beziehung zum Wesen der Welt bzw. zum Dasein intellektuell zu überfordern scheint.

Dabei könnten die Freireligiösen - sofern sie darüber einig wären - das damit gemeinte entpersönlichte All-Eine (= Göttliche) beispielsweise mit folgenden drei einfachen Aphorismen verdeutlichen:

*"Es schlägt ein einzig Herz in diesem großen All,  
in Deiner eignen Brust ertönt sein Widerhall".<sup>85</sup>*

und *"Gott schläft im Stein, atmet in der Pflanze,  
träumt im Tier und erwacht als Mensch".<sup>86</sup>*

und *"Was soll mit Euer Spott und Hohn  
über das All und Eine,  
der Professor ist eine Person,  
Gott ist keine!".<sup>87</sup>*

Um die so schwer in Worten zu fassende Religiosität als eine von Ehrfurcht und Vertrauen geprägte Beziehung zum Wesen des Daseins auszudrücken, gibt es ein mir persönlich sehr

---

<sup>85</sup> Marie von Ebner Eschenbach

<sup>86</sup> Nach einer indischen Spruchweisheit

<sup>87</sup> Goethe

gut gefallendes Beispiel, das mir auch als Motto gut geeignet erscheint. Es befindet sich an der Außenfassade der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach.

Dort wird die verehrende Beziehung der Gemeinde zum Dasein mit den schlichten und zugleich inhaltsschweren Worten "**Dem Ewigen**" bezeichnet.

Die beiden in bronzenen Lettern gegossenen Worte sind kein Glaubensbekenntnis, sondern drücken treffend den leitenden Gedanken der Freireligiösen aus.

## Religionsbegriff freireligiös

Lothar Geis

Religion: Dahinter steht das Bemühen des Menschen,

- mit seiner Welt und
- mit sich selbst zurecht zu kommen,
- zu verstehen,
- nach dem Grund allen Seins zu fragen,
- nach dem Sinn allen Daseins zu fragen,
- mit Schicksalsfragen fertig zu werden,
- "Heimat" zu finden. \*

\* Arbeitshypothese von Helmut Manteuffel, Pfarrer im Ruhestand der Frei religiösen Gemeinde Offenbach/Main

Was Religion im Einzelnen bedeutet, darüber gibt es in der Religionswissenschaft bislang keine Einigung. Deshalb fehlt eine allgemein anerkannte Definition. Selbst der Versuch, möglichst viele Religionsdefinitionen zu sammeln und über eine Auswertung der Formulierungen Klarheit über das Wesen von Religion zu gewinnen, führte zu keinem Ergebnis. Nach Archivierung mehrerer hundert Religionsdefinitionen hat sich gezeigt, dass jeder Versuch, dieses zutiefst menschliche Phänomen beschreibend in Worten zu fassen, lediglich die ureigene Einschätzung der sich mit dem Thema Beschäftigenden widerspiegelt. Das heißt, jeder beschreibt das Phänomen Religion stets nach eigenem Empfinden und damit subjektiv.

Eine objektive Beschreibung des Phänomens Religion lässt sich auf diesem Weg nicht erreichen.

Der Brockhaus "Religionen" <sup>88</sup> führt dazu folgendes aus.

**"Religion:** Definitionsversuche:

*". . . Allen gemeinsam ist, dass Religion als ein existenz- und situationsbezogenes und entsprechend uneinheitliches und uneindeutiges Phänomen erscheint, als eine spezifische Form des Menschseins, die es außerhalb der Welt des Menschen nicht gibt. Formal lässt sich Religion beschreiben als ein (Glaubens-)System, das in Lehre, Praxis und Gemeinschaftsformen die "letzten" (Sinn-)Fragen menschlicher Gesellschaft und Individuen aufgreift und zu beantworten versucht."*

---

<sup>88</sup> "Der Brockhaus - Religionen", F.A. Brockhaus GmbH, Leipzig, Mannheim, 2007, S. 550

Daraus ergibt sich, dass Religion in jedem Menschen eine höchst persönliche Saite berührt. Deshalb muss sie auch als ein ausgesprochen individuelles Phänomen aufgefasst werden. Andererseits gilt: Jeder Mensch, der über Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen in Natur und Leben nachdenkt, stößt rasch an Grenzen des Wissens und der Erkenntnis, und ab hier beginnt die Spekulation oder das metaphysische Denken.

In der Vergangenheit wurden alle Wissenslücken mit dem Eingreifen von Geistern, Göttern, Gott oder sonstigen waltenden Mächten erklärt. Später herrschte vielfach die Ansicht, diese Wissensdefizite würden eines Tages von der Wissenschaft beseitigt werden, und das sei dann das Ende religiösen Denkens und auch der Metaphysik <sup>89</sup>.

Doch diese Annahme traf nicht zu. Heute, wo in nicht mehr in direkt beobachtbaren Bereichen geforscht wird, wie zum Beispiel in der Quantenphysik, stößt man interessanter Weise auf das Phänomen dauerhaft präsenter, schöpferischer Potenzialitäten, die eher geistig als energetisch aufzufassen sind. Es lässt sich nicht ausschließen, dass sie so etwas wie eine koordinierte Schöpfung im gesamten All bewirken. Der bekannte Quantenphysiker Werner Heisenberg prägte deshalb den Satz:

*"Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch; doch auf dem Grund des Bechers wartet Gott." <sup>90</sup>*

Damit meinte er die in der Quantenphysik sich offenbarende und dem Universum anscheinend innewohnende schöpferische Urkraft.

Doch zurück zum religiösen Bedürfnis der Menschen. Es ist allgegenwärtig zu beobachten. Deshalb kommt Religion in allen menschlichen Kulturen vor. Sie begegnet uns sowohl in der Motivation als auch im Tun Einzelner oder ganzer Gesellschaften. Selbst für die Anhänger areligiöser und atheistischer Organisationen ist das Thema so wichtig, dass sie sich ein Leben lang - wenn auch heftig verneinend - mit den Themen Religion und Gott beschäftigen.

Jeder denkende Mensch, der sich Fragen nach dem Urgrund oder dem Wesen des Seins stellt, zeigt so sein religiöses Bedürfnis und ist deshalb als religiös zu bezeichnen. Unsere Sprache leitet aus dem Adjektiv "religiös" das Subjekt "Religion" ab.

Was religiöse Gedanken seiner Meinung nach bedeuten, drückte der Freireligiöse Willy Hellpach ziemlich treffend aus. Nach seiner Einschätzung ist es Religion,

*". . . welche die drei großen Rätsel-S: **Sein, Sinn und Soll** des Daseins, der Dinge unseres Menschenlebens und seiner gemeinschaftlichen und geschichtlichen, natürlichen und kulturellen Verflechtungen gläubig erfasst. . ." <sup>91</sup>*

---

<sup>89</sup> Metaphysik: [von griech. meta ta physica > nach der Physik] = Lehre von den Gründen und Zusammenhängen des Seienden. (dtv-Lexikon, 1976) DTV-Verlag, München.

<sup>90</sup> Kurt Bangert: "Und sie dreht sich doch - 50 Antworten auf die Frage, wie alles begann", 2015 Wiss. Buchgesellsch. Darmstadt.

<sup>91</sup> Willy Hellpach: "Tedeum - Laienbrevier einer Pantheologie", Hamburg 1947

Zugegeben, auch das ist keine leicht fassliche Erklärung, weil sie sich einem erst nach konzentriertem Nachdenken erschließt. Und auch die Weiterführung des Satzes, mit denen Hellpach eine Differenzierung versucht, ist nicht leicht zu verstehen:

*" . . . und das heißt: mit einer innersten Überzeugtheit und Durchdrungenheit, welche zwar die wissenschaftliche Beobachtung und das philosophische Denken nicht verschmäht, aber auch nicht als entscheidend einsetzt, sondern entscheidend sich auf das Gemütsbedürfnis und die Schaukraft unserer Seele hält, deren beider Antworten auf die ewigen Fragen so wenig beweisbar wie widerlegbar sind." <sup>92</sup>*

So wenig leicht begreiflich dieser Zusatz zur Religionserklärung ist, so zeigt sich doch, dass Religion etwas ist, was jeden denkenden und fühlenden Menschen im Innersten beschäftigt. Religion ist damit etwas ganz persönliches.

Zusammen mit der eingangs genannten Beschreibung von Helmut Manteuffel ist die Hellpach'sche Definition von den drei "S" jedenfalls geeignet, ein Religionsverständnis, das auch für Freireligiöse akzeptabel ist, zumindest eingrenzend, zu umreißen.

Nach allem zeigt sich, dass Religion eigentlich sehr viel treffender als "**Religiosität**" bezeichnet werden sollte. Denn dieses Phänomen betrifft die Psyche des Menschen. Religiosität berührt einerseits die Fragen, die sich Menschen über das Wesen des Daseins stellen. Andererseits bestimmen die Antworten auf diese Fragen das praktische Handeln im Leben. Religion ist also etwas, was Menschen sowohl innerlich wie äußerlich bewegt.

Zu einem **freireligiösen Religionsverständnis** kommen wir erst durch den Anspruch, **frei in Religion** sein zu wollen. Das bedeutet zuerst, Religiosität nicht allein auf metaphysische Überlegungen oder bloße Glaubenslehre zu reduzieren, sondern auch religionswissenschaftliche Erkenntnisse und philosophische Überlegungen mit einzubeziehen. Vor allem der Anspruch, dass diese inneren Reflektionen nicht gegen die alltägliche Vernunft verstoßen dürfen, kennzeichnet das freireligiöse Verständnis von Religiosität. Freireligiöse Menschen möchten Religiosität nicht im Gegensatz, sondern in Übereinstimmung mit ihrem Wahrheitsgewissen empfinden. Die Jungfrauengeburt (Parthenogenese) Marias ist hierfür ein Beispiel, das gegen Vernunft und unser Weltbild verstößt. Diese Form der Fortpflanzung kommt beim Menschen nicht vor.

Insgesamt ist es unumgänglich, zwischen Religion, Religiosität und Konfession scharf zu unterscheiden. Die Begriffe werden im allgemeinen Sprachgebrauch oftmals "unsauber" miteinander vermengt, was immer wieder zur Verwirrung beiträgt.

Unter **Religiosität** sind die geistigen Reflektionen über Ursache, Wesen und Sinn des Daseins zu verstehen und das Verhältnis, in dem sich der Mensch dazu befindet. Religiosität ist damit allen Menschen eigen; für viele ist sie ein Bedürfnis.

---

<sup>92</sup> Willy Hellpach: Ebenda

Nicht mehr allen Menschen gemeinsam ist hingegen die **Konfession**. Davon gibt es unzählige auf der Welt. Nach dem Brockhaus - Religionen<sup>93</sup> leitet sich Konfession aus dem lateinischen Begriff für Geständnis oder Bekenntnis ab. "Confiteri" wird im Lateinischen auch für "eingestehen" verwendet. Unter Konfession ist also der Bekenntnisakt einzelner oder einer religiösen Gemeinschaft zu verstehen. Seit der Reformation wird der Begriff für die Bekenntnisschriften der evangelischen Kirchen benutzt. Entsprechend wird das Wort "konfessionell" im Sinne "Das Glaubensbekenntnis betreffend" gebraucht.

Konfessionen bezeichnen also die Glaubenslehren, unter denen sich religiöse Gemeinschaften versammeln und vereinen. Während die Religiosität die Menschen mit unbeantworteten Fragen konfrontiert, bieten die Konfessionen mit ihren Glaubenslehren die daraus resultierenden Antworten.

Die freireligiöse Auffassung sieht sich - abgesehen von den für alle religiösen Gemeinschaften geltenden juristischen und staatsrechtlichen Bestimmungen - streng genommen nicht als Konfession. Denn Konfessionen grenzen sich untereinander durch ihre jeweiligen Glaubenslehren ab. Freireligiöse stellen jedoch keine bindenden Glaubenslehren auf. Deshalb unterscheiden sich die Freireligiösen Gemeinschaften von anderen Konfessionen nicht durch eine andere Glaubenslehre, sondern vielmehr durch das Fehlen einer solchen.

Der Verzicht auf eine Glaubenslehre erfolgt bewusst; denn Ideologien - und damit sind Glaubenslehren zu vergleichen - erweisen sich zum Beispiel angesichts gesellschaftlicher Veränderungen als Zwangskorsett, weil sie zu sinnwidrigen Konsequenzen führen. Man denke nur an das Abendmahlverbot der Katholischen Kirche bei geschiedenen Eheleuten.

Freireligiöse sind deshalb frei von konfessioneller Bindung. Daraus leitet sich die **Bezeichnung freireligiös** ab.

### **Freireligiöse sind frei in Religion, aber keinesfalls frei von Religion.**

Das zeigen die drei vorgestellten Religionsdefinitionen, die von vielen Freireligiösen anerkannt werden können<sup>94</sup>.

Darüber hinaus halte ich eine weitere Erklärung für bedeutend, weil sie zu den bislang genannten gut passt und den freireligiösen Religionsbegriff weiterhin ergänzt. Diese Definition ist als "Iggelbacher Erklärung der freireligiösen Prediger und Sprecher" dokumentiert<sup>95</sup>. Sie entstand im Jahre 1953. Darin erklären die freireligiösen Prediger und Sprecher<sup>96</sup>:

---

<sup>93</sup> "Der Brockhaus - Religionen", F.A. Brockhaus GmbH, Leipzig, Mannheim, 2007, S. 362

<sup>94</sup> "Helmut Manteuffel, Willy Hellpach, Der Brockhaus - Religionen", F.A. Brockhaus GmbH, Leipzig, Mannheim, 2007

<sup>95</sup> Karl Weiß: "125 Jahre Kampf um Freie Religion", Mannheim, 1970

<sup>96</sup> Lothar Geis: "Freireligiöses Quellenbuch . Band 2", Selbstverlag Freireligiöse Gemeinde Mainz, 2010; S. 299

*Religion, als das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein, ist die geistige und seelische Grundlage ihrer Arbeit.*

Auch wenn mit den vorgestellten Beschreibungen das freireligiöse Verständnis dessen, was unter Religion zu verstehen sein sollte, ziemlich eindeutig eingegrenzt ist, soll die nachfolgende Auswahl freireligiöser Religionserklärungsversuche aus der Vergangenheit helfen, das Dargelegte zu vertiefen. Zudem wird damit auch eine freireligiöse Tradition deutlich.

## **Auswahl früherer freireligiöser Religionserklärungen und -definitionen:**<sup>97</sup>

### ***Das Ewig-Eine***

*Das Ewig-Eine stäubt mithin im Staube,  
blüht in der Rose,  
fibriert im Sonnenstrahl,  
kristallisiert im Diamant,  
denkt im Menschen.  
Nicht in seinem Urgrunde, in seiner  
endlichen Erscheinungsform ist das  
Alles verschieden.*

Eduard Baltzer

*Uns ist es genug zu wissen:  
Wir gehören einem unendlichen lebevollen Weltall an.  
Aus ihm wurden wir, in ihm leben wir, in ihm bleiben wir.  
Der Tod ist nicht Vernichtung, er ist Verwandlung.  
Ewig fließt des Lebens unerschöpflicher Quell.*

Wilhelm Hieronymi

*Alle Religionen sind aus dem der Menschheit innewohnenden Bedürfnis hervorgegangen, etwas Höheres, Mächtigeres, Vollendeteres als sich selbst zu suchen. Dieses Bedürfnis ist der Adelstitel des Menschen. Ob es sich in minder oder mehr vollkommener Weise offenbare, immer ist es zu achten. Aber sobald dieses Bedürfnis absolute Formen annimmt und sich für die ein- für allemal gegebene Wahrheit ausgibt, zur dogmatischen Kirche wird, versteinert sich der Geist, der ewiges Streben ist und wird bloß äußere Form, die den lebendig machenden Odem nicht mehr enthält.*

---

<sup>97</sup> Auf Quellenangaben der Gedichte, Sinnsprüche und Ausführungen wird verzichtet, weil diese Zusammenfassung nicht als wissenschaftliche Arbeit, sondern als interne Informationsschrift für Freireligiöse aufzufassen ist.

*Wir, die wir die Geschichte dieses Bedürfnisses nach Idealität vor Augen haben, wie es sich in den verschiedenen dogmatisch-positiven, konstituierten Kirchen verloren hat, wir können nicht mehr zurückkehren in eine beschränkte Form, die dem Gedanken, der nach immer reinerer Wahrheit dürstet, verwehren, seinen freien Flug zu nehmen. Die Philosophie hat uns dazu geführt, Gott nicht mehr außer uns zu suchen, sondern in uns, in allem, was da ist, zu erkennen und es als unsere Aufgabe zu betrachten, ihn in uns und um uns lebendig zu machen.*

Malwida von Meysenbug

*Der leitende Grundsatz der freien Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten bedingt es, dass innerhalb der Freireligiösen Bewegung Zwang nicht ausgeübt wird. Diesem Grundsatz entsprechend kann von Aufstellung einer einheitlichen oder gar allgemein verpflichtenden freireligiösen Lehre keine Rede sein. Es gibt keine freireligiösen Dogmen oder Glaubenssätze. . . .*

*Der Freireligiöse unterzieht seine religiöse Überzeugung ständig seiner Überwachung bzw. Korrektur gemäß seiner zunehmenden Erkenntnis. Stillschweigende Voraussetzung ist dabei, dass die religiöse Überzeugung sich aufbaue auf den Grundgesetzen des Denkens, und dass sie sich mit fortschreitender wissenschaftlicher Erkenntnis wie mit der geschichtlichen Wahrheit in Übereinstimmung befinde.*

*Es ist immer der denkende Mensch, an welchen die Freireligiöse Gemeinde sich mit ihrer Lehre wendet.*

Georg Schneider

*Was ist die Religion anderes, als das Bewusstsein, dass wir einer ewigen Ordnung der Dinge erb und eigen angehören, dass es eine höhere Macht gibt, die über uns verfügt.*

Julius Rupp

*Dass von dem Glauben an Dinge, von denen zum Teil gewiss ist, dass sie nicht geschehen sind, zum Teil ungewiss, ob sie geschehen sind, und nur zum geringsten Teil außer Zweifel, dass sie geschehen sind, dass von dem Glauben an dergleichen Dinge des Menschen Seligkeit abhängen soll, ist so ungereimt, dass es heutzutage keiner Widerlegung mehr bedarf.*

David Friedrich Strauß

*Wir haben in dem ewig wahren Buch der Natur gelesen und manches Kapitel desselben mit staunender Bewunderung betrachtet . . . Aber was wir nicht gefunden haben - ist der persönliche Gott; stattdessen aber eine Kraft, die das Leben schafft und erhält, eine Kraft, die uns alle durch ihre Gaben erfreut; und wir haben sie gefunden, nicht gesondert und getrennt von der Weltunendlichkeit, sondern eins mit ihr, ewig eins, wie Körper und Geist in der kleinen Welt, Mensch genannt.*

Georg Schneider

## Was ist das Religiöse an freireligiös?

Es ist als Schwachpunkt freier Religiosität zu werten, dass sich die Beschreibung ihres Wesens nicht auf einfache, leicht verständliche Parolen herunter brechen lässt. Weil sich vieles erst aus geschichtlichen, philosophischen aber auch religionswissenschaftlichen Zusammenhängen heraus erklärt, leidet darunter auch die Verständlichkeit der Antworten. Das heißt konkret, dass sich Fragende mit relativ langen Erklärungen konfrontiert sehen, die sich wiederum auf erklärungsbedürftige, vielen Menschen unbekannte Gründe oder Fakten berufen. Das alles erweist sich zur Erklärung einer freien Religiosität als hinderlich.

Manche Freireligiöse erscheinen deshalb beim Versuch, durch Informationen über freie Religion neue Mitglieder zu gewinnen, einem spleeniger Orangenhändler gleich, der seine Ware auf dem Markt in einer verschlossenen Kiste anbietet. Er möchte gerne seine Orangen verkaufen, ist jedoch aufgrund seiner Manie nicht bereit, potenziellen Käufern die Früchte zeigen zu wollen. Statt appetitlicher aufgestapelter Orangen hat er lediglich eine Holzkiste auf seinem Karren stehen. Darüber hinaus will er auch nicht verraten, mit welchen Früchten er eigentlich handelt. Um seine Ware abzusetzen, ist er deshalb allein auf das Verkaufsgespräch angewiesen. Seine Ware, so erklärt er, galt vor mehr als hundert Jahren als exotisch, rar und teuer. Damals seien die Früchte ein absoluter Luxus gewesen. Heutzutage dagegen baue man sie rund um das Mittelmeer an, so dass sie preiswert geworden seien. Den Saft könne man pur, aber auch gemischt mit anderen Getränken trinken. Er ließe sich auch für die Herstellung von Limonaden und Erfrischungsgetränken verwenden. Die Schalen verbreiten, in Heizungsnähe gelagert, einen angenehmen Duft. Aus den Schalen gewonnene Zesten dienen beim Kochen zur geschmacklichen Verfeinerung von Soßen und Salaten. Der süße Brotaufstrich, den man aus den Früchten mit viel Zucker kochen könne, verdiene als eine der Wenigen die Bezeichnung Marmelade. Bis die Kunden endlich herausgefunden haben, dass der Händler Orangen zum Verkauf anbietet, haben sie längst die Lust am Kauf verloren. Und schließlich - so sagt es schon das Sprichwort - kauft niemand die Katze im Sack.

Dem Händler wäre deshalb zu raten, seine Orangen offen auszulegen und seine Kunden selbst ihr Urteil über seine Ware treffen zu lassen. Zusammen mit seinen Informationen wird ihm mit dem offenen Angebot voraussichtlich ein erfolgreicher Handel sicher sein.

Bei Erklärungen über das Wesen freier Religiosität haben sich meines Erachtens Freireligiöse in der Vergangenheit ähnlich wie jener Obsthändler verhalten, nur dass es statt um Orangen um Religion ging. Trotz integralen Bestandteil des Wortes "Religion" in "freireligiös" gab es bei den Freireligiösen stets Streit um diesen Begriff. Das war in der Nachkriegszeit, bei Wiedergründung des Bundes nach 1945 nicht anders. Den Freireligiösen wäre deshalb zu raten gewesen, freie Religiosität als eine moderne, mit dem Weltbild Schritt halten wollende, Einstellung zu präsentieren.

Einzelne Mitgliedsverbände des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands, aber auch Einzelpersonen hatten dies erkannt und suchten den Religionsbegriff so zu definieren, dass auch areligiös Eingestellte ihn tolerieren konnten. Nachfolgend sind einige wenige freireligiö-

se Erklärungsversuche aufgeführt. Weitere finden sich unter <http://tabularium-f.de> und dort speziell in der Broschüre "Vom Freireligiös-Sein".

Wie jedoch die Austritte aus dem BFGD gezeigt haben, konnten die Areligiösen, von denen sich manche jetzt Humanisten nennen, sich auf Dauer nicht damit anfreunden. Ich bewerte dies als einen Mangel an Toleranz.

## Vom Freireligiös-Sein

**1947: Georg Pick: Der Grundgedanke der Freireligiösen Bewegung**  
Festschrift zur Jahrhundertfeier der Freireligiösen Gemeinde Mainz

". . . Und wenn wir nun die letzte Frage stellen: Woher stammt dieses Weltgesetz des Höherstrebens, das allem Dasein aufgegeben ist? so sehen wir uns an einem Punkte, an dem wir nur noch in Bildern und Gleichnissen sprechen können, die jeder sich im Anschluss an die großen Seher und Künstler der Menschheit entsprechend seinem persönlichen Wesen selbst erwerben muss.

Über alle Unterschiede hinweg aber können wir uns einig fühlen in dem Worte Schillers:

*Hoch über der Zeit und dem Raume webt  
lebendig der höchste Gedanke.*

In diesen höchsten Gedanken ist auch unsere Person eingefügt, in ihm fühlen wir uns geborgen, mag sonst mit uns geschehen, was da wolle. . ."

**Vor 1950: Leitfaden für den freireligiösen Jugendweih-Unterricht**  
Sonderdruck der Arbeitsgemeinschaft "Aufbaupädagogik" herausgegeben  
vom Landesverband Nordrhein-Westfalen im Bund Freireligiöser Gemeinden.

". . . Wie stehen wir zum höchsten religiösen Wert, dem Göttlichen? Wir Freireligiösen glauben nicht an einen Gott, gleichwohl sprechen wir von einer „Gottesidee“, von einem „Göttlichen“. Man zeige das Göttliche in der Natur, in ihren schöpferischen Kräften.

Anknüpfung an Goethes Begriff der „Gottnatur“, an die „innere Schöpfungskraft“ (Künstlers Abendlied). Beispiele für das Naturgöttliche:

Reichtum, Pracht und Schönheit der biologischen Formen in der Pflanzen- und Tierwelt (die Orchidee, der Paradiesvogel), der physikalischen Formen in der Kleinwelt der Atome, die erst die moderne Naturwissenschaft erschlossen hat, endlich der kosmischen Formen in der Sternenwelt, ihre Gesetzlichkeit, ihre ewige Ordnung, das Naturwunderbare in all diesen Welten und im All überhaupt, das wir als Göttliches bewundern und verehren.

Ebenso das Geistwunderbare im Menschen, der innere Glanz: Wissen, Verstand, Vernunft mit ihren sittlichen Gesetzen, kurz das natürliche Wunder des Geistes, in dem die Welt gleichsam ein Auge aufgeschlagen hat und das uns wie ein höchstes Göttliches erscheint. Endlich: Hinführung zum Begriff des Unergründlichen und Unerklärlichen im ewigen und lebendigen Weltseienden überhaupt. – . . .".

**1950: Was versteht man unter freireligiös?**

aus Karl Weiß "125 Jahre Kampf um Freie Religion, Mannheim, 1970

**"Freireligiös ist**

- nicht der, der die Kirchen und ihren Glauben verneint; nicht der, der Priester und Papsttum ablehnt;
- nicht der, der auf ihre Schädlichkeit in Vergangenheit und Gegenwart hinweist;
- nicht der, der die Bibel als Gotteswort ablehnt, das Christentum als veraltet und Jesus als Mensch oder gar als Gedankendichtung erklärt.

**Freireligiös ist nur der,**

- der sich eins fühlt mit dem Alleinen und Ewigen und stündlich daraus Kraft schöpft für des Lebens Veredlung;
- der die Erde liebt wie eine traute Heimat und das Leben wie einen kostbaren Schatz;
- der den Krieg als Zerstörung wertvollen Lebens und unersetzbarer Geisteswerke als größtes Verbrechen erklärt und ihn endgültig ablehnt;
- der den Fortschritt bejaht, mag er auch noch so viel Leid im Gefolge haben;
- der die Wohlfahrt der Menschen, ihre Verhältnisse und Zustände so zu ändern trachtet, dass sie jedem Schaffenden ein Anrecht geben auf die Früchte seiner Arbeit und jedem Raum genug lassen, um seine leiblichen und geistigen Kräfte zu entwickeln;
- der brüderlich gesinnt ist gegen den Mitmenschen, gerecht ist in seinen Handlungen und die Wahrheit stellt über alles;
- der gegen den Andersglaubenden und Andersdenken den höflich bleibt und in seinem Anderssein nicht eine zu hassende Ketzerei, sondern ein Teil der Mannigfaltigkeit göttlichen Geistes erblickt;
- der im Leide nicht klagt, im Unglück stille ist und aus den Nöten des Lebens Kraft zu schöpfen versteht für seine geistige und sittliche Höherentwicklung;
- der den Tod nicht fürchtet, weil er in ihm den Kündler ewigen Lebens sieht."

## **Jugendweihfragen 1957**

Freireligiöse Landesgemeinde Pfalz - Auswahl einzelner Fragen

". . .

### **Warum nennen wir uns also „freireligiös“?**

Wir nennen uns freireligiös, um schon im Namen die Freiheit der Religion gegenüber den bestehenden Kirchen und ihren überlieferten Glaubenssätzen auszusprechen.

### **Was verstehen wir denn unter Religion?**

Wir verstehen unter Religion den Glauben an eine der Welt innewohnende, in ihr sich auswirkende geistige Kraft und damit an einen Sinn und Zweck des Daseins.

### **Wie nennen wir diese geistige Kraft?**

Diese Kraft nennen wir Gott. Begriff, Bild und Vorstellung Gottes überlassen wir dem persönlichen Bedürfnis, Denken und Empfinden des Einzelnen.

### **Was verstehen wir unter dem Glauben an einen Sinn und Zweck des Daseins?**

Die sinn- und zweckvolle Bestimmung des Menschen sehen wir in der Steigerung und Vollendung des Menschen und des Lebens. Wir bekennen uns zu Goethes Wort: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“.

### **Was glauben wir also nicht?**

Bei allem Wissen um die Fragwürdigkeit des Daseins glauben wir nicht, dass das Leben nur ein Jammertal und Vorbereitungsstätte für ein besseres Jenseits ist. Wir lehnen die Begriffe Diesseits und Jenseits ab und kennen nur dieses eine, einzige Leben.

### **Was bedeutet uns also Religion in Anwendung auf das Leben?**

Angewendet auf das Leben ist uns Religion das Streben, das Göttliche im Menschen zu entfalten und ihn zur freien sittlichen Persönlichkeit heranzubilden.

### **Was haben wir denn mit den bestehenden Religionen gemein? Und was trennt uns?**

Wie die bestehenden Religionen streben wir nach religiös-sittlicher Vervollkommnung. Wir sind dadurch von ihnen getrennt, dass wir den Glauben an eine außerweltliche Offenbarung, Hilfe und Vermittlung sowie an eine außerweltliche Belohnung und Bestrafung ablehnen."

## **1959: Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag,**

Mainz, 1959

Georg Pick: Die Grundgedanken freier Religion, ihre Rechtfertigung und ihre Spannweite

"... Alle Religionen weisen den Menschen auf etwas hin, was er unbedingt bejahen kann, dem er absolutes Vertrauen entgegenbringen darf.

Ob es die Zauberformeln eines Medizinmannes sind, ob es ein Gott ist, dessen Wohlwollen der Priester ihm vermittelt, ob es ein philosophischer Gedanke ist, der ihn über die Wechsel-

fälle des Lebens erhebt - das richtet sich nach der geistigen Stufe und der Eigenart des Kulturkreises, in dem er lebt, nach der Erziehung, die ihm zuteil geworden ist, und seiner besonderen Veranlagung. Aus einem solchen unbedingten Vertrauen zu etwas als dem Kern der Religion entfaltet sich alles, was uns in ihrem Umkreis begegnet. Freilich können wir nicht voraussetzen, dass in ihr von Anfang an alles erfüllt ist, was in ihrem Wesen angelegt ist.

Eines können wir aber schon in ihren einfachsten Formen feststellen: die Gegenstände des religiösen Glaubens sind von einem Geheimnis umwoben. Etwas an ihnen ist dem menschlichen Denken unerreichbar. Das ist ein Zug, der auf allen Stufen der Religion immer wiederkehrt. Es ist ein Merkmal religiöser Gesinnung, dass der Mensch ein Empfinden für das hat, was er nicht wissen kann. Die Grenzen des menschlichen Denkens werden immer weiter gezogen, der Gesichtskreis wird größer, aber immer wieder steht jenseits unseres Wissens ein Unbekanntes, das letztlich auf ein Unerkennbares hinweist. Es kennzeichnet den religiösen Menschen, dass er dafür ein Organ hat.

Wo aber liegt das Unerkennbare? Überall da, wo das Endliche verlassen wird und der Blick sich auf das Unendliche in irgendeiner Form richtet. So entwickeln sich in der Geschichte der Religionen die Ideen der Unendlichkeit und der Ewigkeit. Das Bewusstsein dafür wird immer klarer, dass man dem unerfassbaren Ganzen des Daseins gegenübersteht. Irgendein Sinn muss in diesem Ganzen sein, der auf unser Leben mit seinen vielen problematischen Seiten ausstrahlt.

Ist der Gedanke der Unendlichkeit einerseits so ungeheuer, dass der Mensch sich ihm gegenüber klein und nichtig fühlt, so ist er andererseits für die religiöse Betrachtung Gegenstand des Vertrauens und der Bejahung. Aus diesem Verhältnis entspringt das, was wir Ehrfurcht nennen. Die Ehrfurcht ist so kennzeichnend für die Religion, dass man in ihr den besten Maßstab dafür hat, ob sie wirklich vorhanden oder nur äußere Form und Maske ist.

Dem Wort "Ehrfurcht" entspricht das Wort "heilig". Es ist die Eigenschaft dessen, wovor wir Ehrfurcht haben. So können wir Religion in besonders eindringlicher Weise kennzeichnen als Ehrfurcht vor etwas, was einem Menschen heilig ist. Dabei sind natürlich die beiden Worte Ehrfurcht und heilig in ihrer vollen Bedeutung festzuhalten. Wenn wir etwa sagen: Diesem Menschen ist nur der Mammon heilig, so ist dies gleichbedeutend mit dem Urteil, dass ihm nichts heilig sei.

Aus dem Gesagten fällt auch Licht auf das Wort "Glaube". Wo man nach einem deutschen Ausdruck für das Fremdwort Religion sucht, bietet sich am leichtesten der "Glaube" an. Es ist zu beachten, dass sich in den geschichtlichen Religionen zwei Bedeutungen des Wortes verbinden, die wir trennen müssen.

Insofern man Tatbestände "glauben" soll, wie etwa die Erzählungen von irgendeinem magischen Geschehen, so handelt es sich um ein Für-wahr-halten, also zunächst um einen theoretischen Akt. Ein solches Für-wahr-halten ist der wissenschaftlichen Kritik unterworfen, und wir werden noch sehen, dass an diesem Punkte der freireligiöse Standpunkt sich von den überkommenen Anschauungen am klarsten distanziert.

Aber man darf nicht vergessen, dass sich in dem Wort "Glaube" noch eine seelische Tatsache ausdrückt. Glauben kann auch die Bedeutung von Vertrauen haben. Wenn wir in diesem

Sinne etwa von Lebensglauben sprechen, so ist das Moment des Für-wahr-haltens so gut wie ganz ausgeschaltet; es heißt hier so viel wie das Leben bejahen, auf einen Sinn vertrauen..."

aus: **Freireligiöses Leben**

von Georg Pick

Erschienen 1962 im Selbstverlag der Freireligiöse Gemeinde Mainz, K.d.ö.R.

"... Der freie Theologe **Friedrich Schleiermacher** (1768 -1834) hat die Religion als Anschauen des Universums und Sinn und Geschmack fürs Unendliche, dann auch als das Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit gekennzeichnet und ist damit weit über die Grenzen des bloß Christlichen hinausgegangen.

**Goethe** (1749 - 1832) erkennt die Grundhaltung des religiösen Menschen in der Ehrfurcht. Fromm sein, heißt ihm, "sich einem Höheren, Reineren, Unbekanntem aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben".

**Schillers** (1759 - 1805) Auffassung ist durch das Wort gekennzeichnet: "Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst, die Idee eines Göttlichen".

**Friedrich Hölderlin** (1770 - 1834) ist Religion "Liebe der Schönheit", die dem Menschen in Natur und Kunst entgegentritt..."

"... Zusammenfassend können wir sagen: Das ewige Recht der Religion liegt in der Tatsache begründet, dass der Mensch sich einer Welt gegenüber sieht, deren letzten Gründe er nicht kennt und nicht kennen kann; es kennzeichnet ihn aber, dass er diese letzten Gründe bejaht. Und indem er sie bejaht, werden sie ihm zum Inbegriff dessen, was ihm heilig ist.

Vom Menschen her gesehen ist Religion Ehrfurcht vor dem Urgeheimnis der Schöpfung, ein Gefühl für das Wunderbare alles Daseins, Glaube an einen höchsten sinnvollen Weltgedanken, Treue im Hinblick auf den Urgrund seiner Existenz. Das sind die seelischen Kräfte, die als Religion sein Leben begleiten und allen seinen Lebenserfahrungen das eigene Gepräge geben..."

"... Religion (muss) auch (den) Idealen des heutigen Menschen die letzte Rechtfertigung in einem alles umfassenden Zusammenhang geben. Und sie muss ihm darüber hinaus die Kraft schenken wenn die Welt oder er selbst vor diesen Idealen versagen, dennoch sich zum "heiligen Ja" durchzuringen, dem Ursprung treu zu sein, der ihn ans Licht gehoben hat..."

"... **Eduard von Hartmann** (1842 - 1906) [...]. Er sah in Gott eine unbewusste geistige Kraft, die die blinden Kräfte in der Welt zu überwinden strebt. Im Menschen habe der schaffende Geist sich das Werkzeug geschaffen, dieses Werk bewusst zu vollbringen.

Sein Schüler **Arthur Drews** (1865 - 1935), Mitglied unserer Religionsgemeinschaft, hat diese Grundgedanken neu gestaltet: Gott ist die die Welt durchdringende geistige Schöpferkraft

und zugleich das tiefste Selbst im Menschen, und Religion ist in diesem Sinne "das Selbstbewusstsein Gottes".

Von Friedrich Nietzsche ausgehend hat Ernst Horneffer (1871 - 1954) für den Gedanken, dass das Göttliche in der Welt kämpfend und leidend zu höheren Formen des Lebens emporsteigt, eine besonders eindringliche Sprache gefunden.

Von seiner wissenschaftlichen Arbeit bestimmt, hat der bahnbrechende Physiker Max Planck (1858 - 1947) als Fazit seiner Bemühung um die Religion die Worte hinterlassen:

*"Ich bin seit jeher tief religiös veranlagt, ich glaube aber nicht an einen persönlichen Gott, geschweige denn an einen christlichen Gott".*

"... Wilhelm Hauer (1881 - 1962)... Zur Kennzeichnung seiner Grundkonzeption sei der Satz zitiert:

*"Was hier schafft, überall, immer, in allen wechselnden Erscheinungen, durch alle Weltkatastrophen und alle Zusammenbrüche und neu aufsteigende Gestaltungen im Reiche des Lebens hindurch, selbst unerschüttert, das Ewig-Wirkliche und Ewig-Wirkende, nennen wir das Urschöpferische, ... Und dieses Urschöpferische wirkt auch in der Menschenwelt, die ja doch nur ein Teil dieses Ungeheuren ist..."*

"... Der letzte Urgrund des Daseins ist uns verschlossen; die Beantwortung der Frage: "Warum ist die Welt? Warum ist sie so, wie sie ist?" ist unserem Denken unzugänglich. Aber ein seelisch gesunder Mensch wird einem höchsten Sinnzusammenhang vertrauend, das "heilige Ja zum Leben" finden.

Wir suchen in der Welt eine Rechtfertigung für unsere bejahende Haltung und finden sie darin, dass in allem Dasein sich eine Richtung zur Ordnung der Kräfte findet. Jeder Atomkern ist schon eine komplizierte Ordnung von Kräften, jedes Atom, jedes Molekül und in eigener höherer Form jedes Lebewesen. In der organischen Substanz, die das Leben trägt, ist diese Ordnung unendlich viel komplizierter, variabler, anpassungsfähiger..."

"... So vollzieht sich das Wunder der Entwicklung, die bis zum Menschen hingeführt hat, der zwar gleichfalls aus diesem naturhaften Ordnungsstreben als ein unendlich kunstreiches Gebilde hervorgegangen ist, aber darüber hinaus den Weg in einen neuen Bereich dieser Ordnungstendenz gefunden hat, in das Reich des Geistes, dessen Wissen sich als Wahrheit, als Schönheit, als Pflichtbewusstsein, als Liebe, als Religion darstellt..".

"... Bei Meister Eckhart entspricht das Wort Gottheit dem Weltmysterium, dem geheimnisvollen Grunde der Welt. In dieser Bedeutung wenden auch wir das Wort an.

Das Wort Gott gilt als symbolhaftes Gegenbild für das Gefühl des Gesichert-Seins, der Geborgenheit im Ewigen, kann aber auch wie das Wort "göttlich" das Schöpferische des Daseins bezeichnen..."

"... Er erkennt Gott in allen Dingen und am unmittelbarsten in sich selbst. So weiß er sich mit allen Geschöpfen verwandt, ja im Grunde eines Wesens; denn es ist dieselbe schöpferische Kraft, die in allem lebt und ringt, aus ein und demselben Urgrund ausgeworfen in dieses Dasein. Im Bilde kann man sagen:

*Die Welt sieht aus, als habe ein Gott die Aufgabe erhalten, durch unausgesetztes Ringen sein Wesen - die Ordnung - im irdischen Bereich immer klarer herauszustellen, ähnlich wie die Griechen sich Herakles vorstellten, der immer schwerere Aufgaben zu lösen hatte, bis er schließlich zu den Göttern erhoben wurde.*

Wenn man diese Struktur der Welt erkannt hat, in der das Göttliche nicht allmächtig ist, sondern als kämpfende Kraft erscheint, wird man nicht erwarten, dass eine Macht von oben nach unseren Wünschen eingreift.

Sie will vielmehr in uns, aus uns und durch uns ihr Ziel erreichen, und andererseits besitzen wir in ihr, nicht in unserer vergänglichen Person, ein ewiges Leben. Diese Religion verzichtet auf alle Krücken auch des verhülltesten Aberglaubens.

Sie erkennt das Heroische als ein wesentliches Merkmal des religiösen Menschen. Der freireligiöse Mensch weiß, dass er den göttlichen Funken in sich trägt, dass das ewig Schöpferische in ihm seinen bisher größten Sieg gefeiert hat, zugleich aber auch vor seinen schwersten Aufgaben steht.

Er ist nie allein, er ist verbunden mit allem, was Form und Gestalt hat, mit allen Wesen im Reich der Natur und unseres Geistes, auf unserer Erde wie auf anderen Sternen, er weiß, dass es etwas Allgegenwärtiges ist, das in ihm kämpft und leidet und jubelt und höheren Höhen zustrebt..."

#### **1994: Grundsätze aus der Verfassung der Freireligiösen Landesgemeinde Baden**

##### **Von ihren Grundsätzen [der FL Baden]**

Die Freireligiöse Landesgemeinde Baden versteht unter Religion den Glauben an eine der Welt innewohnende, in ihr wirkende geistige Kraft und damit an einen Sinn und Zweck des Daseins.

Diese Kraft nennt sie Gott. Begriff, Bild und Vorstellung Gottes überlässt sie dem persönlichen Bedürfnis, Denken und Empfinden der einzelnen Mitglieder.

In Anwendung auf das Leben ist ihr Religion das Streben, das Göttliche im Menschen zu entfalten, damit er sich so zur freien sittlichen Persönlichkeit heranbilde.

Die Freireligiösen wollen Religion nicht nur lehren, sondern leben, sie in sittliche Tat umsetzen. Die Freireligiöse Landesgemeinde Baden tritt deshalb ein für Geistes-, Glaubens- und Gewissensfreiheit . . .

## Freireligiöse und Gott

### - „Theologie“ für Anhänger einer freien Religiosität -

Lothar Geis

Der wohl entscheidendste Unterschied zwischen Freier Religiosität und dem Monotheismus,<sup>98</sup> wie er von Judentum, Christentum und Islam vertreten wird, besteht darin, dass freie religiöse Menschen den Glauben an einen persönlichen Gott ablehnen. Bei allen möglichen Verschiedenheiten der Auffassungen kann dies als freireligiöser Konsens gelten.

Im Gegensatz zu den gottesleugnenden Atheisten sind Freireligiöse jedoch bereit, anstelle der Bezeichnung "Gott" nichtpersonale Begriffe wie das „Eine in allem“, das Ewige“, das „Göttliche“ oder ähnliches zu akzeptieren um damit dem in der Natur zu beobachtenden ordnendem Streben einen Namen zu geben<sup>99</sup>. Damit entsprechen die Freireligiösen noch immer ihrer alten, seit Gründertagen bestehenden Tradition, denn schon die ersten freien Gemeinden hatten die kirchlich-dogmatische Lehre kritisiert, wonach der christliche Gott neben seiner angeblichen Allgegenwart auch über die Eigenschaften einer Persönlichkeit verfüge. Beide Merkmale schließen sich nämlich vernünftiger Weise aus.

Sowohl beim freireligiösen Standpunkt von einem in der Welt wirkenden nicht personalen Göttlichen, als auch bei der gegensätzlichen monotheistischen Auffassung von Gott als Person sollte nicht vergessen werden, dass es sich dabei um bloße Glaubensvorstellungen handelt. Beide Anschauungen können nur geglaubt und nicht bewiesen werden.

Die Ablehnung des Glaubens an einen persönlichen Gott ist nichts Neues. In der Geschichte gab es viele Philosophen, die Gott nicht als Person glauben konnten. Der Dichterphilosoph Goethe, der sich selbst als dezidierten Nichtchristen bezeichnete, formulierte:

*„Was soll mir Euer Spott und Hohn  
Über das All und Eine?  
Der Professor ist eine Person,  
Gott ist keine!“*

Der Zweifel an der Persönlichkeit Gottes wird von vielen kritischen Fragen begleitet: Wie kann überhaupt ein allwissender Gott enttäuscht sein über das Verhalten von Menschen, die er doch in all ihrer Unzulässigkeit selbst erschaffen hat und deren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft er genau kennt? Wieso konnte er sich als der alles Voraussehende über den „Sündenfall im Paradies“ erzürnen und die Menschen wegen ihres „Fehlverhaltens“ mit einer „Si(ü)nt(d)flut“ bestrafen?

Der freireligiöse, eher philosophisch orientierte Gottesbegriff fußt auf anderen Vorstellungen als beispielsweise der christliche. Weil das seit Anbeginn der freireligiösen Bewegung nie anders war, halten nicht wenige Freireligiöse jede Beschäftigung mit dem Gottesbegriff für überflüssig. Dass die Beschäftigung mit dem Thema das Bild vom Freireligiös-Sein hingegen noch bereichern kann, sollen die folgenden Überlegungen zeigen.

---

<sup>98</sup> Monotheismus = Eingottglaube

<sup>99</sup> Augenfälligstes Beispiel ist das Phänomen der Evolution. Sie entwickelt unter dem Einfluss äußerer Gegebenheiten neue Lebensformen oder modifiziert bereits bestehende.

Freireligiöse sehen in der Welt ein waltendes Prinzip wirken, und sie glauben es als eine Einheit. Diese Einheit sehen sie in der Vielheit alles Existierenden vorhanden, und sie bringen die Gelassenheit auf zu tolerieren, wenn einige <sup>100</sup> von ihnen dieses Eine mit der am weitest gehenden Bezeichnung als das "Göttliche" benennen.

Eine solche Ansicht nennt man monistisch <sup>101</sup>. Monismus ist ebenfalls wiederum eine reine Glaubensansicht. Und weil Glauben nicht nur Nichtwissen, sondern auch ein Für-wahr-halten bedeutet, so sind auch Freireligiöse den Gläubigen zuzuordnen.

Fest steht allerdings auch, dass der nicht persönliche Gottesbegriff der Freireligiösen nicht geeignet ist, mit Gebeten oder Fürbitten angerufen zu werden und auch keinen Anlass zur Hoffnung auf eine wundersame Schicksalsänderung geben kann. Von einem lediglich zum religiösen Begriff reduzierten Gott lassen sich keine Wunder und somit keine kurzfristigen Außerkräftsetzungen der Naturgesetze erwarten, wie sie in der Bibel berichtet werden. Der Glaube an Wunder widerspricht den Naturgesetzen und passt nicht in unser modernes Weltbild. Diese Aussage ist so banal, dass sie fast schon lächerlich wirkt.

Zudem spielen sich alle Wundergeschichten nur in einem engen Wirkrahmen ab, denn noch nie wurde z.B. von einem Buckligen berichtet, dem auf wundersame Weise der Buckel abhanden gekommen wäre oder von Amputierten oder Fehlgebildeten, denen die fehlenden Gliedmaßen wieder nachgewachsen seien.

Doch zurück zum Gottesbegriff, der einer gründlichen Vertiefung bedarf, um zu einer eigenen religiösen Einschätzung gelangen zu können.

Zu einer alternativen Gottesbezeichnung gelangt man auch ohne das Wort "Gott". Wer nämlich wie Goethe glaubt,

*„Wohl ist alles in der Natur Wechsel,  
aber hinter dem Wechsel ruht ein Ewiges“*

der verfügt bereits über eine freireligiöse Gottesauffassung.

Dieses „Ewige“ erschließt sich uns Menschen gerade aus der Beobachtung der Natur. Denn die Natur erscheint uns über die Erkenntnis unseres (von derselben Natur geschaffenen) Gehirns als geordnet. Da, wo Ordnung ist - und die Natur erweist sich als geordnet - da ist auch Sinn. Wo Sinn ist, entsteht Sinnvolles. Das Wesen der Welt erscheint uns deshalb als sinnvoll. Wäre das Wesen der Welt nur von Zufälligkeiten geprägt, könnte daraus nichts Sinnvolles entstehen.

Wir Freireligiösen könnten deshalb zur Rechtfertigung unserer so verspürten Religiosität sagen: „Wir glauben an eine sinnvoll wirkende schöpferische Kraft“.

---

<sup>100</sup> Wie hoch deren Anteil ist, lässt sich in einer Gemeinschaft religiöser Individualisten nicht feststellen. Andererseits wäre zu fragen, wozu die Kenntnis dieser Quantität nützen würde?

<sup>101</sup> Monismus: Laut "Brockhaus - Religionen" stellt der Monismus die alternative Glaubensform zum Monotheismus dar. Menschen mit monotheistischer Anschauung orientieren sich an der absolut geltenden Person Gottes, wohingegen Monisten [griech. monos = allein] ihre Orientierung an einem unpersönlichen Prinzip, das die letzte Wirklichkeit von Welt und Mensch darstellt, festmachen.

Das kommt, jeweils unterschiedlich formuliert, in vielen Verlautbarungen der Freireligiösen zum Ausdruck.

Ein Zitat aus „Die Freireligiöse Bewegung – Wesen und Auftrag“ (1959) lautet:

*„Wir nennen uns religiös, weil das Leben uns etwas Heiliges ist.  
Niemand kennt den letzten Urgrund der Welt;  
er bleibt ewiges Geheimnis dem fragenden Menschen.  
Religion ist Ehrfurcht vor diesem geheimen Quell des Lebens;  
wir stehen ehrfürchtig vor der ewigen Schöpferkraft, die in allem Dasein sichtbar ist“.*

Im gleichen Jahr schreibt Fritz Hermann:

*„Ich weiß, dass überall im endlichen Bereich das Unendliche west und wirkt  
und alle Endlichkeit von ihm umgeben und durchflutet ist.  
Ich weiß, dass alles Sein dieser Unendlichkeit bedarf, um zu sein und zu werden,  
und dass die Vielfalt der Formen im Unendlichen ihr großes Gemeinsames hat“.*

In einer hektographierten Veröffentlichung der Freireligiösen Landesgemeinde Pfalz, etwa um 1965, ist zu lesen:

*„In unserer Landesverfassung steht: Wir verstehen unter Religion den Glauben an eine der Welt innewohnende, in ihr sich auswirkende geistige Kraft und damit an den Sinn und Zweck des Lebens. Diese Kraft können wir auch mit dem Wort „Gott“ benennen. Bild, Begriff und Vorstellung dessen, was man Gott nennt, überlassen wir aber dem persönlichen Bedürfnis, Denken und Empfinden des Einzelnen“.*

Und an anderem Ort:

*„Wir glauben an ein Ewiges im All und im Menschen, das ist Geist und Kraft, Gesetz und Ordnung. An die Bestimmung des Menschen zur Vervollkommnung durch des Ewigen Geist und Kraft in ihm, an seine Befreiung aus Niedrigkeit und Schuld durch das innere Einswerden mit dem ewig Guten“.*

Die Außenfassade der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach ist geschmückt mit dem Schriftzug „Dem Ewigen“.

Die Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden schreibt in einem Informationsblatt von 1977:

*„Wir suchen den Weltgrund, die Allkraft, das Absolute – oder wie immer wir das nennen wollen, was wir als letzten Wesensgrund des Seins betrachten – nicht in einem außerweltlichen Prinzip oder gar in einem [persönlichen] Gott.  
Wir glauben an eine natur- und geistdurchdringende Macht, die in der erfassbaren Welt sich offenbart und alles mit Leben erfüllt. Der Mensch ist Teil dieser Welt. Für uns sind Gott und Welt keine getrennten Begriffe wie beim Christentum, sondern bilden eine Einheit. Deshalb kennen wir auch keinen Gegensatz zwischen Leib und Seele, Natur und Mensch sowie Gott und Mensch“.*

Bei diesen beispielhaft aufgeführten freireligiösen Verlautbarungen handelt es sich um solche, die den Gottesbegriff auf andere, nichtchristliche Weise erklären. Letztlich handelt es

sich dabei um Theologie, das heißt um die Lehre von Gott. Es gibt also eine freireligiöse Theologie.

Auch wenn eingangs schon Kritik am christlichen Gottesbegriff angesprochen worden ist, sei sie noch einmal kurz in Bezug auf die Persönlichkeit Gottes aufgegriffen.

Der monotheistische, also z.B. der christliche Gott hat Eigenschaften, die Freireligiöse nicht glauben können. Der Christengott soll allmächtig sein und hat demnach die Macht, alles zu tun, zu veranlassen und zu verhindern, was er möchte. Er ist zudem allwissend, weiß also, was gerade ist, aber auch was jemals war und was zukünftig sein wird. Und das gilt für alles, was existiert und für jeden Winkel der Welt. Darüber hinaus ist er allgegenwärtig und damit überall zugegen. Seine Allgütigkeit macht ihn zum „lieben Gott“.

Wie schon erwähnt, sagt man ihm Personalität nach. Er ist damit nicht etwa nur Prinzip, sondern auch Person. Außerdem ist er transzendent (= übernatürlich), denn er wirkt aus einer Sphäre außerhalb des Diesseits auf alles, was er geschaffen hat, ein. Und diese Wirkung ist der menschlichen Erkenntnis nicht zugänglich.

Hierzu bleibt festzustellen: An einen solchen Gott können Freireligiöse nicht glauben.

Dem Christentum war es lange Zeit möglich, jede Kritik an ihrer Gotteslehre zu unterdrücken. Erst mit zunehmenden Erkenntnissen in Technik, Wissenschaft und Kultur kamen immer mehr Widersprüche zum scheinbar alles erklärenden christlichen Weltbild zutage.

Im siebzehnten Jahrhundert hatte eine andere Gottesauffassung für eine nachhaltige Erschütterung der christlichen Theologie gesorgt. Der Philosoph Baruch Spinoza, spanisch-jüdischer Herkunft, machte den Pantheismus, den Allgottglauben, zu einem philosophischen System. Er knüpfte damit an die monistischen Lehren vieler Naturvölker an sowie an den Pantheismus der Inder, genauer gesagt der Brahmanen (= Kaste des Priestertums).

Im Pantheismus wird alles als eine Einheit betrachtet. Gott und die Welt sind ein und dasselbe. Gott ist nach pantheistischer Lehre die einzige Substanz auf der Welt, und alles Existierende sind Erscheinungen (Modi) von Gott. Damit wird der Unterschied von Gott und Welt aufgehoben. Weil Gott in allen Dingen der Welt existiert, sind alle Dinge auch göttlich.

Das war für die Kirche, aber auch für die jüdische Gemeinde, der Spinoza angehörte, eine ungeheure Blasphemie. Spinoza wurde wegen seiner Lehre unter Verlesung eines Fluches aus der jüdischen Gemeinschaft auf ewig ausgestoßen.

Nicht nur die Aufhebung des Unterschieds zwischen Welt und Gott warf man der Philosophie des Pantheismus vor, sondern auch, dass ein in der Welt vorhandener und immanent<sup>102</sup> wirkender Gott ja eine ihm von der etablierten Theologie nachgesagten Eigenschaft, nämlich die Transzendenz [Übernatürlichkeit], verliert. Der Gott des Judentums und Christentums soll nach der jeweiligen Lehre als transzendentes Wesen von außen auf die Welt einwirken. Er sei in seinem Wesen völlig anders als die Welt, so die Theologen. Durch die Auffassung des

---

<sup>102</sup> immanent: Im Innern wirkend. Immanent ist das Gegenteil von transzendent. Transzendenz bedeutet ein Wirken von außerhalb der Welt (außerhalb der Natur = übernatürlich) auf unsere Welt.

Pantheismus verliert Gott im Übrigen auch seine Personalität, denn ein Wesen, das in allem vorhanden ist, kann kein Individuum sein.

Arthur Schopenhauer, der deutsche Philosoph des neunzehnten Jahrhunderts, hat sehr treffend den Pantheismus als eine höfliche Form des Atheismus (= Gottesleugnung) analysiert. Andererseits handelt es sich, allein aus der Wortbedeutung heraus um eine Form des Theismus<sup>103</sup>.

Denkt man die Sache mit dem Pantheismus weiter, so ergeben sich daraus drei Grundformen, die mit der Menge Gott im Verhältnis zur Welt zu tun haben:

Entweder ist 1.) Gott in der Welt vorhanden,  
oder 2.) die Welt existiert in Gott,  
oder 3.) Gott und Welt sind eines und damit  
identisch.

Der erste Standpunkt, wonach Gott in der Welt vorhanden ist, wird als En-Pantheismus bezeichnet. Er bedeutet: Nicht alles, was existiert, ist göttlich. In den Dingen ist die Göttlichkeit unterschiedlich verteilt.

Ein alter indischer Spruch drückt das wie folgt aus:

*„Gott schläft im Stein,  
atmet in der Pflanze,  
träumt im Tier  
und erwacht im Mensch.“*

Gott kommt demnach dosiert in der Welt vor. Alles ist von ihm erfüllt, jedoch nicht identisch mit ihm.

Der zweite Standpunkt, wonach die Welt in Gott ruht, wird Pan-Entheismus genannt. Alles ist in Gott, ist in ihm geborgen. Alles Existierende befindet sich damit in göttlicher Umgebung; das Göttliche ist größer als die Welt.

Diese Lehre hatte im mittelalterlichen Deutschland als Mystik eine bestimmte Bedeutung gewonnen. Meister Eckhart zum Beispiel war einer dieser Mystiker. Die Mystiker versuchten sich durch geistige Versenkung in einen tranceähnlichen Zustand zu versetzen, bis sie glaubten, sich mit dem die Welt durchdringenden Göttlichen im Gleichklang zu befinden. Sie vermeinten dann, das Göttliche in sich zu spüren und schöpften daraus die Kraft und die Sicherheit, das Richtige im Leben zu tun. Sie fühlten sich als Handelnde der Schöpferkraft. Die Mystik ist damit auch eine wichtige historische Quelle freier Religiosität.

Wer mehr auf seine innere Stimme hört als auf die in Bibel und Kirchendogmen festgeschriebenen Lehren, der galt im Mittelalter als Ketzer. Als Eckhart im Jahr 1382 stirbt, entgeht er dadurch einem Verfahren wegen Ketzerei, denn bereits ein Jahr nach seinem Tode werden von Rom 28 seiner Lehrsätze als ketzerisch verurteilt.

---

<sup>103</sup> Theismus: Annahme eines persönlichen, überweltliches Gottes als eine die Welt erhaltende und lenkende, mit seiner Schöpfung dem Menschen und seiner Geschichte in Verbindung stehende Macht. [Brockhaus - Religionen].

Der dritte Standpunkt, wonach Gott und Welt ein und dasselbe sind, nennt man folgerichtig Pantheismus, weil beide Größen, also Gott und Welt, gleich gesetzt werden. „Pan“ bedeutet „alles“ und „Theismus“ bezeichnet den Gottesglauben. Die deutsche Bezeichnung für Pantheismus wäre also „Allgottglaube“.

Er wird auch als immanenter-transzendenter Pantheismus bezeichnet, weil Gott, oder besser gesagt das Göttliche, in allem ist oder durch alles wirkt (*nach Auffassung der Gläubigen*).

Im alten Indien wurde dies in Form einer Geschichte erklärt:

Der alte weise Meister informiert eines Tages seinen treuen Schüler, dass er ihm jetzt das letzte Geheimnis offenbaren werde. Er lässt sich von diesem über den sehr beschwerlichen Weg auf einen in der Nähe gelegenen hohen Berg führen.

Oben angekommen, stellt sich der Meister an eine Stelle, wo der Blick frei ist für das herrliche Panorama der unter ihnen liegenden Landschaft. Zusammen genießen beide die erhebende Aussicht, bis schließlich der Meister vortritt, den Arm hebt und mit einer den Ausblick umfassenden Handbewegung sagt: „Tat vam asi“ - „Das bist Du“!

Was er damit ausdrücken will, ist Folgendes: „Alles, was Du siehst, entstammt einem gemeinsamen (göttlichen) Ursprung, genau wie Du. Und in Dir als Mensch wird das Göttliche über deinen Geist sich seiner selbst bewusst“.

Schon in der Antike gab es solche Gedanken. Der Grieche Plotin hatte bereits eine pantheistische Philosophie formuliert.

Noch heute verwenden wir in unserem Alltag ein Wort, in dem die pantheistische Denkweise erkennbar ist. Es handelt sich um das Wort „Natur“. Es ist lateinischen Ursprungs. Darin sind enthalten „natum“ für geboren und „ur“ für das, wo unser kausales Denken endet. „Natum ex ura“ heißt so viel wie „geboren aus dem Ur“, also aus dem Letzten und Unerforschlichen.

Über das Unerforschliche sagt Goethe:

*„Das höchste Glück des denkenden Menschen ist es,  
das Erforschliche erforscht zu haben  
und das Unerforschliche ruhig zu verehren“.*

Die Philosophie nimmt beim immanent-transzendenten Pantheismus noch eine weitere Unterscheidung vor. Es wird unterschieden zwischen einer pan-statischen und einer pan-dynamischen Form dieser Auffassung.

Sie war notwendig geworden, um zu zeigen, dass die „Auffassung von Baruch Spinoza, der in seinem Pantheismus die Gott-Welt-Einheit mit „Deus sive natura“ (Gott = Natur) gekennzeichnet hatte, angesichts des Fortschritts der Naturwissenschaften nicht mehr zu halten war. Für Spinoza war die Welt und die Natur und das All etwas Fertiges, etwas Vollendetes.

Spätestens seit Charles Darwin war jedoch klar geworden, dass sich Lebewesen verändern, ja sogar aussterben können. Schon der Grieche Heraklit hatte in der Veränderung, im Wandel, das einzig Stetige der Welt erkannt.

Weil der Wandel Folge von konkurrierenden Kräften ist, erscheint die pan-dynamische Form des Pantheismus als die modernere. Das Göttliche ringt demnach in der Welt um seine Entfaltung.

Auf den schon zitierten altindischen Spruch angewendet, würde die pan-dynamische Abwandlung heißen:

*„Gott schläft im Stein,  
atmet in der Pflanze,  
träumt im Tier  
und erwacht als Mensch.“*

## **Bewertung**

Neben den zu Anfang vorgestellten freireligiös formulierten Gottesvorstellungen, der Philosophie des Monismus sowie den Formen des Pantheismus gibt es, neben der ebenfalls kurz erläuterten monotheistischen Gottesvorstellung, noch den Standpunkt des Atheismus<sup>104</sup>.

Umberto Eco, der weltbekannte Autor von "Der Name der Rose" stellt wie andere vor ihm in einem Essay fest, dass weder die Behauptung „Es gibt keinen Gott“, noch die Behauptung „Es gibt einen Gott“ zu beweisen ist. Oder anders ausgedrückt, es handelt sich um eine reine Glaubensangelegenheit: „Der Gläubige glaubt die Wahrheit zu kennen und der Ungläubige glaubt, dass er nicht glaubt.“

Die Freireligiösen wollen nicht an diesem Scheideweg stehen bleiben und sich auch nicht für einen dieser beiden Wege (Theismus oder Atheismus) entscheiden. Sie gehen einen anderen Weg und erklären, ohne den Gleisen irgend einer Philosophie folgen zu wollen, das Wesen der Welt mit Goethe als das „Ewige“ oder „das Unerforschliche“. Es ist in religiöser Sprache identisch mit dem „Göttlichen“. Dass das Wesen der Welt nicht personal aufzufassen ist, darüber herrscht bei den Freireligiösen kein Zweifel. Mit diesem Glauben – als nichts anderes ist eine solche Haltung zu bezeichnen – fällt die Begründung der monotheistischen Gottes-Glaubenslehren (Judentum, Christentum, Islam) in sich zusammen und wird gegenstandslos.

Wenn Freireligiöse der monotheistischen Gottesauffassung der genannten Weltreligionen nicht folgen können, dann bleibt als letzte „Schublade im Schrank der Glaubensrichtungen“ nur noch der Pantheismus, denn in die „Schubladen“ des Animismus (= Geister- bzw. Seelenglaube) oder in die des Polytheismus (= Vielgötterglaube) passen sie schon gar nicht.

Doch mit der Wahl dieser letztverbleibenden „Schublade“ des Pantheismus (= Allgottglaube) entsteht eine große, alles in Frage stellende geistige Bedrohung. Denn, egal, für welche der vorgestellten Pantheismusformen man sich entscheiden würde, er bliebe auch nur ein blinder Glaube ohne hinreichende Belege und Rechtfertigungskraft.

---

<sup>104</sup> Nach der Wortbedeutung = ohne Gott. Es bedeutet die Leugnung Gottes und einer göttlichen Weltordnung. Atheismus steht im Gegensatz zum Theismus (= Gotteskunde). Atheismus ist nicht unbedingt mit Unglaube gleichzusetzen und vom Agnostizismus zu unterscheiden, der die Frage nach der Existenz Gottes offenlässt.

Freireligiöse sind sich einig, sich weder auf En-Pantheismus oder den Pan-Entheismus oder den immanent-transzendenten Pantheismus festlegen zu wollen, denn daraus würde letztlich nur in eine Glaubenslehre münden, und die Freireligiösen würden zu einer pantheistischen Kirche verkommen.

Schon Goethe war sich dieses Problems bewusst. Auch er lehnte es ab, sich für eine dieser Pantheismuslehren entscheiden zu müssen. Seine Antwort formulierte er in den „Zahmen Xenien“:

*„Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,  
Im Kreis das All am Finger laufen ließe.  
Ihm ziemt's die Welt im Innern zu bewegen,  
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,  
So dass, was in ihm lebt und webt und ist,  
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst.“*

Die Formulierung „*Natur in sich*“ steht für die Haltung des Pan-Entheismus und die Worte „*sich in Natur*“ steht für Pantheismus im Allgemeinen. Das heißt: Goethe kannte den Unterschied genau; er lehnte es jedoch ab, sich zu entscheiden. Die Idee, dass in der Welt etwas Richtungsweisendes wirkt, bewertete er höher, als einer Lehrmeinung zu folgen.

In dem eingangs schon zitierten Zweizeiler spricht er deshalb deutlich aus, was er vom Disputieren über die verschiedenen Formen des Pantheismus hält: „ . . . Der Professor ist eine Person/Gott ist keine.“

Diese Haltung Goethes kennzeichnet auch heute noch die Position der Freireligiösen.

Die Folgerungen sind:

- Es lässt sich durchaus sagen, dass Freireligiöse, vor die Wahl zwischen Areligiosität und Religiosität gestellt, sich für Religiosität entscheiden.
- Religiosität erscheint den Freireligiösen unverzichtbar. Sie muss sich aber in Übereinstimmung mit dem eigenen Wahrheitsempfinden und dem gegenwärtigen Weltbild befinden.
- Anstelle eines materialistischen Atheismus bevorzugen viele Freireligiöse die Annahme eines in der Welt sich auswirkenden Ewigen (siehe Formulierungen verschiedener Freireligiöser Gemeinschaften).
- Daraus ergibt sich die Frage, ob das Ewige als Gott bezeichnet werden kann. Freireligiöse Antworten reichen dabei von „nein“ (überwiegend) bis zur maximal möglichen Bezeichnung „das Göttliche“.
- Pantheismus ist, wie Schopenhauer schon treffend bemerkte, eine höfliche Form des Atheismus. Aber er ist auch ein Monotheismus. Die freireligiöse Antwort darauf lautet, dass viele Freireligiöse zwar pantheistisch orientiert, aber keine Pantheisten sind. Auch die Umbenennung einer pantheistischen Haltung in „religiöser Monismus“ stellt keine Lösung dar, weil es sich dabei um dasselbe handelt.

Der Umstand, dass einerseits eine freireligiöse Auffassung scheinbar den Weg zum Pantheismus eröffnet, andererseits dieser schlussendlich in eine Denkrichtung mit dogmatischen Zügen hinführt, ist ein großes, unlösbares Problem. Dieser Widerspruch bedeutet, dass - bei allen pantheistischen Tendenzen - Freireligiöse keine Pantheisten sein können.

Folgende Geschichte verdeutlicht das:

In der freireligiösen Zeitschrift „Es werde Licht“ war zu lesen: „ . . . Ein mir befreundeter Arzt, der Dr. Bulova in Prag, wollte mich bestimmen, mich in den Dienst der Verkündigung und der Organisation des von ihm vertretenen Monismus zu stellen. Er hielt es für nötig, dass die vielen Millionen Menschen, die mit dem alten Glauben zerfallen wären . . . das religiöse Fazit aus den Erkenntnissen unserer Zeit zögen . . . und . . . sich zu einem gemeinsamen religiösen Bekenntnis einigten. Seine Bekenntnisformel begann mit den Worten:

*„Wir glauben an einen lebendigen Gott, dessen Körper das Weltall ist, dessen Wille uns nur in dem sittlichen Gefühl und in der unabänderlichen Ordnung zwischen Ursache und Wirkung erforschlich ist.“*

Bulova schickte dies Bekenntnis damals an Ernst Haeckel in Jena und bat um Rückäußerung; Haeckel war mit der Formulierung des Monismus einverstanden.

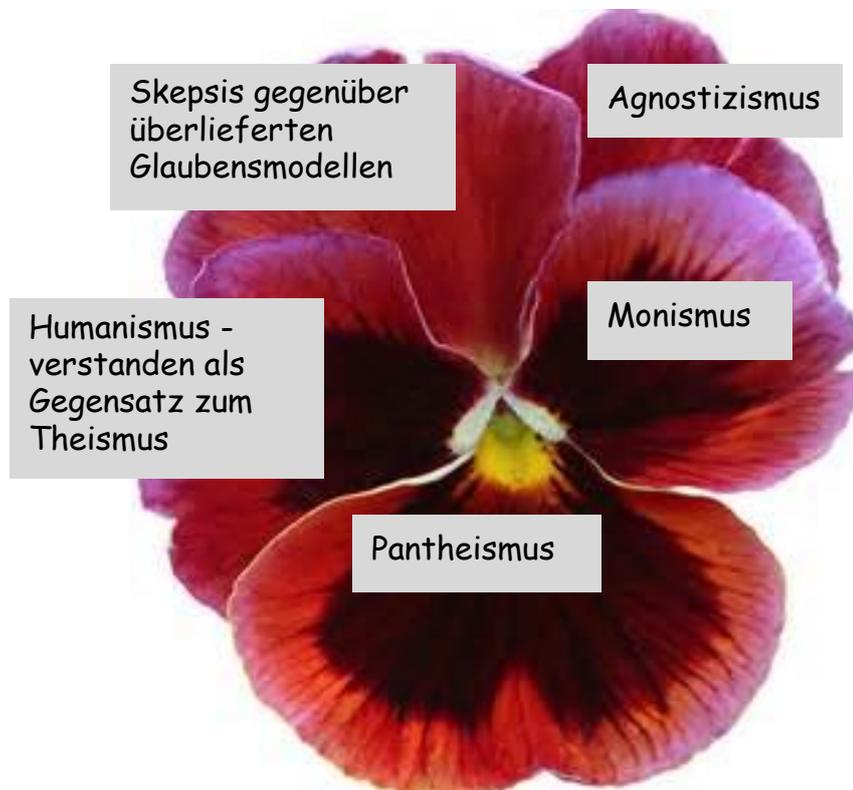
Ich lehnte es ab, als Prediger eines bestimmten Glaubens aufzutreten, weil ich damals wie heute als den einzig richtigen Weg des religiösen Fortschritts den Weg erkannte, den unsere freireligiösen Gemeinden vor mehr als 50 Jahren beschritten haben, den Weg der freien Selbstbestimmung (gemäß der eigenen fortschreitenden Erkenntnis).“

Das schrieb Georg Welker, damals Prediger der Freireligiösen Gemeinde Wiesbaden im August 1913. Er hat noch immer Recht; sein Standpunkt gilt unverändert.

**Gott schläft im Stein,  
atmet in der Pflanze,  
träumt im Tier  
und erwacht als Mensch.**

**Das Stiefmütterchen ist ein Symbol  
freien Denkens und der Geistesfreiheit.**

### Denkbare Orientierungsansätze



## Geistesfreiheit

Das Stiefmütterchen gilt seit langem als Zeichen freien Denkens. Der Grund, diese beliebte Zierpflanze mit freidenkerischer Symbolik in Verbindung zu bringen, liegt in der französischen Sprache. Dort werden mit dem Wort "Pensee" nicht nur Stiefmütterchenpflanzen, sondern auch kritische, freie Gedanken bezeichnet.

Freie Gedanken sind Ergebnis selbständigen Denkens. Es charakterisiert ein Denken, das nach sorgfältiger Abwägung aller Gegebenheiten und in Übereinstimmung mit dem individuellen Wahrheitsgewissen bereit ist, von gängigen Denk- und Glaubensmustern, wie sie von gesellschaftlichen Autoritäten (Personen oder Institutionen) vertreten werden, abzuweichen.

Eine andere Meinung als die etablierte Lehrmeinung zu vertreten, war lange Zeit höchst gefährlich. So war beispielsweise im Mittelalter jedes Abweichen von etablierten Lehren, ja allein schon kritisches Hinterfragen von Details mit persönlichen Gefahren für Leib und Leben verbunden. Wie die Geschichte bis zu Beginn der Neuzeit zeigt, wurden frei denkende Abweichler unnachgiebig von einer aus Kirche und Staat bestehenden Obrigkeit verfolgt und bestraft. Deshalb befließigten sich alle mit der Vertretung oder Weitervermittlung von Lehrinhalten Beauftragten, die von den obrigkeitlichen Autoritäten vertretene Weltsicht widerspruchslos weiterzugeben.

Selbst heute, mehrere hundert Jahre nach jenen dunklen Zeiten, können "ketzerische Gedanken" - sofern sie das einflussreiche Establishment empfindlich zu treffen vermögen - noch immer berufliche Karrieren negativ beeinträchtigen.

Weil Glaubensmodelle Denkmuster darstellen, die sich meist einer direkten vernunftmäßigen oder wissenschaftlichen Überprüfung entziehen, wird es darüber immer unterschiedliche Auffassungen geben. Glaubensinhalte können eben nur geglaubt werden. Deshalb lassen sich Gläubige von Gegenargumenten - mögen sie noch so realitätsgeprägt sein - nur selten überzeugen.

Wie die Geschichte zeigt, wird es dann gefährlich, wenn Glaubensmodelle oder Ideologien nur aus Gründen der Machterhaltung wider bessere Erkenntnisse gegen Vernunft und Menschlichkeit diktatorisch durchgesetzt werden. In der Regel begann das immer mit Denkverboten und endete oft damit, dass kritische Denker mit Gewalt zum Schweigen gebracht wurden, bis hin zur körperlichen Vernichtung.

Bekannte Beispiele - um nur zwei von vielen zu nennen - sind Sokrates [469 - 399 v.d. Ztr.], der zum Tode durch den Schierlingsbecher verurteilt wurde, weil er angeblich die Jugend zu aufrührerischen Ideen verführt hätte oder Giordano Bruno [1548 - 1600], der, weil er eine von der Kirchenlehre abweichende Vorstellung vom Gottesbegriff entwickelte und öffentlich vertrat, lebendig verbrannt wurde.

Als das Stiefmütterchen im Zeitalter der Aufklärung zum Zeichen für Geistesfreiheit avancierte, standen vor allem kirchliche Glaubenslehren im Fokus der Kritik. Kritisches Denken war deshalb gleichbedeutend mit ketzerischem Denken, also mit Gedanken, die nicht mit den Glaubenslehren der Kirche im Einklang standen.

Trotz all dieser Repressalien gab es seit jeher Menschen, die sich nicht mit unhinterfragbaren Lehren abfinden wollten. Als Freigeister waren sie nicht bereit, sich verordneten Denkverböten zu beugen. Sie mochten nicht einsehen, warum sie Argumente und Lehren der Herrschenden nicht wie gewohnt kritisch nachdenkend mit dem Maßstab der Vernunft messen sollten.

Erst mit dem im 18. Jahrhundert beginnenden Zeitalter der Aufklärung entstand eine Epoche der geistigen Befreiung, die Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Bildung freireligiöser Gemeinden einen weiteren Höhepunkt erlebte. Leider blieb die freireligiöse Bewegung nur eine Fußnote der Geschichte. Sie erbrachte nicht die Nachhaltigkeit, die man von ihr hätte erwarten können.

Erich Satter<sup>105</sup> beschreibt die aktuelle Situation:

*"In der gegenwärtigen BRD gibt es nun - . . . vereinfacht dargestellt - . . . drei freigeistige Gruppierungen:*

*1. Freireligiöse, 2. Humanisten, 3. Freidenker und daneben die Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) . . . Auf die Inhalte bezogen lassen sich aber, kurz zusammengefasst, nur zwei Grundströmungen unterscheiden: die religions-affirmativen<sup>106</sup> Freireligiösen, zu denen auch die Unitarier zu zählen sind, und die religionsaversiven<sup>107</sup> Freidenker mit ihren humanistischen Abspaltungen."*

Dies aufgreifend zeigt, wie isoliert heute die Freireligiösen innerhalb der freigeistigen Gruppierungen dastehen. Die folgenden, sich an den Blütenblättern des Stiefmütterchen ausrichtenden Orientierungspunkte sollen nicht nur wesentliche Merkmale der Freireligiösen verdeutlichen, sondern auch die Unterschiede zu anderen freigeistigen Vereinigungen aufzeigen.

Dabei ist es wichtig, das Trennende herauszustellen, denn zur Profilierung freireligiöser Identität kann es nicht allein genügen, nur festzustellen, was man ablehnt. Notwendiger Weise lässt sich freie Religiosität nur durch eine die Religiosität bejahende, moderne Begründung darstellen. Dass zudem die Auffassungen der Freireligiösen nur in einem freigeistigen Kontext erfolgen können, versteht sich von selbst.

### **Geistesfreiheit und freie Religiosität:**

Die Geschichte der Geistesfreiheit ist die eines langen, noch immer nicht endgültig abgeschlossenen geistigen Befreiungsprozesses. Aus der Geschichte der Freireligiösen ergibt sich deren nicht unerhebliche Beteiligung an diesem Kampf. Doch neben der bloßen Ablehnung religiöser Denkverböte sowie der Abschaffung gängelnder, nicht zu hinterfragenden Glaubensvorgaben galt es für die Freireligiösen immer, eine Alternative zu den alten, herkömmlichen Religionsformen zu finden.

---

<sup>105</sup> "Filz und Altar" von Anton Grabner-Haider und Erich Satter (S. 159). Angelika Lenz Verlag, Neu-Isenburg, 2016.

<sup>106</sup> affirmativ = bejahend

<sup>107</sup> Aversion = Abneigung, Widerwille.

Die nachfolgenden Betrachtungen geben Zeugnis von bestehenden Möglichkeiten und Ansätzen zu einer freien, zeitgemäßen Religiosität zu finden, zumindest für jene Menschen, bei denen dieses Bedürfnis besteht.

## **1. Skepsis gegenüber überlieferten Glaubensmodellen**

Die Forderung nach einer grundsätzlich skeptischen Einstellung gegenüber heilsversprechenden Ideologien oder Denk- oder Glaubensmodellen ist mit ein Ergebnis der Geschichte der freireligiösen Bewegung. Darüber hinaus gehört Skeptizismus gegenüber jedweden Heilsversprechungen zu den klassischen Forderungen der Aufklärung und des Humanismus.

Doch wenn Humanisten und Freireligiöse zur skeptischen Prüfung überlieferter Glaubensmodelle aufrufen, so geschieht das interessanter Weise nicht aus denselben Motiven heraus. Gerade am Phänomen Religion lässt sich das gut darstellen. Über Religion bestehen in beiden Gruppierungen nämlich grundverschiedene Ansichten.

Humanisten fassen in der Regel Religion und Religiosität als etwas Überwundenes, Überholtes auf. Oftmals sind sie nicht bereit, sich überhaupt näher mit dem Thema zu befassen, und wenn, dann nur mit dem Christentum und dem Islam in seinen dogmatischen Erscheinungen. Man könnte auch sagen, Humanisten arbeiten sich an den rückständigen Auffassungen dieser Konfessionen ab.

Freireligiöse schätzen, wie aus ihrer Namensbezeichnung eindeutig hervorgeht, ihre Weltansicht als religiös ein. Dass ihre Religiosität nicht durch Glaubenslehren eingeschränkt und nur gegenüber ihrem eigenen Wahrheitsgewissen verantwortlich ist, wird durch das Adjektiv "frei" ausgedrückt. Religiosität wurde von den Freireligiösen einmal als "das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein" definiert.<sup>108</sup>

Die Einstellung zum Religionsbegriff ist somit ein wichtiges Unterscheidungskriterium zwischen Freireligiösen und Humanisten. Während Freireligiöse die Kriterien des Humanismus bejahen, bekennen sich andererseits nur wenige Humanisten zu Religiosität, auch nicht zu einer freien. Es kann deshalb behauptet werden, dass die Mehrzahl der Humanisten Religiosität strikt ablehnt.

Aus Sicht der Freireligiösen hingegen gehört Religiosität zum Menschsein. Religiosität liegt in der Natur des Menschen<sup>109</sup>, und sie hat sich als wichtiger und integraler Bestandteil der kulturgeschichtlichen Entwicklung erwiesen. Sie bewegt politisch bis heute die Welt der Menschen, bedauerlicherweise oft noch in Form von Kriegen.

---

<sup>108</sup> Igglbacher Erklärung freireligiöser Prediger und Lehrer von 1953.

<sup>109</sup> Angesichts rätselhafter Phänomene suchten die Menschen ihre Stellung in der Natur zu ergründen. Die Gewissheit des Sterbenmüssens führte zum Seelenbegriff bis hin bspw. zur Erklärung des monotheistischen Gottesbegriffs durch den Biologen Desmond Morris, der die Gottesidee darauf zurückführt, dass der Mensch als Mitglied einer Rudelgesellschaft dazu neigt, einem Rudelführer zu folgen und dessen Handeln zu rechtfertigen.

Die Entwicklung einer religiös geprägte Weltansicht mag sich wie folgt erklären: Angesichts rätselhafter Erscheinungen in der Natur strebte die Menschheit immer nach weiteren Erkenntnissen über die Zusammenhänge im Beziehungsgeflecht zwischen Ursache und Wirkung. Um trotz undurchschaubarer Phänomene hinreichend sicher werten, urteilen und handeln zu können, benötigte der Mensch Hypothesen, also Spekulationen. Auf diese Weise entstand die Metaphysik<sup>110</sup>, und gerade auf dem Gebiet des Religiösen war und ist sie noch immer besonders intensiv im Gebrauch.

Die Qualität metaphysischer Spekulationen beweist sich erst in der alltäglichen Verwendung. Und weil man sich leicht vorschnell mit falschen metaphysischen Erklärungen zufrieden gibt, ist beim Nachdenken über die Phänomene einer in der Welt wirkenden ordnenden Kraft stets größte Vorsicht angesagt.

Freie Religiosität, misstraut, ebenso wie der Humanismus, nicht nur religiösen, sondern auch metaphysischen Glaubensmodellen. Aber Freireligiöse haben keine Scheu, sich mit metaphysischen Philosophien auseinander zu setzen.

### **Skeptizismus gegenüber überlieferten Denkmodellen:**

Glaubenslehren haben meist hypothetisch-phantastischen Charakter und können entweder geglaubt oder nicht geglaubt werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Für-wahr-halten religiös oder philosophisch motiviert ist.

Während die überwiegende Mehrheit der Humanisten jegliche Form von Religiosität und Metaphysik rigoros ablehnen, haben Freireligiöse keine Scheu vor metaphysischen Hypothesen<sup>111</sup>. Die Bereitschaft, sich objektiv damit zu beschäftigen, stellt ein Alleinstellungsmerkmal freier Religiosität dar.

## **2. Humanismus als Gegensatz zum Theismus**

Über den Begriff des Humanismus ist viel geschrieben worden. Es gibt neuere und ältere Erklärungen. Einem gängigen philosophischen Internetangebot zufolge<sup>112</sup> lassen sich mit Humanismus folgende Grundwerte verbinden:

Unantastbarkeit der Menschenwürde, Toleranz mit der Einschränkung dass diese ihre Grenze vor Intoleranz sowie bei Verletzung von Menschenrechten findet. Darüber hinaus gehören zum Humanismus die Praktizierung von Demokratie, Solidarität, von Frieden und Gleichberechtigung der Geschlechter sowie die Gewährleistung des Rechts und der Pflicht des Menschen zur Selbstbestimmung. Weiterhin zeichnet sich Humanismus durch Widerstand gegen Dogmatismus und gegenüber absoluten Wahrheiten aus, und er steht für einen

---

<sup>110</sup> Metaphysik: "Nach der Wortbedeutung als "hinter der Physik" beschrieben. Teilgebiet der Philosophie = Beschreibung der Fundamente, Voraussetzungen, Ursachen oder „ersten Gründe“, der allgemeinsten Strukturen, Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien sowie von Sinn und Zweck der gesamten Realität bzw. allen Seins". (Wikipedia)

<sup>111</sup> gemeint sind neben Atheismus und Theismus vor allem die metaphysischen Gedankengänge des Agnostizismus, des Monismus und des Pantheismus.

<sup>112</sup> Siehe: [www.philolex.de](http://www.philolex.de)

friedlichen Austausch von Ideen sowie die Anerkennung der Begrenztheit unseres Wissens. Weitere Forderungen des Humanismus sind nach Philolex: Bejahung der Wissenschaft, die an ethischen Kriterien geknüpft werden muss, das Recht, die Welt in ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit zu erleben, die Vielfalt als Bereicherung des Lebens anzusehen, Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen sowie die Freiheit zwischen verschiedenen Lebensauffassungen wählen zu können.

Leid wird nicht als sinnstiftend angesehen. Ziel ist die Minimierung von Leid und die Vermehrung von Glück.

Bei dieser guten inhaltlichen Definition wurde leider ein wichtiger Aspekt nur unzureichend berücksichtigt, der mit Aufkommen der Renaissance und des Humanismus seinerzeit sicherlich eine wesentliche Rolle gespielt hat. Gemeint ist der im 16. Jahrhundert stattgefundene Paradigmenwechsel vom Theismus zum Humanismus.

War das Mittelalter noch ein unter der Aufsicht der Kirche stehendes Zeitalter des Theismus<sup>113</sup>, das dominiert war von strikter, widerspruchloser Befolgung göttlicher Gebote in Verbindung mit der Vorstellung eines strengen, die Menschen überwachenden und strafenden Gottes, stellte der Renaissance-Humanismus die Selbstverwirklichung des Menschen nach antikem Vorbild in den Vordergrund.

### **Humanismus als Gegensatz zum Theismus:**

Die vorangestellten Grundwerte des Humanismus sprechen für sich, und der Kampf um ihre Verwirklichung in allen Erdteilen dauert an.

Aus freireligiöser Sicht liegt wohl die wichtigste Bedeutung des Humanismus darin, dass er vor allem die Bedürfnisse des Menschen und nicht etwa eine Gottesidee (Theismus) oder eine Konfessionslehre in den Mittelpunkt menschlicher und gesellschaftlicher Bestrebungen gestellt hat. Damit vollzog sich in Europa ein bedeutender, bis heute wirkender Wertewandel.

### **3. Agnostizismus**

Im Internet findet sich folgende Erklärung:

*"Der Ursprung des Wortes "agnostisch" liegt wohl im griechischen "gnostikos" ("erkenntnisfähig"). Mit dem Buchstaben "a" als verneinendem Präfix ergibt sich somit die Bedeutung "nicht erkenntnisfähig."*

*"Im Unterschied zum Atheismus schließt der Agnostizismus<sup>114</sup> die Existenz einer Gottheit nicht von vornherein aus, er hält sie nur aufgrund unserer begrenzten Erkenntnisfähigkeit für nicht beweisbar. Als agnostisch bezeichnet sich dementsprechend, wer die Frage nach der Existenz Gottes für nicht beantwortbar (und damit meist auch für nicht relevant) hält. Eine*

---

<sup>113</sup> Nach Der Brockhaus - Religionen, Mannheim 2007 ist Theismus "die Annahme eines persönlichen, überweltlichen Gottes . . . als eine die Welt erhaltende und lenkende, mit seiner Schöpfung, dem Menschen und seiner Geschichte in Verbindung stehende Macht gedacht wird."

<sup>114</sup> definition-online/agnostisch-bedeutung/

*agnostische Weltanschauung und eine gewisse Religiosität schließen sich gegenseitig nicht völlig aus."*

Darüber hinaus finden sich erklärende Worte des griechischen Philosophen Protagoras ( 490 - 411 v.d. Ztr.):

*„Über die Götter allerdings habe ich keine Möglichkeit zu wissen, weder, dass sie sind, noch, dass sie nicht sind, noch, wie sie etwa an Gestalt sind; denn vieles gibt es, was das Wissen hindert: die Nichtwahrnehmbarkeit und dass das Leben des Menschen kurz ist.“<sup>115</sup>*

### **Freie Religiosität und Agnostizismus:**

Der Agnostizismus kommt einer freien Religiosität insofern entgegen, als er die Frage nach der personalen Existenz von Gott oder Göttern für nicht beantwortbar erklärt. Agnostizismus schließt zum zweiten Religiosität nicht aus, wie die vorangestellten Definitionen belegen. Nach freireligiöser Auffassung besteht die Bindung (religio) des Menschen nicht an Gott oder zu den Göttern, sondern an das [unerkennbare] Wesen des Daseins.

Wegen der Auffassung, der Mensch verfüge nicht über die Erkenntnisfähigkeit über die letzten Dinge, weist der Agnostizismus eine dritte Gemeinsamkeit mit freier Religiosität auf. Freireligiöse sind schon deshalb agnostisch geprägt, weil sie der Auffassung sind, dass alle Religionen von Menschen gemacht sind und es sich dabei durchweg um mehr oder weniger unzureichende Versuche handelt, sich dem Unerforschlichen erkenntnismäßig zu nähern.

Freireligiöse achten Religiosität als kulturelles Phänomen, wohingegen Areligiöse alles Religiöse ablehnen und gering achten.

Mit Agnostikern stimmen Freireligiöse überein, dass es keine "wahre" Religion geben kann. Im Gegensatz zu den Areligiösen sehen Freireligiöse die Beschäftigung der Menschen mit religiösen Dingen als zur menschlichen Kultur gehörend.

## **4. Monismus**

*"Leitet sich vom griechischen "monos" (= allein oder einzig) ab. Als Philosophie aufgefasst, bedeutet Monismus die Lehre, dass die Wirklichkeit auf ein einziges Prinzip zurückführbar sei . . ." <sup>116</sup>*

Nach dem Brockhaus "Religionen" stellt der Monismus <sup>117</sup> die alternative Glaubensform zum Monotheismus <sup>118</sup> dar.

Unter Monismus ist demnach die Orientierung *"an einem unpersönlichen Prinzip, das die letzte Wirklichkeit von Mensch und Welt ist"* <sup>119</sup> zu verstehen.

---

<sup>115</sup> Wikipedia unter dem Stichwort "Agnostizismus"

<sup>116</sup> dtv-Lexikon Band 12, Sept. 1976

<sup>117</sup> Der Brockhaus - Religionen, Mannheim 2007

<sup>118</sup> Glaube an einen Gott

<sup>119</sup> Der Brockhaus - Religionen, Mannheim 2007

Bezogen auf freie Religiosität ist festzustellen, dass Monismus

- a) den Glauben an Gott oder Götter ablehnt und
- b) eine religiöse Bindung an das Wesen des Dasein <sup>120</sup> annimmt.

Die von Außenstehenden oft aufgrund mangelnder Informationen gestellte oberflächliche Frage "Was glauben denn die Freireligiösen?" lässt sich demnach mit "An die Herkunft alles Seienden aus einem Urgrund und an ein darin einheitlich Wirkendes" <sup>121</sup> beantworten.

Freie Religiosität beinhaltet damit monistische Positionen. Das gilt auch für Unitarier.

### **Freireligiöse und Monismus:**

Ob der Welt, dem All, ein einziges Prinzip zugrunde liegt, ist eine reine Glaubensfrage. Nach allem, was über das Freireligiös-Sein publiziert worden ist, folgen Freireligiöse dieser Auffassung <sup>122</sup>. Wer im Gegensatz zu Menschen freier Religiosität den Standpunkt des Monismus verneint, kann entweder nur Anhänger des Mono- oder Polytheismus oder areligiös sein. So gesehen bildet eine monistische Einstellung das Rückgrat freier Religiosität.

### **5. Pantheismus**

*"Pantheismus ist die philosophische Lehre, dass Gott und die Welt eins seien",* heißt es im Lexikon <sup>123</sup> und weiter: *"Ein Pantheist muss notwendig die göttliche Seite der Welt unpersönlich denken".*

Die Bezeichnung "Pantheismus" setzt sich aus zwei griechischen Wortelementen zusammen. Dabei steht "pan" für Gesamtheit [wörtlich = "all", "ganz", "jeder"], und das Wortelement "theos" wird mit Gott übersetzt. Die wörtliche Übersetzung von Pantheismus ins Deutsche würde demnach "Allgottglaube" bedeuten.

Nach dem Brockhaus zeichnet sich Pantheismus durch folgende Charakteristik aus: *"Dabei wird "Gott" als unpersönliche Größe auch als "sachhaftes" Prinzip der Welt aufgefasst" und weiter : ". . . der Begriff Pantheismus [wird] heute meist zur Kennzeichnung aller philosophischen und religiösen Konzepte verwendet, in denen Natur und Welt als göttlich aufgefasst werden. Gemeinsam ist allen pantheistischen Strömungen eine Wendung nach innen. Denn da alles göttlich ist, kann "Gott" in der gesamten Natur und im eigenen Selbst aufgefasst werden."* <sup>124</sup>

Wie schon in der eingangs zitierten dtv-Lexikon-Definition beschrieben, kann ein pantheistischer Gottesbegriff nicht persönlich aufgefasst werden, weil bei einem Gott, der mit der Welt identisch ist, sich damit Persönlichkeit ausschließt. Baruch Spinoza [1632 - 1677], der die Philosophie des Pantheismus nachhaltig gestaltete, setzte Gott und Natur gleich.

---

<sup>120</sup> also an ein unpersönliches einheitliches Prinzip

<sup>121</sup> So sieht es Lothar Geis

<sup>122</sup> Siehe "Freireligiöses Quellenbuch", Band 1 und 2. Erhältlich über die Freireligiöse Gemeinde Mainz

<sup>123</sup> dtv-Lexikon Band 13, Sept.1976

<sup>124</sup> Der Brockhaus - Religionen, Mannheim 2007.

*"Metaphysische Systeme haben oft einen pantheistischen Einschlag. Friedrich Wilhelm Josef Schelling [1775 - 1854] setzte Geist und Natur gleich, und nach Georg Wilhelm Friedrich Hegel [1770 - 1831] verwirklicht sich Gott durch den Werdensprozess der Welt selbst. Ähnlich wird das von Johann Wolfgang v. Goethe [1749 - 1832] und Henri Bergson [1859 - 1941] als "Vitalistischer Pantheismus" vertreten".<sup>125</sup>*

Gerade der Gedanke des werdenden Göttlichen ist von den Freireligiösen in der Vergangenheit wiederholt aufgegriffen worden. Er wäre einer Vertiefung wert.

Nach Einschätzung des bekannten Theologen Friedrich Schleiermacher [1768 - 1834] soll Pantheismus die heimliche Religion der Deutschen sein. Der Philosoph Arthur Schopenhauer [1788 - 1860] hingegen unterstellte der Lehre des Pantheismus, sie sei im Grunde höflicher Atheismus.

Nach weiterem Nachdenken wäre noch hinzuzufügen: Pantheismus erfüllt streng genommen gleichzeitig die Kriterien des Theismus, des Monotheismus und auch die des Monismus. Das macht den Umgang mit dem Pantheismus nicht leicht.

### **Freireligiöse und Pantheismus:**

Für eine vielleicht überwiegende Mehrzahl der Freireligiösen lässt sich wohl behaupten, dass ihnen der Begriff des "Göttlichen" beim Pantheismus als nicht passgenau erscheint.

Stattdessen erschiene ihnen die Vorstellung eines (unpersönlichen) in der Welt Wirkenden, Ewigen und Unerforschlichen zugänglicher.

Aber es besteht auch Verständnis für jene Anhänger einer freien Religiosität, die unter Hinweis auf die schöpferisch und ordnend in der Welt wirkende Kraft die religiöse Bezeichnung eines Göttlichen akzeptieren.

Möglicherweise wäre es passender, die Befürworter einer freien Religiosität nicht als Pantheisten zu bezeichnen, sondern stattdessen von einer pantheistischen Orientierung mit dem Schwerpunkt auf den Werdensprozess der Welt zu sprechen.

Jene, denen es völlig an Bereitschaft fehlt, sich mit derartigen Formulierung beschäftigen zu wollen, sollten folgerichtig der Gruppe der Areligiösen zugerechnet werden.

---

<sup>125</sup> dtv-Lexikon Band 13, Sept. 1976

### **Nachtrag:**

Die vorangegangenen Ausführungen über die Forderungen der Geistesfreiheit, des Prinzips des Skeptizismus gegenüber etablierten Lehren, den Grundsätzen des Humanismus, ergänzt durch Grundgedanken der metaphysischen Philosophien von Agnostizismus, Monismus und Pantheismus befassten sich mit der Hinführung zum Wesen einer freien Religiosität.

Im freigeistigen Umfeld ist es eher ungewöhnlich, sich auf diesem Wege einer freireligiösen Haltung zu nähern. Vielleicht erschließt sie sich so jenen Menschen, denen freie Religiosität ein tief empfundenes Anliegen ist und denen diese Betrachtungsweise nachvollziehbar erscheint.

Unstrittig bleibt: Es kann bei einer freien Religiosität nicht darum gehen, die hier beleuchteten Orientierungsansätze unreflektiert anzunehmen. Das würde freie Religiosität konterkarieren und wäre absurd. Freireligiöse sollten sich lediglich deren gedanklichen Verwandtschaft bewusst sein. Die Darlegungen sind als geistige Wegweiser zu betrachten.

Es ist immer an der Zeit, das zusammenzufassen, was freie Religiosität will. Wenn andere die hier vorgestellte Sicht teilen, ist das zu begrüßen. Auch mit ablehnenden Stimmen wird zu rechnen sein. Kritik ist immer auch bereichernd. Kämen insgesamt als Reaktion auf diesen Beitrag neue Gedanken hinzu, wäre das genauso zu beurteilen.

## Freireligiös ?

### Ein Erklärungsversuch, der länger als eine Fahrt im Aufzug dauert

Lothar Geis

- Freireligiös heißt **frei in** seiner **Religiosität** <sup>126</sup> sein.  
Wer hingegen freireligiös als **frei von** Religion <sup>127</sup> definiert, verstößt gegen die Regeln der deutschen Sprache, denn Freiwillige sind zum Beispiel auch nicht frei von Willen, sondern berufen sich vor allem auf ihre **freie** Willensentscheidung.  
**Freireligiöse** nehmen für sich in Anspruch, ihre **Religiosität frei**, also ohne Bindung (= ungebunden = frei) an **konfessionelle Glaubensvorschriften** aufzufassen und **in ihrem religiösen Denken, Fühlen Werten und Deuten nur das anzuerkennen, was vor ihrer Vernunft, ihrem Wahrheitsgewissen** und in Übereinstimmung mit ihrem gegenwärtigen Weltbild **bestehen kann.** <sup>128 und 129</sup>
- Die Begriffe Religion, Religiosität und Konfession sollten differenziert gebraucht werden.
  - Als **Religion** gilt Freireligiösen das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein <sup>130</sup>.
  - **Religiosität** <sup>131</sup> ist das sich emotionale Verbunden-Fühlen mit dem Wesen des Daseins. Dies findet interaktiv als höchste Reflektion zwischen Gefühl und Verstand statt.
  - **Konfessionen** entstehen durch die Verknüpfung von Religion mit einem Bekenntnis. Konfessionen sind Glaubensbekenntnisse, die sich durch feste Glaubenslehren und unhinterfragbare Inhalte definieren. Konfessionen grenzen sich somit gegeneinander ab.
- Weil es bei den so genannten Weltreligionen verschiedene Richtungen gibt <sup>132</sup>, werden die großen religiösen Bekenntnisse (Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, Shintoismus usw.) im allgemeinen Sprachgebrauch und damit im Unterschied zum freireligiösen Verständnis als Religionen und deren Richtungen als Konfessionen bezeichnet.

---

<sup>126</sup> Das bedeutet vordergründig auch befreit von Kirchen- und Christentum zu sein.

<sup>127</sup> Für alle, die sich frei von Religiosität wähnen, gelten die Bezeichnungen "Nicht-Religiöse" oder "Areligiöse".

<sup>128</sup> Oder einfach ausgedrückt: Nichts zu akzeptieren, was man nicht glauben kann.

<sup>129</sup> Motto: Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube.

<sup>130</sup> [Siehe: Iggelbacher Erklärung freireligiöser Prediger und Sprecher von 1953] (Freireligiöses Quellenbuch, Bd. 2, S. 299).

<sup>131</sup> im freireligiösem Sinn

<sup>132</sup> z.B. beim Christentum: Orthodoxe Kirchen, Anglikanische Kirche, Methodisten, Reformierte Kirchen, Lutheraner, Römisch-Katholische Kirche

- Wegen vielfach nicht exakt gebrauchter Begriffe kommt es oft zu Missverständnissen. Als bekanntestes Beispiel gilt Karl Marx, der mit seinem Ausspruch "*Religion ist Opium für das Volk!*" Religion mit Konfession verwechselte.
- Es gibt auf der Welt viele tausend religiöse Bekenntnisformen. Das bedeutet: Entweder ist eine davon die Richtige, dann sind alle anderen falsch, oder alle sind falsch.
- Freireligiöse halten **alle religiösen Bekenntnisse** als **von Menschen gemacht** und deshalb für falsch.
- Wo andere Konfessionen von Gott oder Göttern sprechen, verwenden Freireligiöse den entpersönlichten Begriff "**Das Göttliche**". Darunter lässt sich vieles verstehen, und deshalb akzeptieren Freireligiöse dafür viele verschiedene Bezeichnungen (Synonyme).

Zum Beispiel:

Das Ewige, das All-Eine, der Urgrund allen Seins, das die Welt Bewegende, das Ewig-Eine\*, das Unendliche\*, das ewig Wirkende\*, der Weltgeist\*, die Weltseele\*, die waltenden Mächte\*, die Allgesetzlichkeit, die Weltsoftware, die waltende Schöpferkraft, das Unvergängliche, das Unzerstörbare, das Unerkennbare, das Unerforschliche, das Urgesetzliche, das Wesen der Welt, das Wesen des Daseins, das in den Dingen Wirkende usw.

---

Die mit \* gekennzeichneten Bezeichnungen wurden schon von Goethe verwendet.

- In den genannten religiösen Bezeichnungen über das Göttliche zeigen sich bereits grundlegende Charakterisierungen des Freireligiös-Seins, denn daraus lassen sich verschiedene philosophische Positionen ableiten.

Je nach individuellem Verständnis des Göttlichen, lassen sich Freireligiöse verschieden gruppieren.

Sie können philosophisch gesehen

- den Pantheisten<sup>133</sup>,
- den Monisten<sup>134</sup>,
- den Agnostikern<sup>135</sup> oder
- den Atheisten<sup>136</sup> zugeordnet werden.

Manche freireligiöse Menschen fühlen sich sowohl dem einen, wie auch dem anderen Standpunkt zugehörig und sind deshalb kaum genau zuzuordnen.

---

<sup>133</sup> Pantheismus = All-Gottglaube. Glaubt, das Göttliche sei in allem vorhanden.

Motto: Gott schläft als Stein/lebt in der Pflanze/träumt im Tier/und erwacht als Mensch.

<sup>134</sup> Monismus: Alles lässt sich auf eine unpersönliche, in allem wirkende Ursache zurückführen.

<sup>135</sup> Der Agnostizismus geht von der Unerkennbarkeit aller religiöser Transzendenz aus.

<sup>136</sup> Atheismus = Den Glauben an einen persönlichen Gott ablehnend.

*Der du nicht Stein bist, doch des Steines Kraft,  
 die Kern und Schale hält in enger Haft;  
 der du nicht Rose bist, doch ihre Pracht,  
 ihr Duft, ihr Auge, das zur Sonne lacht;  
 der du nicht Eiche bist, doch wohl ihr Mark,  
 der Stolz, der aus ihr atmet, lebensstark.  
 Die Welt ist nichts als Form, in der du prägst,  
 ist nichts als die Gewandung, die du trägst.  
 Mein Ich sieht nur den Glimmer, nur den Schein,  
 du siehst in mir ins Herz der Welt hinein.  
 Mein Ich fühlt nur, was schmeichelnd ihm behagt,  
 du fühlst in mir, was sich zu opfern wagt.  
 Du zehrst an mir, wie Glut an Eisen zehrt,  
 du ruhest nicht, bis ich schlackenlos verklärt.  
 Lässt du von mir, bin ich ein Spiel, ein Spott;  
 mein Ich, erfüllt mit dir ist selber Gott.*

Heinrich Harth

- In gewisser Weise sind freireligiöse Menschen dem (religions-)philosophischen Standpunkt des Monismus zugeneigt, wie sich aus den aufgeführten Synonymen für das Göttliche oder das Ewige ableiten lässt.
- Der Standpunkt des **religiösen Monismus**, nach dem **in allem Existierenden eine unpersönliche, wirkende Ursache** vorhanden sei, ist u.a. auch als Bestandteil von asiatischen Religionen auszumachen.

So gilt in der indischen Religionsentwicklung<sup>137</sup>, in den Upanishaden<sup>138</sup>, das **Brahman** als zentraler Begriff. Darunter wird die **Allseele**, als das absolute, allem Sein zugrunde liegende Prinzip verstanden. Der **Atman**, als individuelle Seele, gilt mit dem Brahman verbunden.

Eine ähnliche Auffassung ist in der altenchinesischen Religion unter der Bezeichnung "Dao" zu finden. Im Daoismus gilt das **Dao** als Chiffre für den Welt-Urgrund, der unbewusst wirkend hinter allen Erscheinungen steht. Er kann nur in einem mystischen Erlebnis erfahren werden. Philosophisch gesehen, gilt für den Daoismus [Dao = Weg] :

*"Zentral ist die Beschäftigung mit dem Urgrund des Seins, ... der teils als das attributlose Absolute und damit als transzendent, teils als eine alle Elemente des Seins individuell durchdringende und zu einer höchsten Einheit zusammenfassende Wesenheit und damit als immanent aufgefasst wird."<sup>139</sup>*

<sup>137</sup> "Der Brockhaus - Religionen", Leipzig und Mannheim, 2007

<sup>138</sup> Ebenda: Philosophisch-theologische Abhandlung des Brahmanismus in den Veden [Veden = älteste religiöse Literatur der Inder in Form von Versen und Prosa.]

<sup>139</sup> "Der Brockhaus - Religionen", Leipzig und Mannheim, 2007

Solche religiös-monistische Auffassungen entsprechen nicht nur asiatischer, sondern auch europäischer Tradition. Diese findet sich in der Mystik, insbesondere in der **deutschen Mystik**.

*"Mystik bezeichnet das Bestreben, durch Abkehr von der sinnlich wahrnehmbaren Welt und meditative Praktiken das Transzendente, Göttliche zu erfassen."* <sup>140</sup>

Einer der ganz großen mittelalterlichen Mystiker war Meister Eckhart (ca. 1260 - 1328).

*"Meister Eckharts Theologie war bestimmt von der Teilhabe des menschlichen Ichs am innergöttlichen Leben."* <sup>141</sup>

Für Freireligiöse spielt er hinsichtlich seiner Religionsauffassung [die Versenkung in den Urgrund der Welt] eine bedeutende Rolle.

*"Das Auge, in dem ich Gott sehe, und das Auge, mit dem mich Gott sieht, sind eines und dasselbe."* *Eckhart*

Von einem weiteren Mystiker, nämlich von Johann Scheffler [Angelus Silesius] (1624 - 1677) stammt das Wort, das jeden Menschen an seinen Zusammenhang mit dem gemeinsamen Wesensgrund der Welt mahnt:

***Mensch werde wesentlich!  
Denn wenn die Welt vergeht,  
so fällt der Zufall weg;  
das Wesen, das besteht*** *Angelus Silesius*

Sehr viel eingängiger als in der sperrige Sprache des Mittelalters und doch im Geiste der deutschen Mystik, drückte im 19. Jahrhundert die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach (1830 - 1916) die gleiche religiöse Mahnung mit den Worten aus:

***Es schlägt ein einzig Herz  
in diesem großen All;  
In deiner eignen Brust  
ertönt sein Widerhall.***

*Marie von Ebner-Eschenbach*

- Ohne den gegebenen Lehren des Brahmanismus, des Daoismus oder der deutschen Mystik streng anhängen oder ihnen gar folgen zu wollen, erkennen freireligiöse Menschen doch eine wesenhafte Übereinstimmung dieser alten religiösen Traditionen mit den Erkenntnissen der Moderne und ihrem eigenen religiösen Fühlen.

Nachdem die so genannten westlichen Zivilisationen mithilfe von Rationalität, also durch Zählen, Messen, Wiegen, Vergleichen und Abgrenzen gegensätzlicher und gleichartiger Phänomene zu einem verstandesgemäßen, vernunftgeleiteten wissenschaftlichen Welt-

---

<sup>140</sup> "Der Brockhaus - Religionen", Leipzig und Mannheim, 2007

<sup>141</sup> Ebenda

verständnis gefunden haben, zeigt sich zunehmend, dass hinter den gegensätzlichen Erscheinungen dieser Welt ein einheitliches Prinzip waltet.

So offenbart uns beispielsweise die Quantenphysik, dass seit dem Urknall ein stetig andauernder atomarer Neu- und Umformungsprozess stattfindet. Er wird weiter fort-dauern, auch wenn wir als Menschheit und unser Planet Erde im Weltall nicht mehr existieren werden.

Es findet also - im Widerspruch zur Christenlehre - ein permanenter Schöpfungsprozess statt. Erinnert ein solches moderne Weltauffassung nicht an Goethes gedichtete Weisheit?:

***Und umzuschaffen das Geschaffene,  
damit sich ´s nicht zum Starren waffne,  
wirkt ewiges, lebendiges Tun.***

***Und was nicht war, nun will es werden,  
zu neuen Sonnen, farbigen Erden,  
in keinem Falle darf es ruhn.***

***Es soll sich regen, schaffend handeln,  
erst sich gestalten, dann verwandeln;  
nur scheinbar stehts Momente still.***

***Das Ewige regt sich fort in allen,  
denn alles muss in nichts zerfallen,  
wenn es im Sein beharren will.***

- Einig sind sich Freireligiöse darin, in Religion ein Grundbedürfnis des Menschen zu sehen.
- Frei religiös zu sein, wird als emotionale Bindung zum Göttlichen <sup>142</sup> bzw. an das Wesen des Daseins verstanden.
- Erneut greift hier die bereits erwähnte freireligiöse Religionsdefinition (die natürlich nur als Angebot zu verstehen ist):

*"Freireligiöse verstehen unter Religion das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Dasein und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein."*

- Unter dem "Verhältnis zum Dasein" ist genau genommen die Beziehung zum Wesen des Dasein zu verstehen [Wesen bedeutet Sosein].
- Überhaupt kommt dem Dasein, also der Tatsache, dass überhaupt etwas existiert, besondere religiöse Bedeutung zu, weil nach unserer menschlichen Erfahrung alles Existierende einem Zweck dient oder Teil zweckorientierter Abläufe oder Vorgänge ist.

Gäbe es nichts Zweck-Setzendes in der Welt, wäre es folgerichtiger, wenn überhaupt nichts existieren würde.

---

<sup>142</sup> Für das es, wie schon angeführt, viele unterschiedlich einschätzende und wertende Bezeichnungen gibt.

- Nicht nur im Existierenden, sondern auch im stetigen Wandel in der Welt erkennt Freie Religion ein Bleibendes.

Auch wenn uns letzter Sinn darüber verschlossen bleibt, erkennen wir hier ein Streben, auf das Menschen keinen Einfluss zu nehmen vermögen. Es bleibt unerkennbar.

- Zwei Goethe-Worte drücken freies religiöses Fühlen ausgesprochen treffend aus:

**1) "Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren"**

Das unerforschliche Wesen des Dasein wird von Goethe auch mit dem Ausdruck "Stirb und Werde" gekennzeichnet. Er schrieb:

**2) "Und solange Du das nicht hast,  
Dieses: Stirb und Werde!,  
Bist Du nur ein trüber Gast  
Auf der dunklen Erde."**

- Wer so fühlt, fühlt frei religiös. Weil Religiosität stark von Gefühl geleitet wird und menschliches Wissen stets zunimmt, kann es keine intellektuell aufgebaute freireligiöse Glaubenslehre und schon gar keine Glaubensdogmen geben.
- Die Bezeichnung "freireligiös" soll ein sich frei Fühlen in Sachen Religiosität ausdrücken. Der Begriff "frei" steht dafür, dass Freireligiöse sich an keine konfessionelle Ideologie oder Glaubenslehre gebunden fühlen. Vernunft und gegenwärtiges Weltbild gilt ihnen sehr viel mehr. Selbst wenn sich Freireligiöse den philosophischen Kategorien von Pantheismus, Monismus, Atheismus oder Agnostizismus nahe oder verwandt fühlen, so werten sie diese lediglich als orientierende Aspekte.
- Freireligiöse sind sich auch der zwiespältigen Bedeutung des Freiheitsbegriffs bewusst. Freiheit bedeutet zwar nicht gebunden zu sein, jedoch darf diese Ungebundenheit nicht mit Zügellosigkeit oder gar Beliebigkeit verwechselt werden. Das Nicht-Gebunden-Sein an vorgegebene religiöse Lehren hat für Freireligiöse das Eingehen einer anderen Bindung zur Folge, nämlich die an das eigene Gewissen.
- Für Befürworter einer freien Religiosität stellt das eigene Gewissen die höchste religiöse Instanz dar.

Freireligiöse beschäftigen sich dauernd mit dem Thema Religion. Es treibt sie um, immer wieder neue Zeiterkenntnisse mit in ihr religiöses Weltbild mit einzubeziehen. Freie Religiosität ist etwas im Fluss Begriffenes; freireligiös sein heißt, sich ein Leben lang mit dem Thema einer zeitgemäßen Religiosität auseinanderzusetzen.

## Ich nenne mich freireligiös,

*... nach Ansicht von  
Lothar Geis*

**weil . . .**

- ⇒ . . . ich Religiosität als eine wichtige Eigenschaft des Menschen betrachte.
- ⇒ . . . ich glaube, dass Religion - bei allen bisherigen negativen geschichtlichen Folgeerscheinungen - auch positive Auswirkungen auf die Menschen und die menschliche Kultur gehabt hat und haben kann.
- ⇒ . . . ich mich bewusst zu Religiosität, bekenne.
- ⇒ . . . ich mich als Anhänger eines modernen Weltbildes dennoch religiös fühle.  
Die damit zwangsläufig verbundene Frage, was denn das moderne Weltbild sei, beantworte ich mit dem Hinweis auf bspw. das aktuelle Abiturwissen.  
Und das ist schon nicht mehr kompatibel mit den wundersamen Geschichten, auf die sich religiöse Glaubenslehren gründen.
- ⇒ . . . ich Religion von wundersamen, übernatürlichen Märchen, Mythen und Legenden, aber auch von unhinterfragbaren Glaubenslehren und ebensolchen Auslegungen durch eine von den Gläubigen nicht autorisierten Priesterklasse befreit wissen will.  
Ich möchte zu keiner weltabgewandten, nur in "Heiligen Büchern" stehenden, sondern zu einer im Einklang mit moderner Lebensanschauung befindlichen Religiosität finden.
- ⇒ . . . ich Religion definiere (ein mögliches Definitionsangebot) als „das von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Wesen des Daseins und das daraus entspringende sittliche Verantwortungsbewusstsein“.
- ⇒ . . . ich als wichtige Funktion von Religion sehe:  
"das Bemühen des Menschen <sup>143</sup> mit seiner Welt und mit sich selbst zurecht zu kommen, zu verstehen, nach dem Grund allen Seins, dem Sinn allen Daseins zu fragen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden, "Heimat" zu finden".

---

<sup>143</sup> Formulierung von Helmut Manteuffel (Pfarrer i.R. der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach)

## **Ich nenne mich freireligiös, weil . . .**

- ⇒ . . . ich sehe, dass aus dem religiösen Bedürfnis des Menschen eine Menge an Glaubens- und Heilslehren entstanden sind.
- Als Ergebnis dieses zum Menschsein gehörenden Bedürfnisses existieren unzählige viele Glaubenslehren, die alle im engen Zusammenhang mit der jeweiligen kulturellen Erkenntnisstufe der Gesellschaften stehen, in der sie entstanden sind und praktiziert werden. Das zeigt, dass sie von Menschen erdacht sind.
- ⇒ . . . ich glaube, dass es bezüglich des Wahrheitsgehaltes aller existierenden Glaubenslehren (= Konfessionen) nur zwei Möglichkeiten gibt:
- Entweder ist eine von den vielen existierenden tausenden Konfessionen wahr, dann sind alle anderen falsch, oder
  - alle Konfessionen sind falsch, dann ist keine wahr.
- ⇒ . . . ich zur letzteren Annahme neige und glaube, dass es keine „wahre“ Glaubenslehre gibt und alle Konfessionen nur Menschenwerk sind.
- Ich halte jedes religiöse Gedankenkonstrukt für ein Produkt der Lebens- und Weltanschauung der Völker oder Menschengruppen, die sie begründeten bzw. praktizierten.
- ⇒ . . . ich glaube, dass die durchgängige Auffassung der Anhänger aller Konfessionen, sie allein verfügten über den „wahren Glauben“, leider immer zwangsläufig zu der unseligen Schlussfolgerung führte, alle anderen seien „Falschgläubige“.
- Diese Auffassung war in Vergangenheit und Gegenwart stets Ursache für unzählige religiös motivierte Kriege, für Gewissensnot sowie tiefes Elend und Leid. Es zieht sich wie ein roter Faden negativ durch die Menschheitsgeschichte.
- ⇒ . . . ich anstrebe, zu einer von bindenden Glaubensregeln und Dogmen befreiten Religiosität finden zu wollen.
- Als Freireligiöser betrachte ich das permanente Eintreten gegen alle äußeren Versuche, vorgefasste, unhinterfragbare Denkbilder auch im gesellschaftlichen Alltag zu etablieren, als eine nie endende Aufgabe.
- Das religiöse Weltbild und das säkulare Weltbild, unser Wissen sowie die Annahmen, die im Alltag unser Handeln bestimmen, sollten sich nicht widersprechen. Mit dieser Forderung nach der Übereinstimmung von Glauben und Wissen mit ihrem persönlichen Wahrheitsgewissens stellen freireligiöse Menschen eine hohe Anforderung an ihre Religiosität.

## Ich nenne mich freireligiös, weil . . .

⇒ . . . ich mich von der herkömmlichen Gottesidee gelöst habe.

Die Vorstellung, wir hätten einen „lieben Vater“ als Person im Himmel, kann ich nicht glauben. Sie hält weder einer wissenschaftlichen noch einer gedanklichen Überprüfung stand.

⇒ . . . ich im Gegensatz zur katholischen Theologie nicht glaube, dass die Existenz Gottes beweisbar sei.

Alle so genannten "Gottesbeweise" der Theologie können einer philosophischen Überprüfung nicht standhalten. Drei bekannte Argumente der Theologie seien hier als Beispiel genannt:

- Ein häufig aufgeführter „Beweis“ besagt, dass alles eine Ursache habe, und die **letzte Ursache** sei eben Gott.
  - > Dem lässt sich entgegen: Wenn alles eine Ursache hat, was ist denn die Ursache von Gott?
- Ein anderer so genannter Gottesbeweis besagt, dass allein, weil der **Begriff „Gott“** auf der ganzen Welt verbreitet ist, er deshalb existieren müsse. Denn wie anders könnte sonst die Menschheit zu dem Begriff „Gott“ gekommen sein?
  - > Dem ist entgegenzusetzen, dass der Gottesbegriff aus menschlicher Sehnsucht nach Geborgenheit und Schutz heraus entstanden ist, denn es ist tröstlich, zugleich aber auch infantil, darauf zu hoffen, dass ein Übervater jeden von uns rundum beschützt. Weil diese Sehnsucht bei allen Menschen anzutreffen ist, ist auch der Gottesbegriff weltweit verbreitet.
- Als ein "starker Gottesbeweis" erwies sich in der Vergangenheit der so genannte **ontologische Gottesbeweis**.

Er besagt, dass Gott alle qualitativen Eigenschaften dieser Welt in höchstem Maße in sich vereine und aufs Höchste verkörpere. Zur Vollkommenheit Gottes müsse deshalb unabdingbar auch die Eigenschaft seiner Existenz gehören.

- > Der Gegenbeweis gegen diesen „( = "ontologischen) Gottesbeweis“ stammt vom deutschen Philosophen Immanuel Kant. Der stellte schlichtweg fest, dass man von der Beschreibung des Soseins [des Wesens] einer Sache nicht auf dessen Dasein [Existenz] schließen kann.

Oder moderner ausgedrückt: Es ist logisch nicht zulässig, vom Wesen einer Sache auf deren Existenz zu schließen.

## Ich nenne mich freireligiös, weil . . .

- ⇒ . . . ich eine Religiosität leben möchte,
- frei von bindenden Glaubensregeln,
  - ohne Glaubensdogmen,
  - ohne Verdammung Andersgläubiger,
  - ohne persönliche Gottesvorstellung,
  - mit der emotionalen Bindung an ein schwer in Worten auszudrückendes "Göttliches",
  - in der sich mein religiöses Weltbild und das der Gegenwart nicht widersprechen,
  - wo das, was auf religiösem Gebiet erarbeitet wurde, nur als Angebot verstanden werden soll.

- ⇒ . . . ich in dem Spruch von Marie von Ebner Eschenbach:

***„Es schlägt ein einzig Herz in diesem großen All,  
in Deiner eignen Brust ertönt sein Widerhall.“***

eine treffende Darstellung meines freireligiösen Gefühls sehe.

Das gilt auch für Goethes Sechszweiler:

***„Was wär´ ein Gott, der nur von außen stieße,  
im Kreis das All am Finger laufen ließe!  
Ihm ziemt´s die Welt im Innern zu bewegen,  
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,  
So dass, was in ihm lebt und webt und ist,  
nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst.“***

## Ich nenne mich freireligiös, weil . . .

⇒ . . . ich fühle, dass es eine Kraft in dieser Welt gibt, die größer ist als wir, und über die wir Menschen nicht verfügen können.

In ihr „leben und weben“ wir, und das Nachdenken darüber ist mir bereits Religion.

Das, was in bestimmten Konfessionen mit "Gott" und als Persönlichkeit bezeichnet wird, sehe ich als menschlichen Versuch und Konstrukt, dem Numinosen<sup>144</sup> einen einfachen, jedermann zugänglichen Ausdruck zu verleihen.

Andere, mir ebenfalls zutreffend erscheinende Formulierungen wären beispielsweise:

- Das Urgesetzliche,
- Urgrund allen Seins,
- Wesen der Welt,
- Wesen des Daseins,
- Das in den Dingen Waltende,
- Das die Welt Bewegende,
- Das Unerforschliche,
- Das Ewige,
- Entität,
- Das Göttliche,
- Die waltende Schöpferkraft

und viele andere Begriffe, die von frei religiös fühlende Menschen als passend empfunden werden.

⇒ . . . ich mich nicht in der Lage sehe, mich an einer als absolut geltenden göttlichen Persönlichkeit zu orientieren.

Das heißt, ich glaube nicht an einen persönlichen Gott.

Somit bekenne ich mich nicht zum Monotheismus<sup>145</sup>.

Laut Religionswissenschaft, zähle ich damit zum gegenteiligen Lager der Monisten<sup>146</sup>

Monismus bezeichnet laut "Brockhaus" den Gegensatz zu Monotheismus.<sup>147</sup>

Wie alle Monisten orientiere ich mich "an einem unpersönlichen Prinzip, das die letzte Wirklichkeit von Welt und Mensch ist."<sup>148</sup>

---

<sup>144</sup> Das Numinose = Abgeleitet von "Das Gesetz" (Numisma) = Walten einer ordnenden Macht ohne personalen Charakter

<sup>145</sup> Laut "Der Brockhaus - Religionen", Leipzig, Mannheim, 2007", gilt die Orientierung des Menschen an der als absolut geltenden Person Gottes als Kennzeichen des Monotheismus. Als gegensätzliche Position gilt die des Monismus.

<sup>146</sup> Monismus: "Orientierung an einem unpersönlichen Prinzip, das die letzte Wirklichkeit von Welt und Mensch ist". (Brockhaus - Religionen", 2007).

<sup>147</sup> Ebenda

## Ich nenne mich freireligiös, weil . . .

⇒ . . . ich die Welt als eine Einheit glaube.

Diese Ansicht finde ich auch in Konfessionen, in denen Gott keine Rolle spielt.

"Der Brockhaus" nennt folgende Konfessionen und beschreibt beispielgebend deren Haltung gegenüber dem letzten Urgrund <sup>149</sup> :

- **"Dao:** Grundlegender Begriff der chinesischen Philosophie. Im Konfuzianismus wurde er zur Bezeichnung moralischer Werte und im Daoismus zur Chiffre für den Welturgrund, der, unbewusst wirkend, hinter allen Erscheinungen steht, jedoch nur in einem mystischen Erlebnis erfahren werden kann."
- **"Brahman:** . . . zentraler Begriff in der indischen Religionsentwicklung . . wird . . . in den Upanishaden zur Allseele, zum absoluten, allem Seienden zugrunde liegenden Prinzip. . . ."
- **"Buddhismus:** . . . Die spätere Philosophie des Mahayana näherte sich immer mehr hinduistischen Vorstellungen, indem sie ein Geistiges als Urgrund der illusorischen Welt annahm."

Auch wenn ich als Freireligiöser diesen konfessionellen Lehren nicht folge, dienen sie als Beispiel, dass es - entgegen der monotheistischen Lehre - auch Religionen ohne persönliche Gottesvorstellungen gibt.

⇒ . . . ich nicht der Ansicht bin, dass wahre menschliche Ethik erst mit den 10 Geboten und dem Christentum in die Welt kam.

Sieht man bei diesen einmal von den Geboten ab, die sich mit dem christlichen Gottesbegriff und dem Feiertagsgebot befassen [1 - 4] <sup>150</sup>, so formulieren die anderen Gebote (Eigentum respektieren, keine Ehen zerstören, nicht töten, nicht stehlen usw.) lediglich das, was in allen, selbst den ursprünglichsten menschlichen Gesellschaften schon immer galt und gilt. Die 10 Gebote stellen also keinen ethischen Fortschritt in der Menschheitsgeschichte dar. Sehr viel weiter gehend als die 10 Gebote ist die so genannte Goldene Regel. Sie lautet:

***„Was Du willst, das man dir nicht tu´,  
das füg auch keinem Anderen zu.“***

Diese Regel ist sehr viel effizienter als die christliche und ist bereits aus der Antike bekannt.

---

<sup>148</sup> Ebenda

<sup>149</sup> "Der Brockhaus - Religionen", Leipzig, Mannheim, 2007, unter den genannten fett hinterlegten Stichwörtern wie dargelegt zitiert.

<sup>150</sup> 1= Keine Götter neben ihm, 2= Kein Bild von Gott machen, 3= Namen nicht missbrauchen, 4= Sabbat einhalten.

## Ich nenne mich freireligiös, weil . . .

⇒ . . . ich im Gegensatz zu Anhängern anderer Religionen „das Böse“ nicht als eine Macht sehe, die in der Welt danach trachtet, die Macht des Guten (Gott) zu bekämpfen.

Das Gute oder das Böse sind für mich als Freireligiösen keine eigenständigen Mächte in dieser Welt.

Erich Kästner hat formuliert:

**„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“**

Das heißt nichts anderes, als dass gutes Tun für menschliches Zusammenleben wichtig und erwünscht ist. Unerwünscht hingegen ist böses Handeln.

Darunter ist alles zu verstehen, was einzelnen Menschen oder Gruppen von Menschen physisch oder psychisch, aber auch unseren Lebensgrundlagen Schaden zufügt.

Abgesehen vom Unglück als Folge von Naturkatastrophen oder Unfällen gibt es viel Böses, das durch Menschen herbeigeführt wird.

Es gilt deshalb, die Einsicht der Menschen entsprechend zum Guten zu ändern.

⇒ . . . ich den Tod als das Ende des individuellen Lebens betrachte.

Ebenso wenig glaube ich an die Unsterblichkeit der Seele, wie wir Freireligiösen überhaupt dem Seelenbegriff sehr kritisch bis ablehnend gegenüber stehen.

So schmerzlich es ist, einen geliebten Menschen durch Tod zu verlieren, so ist doch auch die andere Seite des Todes zu sehen:

Ohne Tod ist das Entstehen neuen Lebens nicht möglich.

Vergehen und Werden ist ein durchgehendes Prinzip in der Natur.

Die Evolution des Lebens, und damit die Fähigkeit zur Modifikation der Lebensformen, wird über das Werden und Vergehen weitergegeben bzw. ermöglicht.

Für uns Menschen hat der Tod eine Bedeutung für unser ethisches Handeln.

Das Wissen um unsere zeitlich begrenzte Existenz hat Einfluss auf unser Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen und den nach uns Kommenden.

Unsere begrenzte Lebensdauer verpflichtet uns geradezu dazu, unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen, zur Mitwelt und zu unserer Nachwelt zu bereinigen, denn das vermögen wir nur vor unserem Tod.

Auch werden die Folgen unseres jetzigen Handelns vom Wissen um unseren sicheren Tod bestimmt.

Wer möchte etwas entscheiden, unter dem noch die Kinder und Kindeskinde bzw. die nach uns Kommenden zu leiden hätten?

Im Angesicht seiner begrenzten zeitlichen Existenz beginnt der Mensch verantwortlich und damit religiös zu denken.

**Ich nenne mich freireligiös, weil . . .**

⇒ . . . ich so denke, wie der Freireligiöse Prediger Wilhelm Hieronymi.

Er beschrieb freie Religiosität bereits im 19. Jahrhundert wie folgt:

**„Uns ist es genug zu wissen:  
Wir gehören einem unendlich lebevollen Weltall an.  
Aus ihm wurden wir, in ihm  
leben wir, in ihm bleiben wir.  
Der Tod ist nicht Vernichtung, er ist Verwandlung.  
Ewig fließt des Lebens  
unerschöpflicher Quell.“**

Mit dieser Aussage wird auch heute noch das religiöse Empfinden vieler Freireligiösen ziemlich treffend dargestellt.

Das Göttliche ist für mich das die Welt beherrschende, überall Wirkende, Natur, Naturgesetze und Leben Erzeugende, Erhaltende oder Formende. Es ist das selbst im Kleinsten Ordnung schaffende und organisierende Agens\*, das als wirkende Kraft zum Beispiel die Evolution des Lebendigen bewirkt.

Auch wenn uns Menschen Sinn, Ziel und Zweck dieser ständig stattfindenden, drängenden Veränderungen erkenntnismäßig letztlich verschlossen bleibt, so verspüre ich doch in meinem Innern eine Teilhabe an jenem Wesen [= Sosein] dieser Welt und damit am Göttlichen.

In dieser Haltung findet sich meine Religiosität.

Lother Geis

\* Agens = Treibende Kraft, Wirkendes.

## Freireligiös nochmals anders erklärt

Lothar Geis

- Im alltäglichen Sprachgebrauch wird als religiös bezeichnet, wer die Glaubenslehre oder die religiöse Weltanschauung einer bestimmten Konfession gläubig für sich annimmt und in seinem Leben befolgt.
- Religiöse Menschen richten demnach ihr Denken, Fühlen und Handeln nach den Vorgaben einer von ihnen als richtig und wahr empfundenen konfessionellen Glaubenslehre aus.
- Deshalb wird gemeinhin unter Religiosität oder Fromm-Sein eine Haltung verstanden, die in enger Verbindung mit einer bestimmten konfessionellen Glaubenslehre und deren Weltbild steht.<sup>151</sup>
- Frei religiös denkende Menschen gehen einen anderen Weg. Sie binden ihre Religiosität nicht an eine bestimmte Glaubenslehre, sondern an das aktuelle Weltbild und den Kenntnisstand der Gegenwart.<sup>152</sup>
- Freie Religiosität wird gerade deshalb als frei bezeichnet, weil sie nicht an konfessionelle Lehren gebunden<sup>153</sup> ist.
- Frei religiös denkende Menschen halten alle Konfessionen und Religionen als von Menschen gemacht, und sie bewerten sie deshalb als menschliche Kulturleistungen, nicht aber als göttliche Offenbarungen.

---

<sup>151</sup> Es gibt eine Vielzahl konfessioneller Glaubenslehren, die sich wie alle Konfessionen deutlich voneinander unterscheiden. Über deren charakteristischen Eigenschaften informieren entsprechende Nachschlagewerke bzw. Lexika.

Hier einige Beispiele für die Unterschiedlichkeit von Glaubenslehren nur aufgrund der Gottesvorstellungen.

So sind die drei monotheistischen Konfessionen Judentum, Christentum und Islam, trotz ihres gemeinsamen Glaubens an einen einzigen, die Welt regierenden Gott in bestimmten Punkten inhaltlich deutlich voneinander verschieden.

Neben den Konfessionen, die von der Existenz mehrerer Götter (Shintoismus, Hinduismus) ausgehen, gibt es auch Glaubenslehren ohne Gott. Dazu gehören zum Beispiel der klassische Buddhismus, der Brahmaismus, die Karmalehre oder der Konfuzianismus.

Jede dieser Lehren unterscheidet sich nicht nur in der Gottesfrage, sondern in vielen anderen Punkten deutlich von allen anderen. Das hat eine eigene, spezielle Form von Religiosität bzw. Frömmigkeit zur Folge.

<sup>152</sup> Schon Goethe beschreibt eine solche nicht konfessionell gebundene Religiosität in den *Zahmen Xenien* mit den Worten:

*In unsres Busens Reine wogt ein Streben,  
sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten  
aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,  
enträtselnd sich dem ewig Ungenannten.  
Wir heißen's: fromm sein.*

<sup>153</sup> nicht an konfessionelle Lehren gebunden zu sein, heißt frei (= ungebunden) sein.

- Frei religiös denkenden Menschen geht es also um eine Religiosität, die im Einklang mit dem modernen Weltbild steht.
- Religion und Religiosität drücken eine ahnende Haltung aus, wonach in dieser Welt ein für uns Menschen **Unerkennbares**, Unerforschliches wirkt, das uns bestimmt und über das wir nicht verfügen können.
- Die aus der Haltung der Religiosität entstandenen Glaubenslehren bezeichnet man als Konfessionen.
- Frei religiös denkende Menschen fühlen sich keiner konfessionellen Lehre, sondern dem Wesen [dem Sosein] der Welt [dem Dasein] verbunden.
- Dieses Unerkennbare als das **Wesen des Daseins** zu bezeichnen, kennzeichnet das Phänomen Religiosität sehr viel treffender, als es mit dem philosophisch unhaltbaren Begriff eines lenkenden, persönlichen Gottes erklären zu wollen, wie es Kirchen und Sekten lehren.
- Wer Religiosität mit aktueller Geisteshaltung und gegenwärtigem Weltverständnis verbindet, kann sich zugleich nicht mehr glaubensmäßig an eine der unzähligen konfessionellen Lehr- oder Glaubensangebote binden. In dieser Weise religiös zu sein, heißt deshalb frei religiös zu sein.
- Keine der unzähligen konfessionellen Lehren kann gegenüber dem aktuellen heutigen Weltbild bestehen.

Die Erkenntnisse der Wissenschaft nehmen stetig zu, wodurch die Widersprüche zu den konfessionellen Lehren ständig wachsen. Das ficht die religiösen Glaubenslehren jedoch nicht an, weil ihre Vertreter glauben, ihre Lehre sei göttlich inspiriert und deshalb, unabhängig von allen wissenschaftlichen Erkenntnissen, dennoch wahr. Damit ihre Glaubenslehre unverändert erhalten bleibt, wachen besonders Beauftragte oder spezielle konfessionelle Institutionen darüber. Das hat zur Folge, dass Religiosität zu einem Glaubensmüssen verkommt. Genau das lehnen freireligiöse Menschen ab.

- Freireligiös denkende Menschen hingegen möchten aufzeigen, dass es möglich ist, im Einklang mit dem Wissenszuwachs am Religionsbegriff festzuhalten. Ihnen geht es um die Kompatibilität zwischen religiöser Haltung und aktuellem Weltbild. Das ist ein **Alleinstellungsmerkmal** einer **freien Religion**.
- Religion ist neben Wissenschaft und Kunst ein wichtiger, und wie Geschichte und Gegenwart zeigen, ein unverzichtbarer Teil menschlicher Kultur.
- Freireligiöse definieren **Religion** deshalb als das **von Ehrfurcht und Vertrauen getragene Verhältnis zum Wesen des Daseins**.

- Im Wesen des Daseins ist Unerforschliches enthalten. Freireligiöse folgen damit Goethes Haltung, wonach es *"das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren"*.<sup>154</sup>
- Wenn freireligiöse Menschen alle religiöse Lehren als von Menschen gemacht ablehnen, so tun sie das nicht, um diese damit herabzuwürdigen oder die darin enthaltenen wertvollen Lebensweisheiten missachten zu wollen. Im Gegenteil, Konfessionen sind als Kulturgüter zu achten, zu schützen und Teile davon womöglich für die Menschheit weiter fruchtbar zu machen.
- Daraus ergibt sich folgerichtig, dass es keine freireligiöse Glaubenslehre geben kann. Freireligiös sein, ist deshalb mehr eine Haltung und keine Lehre.
- Frei in der Religion zu sein, bedeutet aber auch, ein wachsames Gespür dafür zu entwickeln, Staat und Gesellschaft von allen undemokratischen oder menschenverachtenden religiösen Tendenzen, Einflüssen oder Vorschriften bewahren zu wollen, welche geeignet sind, Menschen (egal ob einzelne oder viele) sowohl in körperliche Bedrohung als auch in Gewissensnot zu bringen. Geeignete Mittel hierzu sind die zuständigen staatlichen Organe.
- Ansichten, denen konfessionell orientierte Menschen folgen und die diese für richtig halten, dürfen sich nie zwingend, bindend oder nachteilig für jene Menschen auswirken, die andere oder gar keine religiösen Anschauungen haben.
- Der religiös und weltanschaulich neutrale Staat soll mit seinem Gewaltmonopol darüber wachen, dass religiöse Regeln nur von denen befolgt werden, die es möchten. Umgekehrt dürfen religiöse Regeln niemand gegen seinen Willen zu bestimmten religiösen Gebräuchen oder Ansichten zwingen. Konsequenter Weise müsste das soweit gehen, dass selbst wenn alle Staatsbürger gemäß religiöser Vorschrift handeln, einem einzigen "Abtrünnigen" bei Verweigerung oder Nichtbefolgung keine Nachteile entstehen dürfen.

---

<sup>154</sup> Goethe. Oder auch: "Wohl ist alles in der Natur Wechsel, aber hinter dem Wechsel ruht ein Ewiges."

## Gott und Das Göttliche

Eine einfache Antwort auf die Frage, wie sich Freie Religiosität von den Religionen, die an einen persönlichen Gott glauben [Judentum, Christentum, Islam] unterscheiden, bestünde darin zu sagen: "Wo die genannten monotheistischen Religionsgemeinschaften von Gott als Person sprechen, verwenden wir die Bezeichnung `Das Göttliche`".

Allerdings ist der Begriff des Göttlichen wenig konkret. Er ist eher abstrakt, denn er ist nicht aus unserer Erfahrung her begreifbar. Dennoch ergeben sich aus den Attributen, die dem Göttlichen im Vergleich zur monotheistischen Gottesvorstellung nachgesagt werden, strukturelle Unterschiede und Eigenschaften. Die Tabelle zeigt, dass beide Gottesbilder mehr Konturen aufweisen, als man gemeinhin annehmen würde.

Eigenschaften	Gott des Monotheismus	Das Göttliche
<b>Personalität</b>	Ja	Nein
<b>Möglichkeit der Anbetung</b>	Durch das Gebet ist eine direkte Ansprache (Mensch zu Gott*) möglich. * umgekehrt wäre es ein Wunder	Entfällt, weil Kommunikation nur zwischen jederzeit gesprächsfähigen Partnern möglich ist.
<b>Verehrung</b>	Ja, in Form von Gottesdiensten, Gebeten und rituellen Handlungen.	Ja, als innere geistige Haltung.
<b>Gnade</b>	Unverdiente Milde wird gegenüber sündigen Menschen erwartet und von Gläubigen in Einzelfällen als "gespendet erkannt".	Nein, Beziehungen zwischen dem Göttlichen (= unpersönliches Prinzip) und menschlichen Individuen (= konkrete Daseinsformen) sind nicht möglich.
<b>Errettung aus Notlagen</b>	Viele Gläubige berichten von ihrer "göttlichen" Errettung.	
<b>Sünde</b>	- Sünde ist Verstoß gegen Gottes Gebote. - Bei Nichtbefolgung seiner Gebote soll sich Gott erzürnen und mit Strafe reagieren.	- Sünde ist ein Verstoß gegen alles, was Mensch, Natur und Umwelt schädigt. Es steht nicht im Zusammenhang mit dem Gottesbegriff.
<b>Wirkung auf die Welt</b>	- transzendent = wirkt von außen auf die Welt ein. - Gott ist deshalb anders als die Welt.	- immanent = in der Welt vorhanden und in ihr wirkend. - Das Göttliche kann ohne die Welt nicht existieren.
<b>Schöpfung</b>	- Vor einer geschichtlichen Zeitspanne durch Gottes Wille geschehen. - Abgeschlossener Vorgang.	- Ob die Welt einen Anfang hat, ist unter Astrophysikern strittig. - Wie in der Evolution sichtbar, ist sie ein fortlaufender Vorgang.
<b>Dasein</b>	Schöpfung des Seins ist ein bewusster kreativer Vorgang Gottes.	- Dasein besteht aus unerkennbaren Gründen. - Anzeichen für das Wirken eines Unerklärlichen (Göttlichen). - Zweck und Ziel unerkennbar.
<b>Haltung des Menschen</b>	Hingabe durch Befolgung von Gottes Geboten.	Verspüren eines Göttlichen, das sich nicht nur in der Welt, sondern auch im Menschen offenbart.

Zur weiteren Beantwortung der **Frage nach Gott in einer freien Religion** trägt auch folgendes altes Gedicht bei:

### **Mein Gott** <sup>155</sup>

Er hat nicht Augen, um zu sehn,  
zum Hören keine Ohren,  
drum ist der Menschen Bitten, Flehn  
vergeblich und verloren.

Er hat nicht Bart und Nas´ und Mund,  
und kann nicht schmecken, riechen,  
gab nie durch Wort Befehle kund,  
vor ihm im Staub zu kriechen.

Er hat nicht Gall´, die überfließt  
in Zorn und bösen Grillen,  
wenn je der Mensch sich kühn vermisst,  
zu raten seinen Willen.

Er hat nicht üble Laune, wie  
die Pfaffen uns erzählen,  
wie wenn uns Menschen Dyspepsie<sup>156</sup>  
und andre Übel quälen.

Er kündigt nicht sein Machtgebot  
vom hohen Strahlenthron,  
er ist Tyrann nicht, nicht Despot  
nach menschlicher Schablone.

Er brauchet Menschengaben nicht,  
sie können ihn nicht frommen,  
und was Dein Mund auch betend spricht,  
wird nie zu Ohr ihm kommen.

Mein Herrgott wirkt seit ewig her  
nach ewigen Gesetzen,  
die, willenlos, er nimmermehr  
kann ändern und verletzen.

Er ist bewusstlos Stoff und Kraft  
durchs ew´ge All gegossen,.  
nur im Gesetz, nach dem er schafft,  
ist er mir aufgeschlossen.

---

<sup>155</sup> Freireligiöses Lehr-Gedicht aus dem Freidenker Almanach - Freireligiöser Kalender - Jahrgang 1892

<sup>156</sup> Verdauungsstörung, Reizmagen

Und was da ist, kann nimmermehr  
vergehen und verschwinden;  
im wechselnden Gestaltenmeer  
wird es sich wiederfinden.

So ist auch alles Leben nur  
ein Kommen und ein Gehen,  
nur in dem Wirken der Natur  
kann ich den "Gott" verstehen.

Und seh´ ich in der Weltenuhr  
nur Regel, keine Laune,  
ich selbst ein Staubeskörnchen nur,  
da bet´ ich nicht - ich staune !

Denn ich kann ohne Furcht und Graú'n  
die Allgewalt erkennen,  
sie ohne feige Angst erschau´n  
und sie bei Namen nennen.

Ich weiß, dass einst ich unbelebt  
zum Stoffe wiederkehre,  
das Blitzatom, das mich belebt,  
zum ew´gen Lichtesmeere.

Die Handvoll Erde dienet fort  
zu anderen Gefilden,  
der Funke wirkt an ander´m Ort,  
auf anderen Gefilden.

So seh´ im Tod ich Ewigkeit  
von unbewusstem Schlummer  
und zieh zu der Unsterblichkeit  
furchtlos und ohne Kummer.

\*\*\*

- |   |   |
|---|---|
| 1. Und dienten alle Menschen hie<br>nur diesem einen Glauben,<br>sie ließen sich der Ruhe nie<br>aus "Gottesfurcht" berauben. | 3. Die Menschen würden Sinn und Blick<br>mehr auf die Erde lenken,<br>ihr Trachten mehr auf Menschenglück<br>als Höllenangst beschränken. |
| 2. Die Götzenopfer, Gut und Geld,<br>den Zornesgott zu sühnen,<br>sie würden dann in dieser Welt<br>zu Liebesopfern dienen.   | 4. Und schlossen sie die Augen zu,<br>sich wieder aufzulösen,<br>sie sprächen furchtlos und in Ruh:<br>"Fahr wohl - ich bin gewesen !"    |

## Freireligiöse Gemeinden . . .

- . . . sind keine neue Erscheinung;  
erste Gemeinschaften gibt es in Deutschland seit 1845.
- . . . sind staatlich anerkannte Religions-Körperschaften des öffentlichen Rechts.
- . . . nehmen am staatlichen Einzugsverfahren der Religionsgemeinschaftssteuer ("Kirchensteuer") teil.  
Manche Gemeinden verzichten trotz bestehender Rechtslage allerdings auch darauf.
- . . . haben sowohl katholische, als auch evangelische Wurzeln.  
Von diesen Positionen haben sie sich jedoch religiös weiter entwickelt und stehen nicht mehr auf dem Boden des Christentums.
- . . . lehnen verbindliche Glaubenslehren ab.
- . . . definieren Religiosität nicht als Bindung an Gott, sondern als Bindung an das (Geheimnis des) Dasein.
- . . . haben sich zur Aufgabe gesetzt, Religiosität in Übereinstimmung mit dem modernen Weltbild und im Einklang mit dem persönlichen Wahrheitsgewissen zu halten. Sie empfinden dies als eine andauernde, nie endende Aufgabe.
- . . . sind völlig selbständig und nicht hierarchisch organisiert.  
Das heißt: Keine Institution kann eine Freireligiöse Gemeinde zu etwas veranlassen, was sie nicht möchte.
- . . . sind im Innern demokratisch strukturiert und souverän.  
Bereits in den ersten, ab 1845 gegründeten Gemeinden wurde nach demokratischen Grundsätzen entschieden.  
Dabei waren Frauen und Männer gleichberechtigt beteiligt.
- . . . Die Gemeinden verwalten und ordnen ihre Angelegenheiten selbst.
- . . . sind keine Sonderform innerhalb der Organisation der Freidenker, sondern stehen diesen fern.  
Freidenker bekämpfen Religion; sie erscheint ihnen inakzeptabel.  
Sie möchten sie am liebsten abschaffen.
- . . . hingegen bejahen Religiosität.
- . . . stehen in keiner Verbindung zu den Freimaurern.

## Freireligiöse können nicht als Sekten bezeichnet werden, weil . . .

- . . . Sekten nicht über einen staatlich anerkannten Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verfügen.
- . . . Sekten aufgrund fehlender Körperschaftsrechte nicht über das Recht verfügen, am staatlichen Religionsgemeinschafts-(Kirchen-)steuer-Einzugsverfahren teilzunehmen
- . . . die Bezeichnung "Sekte" Abspaltung von einer bestehenden Religionsgemeinschaft bedeutet.  
Die Freireligiösen Gemeinden sind im Gegensatz dazu sowohl von Katholiken als auch von protestantischen Christen gegründet worden. Das Kriterium der Abspaltung von einer Religionsgemeinschaft trifft nicht zu.
- . . . Sekten sich von anderen Glaubensgemeinschaften dadurch unterscheiden, dass sie aus bestimmten Überlieferungen besondere Ansichten und eine eigene Lehre herleiten. Diese besonderen Ansichten beziehen sich immer auf die eigene, von anderen sich unterscheidende Auslegung einer Glaubenslehre. Dem Gegenüber geht es den Freireligiösen nicht um Glaubenslehren, sondern um einen überkonfessionellen Religionsbegriff.
- . . . Freireligiöse kennen im Gegensatz zu Sekten überhaupt keine Glaubenslehren. Religiösen Überlieferungen wird keine Relevanz zuerkannt, wie überhaupt Standpunkte jederzeit kritisch diskutiert werden können.  
Im Gegensatz zu den Freireligiösen gelten innerhalb sektiererischer Glaubensgemeinschaften ihre Lehren als unantastbar, und jeder Versuch einer denkenden Überprüfung gilt als gotteslästerlich.

## Zur Gründungsgeschichte der Freireligiösen

Lothar Geis

Früher begannen erklärende Darstellungen über die Freireligiösen immer mit deren Gründungsgeschichte. Das hatte für informationssuchende Leser oft zur Folge, dass sie sich angesichts der Fülle der geschilderten historischen Geschehnissen und Zusammenhänge bald von ihrer ursprünglichen Frage nach dem Wesen dieser freien Religionsgemeinschaft abgelenkt fühlten. Dadurch entstand leicht das Gefühl, keine befriedigenden Antworten auf direkt gestellte Fragen erhalten zu haben. Deshalb erfolgt diese Schilderung der Geschichte der Freireligiösen erst hier nach Erörterung der allgemeinen Grundlagen einer freien Religiosität (wie ich sie sehe).

Da gab es also Mitte des neunzehnten Jahrhunderts sowohl auf evangelischer wie auch auf katholischer Seite Gläubige, die bestimmte Glaubensregeln, Glaubenslehren oder auch Ereignisse in der Bibel durch die Amtskirchen für nicht mehr zeitgerecht interpretiert hielten. Der damit aufkommende Unmut fand auf evangelischer Seite darin ein Ventil, indem sich die darunter leidenden Prediger zu Gesprächskreisen zusammen fanden, um sich darüber auszutauschen. Auf katholischer Seite hingegen fehlte eine solche Möglichkeit. Doch mit der von Anfang an umstrittenen Ausstellung des "Heiligen Rocks" zu Trier bot sich plötzlich die Gelegenheit, nicht nur auf umstrittene Glaubensinhalte hinzuweisen, sondern auch grundsätzlichen Widerstand gegen den dominanten Einfluss des römischen Katholizismus in Deutschland zum Ausdruck zu bringen. Woran niemand gedacht hatte war, dass die Ausstellung des "Heiligen Rocks" 1844 zu Trier, die ursprünglich als triumphale Machtdemonstration des katholischen Klerus gegenüber dem Staat geplant war, stattdessen die Gegner des römischen Katholizismus einte. Dies schuf optimale Voraussetzungen, dem Offenen Protestbrief des Kaplans Johannes Ronge eine für damalige Zeiten ungeahnte Popularität zuteil werden zu lassen.

Die Gründungsgeschichte entnehme ich einem Lehrbuch für den freireligiösen Religionsunterricht aus dem Jahre 1904. Ich halte sie für gut geeignet, einen Eindruck von der damals herrschenden Stimmung ins Heute zu transportieren.

Lothar Geis

### **Die Freireligiöse Bewegung** <sup>157</sup>

Georg Schneider

Die freireligiöse Bewegung unserer Tage ist das Produkt zweier reformistischer Bewegungen des 19. Jahrhunderts; die eine derselben vollzieht sich innerhalb der katholischen Kirche und ist unter dem Namen „Deutschkatholizismus“ bekannt geworden; die andere durchzittert den Protestantismus und wird getragen von dem Verein der „Protestantischen Freunde“. Die Zeit dieser Doppelbewegung war das vierte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts; sie erweist sich als

---

<sup>157</sup> Lehrbuch für den religiös-sittlichen Unterricht in freireligiösen Gemeinden, II. Teil, 1904, von Georg Schneider

die unumgängliche, praktische Konsequenz der ihr vorausgegangenen aufklärerischen Bestrebungen.

### **Der Deutschkatholizismus**

Wie die Reformation des 16. Jahrhunderts, so bedurfte auch die des 19. Jahrhunderts, wie wohl längst vorbereitet, eines äußeren Anstoßes. Sie fand denselben in der Ausstellung des sogenannten Heiligen Rockes zu Trier durch den Bischof Arnoldi. Der außerordentliche Zulauf, dessen sich die Ausstellung dieser Reliquie zu erfreuen hatte, die abgöttische Verehrung, die ihr zuteil wurde, die Riesenopfer, die der abgöttischen Pilgerschaft aus aller Herren Länder damit zugemutet wurden, endlich die der Reliquie angedichteten Wunderkraft erregten bei allen vorurteilsfreien, denkenden Menschen Anstoß und Widerspruch.

Den wirksamsten Ausdruck fand dieser Widerspruch in dem offenen Sendschreiben des katholischen Priesters Johannes Ronge in Laurahütte vom **1. Oktober 1844**.

Der Wortlaut des Sendschreibens, das am **15. Oktober** des genannten Jahres in den „Sächsischen Vaterlandsblättern“ erschien, ist folgender:

*Laurahütte, den 1. Oktober 1844*

#### ***Urteil eines katholischen Priesters über den Heiligen Rock zu Trier***

*Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Märe an unser Ohr geklungen: dass der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, ihr habt es gehört, Christen des 19. Jahrhunderts, ihr wisst es, deutsche Männer, ihr wisst es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Märe, es ist Wirklichkeit und Wahrheit.*

*Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmal hunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrt, und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zur Trier sei unecht.“*

*Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, der hat keinen zu verlieren.“*

*Fünfmal hunderttausend Menschen, fünfmal Hunderttausende verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armut, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Teil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Haus-*

wesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Götzenfeste, zu einem unwürdigen Schauspieler, das die römische Hierarchie aufführen lässt.

Ja, ein Götzenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstück zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachteiligen Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für diese Reise und für das Opfer, das sie dem Heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit, spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken.

Sind diese äußeren Nachteile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht manche, die durch die Reisekosten in Not geraten sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie.

Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeits, dem Fanatismus und, was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Tor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des Heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Übrigen ganz gleich ist, ob er echt oder unecht.

Und der Mann, der dieses Kleidungsstück - ein Werk, das Menschenhände gemacht! - zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irreleitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spott der übrigen Nationen preisgibt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unseren Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier.

Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie Kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer, und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, dies unchristliche Schauspiel der Ausstellung des Heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Öffentlichkeit zu entziehen und das Ärgernis nicht noch größer zu machen, als es schon ist!

Denn wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie es wissen, dass der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier, gehört seinen Henkern! Wissen Sie nicht, - als Bischof müssen Sie es wissen, dass Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist, und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?“ Und überall kann er verehrt werden,

*nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garizim oder zu Trier beim Heiligen Rocke.*

*Wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie es wissen, dass das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? Dass die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben!) in ihren Kirchen duldeten? Dass die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und dass die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten?*

*Endlich, wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie auch dies wissen, dass der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zur Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit gibt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte?*

*Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann, Sie kennen auch die Folgen, welche die götzenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußerliche Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung! Doch, wenn Sie vielleicht dies alles nicht wüssten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trierschen Reliquie erzielten, so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können.*

*Einmal ist es unverzeihlich von Ihnen, dass Sie, wenn dem bewussten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beiwohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahr 1841 vorenthalten haben.*

*Zum anderen ist es unverzeihlich, dass Sie Opfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, dass Sie als Bischof Geld von der hungernden Armut unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, dass die Not Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifelterm Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Übrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden und glauben Sie mir, dass, während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa bloß bei einem oder dem anderen Stande, bei dieser oder jener Partei; sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie es vermuten. Schon ergreift der Geschichtsschreiber den Griffel und übergibt Ihren Namen, Arnoldi, der Verachtung bei Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den Tetzeln des 19. Jahrhunderts! -*

*Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie alles an, dass dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angetan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohlan, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein jeder nach seinen Kräften und endlich einmal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu tun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablasskram getrieben; Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süden werden Rosenkranz, Mess-, Ablass-, Begräbnisgelder und dergleichen eingesammelt, und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand.*

*Gehen Sie alle, ob Katholiken oder Protestanten, ans Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen Ihrer Väter, welche das Kapitol zerbrachen, indem Sie die Engelburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huss, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie Ihren Willen zur Tat.*

*Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Beruf, wenn Sie länger schweigen, und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Überzeugung zu betätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen, der alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie dass Sie seinen Geist, nicht seinen Rock geerbt haben.*

*Johannes Ronge, katholischer Priester*

Die Wirkung dieses Sendschreibens war eine ungeheure; Begeisterung bei allen denjenigen, welche gleich **Ronge** in jener Trierer Ausstellung eine Verhöhnung des Christentums erblickten, unsägliche Wut aber bei den Veranstaltern der Ausstellung und ihren Fürsprechern. Sofort entspann sich eine heftige literarische Fehde für und wider den Reliquiendienst der katholischen Kirche.

Am **29. Oktober** [1844] erhielt Ronge, der nach Erscheinen des Briefes Laurahütte sofort verlassen hatte, von Seiten des Breslauer Domkapitels die Aufforderung zur Behebung des gegebenen Ärgernisses und der darin enthaltenen Kränkungen des hochwürdigsten Bischofs **Arnoldi** zu Trier, einen feierlichen Widerruf in denselben Vaterlandsblättern sowie einigen anderen viel gelesenen Zeitungen zu veranlassen.

Ronge erwiderte unterm **30. November** [1844], dass er die Wahrheit gesagt habe und niemals widerrufen werde; daraufhin wurde unterm **4. Dezember 1844** die Degradation und Exkommunikation in Gemäßheit und Kraft der kanonischen Gesetze und Bestimmungen

über ihn ausgesprochen. Ronge erhielt die Exkommunikationsurkunde zu Breslau, woselbst er sich seit dem 23. November aufhielt, damit beschäftigt, in einer Reihe rasch aufeinanderfolgenden Schriften sein Tun zu rechtfertigen und die Öffentlichkeit für sich zu gewinnen.

Was er der römischen Hierarchie entgegensetzen forderte, war „eine freie National-Kirchenversammlung, zusammengesetzt aus frei gewählten Männern und wahren Priestern“, bestimmt, „den Glaubenszwang und die daraus entstehende Heuchelei, das Pfaffen- und Jesuitentum auf immer zu vernichten, die Religion zu läutern, die Kirche zu ihrem wahren Berufe zu führen, zu dem Berufe, den die Bedürfnisse unserer Völker, der Geist der neuen Zeit ihr auferlegt, nämlich: auszusöhnen den hohen und niederen, den gebildeten und unwissenden, den armen und reichen Teil der Menschheit, auszusöhnen die Nationen und die Völker der Erde durch Vervollkommnung, Veredlung, durch Liebe und Freiheit aller“.

Noch deutlicher als in diesem Aufruf an seine Standesgenossen, sprach Ronge seine letzte Absicht seinen Mitbürgern gegenüber aus, indem er sie unter Hinweis auf die ihnen gegebene Vernunft aufforderte: „Wohlan, sagen wir uns los von der römischen Kirche, vom Papst, und bilden wir eine deutschkatholische Kirche“.

Diese Aufforderung traf die Breslauer Bürgerschaft nicht unvorbereitet; die Rationalisten waren auch in Breslau nicht müßig gewesen, so dass eine nicht unbedeutende Empfänglichkeit für die beabsichtigte Reform vorhanden war. Der Professor des Kirchenrechts an der Breslauer Universität, Dr. Regenbrecht, und einer der deutschen Freiheitskämpfer, der Maler Professor Höcker, waren die ersten, welche, nicht zufrieden, dass man Ronge nur durch Dankadressen, Pokale, Becher und goldene Denkmünzen ehre, an seine Seite traten und zur Sammlung um Ronge als Hirt und Seelsorger aufforderten. Die Aufforderung hatte Erfolg.

In vier aufeinander folgenden Versammlungen zwischen dem **22. Januar** und **9. Februar 1845** erfolgte die **Gründung** der Gemeinde, die sich unterm **16. Februar 1845** auf die 24 Artikel umfassende „Grundsätze der Glaubenslehre, des Gottesdienstes und der Verfassung **der allgemeinen (christlichen) Gemeinde zu Breslau**“ einigte.

Am **9. März 1845** feierte die Gemeinde bei einem Mitgliederstand von 2000 ihren ersten Gottesdienst in der vom Magistrat zur Verfügung gestellten Armenhauskirche. Bis zum Osterfest desselben Jahres zählte die Gemeinde bereits 7000 Seelen. Dem von Ronge geleiteten ersten Gottesdienste wohnten zwei ebenfalls exkommunizierte Geistliche an, **Johannes Czarski**, welcher unabhängig von Ronge nach vorausgegangenem Konflikt mit seiner christlichen Oberbehörde, dem Generalkonsistorium zu Posen, am **19. Oktober 1844** eine „christlich-apostolisch-katholische Gemeinde“ mit Unterstützung des Stadtkämmerers Sänger zu Schneidemühl gegründet hatte, und **Karl Kerbler**, der unterm **5. März 1845** seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt und seine Kaplanei verlassen hatte.

Diesen ersten Zutritten aus den Reihen der Geistlichen folgten bald andere, unter ihnen am 5. April 1845 die des protestantischen Predigers **Hofferichter** und des protestantischen Kandidaten **Vogtherr**. Die Möglichkeit für eine ersprießliche Tätigkeit mehrerer Prediger war sogleich gegeben, da dem Beispiele Breslaus zahlreiche andere Städte folgten und die deutschkatholischen Gemeinden nach Jahresfrist bereits über hundert zählten.

*Wir führen nur an:*

Aus dem Jahr **1845** die Gemeinde Worms (6. März), Wiesbaden (8. März), Offenbach (9. März), Stuttgart (9. März), Ulm (25. März), Frankfurt a.M. (5. April), Hanau (22. Mai), Wörrstadt (15. Juni), Heidelberg (28. Juni), Mannheim (16. August), Pforzheim (2. Oktober), Osthofen (22. November);

aus dem Jahr **1846**: Rüdesheim (14. Januar), Frankenthal (1. Mai);

aus dem Jahr **1847**: Mainz (27. Februar); ferner Ober-Ingelheim (1. Januar **1851**), Krofdorf (8. April **1861**), Essenheim (14. Oktober **1861**).

Die so überaus rasche Verbreitung des Deutschkatholizismus war mit bedingt durch die mehreren Rundreisen, welche Ronge teils allein, teils von anderen begleitet, in der Folgezeit durch ganz Deutschland unternahm und die wahren Triumphzügen glichen.

Dem so üppig emporrankenden Deutschkatholizismus ein festes Fundament zu geben, schritt man gar bald zur Festsetzung dessen, was in den deutschkatholischen Gemeinden gelehrt werden sollte.

Auf Einladung der von **Robert Blum** begründeten Gemeinde zu Leipzig versammelten sich in den Ostertagen des Jahres **1845** die Vertreter der inzwischen entstandenen Gemeinden vom **23. bis 26. März** zu Leipzig zu dem **ersten deutschkatholischen Konzil** unter Vorsitz des **Professors Wigard** von Dresden. Das Konzil hatte dem Wunsche der Versammelten entsprechend den Charakter eines Laienkonzils, woran auch die Anwesenheit dreier Geistlicher (Ronge, Czerski, Kerbler) nicht ändern sollte.

Das Ergebnis der Beratungen des Konzils war die einmütige Annahme des „**Leipziger Glaubensbekenntnisses**“ oder der „**Allgemeinen Grundsätze und Bestimmungen der deutschkatholischen Kirche**“. [nachzulesen im Freireligiösen Quellenbuch Bd. 1 auf <http://tabularium-f.de>]

Ende des Textauszuges

## Andauernder Konflikt

Während ab **1845** den meisten freien Gemeinden <sup>158</sup> das als fortschrittlich empfundene "Leipziger Bekenntnis" <sup>159</sup> erst einmal als Ausdruck ihrer freiheitlichen christlichen Orientierung genügte, gab es vereinzelt Gemeinden, die sich bereits weltanschaulich-religiös vom liberalen Christentum weg in Richtung Areligiosität und Atheismus bewegten <sup>160</sup>. Wohlge-merkt, das geschah vereinzelt, und dort, wo es stattfand, entwickelte es sich in eigener Weise. Befördert wurden solche Entwicklungen vor allem aufgrund der völligen Selbständig-keit der freien Gemeinden. Dort nämlich ließen sich kritische Themen unbeeinflusst vom christ-lichen Umfeld und ganz ohne störenden Einflüsse oder der Gefahr von Sanktionen diskutieren.

Zudem bildeten die freien Gemeinden wegen des Fehlens praktikabler gesetzlicher Möglich-keiten zum Kirchnaustritt <sup>161</sup> das erste Auffangbecken für alle kirchen- und religionskritisch eingestellten Menschen. Wenn schon ein Kirchnaustritt praktisch kaum durchführbar war, konnte man doch wenigstens in eine freie Gemeinde eintreten, wo tabufreie religiöse Diskussionen möglich waren.

Es ist anzunehmen, dass um die Zeit der Gründung des Bundes freireligiöser Gemeinden sich bereits einzelne Gemeinden areligiös ausgerichtet hatten. Dafür sprechen Beiträge im "Deutschkatholischen Sonntagsblatt". Dort finden sich zum Teil in erbittertem Ton geführte areligiöse und atheistische Dispute [siehe Fußnote 3]. Darüber hinaus gab es bei den freien Gemeinden im Königreich Bayern von Anfang an areligiöse Tendenzen <sup>162</sup>.

---

<sup>158</sup> 1860 waren freie Gemeinden mit folgenden Bezeichnungen im Bund freireligiöser Gemeinden vertreten: Christkatholisch freie Gemeinde, Christkatholische Gemeinde, Christlich freie Gemeinde, Christliche (deutschkatholische) Gemeinde, Deutschkatholische Gemeinde, Freie christliche Gemeinde, Freie evangelische Gemeinde, Freie evangelisch-katholische Gemeinde, Freie Gemeinde, Freie Religionsgemeinde, Freie Religionsgesellschaft, Freireligiöse Gemeinde, Vereinigte freie und christkatholische Gemeinde.

<sup>159</sup> Beschlossen auf dem 1. Deutschkatholischen Konzil, Ostern 1845 in Leipzig.

<sup>160</sup> Zum Beispiel siehe unter "<http://taburarium-f.de>", dort W. Hieronymi: "Von der Unmöglichkeit eines freireligiösen Bekenntnisses" und auch W. Hieronymi: "Zum Gottesbegriff in einer freien Religion".

<sup>161</sup> Es gab wohl für Privilegierte mit Hilfe eines Notars eine kostspielige, selten genutzte Möglichkeit.

<sup>162</sup> Franz Bohl weist darauf hin, dass in Bayern im Mai 1852 erst einmal "sämtliche frei-christlichen Gemein-den" verboten wurden. Ab 1859 kam es zu Wieder- und Neugründungen. [Dr. Franz Bohl: "Die freireligiöse Bewegung in Bayern", Nürnberg, 1960]. Letztlich belegt Bohl, dass man dem Urteil staatlicher Juristen widerspruchslos folgte, wonach die Freireligiösen nicht die Kriterien einer Religionsgemeinschaft erfüllen. Abgesehen davon, dass Juristen keine Religionswissenschaftler sind und nur Gegebenes beschreiben und bewerten können, wurde offensichtlich übersehen, dass die Ablehnung religiöser Glaubenslehren gerade das Alleinstellungsmerkmal Freireligiöser Gemeinden geworden ist. Diese Absicht, ein bis dahin nicht gekanntes Verständnis von Religion realisieren zu wollen, hätte allein die Gründung der Gemeinden staatsrechtlich rechtfertigen können. Doch Spekulationen darüber sind müßig.

Allerdings kann der Verdacht aufkommen, dass es den offensichtlich vielen Areligiösen in den zu Bayern gehörenden Gemeinden gut passte, diese, ihren Interessen entgegenkommende, behördlichen Einschätzung zu nutzen [= nämlich seitens der Behörden nicht als Religionsgemeinschaft zu gelten].

Mit Gründung des "Bundes freireligiöser Gemeinden" im Jahr **1859** trat keine Änderung ein. Weil die Mitgliedsgemeinden der Bundesorganisation keine letztgültigen Entscheidungsbefugnisse einräumen wollten, blieb der Einfluss des Bundes auf (frei)religiöse Entwicklungen sehr begrenzt. Man begann zu akzeptieren, dass es areligiöse und freireligiöse Gemeinden und ebensolche Mitglieder gab.

Deshalb war es nicht verwunderlich, dass die Gründung des "Deutschen Freidenker Bundes" im Jahre **1881** unter nicht unerheblicher Beteiligung von Freireligiösen erfolgte. Das wiederum leitete eine Entwicklung ein, die langfristig zur Vereinigung beider Organisationen führen sollte. Schlussendlich vereinigten sich **1924** der "Bund Freireligiöser Gemeinden" mit dem "Deutschen Freidenker Bund" zum "Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit" (DVfG) unter gleichzeitiger Selbstaflösung der beiden genannten Gründungsorganisationen.

Daraus ergab sich ein bis dahin nicht vorstellbares freireligiöses Schisma <sup>163</sup>. Denn die Vereinigung zum DVfG wurde nicht von allen Gemeinden für gut geheißen. Besonders im Süden Deutschlands formierte sich massiver Widerstand. Als Folge fand konsequenter Weise eine Trennung zwischen der areligiösen und der freireligiösen Richtung statt.

Die Areligiösen organisierten sich im "Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit" und die Religiösen im "Verband freireligiöser Gemeinden Süd- und Westdeutschlands" .

Mit der Machterlangung der Nationalsozialisten **1933** war dann plötzlich alles anders und nichts mehr wie zuvor. Mithilfe des Ermächtigungsgesetzes wurde bislang geltendes Recht gebeugt oder für ungültig erklärt und nicht regierungskonforme Organisationen verboten.

Auch die Freireligiösen waren verdächtig, der neuen nationalsozialistischen Regierung nicht mit der von den diktatorischen Machthabern erwarteten Hingabe folgen zu wollen. Besonders der Deutsche Volksbund für Geistesfreiheit stand dabei im Fokus kritischer Beobachtung. Diese Gefahr ahnend, legte man deshalb vorbeugend diesen Namen rasch wieder ab. Doch es half nichts: Trotz weiterer Umbenennungen <sup>164</sup> bis hin zur Wiederannahme des ursprünglichen Namens "Bund Freireligiöser Gemeinden" wurde diese freireligiös-areligiöse Vereinigung im November **1934** von den Nazis als marxistisch durchgesetzte Organisation bewertet und verboten.

Der "Verband Freireligiöser Gemeinden Süd- und Westdeutschlands" nannte sich ab **1926** "Verband Freireligiöser Gemeinden Deutschlands". Nicht zuletzt infolge politischen Einflusses sah sich der Verband im Mai **1934** zur Umbenennung in "Freie Religionsgemeinschaft

---

<sup>163</sup> Schisma steht eigentlich für Kirchenspaltung.

<sup>164</sup> Aus "Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag", S. 84: Mai 1933: "Deutscher Freireligiöser Bund" und Juni 1933: "Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands". In einem internen Papier vom Juni 1935 findet eine Benennung in "Bund der Gemeinden deutschen Glaubens" im Herbst 1933 Erwähnung, bis im Frühjahr 1934 wieder der alte Name "Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands" gilt.

Deutschlands" (FRD) <sup>165</sup> veranlasst. Dieser Vereinigung erlaubte die Nationalsozialistische Regierung gegen Zusicherung einer ausschließlich religiösen Betätigung den weiteren Fortbestand.

Als nach 1945 Überlegungen zur Wiedergründung des BFGD aufgenommen wurden, sah es so aus, als hätten die Beteiligten aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Das Bestreben der Areligiösen, die Freireligiösen als überholt und als nicht mehr zeitgemäß abschaffen zu wollen, schien als Fehler erkannt worden zu sein. Man war bereit, wieder zusammen arbeiten zu wollen. Der "Bund" wollte in einer nunmehr neuen Ära formend auf die religiöse Kultur der jungen Bundesrepublik Einfluss nehmen. Dazu kam es leider nicht. Anstelle einer von jetzt an erhofften Harmonie begann sich mit Wiedergründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands im Jahre **1950** der alte Dissens um die Verwendung des Religionsbegriffes virulent zu etablieren. Nach nur wenigen Jahren der Zurückhaltung wurde wieder offen darüber gestritten. Als Folge dieses nicht beizulegenden Dauerstreits verließen in den folgenden Jahrzehnten die meisten Mitgliedsorganisationen den Bund. Es war leider nicht gelungen, sich auf eine von allen tragfähig eingeschätzte alternative Religionsdefinition zu einigen, ganz zu schweigen von Anstößen zu Innovationen für eine freie Religiosität.

Dies veranlasst mich, näher auf die tragische Situation der Bundesorganisation der Freireligiösen einzugehen. Ich, Lothar Geis, tue das subjektiv: Denn mir erscheint es nach wie vor unverständlich, wieso die areligiösen Freireligiösen nicht die Toleranz aufbringen konnten, Religion als das Verhältnis zum Dasein zu akzeptieren. Das nährt meinen Verdacht, dass es dabei weniger um die Definition von Religion, sondern stattdessen um die finale Tilgung des Begriffs "freireligiös" ging.

Wenn sich die Freireligiösen jedoch vom Religionsbegriff trennen, dann berauben sie sich damit ihrer Identität. Genauso bitter ist es im Rückblick zu erkennen, dass der permanente Streit um den freireligiösen Religionsbegriff jede Weiterentwicklung einer freien Religiosität gehemmt und damit den Eintritt von Menschen verhindert hat, die nach einer alternativen Religionsauffassung suchten. Diese unbefriedigende Situation besteht noch immer. Denn wer tritt in eine Religionsgemeinschaft ein, die sich anschauungsmäßig in religiöse und areligiöse Freireligiöse aufteilt? Das klingt völlig unreal und findet seine geschichtliche Ursache in der Kirchengegnerschaft vieler Freireligiösen sowie der völligen Ablehnung konfessioneller Lehren. Der Rückblick in die Geschichte zeigt, dass die Gründung des Deutschen Freidenker Bundes 1881 und die später entstehenden Freidenker-Vereinigungen nicht haben bewirken können, dass eine entsprechende Mitgliedermigration aus den Freireligiösen Gemeinden zu diesen areligiösen Organisationen hin stattfand. Stattdessen ergab sich etwas nicht Vorauszusehendes. Viele Freireligiöse waren nämlich neben ihrer Mitgliedschaft in einer

---

<sup>165</sup> Aus "Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag", S. 81

Freireligiösen Gemeinde zudem noch in einer freidenkerischen Organisation aktiv. Auf die einzelnen Personen bezogen, bedeutete das sowohl eine Mitgliedschaft in einer religiösen als auch in einer areligiösen Vereinigung. Unbeteiligten mag das so erscheinen, wie wenn ein erklärter Alkoholgegner gleichzeitig Mitglied in einer Weinbruderschaft wäre.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien das alles bedeutungslos geworden zu sein. Viele, die an der Widergründung des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands nach 1945 mitgewirkt hatten, glaubten diesen Konflikt nun überwunden und erledigt.

Diese Einschätzung erwies sich leider als irrig, und im Nachhinein sieht es so aus, als hätten sich **1959** mit Erscheinen des Jubiläumsbuches "Die Freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag" beide divergierenden Richtungen erneut formiert. Dem Jubiläumswerk kommt eine besondere Bedeutung zu, denn eine vergleichbare Bestandsaufnahme freireligiösen Wollens hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Damit hatte die religiöse Richtung der Freireligiösen eine argumentativ gut begründete und systematisch dargestellte Leitlinie vorgelegt. Ich halte es noch heute für ein grundlegendes und richtungsweisendes Werk.

Wer jedoch mit der Herausgabe von "Die Freireligiöse Bewegung . . ." geglaubt hatte, damit wäre auf lange Zeit eine brauchbare Begründung freier Religiosität geschaffen worden, die zudem als innovative Arbeitsgrundlage und für fortschrittliche Weiterentwicklungen geeignet wäre, sah sich getäuscht.

Mit Erscheinen besagten Sammelwerkes begann die Wiederaufnahme des alten zersetzenden Streits. Das zeigte sich daran, dass die säkular ausgerichteten bayerischen Freireligiösen versuchten, diesem Werk (an dem sie demonstrativ nicht mitgearbeitet hatten) eine ca. 80-seitige Schrift von Dr. Franz Bohl "Die freireligiöse Bewegung in Bayern - Werden und Wirken" entgegen zu setzen. Der Band erschien ein Jahr später (1960) als unausgesprochene Gegenschrift zu "Wesen und Auftrag" und versucht zu belegen, dass sich die Freireligiösen in Bayern nie religiös gefühlt hätten. Das Büchlein reicht bei Weitem nicht, als adäquate Antwort auf das Jubiläumswerk des Bundes gewertet zu werden. Die Herausgabe des Werkes von Franz Bohl verdeutlicht allerdings den erneut beginnenden Konflikt.

Es dauerte nur wenige Jahre, bis man aus falsch verstandener gegenseitiger Rücksichtnahme das Thema "Was verstehen wir unter freireligiös?" mit Rücksicht auf die Areligiösen im Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands umging bzw. unterließ. Entsprechende Auseinandersetzungen sollten unbedingt vermieden werden. Denn die Zeiten in den 1960er Jahren waren schwierig; die Offenbacher und die Badischen Freireligiösen hatten sich schon vom BFGD getrennt. Vertiefende Bemühungen bezüglich den Grundlagen einer freien Religiosität hätten, so glaubte man, Öl ins Feuer gegossen. Es bestand deshalb kein Bedarf an Disharmonien.

Als Folge setze ein religiöser Konturverlustes des Bundes ein. Er dauert bis heute an, was sich darin zeigt, dass Stellungnahmen des BFGD zu freier Religiosität unterbleiben. Das lässt sich genauso schwer verstehen, wie wenn der Deutsche Bauernverband sich nicht zur aktuellen Lage der Agrarwirtschaft oder die Metzger- und Fleischerinnung sich nicht zur Qualität ihrer Produkte äußern würde.

Die restriktive Entwicklung, die daraufhin einsetzte, war nur folgerichtig und ließ sich nicht mehr aufhalten. Sie beruht meines Erachtens letztlich auf mangelnder gegenseitiger Toleranz zwischen Areligiösen und Freireligiösen. Ich bin jedoch überzeugt, dass viele das völlig anders sehen. Als Ergebnis durchlitt der Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands einen außergewöhnlichen Schrumpfungsprozess. Weil die areligiöse und die religiöse Richtungen keinen *modus vivendi* <sup>166</sup> im Umgang miteinander fanden, verließen viele Verbände den Bund. Prozentual ausgedrückt verlor der BFGD ca. 70% seiner Mitgliedsorganisationen. Nicht

selten geschah das unter gleichzeitiger Aufgabe der Kennzeichnung "freireligiös".

Die Anzahl der Gemeinden, die sich noch als freireligiös bezeichnen, schrumpfte infolge von Umbenennungen deutlich. Der Weg der freireligiösen Sache hin in die Bedeutungslosigkeit scheint unausweichlich. Ließen sich früher noch in religionskundlichen Nachschlagewerken wenn auch nur kurze, aber dennoch von Wahrnehmung zeugend Kommentare zum Begriff "freireligiös" nachlesen, so findet sich in neueren Lexika keine Erwähnung mehr. Im "Brockhaus - Religionen" sucht man das Stichwort "freireligiös" vergebens.

Welche Rolle der BFGD in Zukunft spielen bzw. welche Strategie er verfolgen möchte, ist derzeit nicht erkennbar. Meines Erachtens erscheint ein Selbstfindungsprozess unumgänglich. Nur so wird erkennbar sein, in welchen Punkten sich der Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschland von den wichtigsten Organisationen in der säkularen Szene <sup>167</sup> unterscheidet und in welchen Übereinstimmung herrscht. Es sind die

- Giordano Bruno Stiftung (gbs),
- dem Deutschen Freidenker Verband (DFV)
- und dem Humanistischen Verband Deutschland (HVD).

Übereinstimmungen und Trennendes wären auch festzustellen mit den Gemeinschaften, die wie der Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands, sich mit den Wortelementen "religiös" oder "Religion" in ihrem Namen bezeichnen. Gemeint sind die

- Deutschen Unitarier - Religionsgemeinschaft,
- die Unitarische Freie Religionsgemeinde Frankfurt,

---

<sup>166</sup> Art, mit etwas zu leben

<sup>167</sup> Siehe: <http://humanismus-orte.jimdo.com>

- und die Humanisten Rheinessen - Freie Religionsgemeinschaft Alzey.

Erst nach einem solche Selbstfindungs-Abgleich ergeben sich Aufgabengebiete für die Zukunft. Ich befürchte jedoch, dass gegenwärtig daran kein besonderes Interesse besteht.

Doch solange in einzelnen Gemeinden an der Weiterentwicklung einer freien Religiosität gearbeitet wird, besteht noch Hoffnung zur Realisierung der ursprünglichen Idee <sup>168</sup>. Und die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

---

<sup>168</sup> Nämlich eine Religion für moderne Menschen zu entwickeln, die in Übereinstimmung mit dem Weltbild der Gegenwart das Verhältnis zum Dasein (zum Urgrund des Seins oder das Tragende und Sinngebende allen Seins) weiterhin als religiöses Empfinden pflegt.





